
ANO.1607.D.12.MARTII.ABENS.VMB.9.VHR.IST.IN.GOTT.
D. v. NOSTIZ.
D. v. DALGENBERG.
D. v. HOCHBERG
D. v. ROSS. DORF.
D. v. GERSDORF.
D. v. DRAVSENDORF
D. v. SCHEIN.
D. v. REIBNITZ.
Warnsdorf mit seinen historischen Denkwürdigkeiten von dessen ...
Alois Palme



Ansicht von J. Hanusch



mit seinen historischen

Denkwürdigkeiten

von

dessen Gründung an bis zum Jahre 1850.

Mit zwei Ansichten, zwei Situationsplänen und vier Zeichnungen
mit Denkmälern und Wappen.

Chronologisch dargestellt

von

Alois Palme.



In Commission bei J. Hamann in B. Leipa u. M. Adam in Rumburg,
so wie bei dem Verfasser selbst zu haben.

Druck von Philipp Gerzabek in B. Leipa,
1852.

Alles mit Gott und nichts ohne ihm.



Vorwort.

Mit besonderer Vorliebe für meinen Vaterort habe ich mit großer Mühe seit vielen Jahren die denkwürdigen Ereignisse und wissenswerthen Begebenheiten von Warnsdorf und dessen Umgegend aus der Vergangenheit und Gegenwart gesammelt, und seit dem Jahre 1841 in mein Denkbuch von Warnsdorf eingetragen. Da nun ein Denkbuch, welches blos vereinzelt da ist, mit der Zeit zu Grunde gehen kann, so glaubte ich, daß durch die Vervielfältigung des Druckes eine solche mühsame Arbeit der Mit- und Nachwelt aufbewahrt bleibe; auch war es vorzüglich die allseitige Aufforderung der Bewohner von Warnsdorf, welche die Beschreibung ihres Vaterortes in Händen zu haben wünschten, daß ich dieses Werkchen dem Drucke übergab. Ich habe in demselben Warnsdorf chronologisch dargestellt und alles dasjenige, was im Denkbuche vereinzelt gesammelt wurde, nach meiner Einsicht in nachstehende Kapitel zusammen gefaßt. Wie gesagt, es kostete mich viele Mühe, das vorhandene mannigfaltige Materiale in ein Ganzes zu fassen; wenn deßhalb noch Mängel und Fehler sowohl in der Eintheilung als Schreibart vorkommen, so muß man bedenken, daß der Verfasser sich nicht berufsmäßig mit dergleichen Arbeiten beschäftigte, und weder Schriftsteller noch Gelehrter sei, und daß er deßhalb um nachsichtsvolle Beurtheilung bittet.

Ferner glaube ich, daß ich zugleich durch dieses Werkchen einen Beitrag zur Vaterlandskunde stellen werde, indem die Nachrichten von einzelnen Ortschaften für manchen Geschichtsforscher von Interesse sein dürften.

*

Da die hiezu benutzten gedruckten und handschriftlichen Quellen und Hilfsmittel in diesem Werkchen an ihren Stellen genannt sind, so ist eine besondere Aufzählung derselben hier nicht nothwendig; eben so werden die beigefügten Zeichnungen dem Leser willkommen sein.

Möge daher dieses Buch für jeden Bewohner Warnsdorfs ein Denkbuch sein und bleiben, in welchem er sehen kann, wie so oft traurige Schicksale mit freudigen Ereignissen abwechseln; wie sich öde Wildniß in reiche Fluren, karger Feldbau in Gewerbe und Handel, Theuerung und Hungersnoth in gesegnete Fruchtjahre, und Krieg und Streit wieder in Wohlstand und Ruhe verwandelten. Möge der hier bestehende gute Wohlthätigkeitssinn auch fernerhin seine Nachahmung finden, böse Handlungen aber, zu einem warnenden und abschreckenden Beispiele dastehn; ja, mögen alle Begebenheiten der grauen Vorzeit, so wie jene der jüngstvergangenen Zeit uns erinnern, daß Gott der Allwaltende in guten wie in schlimmen Tagen unser Vater und Helfer war. — Daß aber auch in Zukunft unter seiner Leitung uns Segen und Heil zukommen möge, Friede und Eintracht unter uns herrsche, dieses wünscht herzlich

der Verfasser.

Warnsdorf im Dezember 1851.

I.

Geschichtliche Ortsbeschreibung.

Früherer Zustand dieser Gegend. — Gründung und Namen von Warnsdorf. — Erste Grundobrigkeit. — Ansiedlungen. — Maierhöfe und neue Ansiedlungen. — Nachfolgende Grundobrigkeiten. — Lage der Maierhöfe. — Teichrevier. — Namen und Entstehung der übrigen Ortstheile. — Bauart der Häuser. — Warnsdorfs jetzige Lage und Gränzen. — Flächenraum. — Gewässer. — Klima. — Landwirthschaft und Naturprodukte. —

1.

Uiber den früheren Zustand dieser Gegend [1]) hält man insgemein dafür, daß dieser Landstrich unter dem Gebirge schon zu jener Zeit, als die Markomanen Böhmen und die Semnonen die heutige Oberlausitz im Besitze hatten, nicht ganz unbewohnt gewesen sei. [2]) Durch die von den Römern erlittenen Niederlagen genannter Völker wurde unser Vaterland fast ganz entvölkert; besonders mußte unsere

---

[1]) Auszüge aus dem Manuskript von D. Jakesch v. J. 1821. Dieses Manuskript enthält Vieles über die Begründung der Ortschaften des ehemaligen tollensteiner Distriktes uud der angrenzenden Oberlausitz, wozu das schluckenauer Archiv, Richters, Müllers, Dlakes und Maders Schriften, so wie Karpzovs, Käufers, Sintenis, Schroks und Bornscheius Geschichtsbücher benutzt wurden. — S. Sintenis Oberlausitz I. S. 12—19. — A. d. Richters Nachlese 1766. S. 197. — Käufers Geschichte der Oberlausitz I. S. 2. —

[2]) Urnen aus heidnischer Zeit wurden auch auf Tollenstein aufgefunden. Siehe hierüber Ritter v. Kalinas Werk: Böhmens heidnische Opferplätze. Prag 1836, mit der dazu gehörigen Karte, auf welcher nur diejenigen Orte bemerkt sind, wo man Alterthümer aus der Heidenzeit aufgefunden hat. — Eine besondere Seltenheit wnrde hier aufgefunden i. J. 1800 bei dem Brunnenbau des Gottfried Liebisch in Altwarnsdorf Nr. 175, wo man zwischen den gesprengten Felsen den Abdruck eines Schlüssels, mit dem altgeformten, vom Rost stark verzehrten Schlüssel fand. —

schwach bewohnte und unfruchtbare Gebirgsgegend durch diese lange Zeit zu dichter Waldung und zu einer öden Wildniß werden. Nach diesen nahmen die Thüringer die fruchtbarsten Landstriche in Böhmen in Besitz, wurden aber bald von dem fränkischen Könige Theodorich überwältiget.

Nach Ankunft der Slaven in Böhmen, welche viele von diesen deutschen Völkern aus dem ebenen fruchtbaren Lande in die Gebirge zurück drängten, ist es daher leicht möglich, daß auch unsere wüste Gegend hie und da wieder deutsche Ansiedler erhielt.

Die Sorbenwenden, auch Milczener genannt, ebenfalls ein slavischer Stamm, siedelten sich zu gleicher Zeit in der Oberlausitz an, nahmen die beste Landschaft in der Gegend des heutigen Görlitz von Reichenbach bis Budissin in Besitz, verdrängten auch dort die von früherer Zeit gebliebenen Deutschen, und diese wurden gezwungen, sich andere Wohnsitze zu suchen. Sie drangen durch die Waldungen, wendeten sich nach unserer Gegend gegen das Gebirge, dem Laufe der Bäche und Flüsse folgend, an denen sie gewiß schöne Auen und Thäler zu finden glaubten; und so sollen sich auch solche Verdrängte in den Gegenden des heutigen Schluckenau und Rumburg niedergelassen haben, jene an der mit Schlotten bewachsenen Aue, diese am alten Wasser gelegenen Mandauthale, wovon noch dieses Wasser seinen Namen hat.

Die Wrschowetze, heißt es, die sich auf der Höhe des Felsenberges Dohlenstein ein hölzernes Jagd- oder Wachhaus errichteten, hatten sich diesen Landstrich angemaßt und waren immer beflissen, jedem neuen Ankömmling Vorschub zu leisten, damit in diesen wüsten waldigten Thälern noch mehr Land urbar gemacht würde.

Unter Kaiser Karl dem Großen, dann später unter Heinrich dem I. hatten die heidnischen Sorbenwenden viele mörderische Kriege zu bestehen. Die Besiegten mußten als Leibeigene dienen, und viele deutsche Ritter, die bei diesem Heereszuge gegen die Sorbenwenden fochten, erhielten derselben Besitzungen.

Zu jener Zeit war es nichts Seltenes, daß sich fleißige deutsche Bauer, kühne Jäger und Abentheurer, selbst Eremiten und Mönche an der böhmischen Grenze ansiedelten, sich geeignete Plätze aussahen und diese urbar machten, wo sie sich dann unter den Schutz der deutschen Kaiser begaben. [1])

[1]) Palackys Geschichte Böhmens I., S. 267.

Diese ersten Ansiedler, deren nur sehr wenige waren, hatten ihre Wohnungen weit auseinander gebaut, und jeder hatte sein urbar gemachtes Land kreisförmig um seine Wohnung eingezäumt, und dieses geschah theils der Räuber, theils aber des vielen Wildes wegen, das in den dichten Waldungen sichern Aufenthalt fand. Es wurden auch um das Wild zu mindern und die Räuber abzuhalten, auf Berghöhen feste hölzerne Häuser erbaut, in welchen sich der Grundherr mit einer bewaffneten Mannschaft befand, damit seine Ansiedler ungestört sein konnten, welche Mannschaft auch das sichere Geleite für Reisende zu besorgen hatten. Diese Grundherrn waren in der Folge die Begründer der Burgen und Schlösser und jene Anbauer die Begründer der Maierhöfe. Die Burgen wurden gewöhnlich nach der Lage und Beschaffenheit des Ortes benannt, daher Birkstein, Habichtstein, Dohlenstein u. a. m.; desgleichen auch die Ansiedlungen, z. B. Schlottenaue, Lobendaue, Eubenaue, Ebersbach. Auch viele Ortsnamen können von den Namen der ersten Ansiedler hergeleitet worden sein, z. B. Heinrichsdorf [1]) (Hennersdorf), Konradsdorf (Kunnersdorf), Hartwigsdorf (Herwigsdorf), Gerosdorf (Gersdorf), Albrechtsdorf (Olbersdorf), Bertholdsdorf (Bertsdorf).

2.

So wird auch nach einer alten Sage die **Gründung und der Name Warnsdorf** dem Umstande zugeschrieben, daß unweit des Burgsberges ein Einsiedler, Namens Wernar [2]) gewohnt habe, der die vorüberziehenden Reisenden vor den, in der damals noch wüsten Gegend im sogenannten Mandauthale sich aufhaltenden Räubern gewarnt habe. Seine Wohnung, die man insgemein die „Warnhütte" nannte, soll an der aus Meissen kommenden und durch diese Gegend nach Gabel führenden Landstrasse gestanden haben, aus welcher durch öftere Einkehr

---

[1]) Heinrichsdorf u. Reinhardsdorf von deutschen Rittern begründet, Konrad (sdorf) der sich bei dem Zuge Kaiser Karl des Großen in dieser Gegend befand. Oberlaus. Kirchengallerie. S. 128, 195, 202. —

[2]) Eines Wernar gedenkt Palackys Gesch. Böhmens I, S. 100 als Sendgrafen zu Lorch in Oberösterreich, der unter Kaiser Karl dem Großen i. J. 806 mit einer fränkischen Macht gegen Böhmen zog, wo das eine Heer auch in die Milcenen in die heutige Oberlausitz einfiel. — Desgleichen eines Werner S. 283 als Bannerträger unter Heinrich III. i. J. 1040. —

ein Wirthshaus entstanden ist; und so soll dieser Ort durch die Ansiedlung von sechs Familien, aus dem damals stark bevölkerten Görlitzer Kreise, um die Hütte des Wernar, den Namen „Warnsdorf“ erhalten haben.

Der Historiker Balbin [1]) nennt Warnsdorf „**Wernardivilla**“ das ist Wernarsdorf, und schon Flaschner [2]) führt in seinem Tagebuche von Zittau das Geschlecht von **Warnsdorf** als eines der ältesten in der Lausitz und in Schlesien an, das schon im zwölften Jahrhundert florirte und gibt an, daß unter Friedrich dem **I.** 24 Herren aus diesem Geschlechte wider die Sarazenen in den Krieg zogen, die bei ihrer Zurückkunft im Jahre 1190 wegen ihrer Tapferkeit in den Ritterstand erhoben, mit Schild und Helm beehrt wurden. Ihr Wappen war ein weißer Halbmond und Stern im blauen Felde.

Dieses Geschlecht hatte seine Güter im Görlitzer und Zittauer-Kreise; im letztern besaß 1387 **Wolf von Warnsdorf** das Gut Hainwalde; [3]) 1413 schrieb sich dessen Besitzer **Hans Wülfel von Warnsdorf** auf Hainwalde und 1426 **Hans von Warnsdorf** zu Hainwalde; deßgleichen soll auch ein Herr **v. Warnsdorf** im fünfzehnten Jahrhundert Besitzer von Großschönau gewesen sein. **Nicolaus von Warnsdorf** [4]) besaß die Güter Hennersdorf, Witchendorf, Schreibersdorf, Gersdorf, Scheibe und Waltersdorf; [5]) letzteres wurde von diesem Besitzer im Jahre 1419 an den Rath von Zittau verkauft. Da nun dieses Geschlecht in der Nähe so viele Güter besaß, desto gewisser kann man annehmen, daß Warnsdorf ursprünglich diesem Geschlechte eigen war, daß es sogar der Stammsitz gewesen sei, und seinen Namen,

---

[1]) Balbins Miscell. D. 1. lib. 5, pag. 28. —

[2]) Flaschners Tagebuch v. Zittau. J. 1799.

[3]) P. Dorniks Schriften über Hainwalde S. 3. — Leichensteine und Wappen von diesem Geschlechte findet man in der Oberlausitz in Schönborn, Schreibersdorf, Tauchritz u. Wendischossig. Lausitzer Magazin Jahrg. 1834. S. 361, 362. — Das in der Lausitz im XVI. Jahrhunderte so mächtige Geschlecht v. Gersdorf, stammt aus dem dort früher Zeit florirenden Geschlecht v. Warnsdorf. Oberlausitz. Kirchengallerie S. 128. —

[4]) D. Peschefs Gesch. v. Zittau I, S. 237, 242. —

[5]) Unter Walter v. Waltersdorf, einem aus Schlesien abstammenden Herrn aus dem Geschlechle v. Warnsdorf, dessen Maierhof am sogenannten Butterberge lag, soll Waltersdorf i. J. 1409 eine Kirche u. ein Gericht (Kretscham) erhalten haben und zu einer Gemeinde erklärt worden sein. Die ehemaligen Einwohner trieben theils Bergbau, theils Glasmacherei. Im J. 1554 zählte dieses Dorf 27 Wirthe. —

nach Balbin, von dem ersten Besitzer **Wernar** erhalten hat. Wann jedoch diese Benennung eingeführt worden ist, läßt sich hier, da es nur Volkssage ist, nichts Sicheres melden, doch ist es gewiß, daß Warnsdorf eines der ältesten Dörfer dieser Gegend ist.

3.

Zu Anfang des eilften Jahrhunderts erhielt unser ganzer Distrikt erweislich die erste Grundobrigkeit. Zur Zeit des Herzogs **Jaromir** lebte ein böhmischer Wladyke mit Namen **Berkowecz**, der sich in den Kriegen mit Pohlen unter Kaiser **Heinrich II.** und dann bei der Verschwörung gegen das Leben **Jaromir** durch Muth und Tapferkeit auszeichnete.

Dieser **Berkowecz**, dem der Herzog so viel zu verdanken hatte, wurde nach der Hinrichtung und Vertreibung der Wrschowecze, die an der Verschwörung gegen den böhmischen Herzog den größten Antheil genommen hatten, von dem Herzoge mit dem Landstriche von der Elbe bis östlich an die schlesische Grenze und von Bunzlau in Böhmen, nördlich über das Gebirge hin, bis an die wendische Grenze, belohnt. Leicht gelang es diesem reichen Herrn, mit und ohne Wissen des Kaisers, wüste Gegenden, von denen noch keine Urkunde die Grenzen bestimmte, an sich zu nehmen und sie mit Anbauern zu besetzen.

Diesen Theil hinter dem Gebirge hieß man das Land **Zagost**, [1]) das ist: „jenseits der Gebirgswälder" und enthielt die theils schon begründeten, theils auch die in der Folge erbauten Städte, als: an der Elbe, Schandau, von da östlich Hohenstein, Hainspach, Schluckenau, Schirgiswalde, Neusalz, Rumburg, Zittau, Kratzau, Grottau, Neustadt, Friedland und Reichenberg.

In dieser Beschaffenheit übernahm Ritter **Berkowecz** diesen Landstrich im Jahre 1004, er wurde von **Heinrich II.** in den Freiherrnstand mit der Umänderung seines Namens in **Berka** [2]) erhoben, und erhielt zwei über das Kreuz *gelegte zackichte Eichenäste im goldenen* Felde,

---

[1]) Siehe hierüber das lausitzer Magz. 1834, S. 48 — und Worbs Archiv *II*, 310, 318. —

[2]) Uiber das Geschlecht Berka siehe W. Hamburgers Stadt Gabel S. 110, 111. — Hrons Gesch. v. Reichenberg u. Friedland. —

zum Andenken in seinem Wappenschild. Dieses in der Folge so berühmte und ansehnliche Geschlecht in Böhmen, dem immer die höhern Aemter und Würden zugetheilt wurden, schrieb sich von Leipa, von Duba, von Ronow und Zittau, von Gabel und Lemberg und nach andern Burgen und Distrikten, die es in Böhmen besaß.

Unter dem Herrn von **Berka**, als erster Grundobrigkeit, entwickelte sich in unserm Distrikte, so wie in der benachbarten Oberlausitz das Lehenwesen immer mehr; unsere reichbegüterten Grundherrn ließen zur Beschützung des Landes in den bereits angebauten Gegenden Burgen oder feste Häuser errichten, [1] in welchen ein Hauptmann mit gewappneten Schützen wohnen mußte. Um diese festen Plätze wurden Chaluppen in Stadtform erbaut, welche von den zerstreut liegenden Ansiedlern zwangsweise bezogen wurden. Den Lehenträgern wurden Stücke Landes eingeräumt, und den Frohnleuten, welche zur Bebauung der Felder und bei Fehdezeit Dienste und Beistand leisten mußten, wurde ein Laßfeld [2] zugemessen, welches sie aber wegen der vielen Frohndienste nur bei der Nacht bearbeiten mußten. Jeder bewohnte Platz erhielt eine von Holz erbaute Kirche. In jedem Orte wurde ein Kretscham oder Gericht erbaut, und in dasselbe ein Mann vom gesetzten Alter und geregelter Lebensweise unter dem Namen Richter oder Scholze eingesetzt.

4.

Ansiedlungen [3] geschahen zur Zeit Kaiser **Heinrich II.** Es hatten sich damals viele Wenden, die wegen besonderer Widersetzlichkeit die Rache des Kaisers und seiner Krieger befürchteten, in unsere waldigten Gegenden gewandt, suchten verborgene Thäler auf und bauten sich allda an, legten ihre Nationaltracht ab, erlernten die deutsche Sprache, und machten dann mit den Deutschen ein Volk aus.

---

[1]) In jener Zeit, als das Sechsland größtentheils und besonders der Distrikt von Zittau unter böhmischer Landeshoheit stand, besaß Qual v. Berka (der i. J. 1226 königl. böhm. Oberlandesjägermeister war,) ohnweit Leipa eine Burg, zu welcher alles Land, von Leipa aus bis gegen Zittau gehörte. Seine Waffenknechte wurden bei einer Jagd bei Verfolgung eines Bären, den Bergfelsen Oybin gewahr, auf welchem der Ritter später ein festes Haus errichten ließ. Carpov Chronik v. Zittau. I., 147.

[2]) Manuskript v. Jokesch S. 47, 48, und Oberlausitz. Kirchengal. S. 42. —

[3]) Siehe hierüber das Manuskript v. Jokesch S. 29 — und Palackys böhm. Gesch. I, 289. —

Die Ortschaften Kreibitz, Kamnitz, Oberwitz, Hornitz sollen von diesen Wenden ihren Ursprung haben. Dergleichen Ansiedlungen geschahen unter **Břetislaw** und **Wratislaw II.**, wo sich unter dem böhmischen Mittelgebirge gegen die oberlausitzer Grenze eine Art militairischer Bevölkerung niederließ, größtentheils Thüringer, Franken und Sachsen, denen nach rühmlichst geleisteten Kriegsdiensten noch unangebaute Gegenden angewiesen wurden.

Uiber die Entstehung der großen Dörfer in unserer Gegend liest man in der oberlausitzer Kirchengalerie (S. 198): „**Wiprecht v. Groitsch**, [1]) der in Verbindung mit **Wratislaw**, der Böhmen Herzog, den Kaiser **Heinrich IV.** im Kriege gegen seine Feinde so kräftig unterstützte und sich so großen Ruhm erwarb, daß ihm **Wratislaw** seine Tochter Judith zur Gemahlin gab und ihn mit der Ober- und Niederlausitz belehnte, brachte im Jahre 1084 viele Deutsche mit nach Böhmen, besonders aus Thüringen und Franken, denen er nach rühmlich geleisteten Kriegsdiensten verschiedene Distrikte und Gauen und noch unangebaute waldigte Gegenden in Böhmen und in der Lausitz anwies, wo sie sich niederlassen, Burgen anlegen und Dörfer erbauen konnten. Und so wurden denn unter **Wiprecht** und seinen Söhnen, die ihm in der Regierung folgten, verschiedene große Dörfer in der Umgegend, besonders Hainspach, Nixdorf, Lobendau rc. in Böhmen angelegt."

Die Herren von **Berka** als oberste Zupane machten auch in unserm Distrikte viele Verbesserungen und gute Anstalten. Unter **Peter Berka** wurde unter dem Tannenberge südwestlich eine Glashütte angelegt, welche die erste in Böhmen gewesen sein soll; desgleichen zwischen dem Wolfsberge und dem Blitzenberge eine Bienenanlage, was man damals Zeidelweide und die Wärter derselben Zeidler nannte. Unter **Jakob Berka** wurde das von der Pulsnitz weggeschwemmte Leipa wieder neu aufgebaut und nördlicher angelegt. Unter **Mathias Berka** ist 1116 der Dohlenstein (Tollenstein) mit Mauern und Thürmen befestiget und mit einer Kapelle versehen worden; unter demselben sollen an der Mandau und in der Schlottenau (Schluckenau) zwei Burgen, und um dieselben Chaluppen in Stadtform erbaut worden sein, welche die zer-

---

[1]) Siehe hierüber Palackys Gesch. Böhmens I., 383. Desgleichen Sintenis Oberlausitz I., S. 22. —

streut liegenden Bewohner beziehen mußten. Dessen Nachfolger **Heinrich Berka I.** soll an der Mandau ein Turnier gegeben haben, was man nach altdeutscher Sprache ein Rinnen (Rennen) hieß, wovon diese Burg den Namen Rinnburg erhalten hat, was aber durch falsches Lesen in Rumburg verwandelt worden ist. Unter demselben **Heinrich** (den man auch **Hinko** nannte) sollen auch bei jenen Häusern, so von dieser Burg östlich entlang im Thale lagen, eine Kirche und Kretscham erbaut worden sein, und als eine Gemeinde, den Namen Heinrichsdorf erhalten haben. [1])

5.

Auch unser im Mandauthale gelegener und ringsum mit Bergen umgebener Ort Warnsdorf hatte seiner warmen Lage wegen noch mehr Ansiedler erhalten; es bestanden hier breits vier Maierhöfe und ein Vorwerk, und im Jahr 1233 gründete hier **Jvo Berka** ein gemauertes Kirchlein.

Unter dem böhmischen König **Otokar II.**, der den Deutschen besonders günstig war, zogen sich viele aus dem nordwestlichen volkreichen Deutschland nach Böhmen, unter seiner Regierung wurden die Straßen von Räubern gereiniget, Schlösser angelegt, Oerter befestiget, Städte und Dörfer erbaut; auch Zittau wurde damals zu einer Stadt erhoben. [2])

Nach dessen Tode wurde unser Distrikt wieder eine Freistätte flüchtig gewordener Menschen, indem zur selben Zeit viele Deutsche, die von den böhmischen Ständen aus Haß vertrieben wurden, sich im Grenzgebirge ansiedelten. In noch spätern Zeiten zogen sich unter den Herrn von **Schleinitz** viele Bergleute aus dem Harzgebirge hieher, das Bergstädtchen Skt. Georgenthal, Georgswalde, die Leitherau und Seiffen bei Hennersdorf, Wolfsberg und Friedersdorf, wurden unter dieser Herrschaft begründet. [3])

---

[1]) Aus dem Manuskript von Josesch S. 44, 49, 51. —

[2]) Siehe hierüber Rohns Chronik v. Friedland u. Reichenberg. S. 31, 32 u. D. Peschecks Gesch. Zittau I., 309. —

[3]) Manuskript von Josesch S. 268.

6.

Um das Jahr 1310 hatte unser Distrikt die Herrn von **Stráž** als nachfolgende Grundobrigkeit. Zu jener Zeit verwechselten öfters die Adeligen ihre angebornen Namen mit den Namen ihrer deutschen Besitzungen, deßwegen nannte sich unser **Stráž** auch von **Wartenberg.** [1]) Dieses in mehrere Linien getheilte und zum Theil mit dem König **Johann** verwandte Geschlecht bekleidete ansehnliche Aemter in Böhmen und Mähren.

Johann von Wartenberg als Statthalter in Mähren, war nicht allein Grundherr unseres Distriktes, sondern er besaß auch den Landstrich von der Elbe bis Wartenberg, in welchen Tetschen, Schreckenstein, Scharfenstein, Trosky, Kamnitz, Daube, Falkenstein, Tollenstein, Schönbuch, Rumburg, Rolls, Dewin, Winterstein, Lemberg, Wartenberg, Gabel, Bensen und Schluckenau lagen; was man gewöhnlich das „wartenberger Landel" nannte. [2])

Wodurch es geschah, daß dieses Gebiet dem Berka entzogen wurde, und daß sich die von **Wartenberg** im dreizehnten Jahrhunderte in diesem Gebiete theilweise einheimisch machten, [3]) kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Nach der Zeit (1312) verlor **Berka** auch das Zittauer Gebiet, und erhielt vom Könige **Johann** bei Krumenau in Mähren andere Güter.

Bohuslaw v. Wartenberg zeichnete sich als Held unter König **Johann** in den Feldzügen gegen die Lithauer besonders aus. Während seiner Abwesenheit wurde ihm die Burg Tollenstein, welche von seinem Hauptmann **Tannenwald** besetzt war, [4]) wegen verübten Räubereien von den Zittauern zerstört, jedoch da es die wichtigste Veste im ganzen Distrikte war, ist selbe durch seinen Nachfolger **Wenzel v. Wartenberg** wieder aufgebaut und noch mehr befestiget worden, welche Veste unter **Johann v. Wartenberg** zur Zeit des Hussittenkrieges der Lausitz sehr furchtbar wurde. [5])

---

[1]) S. Schottkys Karolinische Zeit S. 378. —
[2]) Manuskript v. Jokesch S. 96.
[3]) Im J. 1254 finden wir die Zwierzeticky, eine Linie des berühmten Hauses der Wartenberge, mit denen die v. **Berka** im Jahre 1312 Fehde führten, im Besitze von Lemberg und Gabel. Hamburgers Gesch. v. Gabel und Lemberg. S. 112. —
[4]) Manuskript v. Jokesch S. 131. —
[5]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II. S. 128 u. 908. —

Im Jahre 1471 verkaufte **Christoph v. Wartenberg** Tollenstein und Schluckenau dem Herzoge **Albrecht v. Sachsen**, von welchem diese Herrschaften mit Heinspach um das Jahr 1494 an dessen Obermarschall und Rath **Heinrich v. Schleinitz** durch Kauf gelangten. [1]) Die Veste Tollenstein wurde unter dessen Regierung wieder in guten Zustand gesetzt und wurde der Stammsitz dieser Familie. Unter dem Herzog **Georg v. Sachsen** erhielt er die Herrschaft Hohenstein mit dessen Pflege und 1513 brachte **Schleinitz** noch die oberlausitzische Herrschaft Pulsnitz an sich. Er besaß ferner in unserer Gegend Schönlinde, Seifhennersdorf, Warnsdorf, Eubau, Oderwitz, Leifersdorf, Ebersbach u. dgl. m., was man insgemein das „schleinitzer Landel" nannte. [2]) Nach dessen Tode (1518) kamen seine Herrschaften und Güter an seine Söhne **Ernst, Christoph, Wolf, Hans** und **Georg.** Die Brüder v. **Schleinitz** hatten vom Landesregenten das Gesammtlehen, nämlich das Recht, einander beerben zu können. **Ernst** [3]) und **George v. Schleinitz** waren Besitzer von Tollenstein und Schluckenau; ersterer war Domprobst in den Bisthümern Prag und Meissen und starb 1548; letzterer wohnte auf Tollenstein und wurde nach dem Tode seines Bruders Besitzer von beiden Herrschaften. **Georg v. Schleinitz** war ein besonderer Freund des Bergbaues, er gründete 1554 das Städtchen Skt. Georgenthal in jenem Thale, wo 32 Bergknappen nördlich vom Schlosse, am Abhange der kahlen Haide (Kreuzberg) Erzgruben. An einem der Fensterstöcke nördlich des halbrunden Thurmes auf der Ruine Tollenstein fand man die Denkschrift:

„Georg heiss ich und schau ins Thal
„Das Stadl soll heissen Skt. Georgenthal.
Anno 1554."

---

[1]) D. Pesch. v. Zittau II., S. 908. — Heinrich v. Schleinitz, Herr zu Hohnstein, Tollenstein u. Schluckenau, stammte aus dem Hause Ragenitz u. der Seerhausischen Familie, er war mit Herzog Albrecht v. Sachsen nach Jerusalem gereiset u. wurde dort zum Ritter des h. Grabes geschlagen; war bei Herzog Heinrich Rath. Herzog Georg machte ihn zum Obermarschall, brauchte ihn zu Gesandtschaften, schenkte ihm auch Hohnstein u. Schandau, weil er die pohlnische Prinzessin Barbara für ihn geworben hatte. Er wurde im Alter blind u. starb zu Meißen bei seinem Sohne Ernst dem Domprobst, den 14. Jänner 1518; und wurde nach Altenzell begraben. Siehe hierüber die Oberlaus. Kirchengal. S. 256 und Götzingers Geschichte v. Sebnitz und Hohnstein. —

[2]) Musiks Markt v. Schönlinde S. 66. —

[3]) Ernst v. Schleinitz starb i. J. 1548 und wurde in der Pfarrkirche zu Schluckenau begraben, wo noch dessen Grabstein zu sehen ist. —

Derselbe gründete auch Georgswalde, er ließ auf seinen Herrschaften Vorwerke anlegen, Schütthäuser und Mühlen erbauen. In seinem Alter vertauschte er die rauhe Wohnung Tollenstein mit dem Schlosse in Rumburg, wo er sich oft in der Amtskanzlei mit Vergleichungen und Aburtheilungen seiner Unterthanen beschäftigte. Er starb am 27. September 1565 und hinterließ als Erben seine Söhne Christoph, Johann, Heinrich, Joachim, Friedrich und die Tochter Dorothea.

Heinrich v. Schleinitz [1]) wurde Grundherr auf der in Böhmen liegenden Herrschaft Tollenstein und Rumburg. Hiezu gehören Sft. Georgenthal, Warnsdorf, Niederehrenberg, Oberhennersdorf, Leutersdorf, Ober- und Niedergrund, Schneckendorf, Tollendorf, Schönlinde, Neudorf, Schönborn, Schönbüchel und die zur Oberlausitz gehörigen Dörfer Niederhennersdorf in Seifen und Euba. Derselbe verkaufte 1571 an **Christoph v. Schleinitz** [2]) sein väterliches Erbtheil mit dem einzigen Vorbehalt des Schlosses Tollenstein und das Dorf Warnsdorf, indem **Heinrich v. Schleinitz** schon früher dieses Dorf als ein für sich bestehendes Dominium an seinen Bruder **Friedrich v. Schleinitz** käuflich überlassen hatte.

Die Maierhöfe in Warnsdorf wurden als Lehen theilweise von den adeligen Herrn v. **Knobloch**, v. **Leimar**, v. **Haugwitz** besessen. [3]) Im siebenzehnten Jahrhunderte waren die Herrn v. **Nostitz**, v. **Kottwitz**, v. **Schmidgrabner** ihre Besitzer, da sie aber insgesammt bei dem Pfalzgrafen **Friedrich** hielten, ist Warnsdorf nach der Schlacht am weißen Berge eingezogen, und 1621 um die Summa von 17000 fl. an die Frau **Helena Jacoberin** verkauft worden; [4]) da sie aber evan-

---

[1]) Uiber Heinrich v. Schleinitz siehe Urkunde v. J. 1570. I.

[2]) **Christoph v. Schleinitz** verkaufte 1576 Niederleukersdorf an Joachim Milda auf Eubau, und Seifhennersdorf an den Rath von Zittau. (Es heißt, daß demjenigen, der den Vermittler dazu machte, sei auf der obern Steinbrücke bei Rumburg der Kopf abgeschlagen worden, weil es durch diesen Kauf der böhmischen Herrschaft entrissen wurde.) Auch verkaufte derselbe in Gemeinschaft seines Bruders **Hans Hobold v. Schleinitz** i. J. 1586 die Herrschaft Tollenstein und Rumburg an den römisch. Vizekanzler **Georg Mehl v. Strehlitz**. Damals ist die Herrschaft Rumburg tarirt worden um 60325 Sch. 47 gr. ohne Warnsdorf und Leukersdorf, so nicht dazu gehörten, laut rumburger Archiv. — **Christoph v. Schleinitz** gründete auch das Dorf Tollenstein; er theilte nähmlich den bei seinem Schloß gelegenen Maierhof in Gärten und überließ ihn neuen Ansiedlern, worunter größtentheils Bergleute waren. —

[3]) Siehe hierüber Pauls Chronik von Ebersbach S. 50, 51. —

[4]) Schallers Topographie V. S. 4, 5. —

gelischer Religion war, ist ihr dieser Besitz von der Landafel nicht bewilliget worden, worauf dieses Dorf plus offerento ausgeboten wurde, und kam dann in den Besitz des Herzogs Julius Heinrich v. Sachsen zu Engern und Westphalen, der es 1624 auf Abschlag seiner Kriegsforderung um 20,000 fl. angenommen hatte und blieb unter dessen Herrschaft bis 1641, in welchem Jahre besagter Herzog Warnsdorf an Anton Schliffen v. Dersdheim verkaufte, welcher Kauf ihm aber als Protestant von der Landtafel nicht zugestanden wurde, deßwegen verkaufte, Herr v. Schliffen Warnsdorf, zu welchem auch das Gut Leutersdorf gehörte, noch in diesem Jahre an den Hans Leonhart Lübel Freiherrn v. Grünberg, welcher schon seit 1637 die Herrschaft Rumburg im Besitze hatte. [1])

Mit diesem Verkauf, bei welchem auch für Warnsdorf die Bräugerechtigkeit verloren ging, wurde dieses Dorf der Herrschaft Rumburg einverleibt, blieb unter Leitung eines herrschaftlichen Beamten, und das alte Schloß wurde der Sitz des Oberförsters. Die Justiz- und Oberverwaltung stand unter dem Hauptmann Johann Georg Otto in Rumburg und die Maierhöfe wurden von herrschaftlichen Vögten bewirthschaftet.

Als nachfolgende Grundobrigkeit ist weiter bekannt Franz Eusebius Graf v. Potting, welcher sich mit der einzigen Tochter des Freiherrn v. Grünberg vermählt hatte und die ihm im Jahre 1656 die Herrschaft Rumburg als Heirathsgut zubrachte. Aus dieser Linie verkaufte im Jahr 1681 Sebastian v. Pötting diese Herrschaft an den Fürsten Anton Florian v. Lichtenstein, in dessen Besitze sie verblieb bis 1718, in welchem Jahre Joseph Wenzel v. u. z. Lichtenstein mittelst Vergleich zur Herrschaft Rumburg gelangte, nach welchem Vertrage diese Herrschaft zu den großen Majoratsherrschaften kam und auch fortwährend bei denselben verblieben ist. [2])

Nach Ableben Wenzels († am 23. April 1771) kam diese Herrschaft an dessen Bruder, den Fürsten Franz v. u. z. Lichtenstein († 1781), von welchem sie an dessen Sohn Alois v. u. z. Lichtenstein gekommen ist. Nach dem Tode des Fürsten Alois († 1805) folgte in

[1]) Laut rumburger Archiv. —
[2]) Laut rumburger Archiv. —

der Regierung dessen Bruder **Johann** Fürst v. u. z. **Lichtenstein**, welcher durch eine Reihe von Jahren dem österreichischen Staate die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Nach einer glücklichen und glorreichen Regierung entschlief er sanft im 76. Jahre seines Alters am 20. April 1836 in seinem Palaste zu Wien. Hierauf kam die Regierung an seinen Sohn, Se. Durchlaucht Fürst **Alois** v. u. z. **Lichtenstein**, den noch jetzt regierenden Fürsten.

7.

Was die frühere Lage des Schlosses mit den dazu gehörigen Maierhöfen [1]) in Warnsdorf betrifft, so lag das herrschaftliche Schloß südlich gegen die Landstrasse, die nach Waltersdorf führte, hatte die Einfuhr bei dem jetzt bestehenden Hause Nr. 8 in Karlsdorf, von dort bildete sich der Hof nördlich mit den Häusern unter Nr. 7, 5, und 3; bei Nr. 3 sind noch heute die Keller vom alten Schlosse zu sehen; bei Nr. 1, wo sich die Milchkeller befanden, fand man noch 1842 bei Grundgrabung des Hofgebäudes einen Kanal, ein Stück von einer Säge und ein Stück 96 Pfund schweres Eisen, der Form nach wahrscheinlich eine Schwere von einem Ziehbrunnen. Bei Nr. 2 befanden sich Stallungen, und die Ausfuhr war nördlich gegen das Mandau-Wasser. Der ganze Hof bildete ein langes, jedoch unregelmässiges Viereck mit Stallungen, Scheuern, Schupfen und Zwingern. Das Schloß ohne Geschmack, Ebenmaaß und Bequemlichkeit, wie die meisten alten Schlösser gebaut, war ein großes, steinernes, zwei Stock hohes Gebäude mit einem Erker und Thurme versehen, an welchem eine Uhr angebracht war. [2]) Unter dem Erker nördlich war die Einfuhr. Seitwärts bestand ein Wasserbehälter, zu welchem das Wasser zuerst nördlich vom Eichbusch, später vom Galgenberg in Röhren geleitet wurde, von welchen Röhren vor 40 Jahren noch Spuren gefunden wurden. Zu diesem Schlosse gehörte eine Mühle, die Schloßmühle genannt.

Unter den Herrn v. **Schleinitz** beziehen sich die Vorrechte Warnsdorfs auf Bierbraugerechtigkeit, freies Halsgericht, Getreideniederlage, freien Handel und Gewerbe, freien Salzverkauf und Bierschank.

[1]) Siehe hierüber den Situationsplan vom 17. Jahrhundert.
[2]) Nach zuverlässigen Aussagen von alten Leuten.

Sämmtliche Käufe, von denen zu diesem Schlosse gehörenden Ortschaften wurden hier confirmirt, die Zinsen eingenommen, [1]) und das Getreide auf den hierorts befindlichen Schüttboden geliefert, wohin damals die Besoldungen herrschaftlicher Beamten angewiesen, und ihnen von den Unterschoßherrn statt baar im Getreide zugemessen wurden. Auf der Anhöhe östlich vom Schlosse stand auf dem sogenannten Fiebichstreifen der Galgen, von welchem dieser Berg seinen Namen hat. Auch die verschiedenen Benennungen, als: Malzteich, Malzmühle, Hopfentäufe beweisen, daß das Bierbrauen dem hiesigen Rittersitze zustand, was besonders im 15. und 16. Jahrhunderte auf den Rittergütern allgemein war.

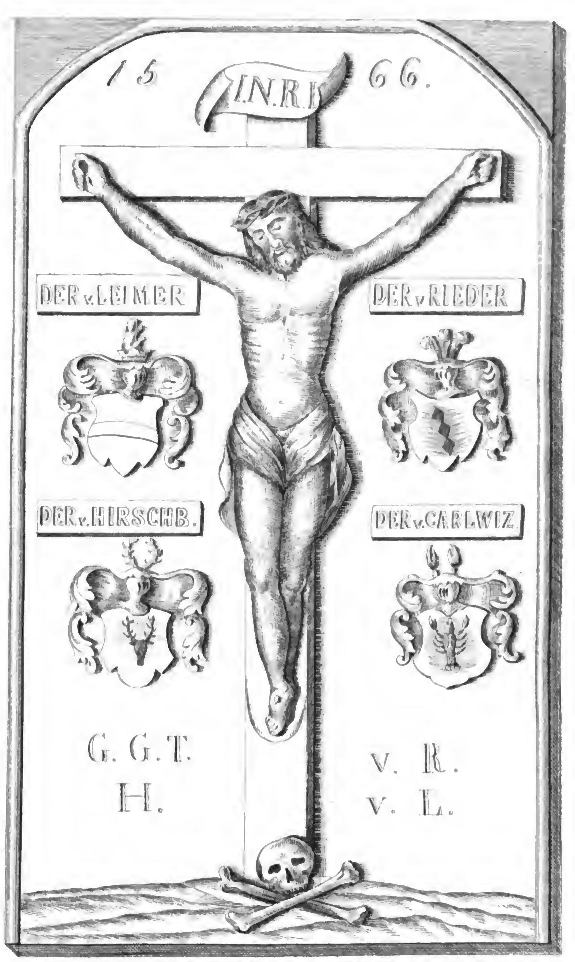
Unter **Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau **Ludmilla**, gebornen Gräfin v. **Schlick**, wurde Warnsdorf im Jahre 1572 an den edlen und gestrengen Herrn **Jakob v. Haugwitz** für 24000 Rthlr. käuflich überlassen, die ihm **Friedrich v. Schleinitz** schuldete. [2]) Vielleicht war dieser **Haugwitz** der nämliche, der mit dessen Schwester **Dorothea v Schleinitz** vermählt war. **Jakob v. Haugwitz** von Neunkirchen starb hier 1593 wie sein Gruftstein zeigte, welcher sich in unserer alten Kirche befand, auf welchem er als Kriegsmann in Rüstung zu sehen, auch die Jahrzahl und sein Name zu lesen war. [3])

Noch bis zum Jahr 1596 benutzten noch **Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau dieses Schloß bei Abhaltung der Gerichtstage; sie kommen noch bei verschiedenen Verhandlungen, Käufen und Streitsachen vor, wo sie gemeinschaftlich unterzeichnet waren. Noch im Jahre 1597 verkauften sie an den Rath von Zittau, Ebersbach und Oberfriedersdorf [4]) nebst dem Walde, der Giersdorf genannt, für die Kaufsumme von 15000 Rth. in königl. böhmischem Kassengelde.

Von wem und wann dieses Schloß erbaut wurde, ist nicht bekannt, doch war es schon zur Zeit des Husittenkrieges vorhanden und gehörte wahrscheinlich dem **Jahn** (Johann) v. **Wartenberg**, welcher damals die Herrschaft Tollenstein besaß, und zu jener Zeit der Oberlausitz empfindlichen Schaden zufügte. In Peschecks Geschichte von Zittau (II. S. 519) heißt es:

---

[1]) Siehe Pauls Chronik von Ebersbach S. 50, 51. —
[2]) Laut rumburger Archiv.
[3]) Uiber sein Grabmonument lies I., Abschn. 21. —
[4]) Friedrich v. Schleinitz erklärte den neuen Anbau auf dem Maierhofe bei Ebersbach für eine Gemeinde, und nannte sie nach seinem Namen „Friedrichsdorf".—



DENKMAL von LEIMAR.

„Als 1425 der damalige Hauptmann von Zittau, **Nicoln** „**v. Ponikau** auf Tollenstein gefangen saß, wurden die Verhand„lungen mit **Jahn v. Wartenberg** und denen Hauptleuten von „Görlitz und Budissin, nebst andern Deputirten, zuerst in Schluk„kenau, dann aber auf dem Schlosse zu Warnsdorf gehalten, „nach welcher letzteren Verhandlung bemeldeter **Nicoln v. Poni**„**kau** seine Freiheit erhielt.“

Der zweite zu diesem Schlosse gehörende Maierhof lag nördlich auf jenen Gründen, wo sich gegenwärtig in Neufranzenthal die Häuser unter Nro. 1, 2, 3 und 174 befinden. Dieser Maierhof war ein langes steinernes Gebäude ohne Stockwerk, mit Schindeln gedeckt, und stand auf den Gründen von Nro. 1 und 2. Gegen Abend war eine große Stube, an welche sich das Vorhaus, Kuchelgewölbe und die Stallungen anschlossen. Die Vorderseite war gegen den Malzteich gerichtet, wo eine Lindenallee bis zu dem am Teich erbauten Lusthaus führte. Oestlich stand eine lange Hofscheuer, auf welchem Platze im Jahre 1834 das Gebäude des Johann Lindner unter Nro. 174 erbaut wurde. Nördlich stand der Schüttboden, ein großes steinernes Gebäude, welches in drei Böden getheilt und mit kleinen Fenstern versehen war; oberhalb dessen schloß sich der Hof mit Mauern und Schuppen. Westlich von diesem Maierhofe soll an der Lehne Hopfen gebaut worden sein, wovon der Name „Hopfengarten“ hergeleitet ist. Im Malzteich stand ehemals auf einem erhöhten Steinhügel ein Schlößchen, die Wohnung des Edelmanns, und das Malzhaus. Noch im Jahre 1765 bildete dieser Steinhügel mit der darauf stehenden Ruine eine kleine Insel. Mit Abtragung dieser Insel, die im Jahre 1773 erfolgte, sind die letzten Spuren davon verschwunden, und die Steine wurden zum nahen Kirchenbaue verwendet. Bei Abtragung derselben kam man noch auf ein Gewölbe, wo man noch Bratspieße, zinnerne Teller, Münzen und andere Geräthschaften fand. Unweit des Maierhofes südlich befand sich die Malzmühle. Auf diesem Hofe fand man einen großen Denkstein von der Familie **v. Leimar**, auf welchem ein Kruzifix mit 4 Wappen und der Jahrzahl 1566 zu sehen ist, und der sich noch bei dem Hause unter Nro. 1 nach beigelegter Zeichnung befindet. Alten Urkunden und diesem Monumente zu Folge war 1566 **Hans v. Leimar** Besitzer dieses Maierhofes. Im Jahre 1572 kommt die edle und gestrenge Frau **Barbara v. Leimar,**

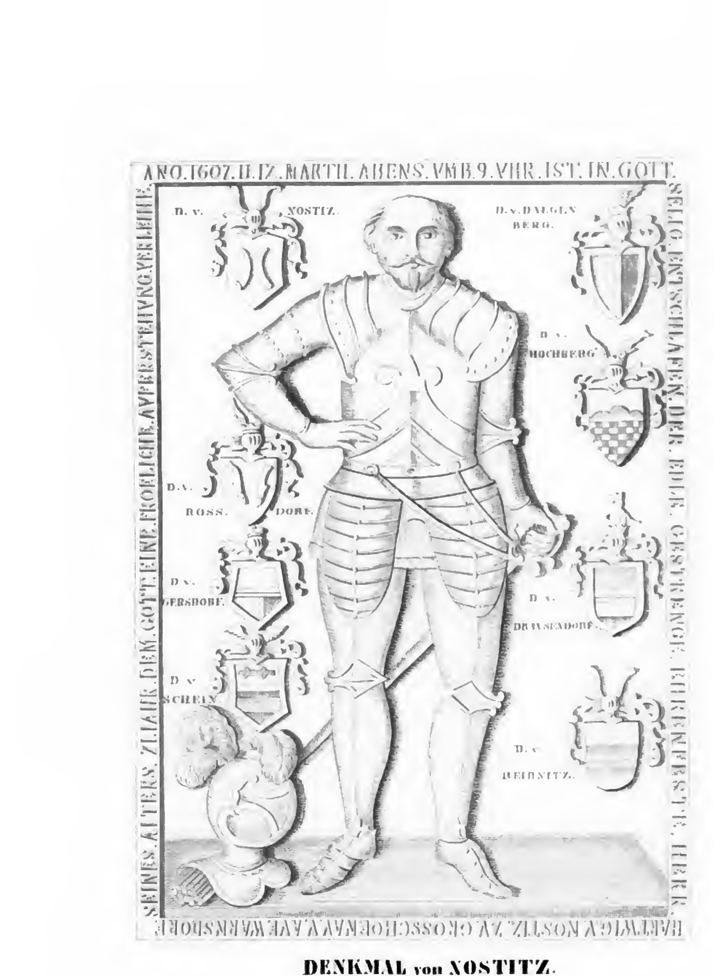
eine geborne v. **Rüder** nach dem Tode ihres Gemahls als Besitzerin vor; sie starb den 5. März 1581 und wurde am 12. März in der alten Kirche zur Erde bestattet. Als Nachfolger kam Junker **Hans v. Leimar,** Herr auf Warnsdorf und Grundthal, dessen Frau **Margarethe** eine geborne v. **Hirschberg** war. [1])

Das obere Gut, auch der obere Hof genannt, lag an der sogenannten „Gutwiese" in Floriansdorf hinter dem Hause unter Nro. 3; gehörte nach alten Aussagen dem zweiten Junker **Hans Friedrich v. Leimar,** dessen Gemahlin **Elisabeth,** eine geborne v. **Karlwitz** war. Zu diesem Gute gehörte das „kahle Vorwerk" an dem sogenannten Leimwalde, welches aus einem Wirthschaftsgebäude, mehreren Teichen, Aeckern und Wiesen bestand. Im Jahre 1580 befand sich auf dem obern Hofe **Abraham v. Nostitz** zu Oberhennersdorf; er starb 1584 und wurde am 30. Dezember hier begraben. Hier befand sich noch im Jahre 1627 **Wolf Heinrich v. Nostiz,** der laut Chronik von Seifhennersdorf [2]) im bemeldeten Jahr dort zur Taufe stand. Zu diesem Gute gehörte die sogenannte Walkmühle. [3])

Der niedere Maierhof, auch „Knobelshof" genannt, stand auf jenem Platze, wo der Neuwarnsdorfer Kretscham unter Nro. 1 seine Stallungen hat. **Joann Knobloch v. Münsdorf** befand sich schon im Jahre 1428 als Waffenträger (Lehnsherr) in Warnsdorf, von welchem noch bekannt ist, daß er in bemeldetem Jahre mit dem damaligen Seelsorger wegen einer Regulirung der zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aecker einen Tauschvertrag abschloß. [4]) Dieser Maierhof hatte einen Verbindungsweg bis zur Warusdorfer Kirche durch die sogenannte „Jansgasse," die wahrscheinlich vom oben bemeldeten Besitzer ihren Namen erhalten hat. Im Jahre 1516 gehörte dieser Maierhof, zu welchem 7 Bauer und eine Mühle (Knobelsmühle) gehörte, dem **Georg v. Knobloch.** Derselbe wird in Peschecks Geschichte von Zitttau [5]) unter dem Namen **Georg v. Knobelsdorf** erwähnt, wo es heißt:

---

[1]) Laut hiesigen Kirchenbüchern. —
[2]) Richters Chronik v. Seifhennersdorf. —
[3]) Die bei den Maierhöfen hier angezeigten Mühlen bestehen noch unter den Namen: Schloß-, Vor-, Mittel- und Niedermühle. Eine Windmühle erbaute Ant. Hohlfeld bei seinem Hause Nr. 262 im Jahre 1843. —
[4]) Balbins Miscell. I. V. pag. 303. —
[5]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 219. —



DENKMAL von NOSTITZ.

„Als 1516 der Bauergutsbesitzer Winter zu Warnsdorf „einen vom Zittauer Rath verhauenen Weg ober Waltersdorf „eigenmächtig gangbar machte, nahm man jenen gefangen, und „ließ ihn nur auf Fürbitte seines Erbherrn **Georg v. Kno-„belsdorf** los.“

Dieser Maierhof war mit den zu dem Mittelhofe gehörenden Bauerfeldern durch den sogenannten Fiebichstreifen beraint. Dieser Grenzstreifen von 15 Klaftern Breite, begann auf dem nördlichen Mandauufer zwischen den Bauerngütern unter Nro. 261 und 264 in Altwarnsdorf, ging durch die Fiebichgasse herein über das Wasser und zog sich auf der südlichen Seite zwischen den Bauerngütern unter Nro. 319 und 328 über den Galgenberg bis an die Grenze von Grund.

Auch im Gerichtsbuche von Großschönau wird bei einem Vergleiche schuldiger Erbgelder des Erbherrn **Georg v. Knobloch** sammt dem damaligen Richter Urban Melzer aus Warnsdorf gedacht, welcher Vergleich zwischen einem Warnsdorfer und einem Großschöner Bauer geschlossen wurde. **Thiel v. Knobel**, warscheinlich der letzte Erbe aus diesem Geschlechte, an den noch der sogenannte Knobelbusch erinnert, starb 1545 ohne männliche Erben, und die Güter fielen als erledigtes Mannslehen an den Kaiser **Ferdinand I.** zurück. [1]) Im Jahre 1573 und 1574 besaß das niedere Gut **Barbara v. Leimar**, derselben wird ebenfalls im Großschönauer Gerichtsbuche bei einer Kaufurkunde von 1573, bei dem Garten unter Nro. 245 als Nachbarin gedacht. Nach dieser Besitzerin erwarb dieses Gut **Hartwig v. Nostiz**, Erbherr zu Großschönau und Bertsdorf. Derselbe verkaufte 1587 Großschönau und Bertsdorf an den Rath von Zittau mit Vorbehalt eines Stückes Waldung am wüsten Vorwerk, lebte dann auf seinem Gute in Niederwarnsdorf, schloß 1593 mit den benachbarten Bauern von Großschönau einen Vertrag wegen eines zum Knobelbusch führenden Weges und starb hier am 12. März 1607, erhielt aber, laut Vorbehalt in seinem Kaufe mit dem Rathe von Zittau, sein Begräbniß an der dortigen Kirche von Großschönau. Sein Grabmonument an der dortigen Kirche stellt ihn als einen stattlichen Mann in Rüstung dar, und die darauf befindlichen Wappen betreffen die Familie **v. Nostitz. Kaspar Christoph v.**

[1]) Richters Geschichte von Großschönau, II., S. 111, 113. —

Kottwitz auf Warnsdorf und Lissa besaß einen Theil von Warnsdorf schon im Jahre 1608. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, eine geborne v. **Fürstenau**, die 1612 den 25. Oktober allhier verschied und neben der alten Kirche in einem gewölbten Grabe ihr Begräbniß fand, [1]) verehelichte er sich mit **Katharina v. Nostitz**, Tochter des verstorbenen **Hartwig v. Nostitz**, und erhielt mit ihr das niedere Gut als Heirathsgeschenk. Dieser Besitzer wird ebenfalls bei der schon erwähnten Urkunde im Großschönauer Gerichtsbuche als Nachbar genannt. Er mußte nach der Schlacht am weißen Berge landesflüchtig werden und seine Güter wurden vom Kaiser eingezogen. **Kaspar v. Kottwitz** starb 1649 auf seinem Gute in Lissa bei Görlitz, an dessen Grabmale noch eine Fahne mit seinem Wappen zu sehen ist. [2])

8.

Das herrschaftliche Teichrevier [3]) war in früherer Zeit sehr bedeutend. Nächst dem herrschaftlichen Schlosse befanden sich drei Teiche, und auf den Gründen des heutigen Karlsdorf lag der Kuh-, ein Samen- und die hintern Hofteiche. Am kahlen Vorwerke lagen die zwei vordern Teiche, der Samen- und weiter gegen den Wald der Forellenteich. Am Maierhofe lag der Malz-, Stein- und Feldteich, letzterer als herrschaftliche Viehtränke. Am obern Gute oberhalb der Gutwiese befand sich der Walkteich mit der Walkmühle und ein Samenteich. Nebst diesen bestanden noch der Pfarrwidmuthteich, ein Teich bei der Kirche, der Richterteich, der Mittelmühlteich, der Fiebichteich und auf dem niedern Gute der Knobel- und Viehteich, und am Finkenhübel an der Schaftreibe lag noch ein Teich unter dem Namen Schaftränke.

Diese Menge von Teichen verursachte auf unserem Terain viele sumpfigte Gegenden, die Landstrassen und Fahrwege waren von dem durch Regengüsse hereinströmenden Feldwasser ausgehöhlt. Auf den angebauten, zum Theil noch wüsten Feldern waren die Bauergränzen oder Raine mit Steinen besäet und mit wildem Gestripp bewachsen; beson-

---

[1]) Siehe I., Abschn. 21. —
[2]) Lausitzer Magazin 1834. S. 171. —
[3]) Laut alten Mappe v. 1775 u. Aussagen von alten Leuten.

ders waren die obern Felder bei der Halle gegen Schönborn, dann vom Burgsberge abwärts und zwischen den Hennersdorfer Feldern und dem Spitzeberg mit vielen großen Steinblöcken und Waldbäumen bedeckt. Der Leimwald am kahlen Vorwerke, der Wald unter Schönborn, der Eichbusch am Spitzeberg und der Burgsbergerbusch erstreckten sich beinahe bis an die Häuser im Dorfe. Während des dreißigjährigen Krieges und zur Zeit der Gegenreformation waren hier viele Häuser verlassen und die Felder lagen wüste.

9.

Durch die unter der lichtensteinischen Regierung vertheilten Maierhöfsgründe entstanden um Warnsdorf fünf Ortstheile, nämlich: **Neuwarnsdorf, Floriansdorf, Karlsdorf, Alt- und Neufranzenthal,** die aber im wahren Sinne mit **Altwarnsdorf** nur eine Gemeinde ausmachen, weil der ganze Bezirk mit Altwarnsdorfer Gründen umgeben ist und die Häuser zerstreut durcheinander liegen. Diese Ortstheile haben wegen der zu großen Ausdehnung eigene Gemeindevorsteher erhalten, in Folge dessen sie auch eigene Namen erhielten, die größtentheils an die Regierer des fürstlichen Hauses erinnern.

Altwarnsdorf, als erste ursprüngliche Gemeinde, bildet ein von beiden Seiten mit Bergen und Waldungen umgebenes Thal, durch welches sich das Mandauwasser in verschiedenen Krümmungen durchschlängelt, wo sich an beiden Seiten dieses Wassers die ersten Gutsbesitzer mit ihren Frohnleuten oder Bauern ansiedelten. Die unterthänigen Bauern, ursprünglich Diener der Herrschaft, waren die ersten, denen die Herrschaft einen Theil ihrer weitläufigen Gründe unter der Bedingung der völligsten Unterwürfigkeit mit Leistung der Zinsen und Frohndienste zugemessen hat.

Nach diesen kamen die Gärtner; diese Gründe wurden gewöhnlich herrschaftlicherseits von Maierhöfen und Vorwerken abgetreten und wegen treu geleisteten Dienste an Frohnleute unter obigen Bedingnissen überlassen. So scheinen, der Lage nach zu urtheilen, die Gärtner, die an Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf gränzen, ursprünglich von jenen Maierhöfen getrennt zu sein. Geräumichte und Wüstungen am kahlen Vorwerke sind von der Obrigkeit an Altwarns-

dorfer Gärtner noch in späterer Zeit überlassen worden. Aus den Auen, welche die Herrschaft zur Hutweide benutzte, entstanden die Kleingärtner und Auenhäusler.

Gegenwärtig ist Altwarnsdorf vom Einfluße der Mandau bis zu dessen Ausfluße bei Großschönau an beiden Ufern mit sehr vielen Häusern bebaut. Durch die zunehmende Bevölkerung wurde das Gemeindsiebich zu Baustellen verkauft, und wegen immer mehr zunehmenden Mangel an Bauplätzen sind nicht nur alle noch vorfindigen Gemeindeplätze aufgesucht und verkauft worden, sondern es wurden auch viele Bauerngüter getheilt, auch viele Baustellen von denselben als Erbstücke theils an der Dorflinie, theils auch außerhalb derselben abgetrennt, womit die darauf erbauten und zwischen den übrigen Gemeinden zerstreut liegenden Häuser entstanden sind. [1])

Neuwarnsdorf liegt östlich von Altwarnsdorf an der Grenze von Großschönau. Es war die erste Gemeinde, welche auf den herrschaftlichen Gründen am sogenannten „Knobelshofe" angelegt wurde, welcher Maierhof auf Anordnung des Fürsten **Florian v. Lichtenstein** im Jahre 1689 ausgesteckt und die Grundstücke von 37 Strich und ein Metzen Ackerfeld und 15 Strich und 1 Vrtl. an Gärten an 32 Wirthe erblich gegen gewisse zu entrichtende Zinsen überlassen wurden, wo dann diese Gemeinde den Namen „Neuwarnsdorf" erhielt. [2]) Dieser Maierhof war noch im Jahre 1677 unter der Grundobrigkeit des Grafen **v. Pöttinger** dem Elias Reinisch verpachtet.

Floriansdorf, die zweite Gemeinde, liegt auf den Gründen des oberen Maierhofes, nordwestlich an der Gränze von Seifhennersdorf, wurde ebenfalls auf Anordnung des Fürsten **Florian von Lichtenstein** im Jahre 1704 angelegt. Diese Grundstücke, bestehend aus 36 Strich 1 Vrtl. 3 Metzen Felder, und 3 Vrtl. wüste wurden gegen jährliche Zinsen nach Stellenausmaß an 46 Wirthe überlassen. Die Zinsen betrugen nach dem Visitationsbefunde von 1719, 157 Gulden 15 kr. [3]) Im Jahr 1784 ist von der Obrigkeit auch die sogenannte „Gutwiese" an Unterthanen verkauft worden. Die Gemeinde wurde

[1]) Siehe hierüber den Situationsplan von 1843. —
[2]) Laut königl. ständ. Rectifikatorium u. d. Visitationsbefunde v. 1719. P. 1, 2.
[3]) Nach dem Visitationsbefunde v. 1719. P. 1, 2. —

zu Ehren des regierenden Fürsten „Floriansdorf" genannt. Gegenwärtig befindet sich an der Grenze von Seifhennersdorf ein Nebenzollamt.

Karlsdorf, zu Anfang auch „Philippsburg" genannt, liegt südlich von Altwarnsdorf auf den Gründen des Mittelhofes, des Schloßhofes und des sogenannten Finkenhübels. Die erste Anlegung geschah im Jahre 1727 bei der Anwesenheit des Fürsten **Joseph Wenzel v. Lichtenstein,** [1]) wo auf Ansuchen der Unterthanen von Sr. Durchlaucht beschlossen wurde, „daß bei der zunehmenden Population den Unterthanen, damit selbe zu eigenen Wohnungen gelangen, einige herrschaftliche Grundstücke, sowohl hier als auch am kahlen Vorwerke abgesteckt werden mögen." Diesem zufolge wurden die an der oberen Seite des Mittelhofes gegen das kahle Vorwerk gelegenen Gründe im bemeldeten Jahre an die baulustigen Unterthanen gegen Zinsen erblich überlassen.

Im Jahr 1740 warf ein Sturmwind die beim alten Schlosse gelegenen, sehr baufälligen Nebengebäude zusammen, deßhalb beschloß die Obrigkeit, wegen den vielen Kösten, die selbe verursachen würden, sie nicht mehr aufzubauen. Es wurde alles Hornvieh und nothwendiges Stallbedürfniß unter dem damaligen Vogt Gottfried Fröhlich auf den oberen Hof, wo nur eine Schäferei war, übersetzt. Das alte Schloß wurde 1770 abgetragen und der gewonnene Platz vom Schloßhofe mit den noch dazu gehörenden Feldern und Teichen sammt der Finkenhübler Flur zu Baustellen ausgesteckt und erbzinslich an Unterthanen überlassen. Die ersten Urkunden lauten von 1727, 1752, bis 1784. Der Name Karlsdorf erinnert noch an einen Prinzen des fürstlichen Hauses **Karl v. Lichtenstein,** welcher 1738 die Stelle eines General-Majors bekleidete.

Altfranzenthal, südwestlich von Altwarnsdorf, liegt auf den Gründen des sogenannten „kahlen Vorwerks", welcher Wirthschaftshof noch im Jahre 1677 von Christoph Möller, als Pachtmann, bewirthschaftet wurde. Schon 1727, wie oben gemeldet, wurden mehrere Gründe von diesem Vorwerke unter dem Fürsten **Wenzel v. Lichtenstein** veräußert, später aber, als Fürst **Alois v. Lichtenstein,** der nach Ableben seines Vaters des Fürsten **Franz v. Lichtenstein** zur Regierung kam, hat derselbe am 16. Oktober 1783 bei dessen hohem Hiersein die noch hier bestehenden herrschaftlichen Felder in Augenschein genommen, und

[1]) Laut alten Kaufurkunden.

da er sich von dem sich täglich mehrenden Einwohnern, welche bei Sr. Durchlaucht darum ansuchten, überzeugt hatte, haben Hochdieselben beschlossen, die Gründe mit den darauf liegenden Teichen auf Baustellen auszustecken und im Wege einer öffentlichen Versteigerung den Unterthanen gegen Erbzinse zu überlassen. Um das Andenken des hochseligen Fürsten zu ehren, ist dieser Gemeinde der Namen „Franzenthal" beigelegt worden. Auf dieser Gemeinde befindet sich nahe am Walde das herrschaftliche Jägerhaus, welches im Jahre 1827 erbaut wurde.

Neufranzenthal liegt nördlich von Altwarnsdorf gegen den Spitzberg. Dieser Maierhof mit den dazu gehörenden Hoffeldern ist ebenfalls 1784 auf Baustellen abgesteckt und an Baulustige öffentlich versteigert worden. Die Fabrikanten Franz Michel und Joseph Stolle brachten den Maierhof, Anton Prasse den Schüttboden käuflich an sich. Die hie und da zuerst angebauten Häuser waren der Gemeinde Franzenthal zugetheilt, jedoch bei dem schnellen Anbau und der Vergrößerung wurde jene Gemeinde des Unterschiedes wegen Alt- und jene Neufranzenthal genannt. [1]) Auf der östlichen Seite dieser Gemeinde liegt das sogenannte wüste Gut, (Donts-Wiesen) von welchem der Besitzer Georg Donath 1644 zur Zeit der Gegenreformation entwich; es lag mehre Jahre wüst, und da sich Niemand fand, der diese Gartennahrung übernehmen wollte, so ist dieser Grund von der Obrigkeit zu dem Maierhofe geschlagen worden; die unter Nro. 121, 122, 123 darauf erbauten Häuser liegen mitten in Altwarnsdorf an der Hauptstraße. Des großen Umfanges wegen gehört Neufranzenthal zu den größten Nebengemeinden von Altwarnsdorf, auch befindet sich hier seit dem Jahre 1842 das k. k. Hauptzollamt in dem von, dem k. k. Aerar erkauften Stollischen Gebäude unter Nro. 4, deßgleichen das k. k. Bezirksgericht seit 1850 in dem Lindnerischen Gebäude unter Nro. 174, was auf 10 Jahre zu diesem Zweck gemiethet wurde.

Laut alten Urkunden haben diese Dominikalisten jährlich an Stellzins zu zahlen per Stelle 3 Gulden, wogegen sie von allen andern Anlagen, als: Steuern, Robot, Soldatengeld, Garnspinnen, wie auch des Hofscheuerdreschens gänzlich befreit sind. Was aber an Kirchen-, Pfarr-, Schul-, Gemeind- und Todtenhausanlagen, auch Kriminalkösten

[1]) Auf die Bauplätze unter Nr. 46, 107 u. 116 wurden die ersten Häuser gebaut.

betrifft, sind selbe schuldig gleich denen Altwarnsdorfer Häuslern das Ihrige sowohl an Geld, als auch mit der Hand beizutragen, von welchen auch die Kirche alljährig den Gottespfennig mit 2 ggr. zu empfangen hat.

10.

Die Bauart der Häuser ist größtentheils schön, es sind gegenwärtig gegen 60 nach dem neuen Geschmack von Stein erbaute Häuser ohne die dabei befindlichen massiven Fabriksgebäude zu rechnen, einige sind sogar großartig und luxuriös eingerichtet; sehr viele Häuser haben ein Stockwerk, sind von Holz und Stein gebaut, mit Ziegel-, Holz- oder Strohbedachung versehen. [1]) Die zu ebener Erd erbauten Häuser sind größtentheils mit Stroh gedeckt, doch nach der neuen Vorschrift befleißt man sich mehr und mehr, dieselben massiv zu bauen und mit Ziegeln oder Holz zu bedachen. Die hier bestehenden 5 Ziegelbrennereien liefern zum Baue der Häuser den hinlänglichen Bedarf. Die theils gelb, theils grau angestrichenen Häuser, die dabei befindlichen Blumengärtchen und mehrere ansehnliche Gartenanlagen geben dem Orte ein freundliches Ansehen. Die massiven Häuser und großen Fabriksgebäude sind erst im 19. Jahrhundert erbaut, denn als im Jahre 1770 das Haus des Fleischhackers Pilz unter Nr. 7 in Altwarnsdorf erbaut wurde, galt dieses noch für das schönste im Orte.

11.

Die Lage des großen Fabriksortes Warnsdorf ist am nördlichen Granitgebirge Böhmens an der oberlausitzer Grenze des leipaer und ehemaligen leitmeritzer Kreises in einer angenehmen Thalebene, welche von der Mandau bewässert wird und die sich nach Osten hin, mehr erweitert. Warnsdorf ist 1 ½ Stunde südöstlich von Rumburg entfernt und hat zu seiner Einfassung nordwestlich den Burgsberg, nördlich den Spitzberg, südlich den Galgenberg, westlich den Vorderberg und die sanften Abhänge der Höhen von Schönborn. Nordwestlich und südöstlich ist Warnsdorf mit sächsischem Gebiete umgeben und grenzt an die sächsischen Dörfer Seifhennersdorf und Großschönau. In der

[1]) Die ersten Versuche von Pissée machten im Jahr 1851: Anton Goldberg in Neufranzenthal und Josef Menzel in Floriansdorf. —

Entfernung sieht man gegen Osten den Breitenberg und das Isergebirge mit der Tafelfichte, südlich die Lausche, [1]) den Tollenstein mit seinen Ruinen und den hohen Tannenberg, zwischen welchem sich das Gebirge bei Niedergrund mit seinem mannichfaltigen Gebüsche auszeichnet. Die schöne Kirche mit den großen massiven Gebäuden, die bald dicht aneinander, bald wieder zerstreut umherliegen, geben dem Ganzen eine ländlich herrliche Ansicht. Besonders gewinnt man schöne Ansichten von dem Burgs-, Vorder- und Galgenberge und von der Kuppe des Kasperberges. Mehrere Ansichten von Warnsdorf sind im Stich herausgegeben worden, nemlich: eine Ansicht von Johann Gruß im Rundprospekte von der Lausche, eine große Ansicht von Moritz Karich 1833 von der Südseite, vier Ansichten von Vinzenz Reim (1835) von oben benannten vier Bergen; desgleichen sind noch von letzteren 1845 und 1847 noch viele kleine Ansichten einzelner Parthien im Orte so wie von der Umgegend aufgenommen und im Stich herausgegeben worden. Ein Tableau von Warnsdorf folgte im Jahre 1850. Verlag und Eigenthum des Gr. Ed. Fröhlich. Lith. von Wilhelm Kirchner.

12.

Nach den Revisionen in früheren Jahrhunderten wurde der Flächenraum nur nach Strich bemessen. Laut der im Jahre 1654 geschehenen Revision hatte Warnsdorf an Feldern 852 Strich. Im Jahre 1683 waren Angesessene $22\frac{1}{8}$; davon wurden cassirt $7\frac{3}{8}$, verblieb im Jahre 1705 an Angesessenen $14\frac{3}{4}$. Wüste Felder sind 577 Strich **defalciret** worden.

Nach der Revision und Visitation vom 31. August 1719 befanden sich in Altwarnsdorf 31 Bauern, 38 Groß- und Kleingärtner, 85 mit und ohne Gemeindgrund versehene Häusler; zusammen 154 Wirthe, die an Gründen besaßen:

---

[1]) Die Lausche liegt 1 Stunde südlich von Warnsdorf, nahe bei Waltersdorf an der Grenze Böhmens. Dieser Berg als hoher Punkt in der Gegend, ist wegen seiner ausgezeichneten Fernsicht über einen großen Theil Böhmens u. der Oberlausitz, wie auch des fern liegenden Sachsens, Mährens und Schlesiens bekannt u. wird jährlich von Tausenden von Fremden u. Einheimischen besucht. Auch bildet dieser Berg eine Gränzmark seit den ältesten Zeiten zwischen Böhmen und der Oberlausitz. Nach der Messung des Astronom David beträgt die Höhe 372 — und jene des Tannenbergs 396 wiener Klafter.

an ackerbaren Feldern	722 Strich	—	Vrtl.
Trischfelder	229 —	$3^1/_4$	—
an Gärten	21 —	$3^1/_2$	—
wüst oder nicht urbare Felder . . .	163 —	$1^1/_4$	—
zusammen . .	1137 Strich	—	Vrtl.

An Wiesewachs wurde berechnet an Heu und Grummet $73^1/_4$ Fuder.

Nach der Messung von 1775 beträgt der Flächenraum des Warnsdorfer Teritoriums in einer halben □ Meile:

An Aeckern und Trischfeldern . . .	336 Joch	690	□ Klaftern,
an Wiesen und Gärten	675 „	883	dto.
an Hutweiden, Gestripp und Waldung	837 „	337	dto.
Zusammen. .	2149 Joch	260	□ Klaftern.

Nach der Catastralvermessung vom Jahre 1843 enthielt der Flächenraum:

An Ackerfeld	961 Joch	1015	□°
Wiesen und Gärten	960 „	1340	„
Weide und unproduktiver Boden . . .	241 „	1450	„
Waldland	655 „	655	„
Häuserplätze	48 „	685	„
Zusammen . .	2968 Joch	345	□°

13.

An Gewässern ist hier das durchfließende Mandauwasser, auch Altwasser genannt, welches rohe Chrisolite, Achate und auch Topase mit sich führt; es entspringt bei Herrnwalde, fließt bei Rumburg vorbei nach Seifhennersdorf in Sachsen, betritt unter dem Burgsberge abermals das böhmische Gebiet und fließt in verschiedenen Krümmungen durch Warnsdorf, setzt hier 4 Mühlen und andere zum hiesigen Fabriksbetrieb gehörende Maschinen in Bewegung, nachdem dasselbe mehrere kleine Flößchen von den Nebengemeinden und seit dem Bergbau das Stollenwasser aufgenommen hat. Dann fließt dieses Wasser wieder in das oberlausitzer Gebiet durch Großschönau und fällt bei Zittau in die

Neisse. Fische und Krebse sind durch das häufige Beiz- und Färbewasser, welches man in den Bach leitet, immer seltener geworden.

Von den sonst hier zahlreichen Teichen befinden sich blos noch der Walk-, Mittel- und Niedermühlteich, der kleine Feldteich und die erst in der neuen Zeit angelegten Teiche bei Hanisch und Runge. Die herrschaftlichen Teiche sind verkauft und in Wiesen umgewandelt worden. Unter den vielen Brunnen verdienen drei besonders bemerkt zu werden, nämlich: der „Rinneborn" seines vorzüglich guten Trinkwasser wegen, der „Fibich- oder Eisenbrunnen" bei der Fröhlichschenke, welcher schon in früherer Zeit von dem Doktor Schneller aus Kreibitz besonders gegen gichtische Uibel empfohlen wurde, und der eisen- und schwefelhaltige Brunnen bei Florian Pilz, bei welchem sich seit 1826 eine Badeanstalt befindet.

14.

Das Klima ist hier gesund; man genießt eine reine und heitere Luft, weil die Häuser mehrentheils entfernt von einander stehen. Die Winterwitterung ist sehr veränderlich; gewöhnlich fängt die Winterkälte im November an und endigt im Monate März. Die Temperatur in Warnsdorf ist viel gelinder, als in den nahen, höher liegenden Ortschaften, so zwar, daß hier die Schnittzeit um 12 bis 14 Tage früher anfängt, als in dem benachbarten Schönborn und Schönlinde.

Die vom Hrn. Dr. Andreas Grünewald mir gefälligst mitgetheilte **climatisch-sanitätische** Uiberſicht über Warnsdorf, sagt folgendes über die

Beschaffenheit der Luft.

Obwohl die große Gemeinde Altwarnsdorf längs des Eine Stunde betragenden Mandauthales an beiden Ufern dieses durchfließenden Baches sich hinzieht; obgleich die oft kleinen Wohnungen mit Menschen sehr überfüllt sind, welche wegen allzugroßer Beschäftigung zum Theil auch wegen der zu verrichtenden Arbeit nicht besonders die Reinlichkeit pflegen können; der Bach selbst besonders im Sommer wenig, daher oft stehendes mit Färbestoffen aller Art nebst den in Gährung und Fäulniß übergehenden, organischen schädlich ausdünstenden Stoffen

geschwängertes Wasser enthält: so weht demohngeachtet eine ziemlich gesunde Luft; weil diese von trockenen, mit wenig Waldung bewachsenen Bergen ins Thal hereinströmt, und die nicht zu nahe aneinander gebauten Häuser durchzieht. — Floriansdorf und Neufranzenthal, an die Bergrücken des Burgs- und Spitzeberges erbaut, haben eine gesunde Luft. — Die Gemeinden Karlsdorf, Altfranzenthal und zum Theil auch Neuwarnsdorf, wo früherer Zeit viele Teiche waren, sumpfiges niedriges Gebüsche sich befand, vereinten die Ursache zur Entstehung und Fortbildung typhöser Krankheiten wegen der feuchten, schädlich ausdünstenden Luft; allein da durch die Erbauung der vielen Wohnhäuser die Teiche ausgetrocknet, das niedrige Buschwerk umgehauen, und durch die Nothwendigkeit, zur Betreibung des Fabrikates sich Wasser zu verschaffen, das Wasser der Sümpfe in kleine Gräben gesammelt und dann in größere geleitet werden mußten: wurde der erwähnte Uibelstand in Karlsdorf und in Neuwarnsdorf ganz, am wenigsten in Altfranzenthal behoben, indem diese Gemeinde, die kleinste in Warnsdorf, ihren Wasserbedarf hinreichend gedeckt hat, daher an die Beseitigung des sumpfigen Gebüsches gegen Südwest gar nicht denkt, von woher stets eine nasse, kühle, mit verschiedenen schädlichen Dünsten geschwängerte Luft weht.

Trinkwasser.

Da das Wasser zum Trinken und Kochen in den sechs Gemeinden Warnsdorf theils aus natürlichen, bedeckten und gut verwahrten Brunnen geschöpft, theils aber aus tief gegrabenen, und oft mühsam gesprengten Felsenquellen ausgepumpt wird; so erklärt sich die ziemlich allgemeine Güte des Wassers. Einige Brunnen sind auch mineralisch.

Krankheiten.

Allerdings kommt der sporadische Typhus in allen seinen Formen und Gestalten selten ganz aus Warnsdorf; allein nicht Luft und Wasser, sondern andere Schädlichkeiten wirken vereint zur Erzeugung desselben, als: enges Beisammenwohnen vieler, an besondere Reinlichkeit nicht gewohnter, mit oft nicht reinlichen Arbeiten beschäftigter, häufig noch an armselige Kost gebundener Menschen; meistens wird der Ty-

phus aber eingeschleppt und durch begünstigende, krankmachende Schädlichkeiten verbreitet und fortgepflanzt.

Endemische Krankheiten hat Warnsdorf keine; selbst die überall epidemisch herrschenden Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Rötheln 2c. selbst Cholera und Ruhr kann man mit keinem bösartigen Verlaufe bezeichnen.

15.

Von der Landwirthschaft ist hier wenig zu sagen; die Bauergüter und Gartennahrungen sind bei der ungemein starken Bevölkerung größtentheils zerstückelt und die Gründe haben einen sehr hohen Werth. Der Boden ist theils lehmartig, sandig oder steinigt. Nur durch mühsame Arbeit und Anhäufung des Düngers kann der Landmann den dritten Theil des Bedarfes erzeugen, und dieser besteht in Korn, Weizen, Hafer und in den unentbehrlichen Gartengewächsen, als Erdäpfel, Rüben und Kohlkraut. Nach dem Visitationsbefunde von 1719 rechnete man hier auf einen Strich Aussaat im Mittelboden vier Mandeln an Gebund, an Körnern die Mandel 3½ Vrtl. In magern Boden drei Mandeln, die Mandel gibt 3 Vrtl. Nach der Schätzung von 1785 waren auf „ein Körnel drei Körnel" gerechnet.

Obst und Gemüse wird hier sehr wenig gebaut, daher der Meistbedarf an Getreide, Obst, Gemüse, Butter, Geflügel u. dgl. von den Märkten in Leipa, Leitmeritz und Tetschen bezogen wird. Der Wiesewachs ist hier im guten Zustande und fast jede kleine Haushaltung hat wo möglich eine Kuh oder Ziege; andere Viehzucht wird hier nicht betrieben. Man rechnete hier 1846 über 1000 Stück Kühe und über 200 Stück Pferde. Einen Versuch mit dem Weinbaue machte 1826 Joh. Josef Hanisch bei seinem neu angelegten Teiche, jedoch mit keinem günstigen Erfolge.

Im Jahre 1752 wurden die Erdäpfel (Kartoffel) noch spärlich gebaut, dagegen aber mehr Flachs. Nach der Theuerung im Jahre 1772 wurden sie aber mit mehr Sorgfalt angebaut, der Flachsbau mußte weichen; sie sind jetzt das Hauptnahrungsmittel im hiesigen Gebirge, und die traurigen Folgen einer Mißernte sind seit jener Zeit nicht mehr so fühlbar geworden. Die seit dem Jahre 1844 vorhandene Kartoffel-

krankheit hatte 1846 so zugenommen, daß man in manchen Gegenden ganze Strecken Feld umackern ließ. Man hat nicht allein die trockene, sondern auch die nasse Fäule an denselben wahrgenommen, so daß man Knollen sah, deren ganzer innerer Gehalt in einer nassen käseartigen Masse von widerlichem Geruche bestand. Die gescheitesten Oekonomen konnten bis jetzt weder die Entstehung dieser Krankheit, noch sichere Heilmittel gegen dieselbe angeben.

Die Waldungen, welche nördlich mit Sachsen, südwestlich mit Grund und Schönborn grenzen, haben vor alten Zeiten weit mehr Raum eingenommen, es befand sich früher eine bedeutende Eichenwaldung. Gegenwärtig wird diese Waldung in zwei Reviere eingetheilt: das Spitzeberger- und das Waldrevier. Sie enthalten Fichten, Tannen, Kiefern, auch Birken und Erlen. Diese, mit sammt der übrigen herrschaftlichen Waldung, welche zusammen 4676 Joch, 1303 □ Klaftern hat, ist bei weitem nicht hinreichend, den Holzbedarf dieser gewerbreichen Gegend zu decken, weßwegen von den Herrschaften Kamnitz und Reichstadt ein beträchtliches Quantum nach Warnsdorf zugeführt wird.

Der Wildstand ist ganz unbedeutend und das Hegen bei der großen Bevölkerung und bei der Zerstreuung der Waldung nicht gut ausführbar. Im Jahre 1515 hatten noch die Bauer bei der Hasen-, Fuchs- und Wolfsjagd Beistand zu leisten. Im Jahre 1673 soll hier von dem Förster Hans Michel eine ungeheuer große Schlange erschossen worden sein, die an Vieh und Wildpret vielen Schaden verursachte. [1]) In der neuen Zeit hat man sowohl hier in Warnsdorf, als auch in dem benachbarten Großschönau Steinadler geschossen.

Von Steinarten ist hier der blaue Schieferstein in Menge zu finden, wird am Vorder- und Galgenberge stark gebrochen und wegen seiner Trockenheit zum Baue der Häuser häufig gebraucht. Der Burgs- und Spitzeberg ist von Basaltstein gebildet, und zwischen Schönborn

[1]) Nach der Sage hatte diese Schlange ihren Aufenthalt in einer großen hohlen Tanne, bei dem Feldwasser, was bei Daniel Eger herein kommt, und machte dort diesen Wald den Menschen und Thieren unsicher. Der Förster entschloß sich, dieselbe in ihrem Aufenthalte aufzusuchen und zu erschießen; im Falle des Mißlingens aber, bereitete er sich durch die h. Beichte zum Tode vor. Der Schuß gelang aber so gut, daß dem Unthiere mit der Kugel der Kopf zerschmettert wurde, welches mit großem Getöse zurück in die Tanne stürzte. Die Herrschaft (damals den Grafen v. Pötting gehörig) lohnte ihm für diese That, und befreite seinen Garten für ihn und seine Erben von allen Abgaben; was ihm auch von der nachfolgenden Grundobrigkeit von den Fürsten Florian v. Lichtenstein am 8. Juli 1683 bestättiget wurde.

und Warnsdorf ist der Abhang des Berges mit zahllosen Basaltblöcken bedeckt, unter welchen sich besonders „Siebers-Halle,“ (ein von Basalt erhöhter Felsen) auszeichnet. An der nordöstlichen Seite von Warnsdorf, auf dem Gute Nro. 264 wird der schwarze Basaltstein gebrochen, dessen Formation so beschaffen ist, daß sich diese Steine säulenförmig, wie von einem Klotz geschnitten, selbst ablösen.

Bei dem immer mehr zunehmenden Holzmangel bildete sich 1836 hier auf Veranlassung des Herrn Johann Reinhold ein Verein „die Steinkohle zu suchen.“ Es wurde auf verschiedenen Seiten des Dorfes eingeschürft und gegen 2000 fl. C. M. fruchtlos geopfert. Im Monat Mai 1837 machte eine zweite Gesellschaft unter Ignaz Kreibich Bohrversuche auf der nördlichen Seite auf dem Gute unter Nro. 131 und hatte das Glück Steinkohle zu finden, worauf auch von der ersten Gesellschaft auf dem Gute des Anton Runge an der Grenze von Seifhennersdorf eingeschürft wurde. Am 10. Juni kam man in einer Tiefe von 14 Ellen wirklich auf einen Flötz von drei Zoll und mit 22 Ellen auf ein zweites von 12 Zoll der besten Steinkohle. Am 22. und 23. Juni sind von dem Oberbergmeister aus Klostergrab Herrn Paulus, nebst einem Geschwornen, den beiden Gesellschaften die Freifahrt bewilliget und die Bergtheile zugemessen worden, wo die Zeche auf dem Gute des Anton Runge „zum reichen Segen Gottes,“ die andere „Concordia“ genannt wurde. Bei der Abtäufung des sogenannten Fundschachtes „zum reichen Segen Gottes,“ ergab sich nach einem Basaltgeschiebe von 14 Ellen, wie oben schon gemeldet, ein Flötz mit drei Zoll, und mit 22 Ellen Teufe ein zweites Flötz mit 12 Zoll guter und brauchbarer Steinkohle; nach diesem kam man auf 1 Elle Letten mit Kohle, 1 Elle fester Sand, 1½ Elle Kohle, glänzend und schwarz, aber nicht brauchbar, 4 Ellen Sand in Sandstein übergehend, 12¼ Elle taube Kohle, die zuerst dunkelgrau, dann rothbraun wie Kohle und später in Schieferthon übergeht; ¼ Elle Sand in 1¾ Ellen Sandstein übergehend, 8 Ellen braunrothe Kohle, die an der Luft schwarz wurde, schlecht brannte und nach Schwefel roch; 1 Elle Sandstein, welcher grau und ziemlich fest ist, 2 Ellen nicht brauchbare taube Kohle, 3 Ellen sehr fester Sandstein, ¼ Elle Holzstein, ½ Elle Kohle mit Holzstein, 2½ Elle Thon mit Sand und Holzstein, 2½ Elle Sandstein, ½ Elle Sand mit Kohlenschmitzen, 1½ Elle Kohlen mit Sand und Holzstein, ¼ Elle fester

Sandstein, 2 Ellen nicht brauchbare Braunkohle, bituminöses Holz mit schwarzen Bröckeln, die an der Luft schlechter wurde; 1 Elle blaugrauer Sandstein mit schwarzen Punkten und Blasenräumen, dann in Thonstein übergehendes vulkanisches Gebilde, $7^3/_4$ Ellen braunkohlenartige Masse, $^1/_2$ Elle basaltiges Gestein, dann abwechselnd taube Kohle mit basaltigen vulkanischen Gebilde bis zur Tiefe von 96 Ellen, wo dann eine verwitterte Granitmasse vorherrschend wird, die aber noch nicht durchgebohrt wurde.

Da nun aber später im Fundschachte das 12 Zoll mächtige Flötz bei 60 auch sogar 70 Grad in den Boden einfiel, und der viele Andrang des Wassers den Ausbiß der Kohle verhinderte, so ist von den vereinten Gewerkschaften der reichen Segen Gottesfahrt, am 20. August 1838 ein Erb- und Lehnstollen angelegt worden, hatte aber den Unfall, daß eine große Strecke, die bereits fertig war, durch den häufigen Andrang des Wassers überschwemmt und ruinirt wurde. Nach den beim Stollenbau durchschnittenen Gebirgsschichten ergab sich vom Mundloche aus: blauer Letten mit feinem Sande, der den Bau sehr erschwerte, dann Triebsand, weiterhin bei 80 Lachtern Länge fauler, auch zuweilen ganz harter Basalt und Granit, dann lettenartiges Gebirge, und bei 100 Lachtern Länge kam die verwitterte Granitmasse, so beim Fundschachte mit 96 Ellen angebohrt wurde; dann vulkanisches Gestein und Schwefelkies, dabei wieder so viel Wasser aufgeschlossen wurde, daß man in den Vorderschächten wieder bis auf Kohle täufen konnte. Nach diesen ist dieser Stollen nur periodenweis fortgebaut worden, so, daß er jetzt eine Länge von 250 Lachtern hat.

Außer diesem sind von den Schichtmeister Hrn. August Schubert (der sich vom Ulbersdorfer Bergwerke bei Zittau hieher übersiedelte und den Bau vom Anfange an bis gegenwärtig leitet,) noch die seltsamsten Entdeckungen gemacht worden, als: versteinertes Holz, schlackenartiges Gestein vulkanischen Ursprungs, braunröthlicher Eisenstein, eisen-, kupfer- und schwefelhaltiger Kies mit Vitriolanschießung, saamenartiges schwarzbraunes Gebilde wie Schiefer, Eisenschuß, Eisenocker, blasenräumige Sandsteine, Abdrücke von großen palmenartigen Blättern, besonders enthält der Schieferthon und die taube Kohle eine Menge von Blätterabdrücken, in Gestalt der Weiden- und Apfelbaumblätter, auch noch andere, die man nicht gerade unter die bekannten zählen kann; so auch schöne

Farrenkraut- und Nadelholzabdrücke; die Blätter selbst haben ein schwarz-kohliges Ansehen und springen in der Luft ab. Naturforscher und Geognosten, die das hiesige Bergwerk in Augenschein nahmen, werden hier irre an den Abänderungen dieser verschiedenartigen Erdschichten, indem sie von den, aus andern Bergwerken gemachten Erfahrungen, so sehr abweichen.

Versuche mit tauber Kohle oder Schieferthon, sind zur Düngung der Wiesen mit gutem Erfolge angewandt, aber noch wenig gebraucht worden; was das Lager der Steinkohle betrifft, ist dasselbe noch immer von geringer Mächtigkeit, und das 12 Zoll mächtige Flötz im Fundschachte ist bis jetzt noch das einzige, welches als wahres Brennmaterial gefördert werden kann. Am Ende des Jahres 1839 hatte diese Gesellschaft ein Kapital von 12000 fl. C. M. verbaut, ohne noch das erwünschte Ziel erreicht zu haben.

Noch eine dritte Gesellschaft bildete sich 1838 unter den Brüdern Alois und Anton Wähner, die bei jenen Gewerken auf sächsischer Seite auf den seifhennersdorfer Feldern einschürfte, und im Jahre 1850 schürften mehrere Gesellschaften auf den Feldern bei Niedergrund ein.

II.

Die Bewohner.

Namen früherer Bewohner, — Auswanderung, — Bevölkerung, — Gewerbe und Industrie, — Charakter der Bewohner, — Unterhaltungen, — Schützengesellschaft, — Nationalgarde, — Friedensfeste, — Vereine, — Hohe Besuche, — Ausgezeichnete Personen, — Gelehrte und Künstler, — Hohes Alter, — Reaktionen. —

1.

Was die Namen der früheren Bewohner betrifft, die hier gelebt und gewohnt haben, können hier aus dem sechzehnten Jahrhunderte nach alten Kirchenbüchern und anderen noch vorhandenen Urkunden angeführt werden aus den adelichen Familien: **Georg v. Knoblauch, Hans v. Leimar** und dessen Frau **Barbara**, eine geborne v. **Rüder**; **Jakob v. Haugwitz** auf Neunkirchen, **Abraham v. Nostitz** und dessen Frau **Euphemia**, geborne v. **Knilingen, Margarethe v. Knielingen, Dorothea v. Mingold, Hans v. Leimar** auf Grundthal mit seiner Frau **Elisabeth**, geborne v. **Karlwitz**; **Friedrich v. Leimar** und dessen Frau **Margarethe**, geborne v. **Hirschberg, Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau, eine geborne Gräfin v. **Schlick**. Im siebenzehnten Jahrhunderte finden wir aufgezeichnet: **Hartwig v. Nostitz, Wolf Heinrich v. Nostitz, Kaspar Christoph v. Kottwitz** und dessen Frau **Eberentia**, geborne v. **Fürstenau.**

Die bedeutendsten Familien der Ortsbewohner im sechzehnten Jahrhunderte waren folgende: Neumann, Grohmann, Arloth, Goldbrich, Rudolph, Fröhlich, Gulich, Kühnel, Geihle, Melzer, Röttick, Maier, Schmidt und Linke. In dem alten Gerichtsbuche von 1649 und im Visitationsbefunde von 1719, sind die ursprünglichen und nachfolgenden

Besitzer auf Bauergütern und Gartennahrungen angegeben. Im Vergleich der jetzigen Hausnummern befanden sich: auf dem Bauergute Nr. 12 Peter Salomon, Christoph Salomon. — Nr. 13 Peter Paul, Christoph Egerich, Christoph Eger. — Nr. 16 Christoph Goldberg, Christoph Goldbrich. — Nr. 17 Georg Müller, Kaspar Mai, Christoph Prokisch, Christoph Wendschuch. — Nr. 60 Salmowski, Balzer Salomon, Christoph Jarschel, Hans Wantiz. — Nr. 76 Hans Wäntich, Christoph Sieber. — Nr. 78 Christoph Meintschel, Christoph Marschner, Michel Zabel, Hans Hoke, Merten Pilz, Jakob Pilz. — Nr. 81 Sieberowsky, Christoph Paul, Hans Pohl. — Nr. 84 Hans Melzer, Hans Prasse. — Nr. 114 Hans Beliger (Kirchvater), Christoph Pilz. — Nr. 123 Peter Roscher, Christoph Heier. — Nr. 126 Hans Roscher, Georg Pazelt. — Nr. 131 Christoph Arloth, Jakob Palme, Mertin Palme, Christoph Palme. — Nr. 133 Christoph Mai, Hans Palme, Friedrich Kindermann. — Nr. 212 Christoph Eger, Michel Eger, Merten Wolf, Hans Richter. — Nr. 214 Georg Nutzel, Christoph Nitschel. — Nr. 220 Mertin Sieber, Adam Belger, Hans Eger. — Nr. 211 Balzer Neumann, Hans Martin. — Nr. 228 Martin Jakob, Hans Christoph Richter. — Nr. 249 Adam Roß, Hans Wendschuch, Hans Pilz, Christoph Mai. — Nr. 264 Baltasar Neumann, Georg Zabel, Georg Münzbricht, Hans Christoph Palme. — Nr. 276 Wernerowski, Hans Georg Sieber, Georg Sieber. — Nr. 292 Adam Glathe, Andreas Prasse, Hans Christoph Wendschuch. — Nr. 307 Michel Zobel, Hans Hocke, Jakob Pilz, Christoph Palme. — Nr. 309 Peter Roß, Christoph Nitsche, Georg Hanich, Abraham Hanich. — Nr. 319 Jakob Engelmann, Christoph Salomon. — Nr. 328 Georg Sieber, Hans Thiele. — Nr. 331 Hans Franzel, Hans Pazelt, Elias Pazelt.

Gartenbesitzer waren folgende: Nr. 2 Abraham Kühnel. — Nr. 4 David Michel, Hans Michel (Förster). — Nr. 29 Adam Sieber, Hans Elstner (Schulmeister), Elias Elstner, Georg Elstner. — Nr. 39 Hans Melzer, Elias Hase, Zacharias Pohl. — Nr. 43 Michel Arlt, Hans Christoph Prokisch. — Nr. 49 Michel Käufer; Zacharias Kaufer. — Nr. 53 Arltowsky, Jörge Järschel, Christoph Järschel, Hans Christoph Heier. — Nr. 64 Christoph Tänzker, Hans Brückner. — Nr. 87 Mathes Grohmann (Vogt), Georg Grohmann. — Nr. 109 Hans Christoph Hase. — Nr. 110 Bartholomä Meßner, Hans Reinsch. —

Nr. 121 Jakob Menzel, Elias Heyer (Schafmeister). — Nr. 153 Christoph Kühnel, Hans Stolle. — Nr. 136 Hans Nutzel, Christoph Stolle. — Nr. 149 Georg Sauer, Georg Lischka. — Nr. 159 Hans Eger, Christoph Liebisch. — Nr. 177 Hans Christoph Rauch. — Nr. 179 Hans Pohl, Elias Fröhlich. — Nr. 189 Christoph Korn, Christoph Goldberg. — Nr. 194 Hans Mai, Zacharias Goldberg. — Nr. 199 Christoph Weintich, Martin Sieber. — Nr. 136 Christoph Pitschmann, Friedrich Klaus, Christoph Johne. — Nr. 238 Balthasar Seidemann, Matz Gruß, Christoph Bräuer. — Nr. 239 Balthasar Eger, Christian Franze. — Nr. 241. Christoph Eger, Hans Georg Salomon. — Nr. 242 Christian Wentich, Mathias Wendschuh, Hans Georg Wendschuch. — Nr. 249 Hans Maier, Hans Mai. — Nr. 257 Peter Bokleth, Mathias Reinisch, Christian Reinisch, **Hans Palme**. — Nr. 259 Hans Georg Pilz, Matz Sieber. — Nr. 334 Georg Worm, Georg Hoke. — Nr. 345 Görge Wentich, Wenzel Flok, Adam Klaus und Christoph Wolf. —

Es würde zu weit führen, die Namen der jetzt bestehenden Familien hier anzuführen, die Nothwendigkeit fällt besonders deswegen weg, da selbe in den gedruckten Ausweisen der hier bestehenden Armenversorgungsanstalt hinlänglich angegeben sind.

2.

Zur Zeit der Gegenreformation wanderten viele Einwohner aus, verließen ihre Häuser und Grundstücke und zogen in das benachbarte Sachsen. So wandten sich zum Beispiel die Familien Richter, Simchen, Jäckel nach Seifhennersdorf; Geihle, Sieber, Linke, Schmidt, Wäntich, Roscher, Melzer, Mättich und Goldberg nach Großschönau; Glathe und Meintschel nach Oderwitz, wo sich noch heute Nachkommen aus diesen Familien befinden. Der damalige Schulmeister und Kirchenschreiber Johann Elstner, der auch nach Seifhennersdorf auswanderte aber wieder zurückzog, gedenkt in den Kirchenbüchern nebst den schon genannten, auch eines Elias Brückner (Kirchvater) und Hans Belger, die von hier nach Sachsen zogen.

In dem hiesigen alten Gerichtsbuche von 1649 sind die *ausgewanderten Grundbesitzer* zu finden, deren verlassene Güter von

der Grundobrigkeit, Freiherrn v. **Grünberg**, durch den damaligen Hauptmann **Joh. Georg Otto** eingezogen, und um selbe nicht wüste liegen zu lassen, theils an Fremde, theils auch noch an Einheimische gegen äußerst billige Bedingnisse, ja sogar unentgeldlich überlassen wurden.

Die Gerichtsnahrung des Christoph Goldberg, der sammt den Seinen religionshalber entwich, wurde von der Obrigkeit am 18. September 1652 dem Gemeindschöppen Georg Jakob um 65 Rthl. Kirchengeld, welche darauf hafteten, mit allen anklebenden Gerechtigkeiten, wie sie früher bestanden, verschrieben.

Georg Jakobs verlassene Gerichtsnahrung wurde 1658 von der Obrigkeit dem zurückkehrenden und gewesenen Richter Christoph Goldberg überlassen.

Das von Hans Palmen verlassene Gut, welches zwischen dem Gute des Jakob Palme, dem Garten des Hans Nitschen und dem obrigkeitlichen Oberforbrigt lag, wurde von der Obrigkeit an Friedrich Kindermann mit einem großen Beilaß an Getreide und andern Geräthschaften, so wie auf 1½ Jahr robotfrei um 7 Thaler Kirchengeld zugeschrieben.

Das verlassene Gut des Hans Franze, welches zwischen Georg Wurms Garten und Georg Siebers Gute lag, ist von der Obrigkeit an den Hans Pätzelt von Schönborn ohne Entgeld durch zwei Jahre steuer- und robotfrei im J. 1655 zugeschrieben worden.

Christoph Arloths verlassenes Gut, liegend zwischen den verlassenen Gütern des Hans Roscher und Christoph Mai, wurde von der Obrigkeit dem Jakob Palme aus Niedergrund im Jahre 1655 um 20 Thal. Kirchengeld und durch zwei Jahre steuer- und robotfrei überlassen.

Andreas Prassens verlassenes Gut wurde von der Obrigkeit 1644 dem Mathias Wendschuh zugeschrieben; es lag zwischen Christoph Siebers und Georg Palmens Gütern.

Martin Siebers Gut, das nach dessen Tode von der Familie verlassen wurde, ist von der Obrigkeit dem Hans Eger im Jahre 1644 zugeschrieben worden. Dasselbe Gut liegt zwischen Nitschen und Balzer Neumanns Gütern.

Georg Nitschen verlassenes Gut, liegend zwischen den Gütern des Hans Eger und Christoph Eger, wurde 1653 von der Obrigkeit seinem Sohne Georg Nitschen mit Uibernahme von 17 Thl. Kirchengeld geschenkt.

Peter Pauls verlassenes Gut, liegend zwischen Peter Salomons und Georg Müllers Gütern, wurde 1654 Christoph Egern auf sein Ansuchen von der Obrigkeit ohne Entgeld überlassen.

Hans Herzogs verlassenes Gut wurde 1655, weil es wüste und öde stand, von der Obrigkeit an Georg Merten ohne Entgeld und 3 Jahre steuer- und robotsfrei überlassen. Es liegt zwischen Hans Richters und Hans Mertens Gütern.

Martin Jakobs verlassenes Gut wurde 1655 von der Obrigkeit an Hans Richtern von Berthelsdorf um 33 Thal. Kirchengeld, so drauf hafteten und auf 3 Jahre steuerfrei zugeschrieben. Dieses Gut lag zwischen Hans Herzogs wüstem Gute und Christoph Pitschmanns Garten.

Peter Roschers des jüngern verlassenes Gut hat 1656 Georg Hanich um 5 Thal. 5 ggr. auf 3 Jahre steuer- und robotfrei übernommen.

Balthasar Salomons verlassenes Gut, liegend zwischen dem Obergerichte und Kühnels Garten, wurde 1656 mit Uibernahme von 81 Thal. Kirchengeld dem Hans Wentich überlassen.

Michel Zabels verlassenes Gut, liegend zwischen Georg Hanich und Christoph Siebers Gütern, wurde 1658 dem Georg Palme um 51 Thaler Kirchengeld und 4 Jahre steuer- und robotsfrei überlassen.

Christoph Siebers verlassenes Gut, welches zwischen Georg Palmen und Christoph Siebers Gütern liegt, ist 1666 von der Obrigkeit dem Michel Sieber ohnentgeltlich zugeschrieben worden.

Hans Siebers wüstes und verlassenes Gut ist 1669 an Mathes Zimmermann um 25 Thal., so darauf hafteten, überlassen worden.

Michel Zabels verlassenes Gut, welches zwischen Hans Siebers und Jakob Pilzen Gütern lag, wurde 1680 von der Obrigkeit dem Hans Hoke mit den darauf haftenden Schulden zugeschrieben.

Das verlassene Gut des Christoph Meintschel wurde dem Martin Pilz von Schönborn um 47 Thal. 8 ggr. Kirchengeld zugeschrieben und weil die Gebäude mußten neu erbauet werden, sind ihm 5 Jahre Steuer- und Robotfreiheit zugesichert worden.

Der von Hans Melzern verlassene Garten ist 1639 dem Elias Hasen um 16 Schock ggr. von der Obrigkeit überlassen worden.

Des Hans Mais verlassener Garten wurde 1652 den Georg Wentich dem jüngern ohnentgeltlich zugeschrieben. Dieser Garten lag

zwischen Peter Salomons Gut und Christoph Wentichs wüsten und Christoph Egers bewohnten Gartengrunde.

Den verlassenen Garten des Georg Wentich, welcher wüste und öde lag, hat die Obrigkeit 1654 dem Wenzel Flock unentgeltlich überlassen, er mußte aber versprechen, den Garten Jahr und Tag zu behalten.

Des Michel Kauser verlassenen Garten hat sein Sohn 1654 unentgeltlich übernommen.

Jonas Geihlens verlassener Garten, liegend zwischen Christoph Grohmanns verlassenem Garten und den herrschaftlichen Feldern, ist 1654 an Christoph Fröhlich mit Uibernahme von 1 Thal. Kirchengeld zugeschrieben worden.

Der von Adam Sieber verlassene und schon lange wüste gelegene Garten hat der zurückkehrende Schulmeister Hans Elstner im Jahre 1654 für sich und seine Kinder unentgeltlich erhalten.

Das von Peter Bokleth verlassene und wüste liegendes Gärtel ist 1655 von der Obrigkeit an Mathias Reinisch überlassen worden, für die Kaufsumma wurden der Obrigkeit nur die Baukosten des Häusels bezahlt. Dieser Garten lag zwischen Christoph Cantor und Elias Palme ihren Häuseln.

Christoph Arloths verlassener Garten wurde 1655 dem Georg Järschel mit Uibernahme von 6 Thal. 4 ggr. Kirchengeld zugeschrieben.

Der wüste Garten des Christoph Pietschmann, liegend zwischen Hans Richters Gut und Balthasar Egers Garten, wurde 1655 an Friedrich Klaus aus Berthelsdorf um 3 Thal. Kirchengeld, so darauf hafteten, überlassen.

Das wüste und verlassene Gut des Georg Donath, liegend zwischen Martin Siebers und Hans Mais Garten, ist von der Obrigkeit zu den herrschaftlichen Hoffeldern genommen worden.

3.

Nach den hiesigen Sterberegistern war im 16. und 17. Jahrhunderte die hiesige Bevölkerung nicht bedeutend; von 1571 bis 1584 sind hier gestorben 353 Personen. Man kann daher im Durchschnitte 28 Personen auf ein Jahr rechnen. Zur Zeit

der Auswanderung von 1635 an, verringert sich die Zahl der Verstorbenen so, daß auf ein Jahr 16, 11, 9 und in den Jahren 1654 und 1656 nur 5 Verstorbene jährlich vorkommen. Die Zahl der Gebornen betrug 1648 — 1649 jährlich 30, 1651 wurden 28, und 1652 nur 20 Personen geboren. Hieraus sieht man, um wie viel sich die Einwohnerzahl vermindert hatte.

Mit Anfang des 18. Jahrhunderts war die Bevölkerung fortwährend im Steigen. Die größte Vermehrung geschah nach Aussteckung der Maierhöfe und zu Anfange des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1787 zählte Altwarnsdorf 261, Neuwarnsdorf 48, Floriansdorf 60, Karlsdorf 102 und Franzenthal, wozu noch die wenigen Häuser am Hofefeld gezählt wurden, 32 Nummern. Im Jahre 1794 betrug hier die Seelenzahl 5052, ohne die Fremden gerechnet. In den blühenden Fabriksjahren zogen sich sehr viele Fremde aus der Umgegend, aus dem Innern des Landes und aus dem Auslande hieher und machten sich ansässig, was auch noch in gegenwärtiger Zeit der Fall ist; und obgleich in den Jahren 1836 und und 1837 viele Familien (besonders Weber) nach Russisch-Pohlen auswanderten, so haben doch wieder mehrere Auswanderer ihre Heimath vorgezogen und sind wieder zurückgekommen.

Nach einem 25jährigen Auszuge aus hiesigen Kirchenbüchern von 1800 bis 1825 ergibt sich die Zahl der Mehrgebornen als Gestorbenen auf 3095 Seelen, wo auf das Jahr ungefähr 124 kommen. Nach dem Auszug von 1827 bis 1850 sind Mehrgeborne 2846, getraut wurden 2127 Paar.

Die Gesammtbevölkerung dieser in ½ [] Meile liegenden sechs Ortstheile, die man unter dem Gesammtnamen „Warnsdorf" begreift, betrug im

Jahr 1820: —	839 Häuser	1318 Wohnpartheien	5759 Seelen.
„ 1830: —	911 „	— „	7468 „
„ 1843: —	982 „	2060 „	8977 „
„ 1850: —	1006 „	2502 „	9670 „

Es kam daher auf die Gemeinde

Altwarnsdorf im J. 1820:	385 Häuser	609 Wohnparth.	2546 Seelen.
Neuwarnsdorf „ „	56 „	73 „	356 „

		Häuser		Wohnparth.		Seelen.
Floriansdorf im J. 1820	86	Häuser	118	Wohnparth.	579	Seelen.
Karlsdorf „ „	129	„	220	„	957	„
Altfranzenthal „ „	35	„	62	„	291	„
Neufranzenthal „ „	148	„	236	„	1030	„
Zusammen 1820 „	839	„	1318	„	5759	„

Im Jahr 1843 kam auf die Gemeinde

Altwarnsdorf:	463	Häuser	949	Wohnpartheien	4137	Seelen.
Neuwarnsdorf:	60	„	102	„	426	„
Floriansdorf:	94	„	181	„	809	„
Karlsdorf:	141	„	328	„	1365	„
Altfranzenthal:	39	„	76	„	324	„
Neufranzenthal:	185	„	424	„	1916	„
Zusammen: 1843	982	„	2060	„	8977	„

Auf das Jahr 1850 kam nach dem Conscriptionsbogen, auf

Altwarnsdorf:	476	Häuser	1132	Wohnpartheien	4454	Seelen.
Neuwarnsdorf:	60	„	114	„	399	„
Floriansdorf:	94	„	246	„	910	„
Karlsdorf:	149	„	381	„	1463	„
Altfranzenthal:	39	„	116	„	442	„
Neufranzenthal:	188	„	513	„	2002	„
Zusammen	1006	Häuser	2502	Wohnpartheien	9670	Seelen. [1]

Da nun aber die große Anzahl von fremden Webergesellen, Fabrikarbeitern und Dienstleuten dabei nicht gerechnet ist, und man im Durchschnitte wenigstens 4 Fremde auf 1 Haus annehmen kann, so läßt sich die Bevölkerung von Warnsdorf auf mehr als 13000 Seelen schätzen. Bei dem vielseitigen Anbaue gibt es hier immer noch so viele Wohnpartheien, daß oft in einem kleinen Hause drei, öfters vier Partheien wohnen.

4.

Das Hauptgewerbe dieser volkreichen Ortschaft ist gegenwärtig die Erzeugung von baumwollenen leinenen und schafwollenen

[1] Nach der neu projektirten Nummerirung 1851 wurden 1046 Nummern ausgegeben.

Waaren, und der größte Theil der Einwohner besteht aus Fabrikanten, Webern und andere fabriktreibenden Individuen, die gegenseitig einander in die Hände arbeiten.

Durch mehrere Jahrhunderte lebten unsere Vorfahren in sehr dürftigen Umständen; bei den vielen herrschaftlichen Dienstleistungen konnten sie noch wenig anbauen; Ackerbau und Handarbeit war ihre Beschäftigung, und da sich die Gebirgsgegend vorzüglich zum Anbau des Flachses eignete, so fing man an, denselben immer mehr anzubauen, den die Inwohner Winterszeit versponnen und zu Leinwand verwebten. Man findet angemerkt, daß schon unsere Urbewohner, die aus ihren Wohnörtern vertriebenen Sorbenwenden, des Flachsbaues, des Spinnens und Webens kundig waren, und diese Beschäftigung vorzüglich in Schluckenau und Rumburg eingeführt haben; auch ist bekannt, daß hier im 14. Jahrhunderte das Leinwand-**Comercium** im Schwunge war. In unsern ältesten Sterberegistern von 1570 kommen Leinweber vor. Auch soll hier Tuchmacherei im Gange gewesen, doch zur Zeit der Auswanderung wieder eingegangen sein.

Vom Jahre 1684 ist bekannt, daß man hier weißgarnige und gestreifte Leinwand nach Nixdorf, Ebersbach und Eubau arbeitete, welche Ortschaften damals ihre Waaren nach England versandten. Und da zu jener Zeit in dem benachbarten Großschönau und Waltersdorf die Damast- und Zwillichweberei emporkam, konnte dieselbe auch hier nicht unbekannt bleiben. Im Jahre 1726 ließ man hier schon Gezogenes (Damast), Zwillich, Schäcker und Kanevas arbeiten, welche Waare von Fabrikanten nach Prag zum Verkaufe gebracht wurde und dort guten Absatz fand.

Die ersten Fabrikanten, die den Anfang machten, nach Wien zu reisen, waren: Franz Michel, Christoph und Josef Stolle, Andreas Hanisch, Franz Brückner, Josef Liebisch, Michel Prasse und Josef Pilz. Letzterer unterhielt 36 Pferde zur Befrachtung nach Wien und Prag.

Die ersten Bleichen errichteten Anton Pietschmann, Franz Michel und Christobh Pilz, Christoph und Josef Stolle errichteten die Damastwaarenfabrik, Christoph Reinisch war erster Damastweber und Christoph Löffler von Großschönau, der sich hier ansässig machte, erster Musterzeichner. Franz Michel, Franz Brückner, Andreas Hanisch u. a. m. ließen halbseidene Tüchel, gemusterte Gradel und Westenstoffe arbeiten.

Michel Prasse errichtete die erste Blaudruckerei auf Leinwand, Josef Goldberg und Abraham Kühnel errichteten die ersten holländischen Mangeln. Im Jahre 1772 wurden die Damastwebstühle sammt den dazu gehörenden Geräthschaften von dem Damastweber Krause aus Birkstein (eines gebornen Großschönauers) durch den Damastfabrikanten Josef Stolle angekauft, die bei der damaligen theuern Zeit von großschönauern Damastwebern besetzt und eingerichtet wurden.

Als Kaiser **Joseph II.** im Jahre 1786 die englisch-baumwollenen Garne gegen Zoll in die österreichischen Staaten zuließ, war Warnsdorf der erste Ort, der sich mit allem Fleiße auf die Erzeugung baumwollener Artikel verlegte, dieselben nach englischen Musterproben verfertigte und die dazu benöthigten Färbereien, Maschinen und Appreturen ins Werk setzte; besonders kostete es sehr viele Mühe das Schneiden und Sengen bei Thirit und Manchester, und nur durch unzählige, oft sehr kostspielige Versuche konnte es endlich zu Stande gebracht werden.

Josef Palme fabricirte die ersten Manchester, wozu ihm sein Bruder Johann die Einbünde ausarbeitete; das Schneiden und Sengen hatten Anton Hanisch und Andreas Hanisch vervollkommet.

Die ersten Kottondruckereien errichteten fast zu gleicher Zeit Joseph Liebisch, Josef Hanisch, Joseph Stolle und Georg Fröhlich. Bei der Weberei wurde im Jahre 1801 der berliner Schnellschütze eingeführt desgleichen Maschinen auf Muster-Piquee und Jaquard-Maschinen auf Damast- und andere Musterwaaren. Im Jahr 1804 errichtete Josef Hanisch einen Dampfapparat, wo das Wasser in 12 hölzernen Fässern zum Kochen gebracht wurde. 1809 befanden sich hier bei Anton Fröhlich, Joseph Franz und Joseph Groß drei Baumwollspinnereien, von welchen aber nach dem Tode des Joseph Groß keine mehr im Gange ist. Anton Runge hat hier die erste Walzendruckmaschine errichtet. Er opferte zu diesem Zwecke sein ganzes Vermögen und brachte es 1819 mit dem besten Erfolge zu Stande. Joseph Hanisch gründete hier die erste Schafwollenwaarenfabrik durch altenburger Werkmeister, die dazu benöthigten Maschinen, hydraulischen Pressen und andern Appreturgeräthschaften verursachten dem Begründer einen großen Kostenaufwand. Zur Vervollkommnung seiner Fabrik errichtete Herr August Jungmichel im Jahre 1850 ein großes Maschinengebäude mit einem Dampfapparat von 36 Pferdekraft.

Durch diesen Kunstfleiß und durch dieses erfindungsreiche Bestreben der hiesigen Fabrikanten, die weder Mühe noch Kosten scheuten, so wie durch die Betriebsamkeit der Weber ist es so weit gebracht worden, daß man gegenwärtig alle Artikel von baumwollenen, leinenen, schafwollenen und gedruckten Waaren so herstellt, daß sie an Feinheit, Aechtheit der Farben und Qualität den englischen wenig oder gar nicht nachstehen. Es werden auch Waaren gearbeitet mit Zusammenstellung von Baumwolle und Leinen, auch von Baumwolle mit Schafwolle und Seide, welche verschiedene Artikel unter den mannigfaltigsten Namen bekannt sind. Im rohen, gefärbten und gedruckten Zustande werden folgende Artikel erzeugt, als:

In Baumwolle: Nankin, Köper, Atlas, Thirit, Manchester Quintkurz, Sammet, Kotton, Piquee, Rips, Oriental, Wallis, weißes und färbiges Leder, Rockstoffe, allerhand facsionirte gestreifte und quadrillirte Hosenzeuge unter verschiedenen Benennungen.

In Schafwolle: **Tholinets, Thibets, Merinos**, Lastings, wollene Damast-, Rock-, **Gilée** und Hosenstoffe.

In Leinen: Damast, Tischzeuge und Zwillich, Leinwand, Gradel, Handtücher, Bettzeuge, Drells, fassionirte, gestreifte und quadrillirte Hosenzeuge.

Der Verschleiß dieser verschiedenartigen Fabriksenerzeugnisse geschieht theils in den offenen Niederlagen der Hauptstädte der österreichischen Monarchie, theils auf den Märkten von Wien, Brünn, Prag, Pilsen u. dgl., wo über 100 Fabrikanten diese Märkte beziehen. Auch wird ein großer Theil von Waaren im Orte selbst an die böhmischen Landjuden und an andere Handelsleute abgesetzt.

Die hier zahlreich bestehenden Fabrikanten, die im Kleinen und Großen arbeiten lassen, beschäftigen im Orte über 3000 Weber; diese erhalten ihre Ketten (Werften) von den Fabrikanten und verarbeiten sie in ihren Häusern. Eine gleiche Zahl Lohnweber beschäftiget Warnsdorf auf den nahe liegenden Ortschaften und auf den Herrschaften Friedland, Reichstadt, Lämberg, Gabel, Kamnitz; und da sich diese Industriezweige von hieraus auf diese Nachbarherrschaften fortpflanzten, so kann man Warnsdorf füglich als Ursprung und Hauptsitz betrachten, aus welchem sich diese Baumwollenmanufaktur erst in der nahen, später aber in der fernen Umgebung auf obenbenannten Herrschaften ausgebreitet hat.

Immer ist Warnsdorf beflissen, sich in Erzeugung der neuesten Modeartikel auszuzeichnen, wo durch den Kunstfleiß der Fabrikanten alle zu diesem Zwecke dienlichen neuen Erfindungen benützt werden.

Zu diesem vollkommenen Betriebe befanden sich 1837 in Warnsdorf 4 Walzendruckmaschinen, 2 Platten- und 2 Schnelldruckmaschinen, 16 holländische und 1 Holzmangel, 10 Walken, 30 Appreturmaschinen, 6 Seng- und Scheermaschinen, 7 Dampf- und Kochapperate, 450 Flamm- und Zwistmaschinen und über 3000 Webstühle.

Bis zum Jahre 1811 war der Zustand der hiesigen Manufaktur blühend und erreichte einen hohen Standpunkt; es konnte nicht Waare genug geliefert werden, bei deren Absatz sehr viel Geld verdient und im Umlauf gebracht wurde. Nach dieser Zeit stockte öfters der Handel, häufige Verluste geschahen durch die fast außer Curs gesetzten Bankozettel [1]) und durch die darauf erfolgten Fallimente. Eine günstigere Zeit trat ein bis zum Jahre 1816, wo wieder Stockung und viele Verluste durch das schnelle Fallen der Baumwollengarne herbeigeführt wurden. 1832 litt der Handelsverkehr bedeutend durch die unterbrochene Kommunikation wegen der Cholera. Sehr nachtheilig waren die hohen Zölle auf Baumwollengarn, wo mit dem Auslande durchaus nicht zu concuriren war. 1837 erlitt unser Handelsverkehr durch den Zollverein Preußens mit Baiern und Sachsen eine große Veränderung, die schon deswegen sehr nachtheilig für uns war, weil Pohlen und Baiern ihre Einkäufe in Sachsen besorgten. Nachtheilig ist endlich die vielseitige Erzeugung und Ausbreitung dieser Manufaktur, weil die Produktion weit die Consumtion übersteigt. Die Verminderung des Zolles hat zwar gegenwärtig schon beigetragen, daß man etwas mehr mit dem Auslande concurriren kann; jedoch kann man mit Gewißheit annehmen, daß eine Gleichstellung des Zolles für Baumwollengarn und Farbmaterial nach dem Zolltariff der zollvereinten Staaten (wünschenswerth noch geringer) den Verschleiß und Absatz unserer Waaren auch in das Ausland eröffnen würde.

Laut einem richtigen Verzeichnisse und einer summarischen Tabelle über sämmtliche Fabriken und bedeutende Manufakturen in Warnsdorf,

---

[1]) Nach dem Finanzpatent v. 1811 wurden diese Bankozettel fast ganz außer Curs gesetzt, und der Gulden mit einem guten Groschen verwechselt, an welchem die nachtheiligen Kriege mit Frankreich die Ursache waren.

so im Jahre 1840 im Monat August dem k. k. Kreisamte in Leitmeritz zum Behuf statistischer Notizen eingeschickt werden sollte, ergibt sich hier nach dem Namensverzeichnisse von 189 Manufakturisten jährlich eine Betriebsumma von 2,304870 Gulden in C. Mze., nach welchem jährlich 5800 Webstühle im Durchschnitte 301600 Drittelstücke erzeugen, bei welchem 11639 Menschen beschäftiget werden. [1]) 1846 bestanden in Warnsdorf 163 priviligirte und befugte Fabrikanten und Webermeister, sie beschäftigten laut damals gemachten Weberverzeichniß im Orte und der Umgegend 7560 Webstühle. Laut Ausweis vom hiesigen k. k. Zollamte 1847 betrug die Einfuhr nach Warnsdorf an verzolltem Baumwollengarn . . . . 9426 Ctnr. 44 Pfd.
an inländisch bezogenem Baumwollengarn . 16770 „ 87 „

Zusammen . . . 26197 Ctnr. 31 Pfd.
Versandt an baumwollenen Waaren . . . 27037 Ctnr. 45 Pfd.
Die Zahl der fremden Weberstellungen betrug 49000.

Nebst diesem Hauptgewerbe bestanden hier 1837 noch 5 gemischte Waarenhandlungen, 1 Eisenhandlung, 1 Lederhandlung, 1 Papierniederlage und 18 Krämer. Ferner bestanden gewerbtreibende Meister, jedoch ohne Zunft: 4 Müllermeister, 18 Bäcker, 10 Fleischer, 3 Uhrmacher, 1 Instrumentenbauer, 24 Tischler, 3 Mauermeister, 3 Zimmermeister, 4 Schmiede, 5 Schlosser, 41 Schuhmacher, 39 Schneider, 3 Spengler, 2 Sattler, 2 Wagner, 2 Kürschner, 2 Drechsler, 2 Seifensider, 2 Steinmetzer, 2 Gärber, 1 Hutmacher, 1 Kupferschmied, 1 Riemer, 1 Seiler, 1 Büchsenmacher, 2 Glaser, 2 Binder, 1 Rauchfangkehrer, 2 Strumpfwirker, 1 Parapluimacher, 2 Blattbinder, 2 Kammmacher, 1 Pfefferküchler, 2 Ziegelbrenner und nebst diesen noch eine große Anzahl Graveurs, Modelleurs, Zeichner und Drucker. Im obenbemeldeten Jahr kamen die hiesigen Gewerbsleute überein, einen Zunftverein zu bilden, was aber von Seite des k. k. Kreisamtes nicht zugelassen wurde. Ferner bestehen hier noch 3 wohl eingerichtete Gasthöfe mit Billiards und mehrere Gasthäuser und Schenken. Bei dem Gasthofe „zur Stadt Wien" befindet sich ein Theaterlokal, das unter dem früheren Besitzer Franz Stippert angebaut wurde, wozu der Architekt August Schram aus Zittau den Plan entwarf.

[1]) Siehe die statistische Tabelle. —

5.

Der Charakter einer so volkreichen und mit sehr vielen Fremden gemischten Ortschaft läßt sich nicht genau angeben, indeß läßt sich aus dem vorhergehenden erweisen, daß sich von jeher die Bewohner Warnsdorfs durch Betriebsamkeit und Gewerbfleiß auszeichneten. Verträglichkeit äußerte sich besonders in den Fabriksjahren, wo sich die Population bedeutend vermehrte, wo sich neben den Einheimischen viele Fremde, theils aus der Umgegend und dem Innern Böhmens, theils auch Ausländer hier niederließen, wo bis jetzt der Unterschied wegen Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche weder Haß und Feindschaft erregte. — Aus nachfolgenden Kapiteln ist zu ersehen, daß sich auch die hiesigen Bewohner in Religiosität und Wohlthätigkeitssinn auszeichnen; die fleißige Theilnahme an gottesdienstlichen Handlungen in der Kirche, die Freigebigkeit zu jedem wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecke, die reichlichen Spenden für Kirche und Schule und Unterstützung der Armen, die bedeutenden Sammlungen für Verunglückte in fremden Ortschaften, wo nicht allein der Bemittelte seine reiche Spende, sondern auch der Arme sein Möglichstes beiträgt — bezeugen dieses bei jeder Gelegenheit. Vaterlandsliebe zeigte Warnsdorf in den Jahren 1796, 1805 und 1809; in letzterem Jahre rückten aus Warnsdorf über 100 Mann Landwehr aus. An freiwilligen Beiträgen wurden zur Bekleidung der Landwehr 200 Paar Hemde und 200 Paar Schuhe, einen bedeutenden Beitrag an Geld zum Kriegsbedarf, so wie 7 Stück Pferde unentgeldlich geliefert. Ein Beispiel seltener Vaterlandsliebe findet man von einem Warnsdorfer im einjährigen Kriege mit Preußen.

Gastfreundschaft, Geselligkeit, Bildung in Sprache und Lebensart wird von durchreisenden Fremden oft gerühmt und anerkannt. Schon früherer Zeit wurde von Wohlhabenden auf einen zweckmäßigen Unterricht ihrer Kinder viel verwendet, indem selbe nach Prag, Leippa und Haide in die 3. und 4. Klasse geschickt wurden, und da nun in Warnsdorf selbst seit 1844 eine Hauptschule ins Leben getreten ist, so kann man hoffen, daß die Jugend an Bildung zunehmen und daß die hier herrschende Mundart, die gegenwärtig schon im Abnehmen begriffen ist, nach und nach einer feinern weichen wird. Gar häufig wird hier **e** mit **a** und **a** mit **o** in der Aussprache verwechselt, was dem gebil-

deten Ohre übel klingt. Die Mundart, die in unserer Gegend fast in jedem Dorfe, sowohl in Sachsen als Böhmen anders ausgesprochen wird, ist Zeuge der vielfachen Abkunft unserer Urbewohner aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands. — Was Kleidertracht betrifft, war dieselbe zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch wenig den Wechsel der Mode unterworfen. Die Männer trugen gewöhnlich altmodische Röcke mit großen Taschen und Knöpfen, darunter ein blaues Kamisol, rothe Weste mit einer Reihe großer Knöpfe, gelbe lederne Hosen, Bauerstiefeln auch Schuhe mit großen Schnallen; die langen Haare waren rückwärts hinter die Ohren gescheitelt und mit einem Kamm von Messing zusammen gehalten; zur Kopfbedeckung trugen sie einen runden Bauerhut oder einen Dreiecker.

Die Weiber trugen Spangenleibchen, eine blaugraue oder schwarze Jacke mit Henkeln, rückwärts mit einer Menge von Falten wie Orgelpfeifen, einen kurzen faltenreichen Rock von gleicher Farbe, eine großgeblumte Schürze, rothe Strümpfe mit Stöckelschuhen, auf dem Kopfe ein eng anliegendes Häubchen mit einer Schnappe auf der Stirne, was unter dem Kinn mit einer blauseidenen Masche fest gehalten wurde. Die Mädchen trugen auf dem Kopf eine Senkelnadel mit Flitterwerk.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts trug der bemittelte Mann einen Haarzopf mit Toppé und Haarlocken, einen Dreimaster, schwarze Manschesterhosen, lichtblaue Kamisols und weiß geblumte bortirte Westen. Die Weiber trugen dunkelgrau-seidene-geknöttelte Nadelhauben mit weiß gestickten Blümchen und brüssler Spitzen, die rückwärts mit großen Maschen von seidenen Bändern versehen waren; einen seidenen Spenser, lange härrene Faltenröcke und seidene Schürzen. Die Mädchen trugen goldene Hauben oder weiße von Piquée, mit bunten Blümchen.

Damals waren Winterszeit ihre Unterhaltungen die sogenannten „Licht- und Spinnstuben und die Rockengänge", wo man sich gegenseitig von Spuckgeschichten viel zu erzählen wußte, so z. B. von einem wilden Jäger, der zur Nachtszeit am Finkenhübel hauste, von einem strengen Edelmann, der seine Drescher verbrennen ließ, und von dem bösen Hauptmann, der die Bauern durch die Frohndienste entsetzlich plagte, wo ersterer bei der Hofscheuer als feuriges Unthier, letzterer als schwarzer Hund bei der alten Leimarbrücke spucken sollte. Auch er-

zählte man sich viel von den sogenannten „Querren" oder Nebelmännchen, die sich in ihren Höhlen am Breiten- und Galgenberge verborgen hielten, von Irrlichtern, u. d. gl. mehr. Gegenwärtig hält man sich hier in Kleidertracht nach den neuen wiener Moden; auch wird hier auf Zimmerdecoration, Möbels und Equipagen viel verwendet.

6.

Was die jetzigen Unterhaltungen der Warnsdorfer anbelangt, ist, die Liebe für Lektüre; sie äußert sich hier durch die vielen Privatbibliotheken, durch das Mithalten von allerhand Zeitungen und vielen anderen Zeitschriften. Eine Leihbibliothek bestand 1810 auf hiesiger Pfarrei; gegenwärtig besteht eine über 2000 Nummern zählende, mit vielen sehr schönen Werken versehene Leihbibliothek bei dem Buchbinder Hrn. G. Eduard Fröhlich. — Die Musik findet hier ebenfalls ihre Freunde; die Kirchenmusik, welche Hr. Lehrer Vinzenz Richter leitet, ist ausgezeichnet; die Meisterwerke von L. van Beethoven, Haiden, Mozart u. a. m. wurden meisterhaft aufgeführt; so wurde z. B. von obenbenanntem Lehrer durch hiesige Dilletanten mit Zuziehung mehrer nachbarlichen Musikfreunde am 29. Juni 1831 am hiesigen Kirchenfeste das kunstreiche Meisterwerk „Beethovens letzte Messe in D dur" gegeben. Die Aufführung war meisterhaft und 98 Musiker wetteiferten mit einander. Rühmlich bleibt dieses besonders dadurch, daß dieses Meisterwerk im österreichischen Staate zuerst in Warnsdorf aufgeführt wurde. 1846 bildete sich in Warnsdorf unter der Geschäftsleitung des Hauptschullehrers der IV. Klasse, Herrn F. J. Herrmann ein Musik- und Gesangverein von 46 wirkenden und 120 unterstützenden Mitgliedern, von welchen aber gegenwärtig nur noch der Gesangverein thätig ist. Auch zählt Warnsdorf mehrere Individuen, die durch diese Kunst außerwärts ihr Glück gemacht haben. Die öfters eintreffenden fremden Tonkünstler finden hier ebenfalls gute Aufnahme. — Liebe für das Theater ist vorherrschend. Schon 1747 bildeten sich hier Dilletanten unter Georg Neumann, die damals vom zittauer Rath Erlaubniß erhielten, in Großschönau Vorstellungen zu geben. Ein Gottlieb Kieseberg gab Vorstellungen mit Marionetten- Taschen- und Schattenspielerei. Auch gab es Dilletanten 1776, 1815 und 1841, wo im hiesigen Thea-

terlokal Vorstellungen zum Besten des hiesigen Armeninstituts gegeben wurden.[1]) Ambulirende Schauspielergesellschaften finden sich öfters hier ein, besonders jetzt, wo im Theaterlokal „zur Stadt Wien" viele Vorstellungen gegeben werden; auch wird dieses Lokal öfters zu einem Tanz- und Conzertsaal, auch zu gymnastischen Vorstellungen gebraucht. Unter der Direktion des Moritz Römer wurden 1837 zur Faschingszeit zwei große Maskenbälle gegeben; auch producirte sich darin ein **Rappo, Slezak, Tschuggmal** und mehrere berühmte Künstler.

Zu den gewöhnlichen Unterhaltungen gehört hier auch das Billard- Karten- und Brettspiel. Das erste Billard wurde hier 1800 in dem Casinozimmer des Gottfried Liebisch aufgestellt, seit dieser Zeit haben sich dieselben bis auf 8 vermehrt. — Spazierfahrten und Spaziergänge werden zur Sommerzeit theils in die nahen, theils in die entfernten Umgebungen gemacht, wo sich besonders an Naturschönheiten der Oybin, die Lausche und Tollenstein auszeichnen. Das Scheibenschießen wurde früher weit leidenschaftlicher betrieben als jetzt; es gab außer der gewöhnlichen, noch 3 Schießstätten, wo in den Jahren 1818, 1819, und 1820 sehr große Lagen-, Nummern- und Hirschschießen mit großen Gewinnsten und Silberprämien statt fanden.

Das Schützenfest, wobei auch Markt gehalten wird, ist das Volksfest der Warnsdorfer; dabei findet sich auch gewöhnlich eine große Anzahl von Fremden aus der stark bevölkerten Umgebung hier ein. Man sieht dabei Panoramen, Menagerien, Seiltänzer, Kunstreiter u. d. gl. m. Die vielen fremden und einheimischen Verkäufer finden zu der Zeit guten Absatz. Die Zahl der Buden und Stände, deren Aufbau der Schützenverein 1843 übernommen hat, stieg im Jahre 1844 über 150. Das Schützenfest beginnt gewöhnlich den ersten Montag im August, wo der jeweilige König von der uniformirten Gesellschaft aus seiner Wohnung im feierlichen Zuge mit Musik abgeholt und in die Kirche geführt wird, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird, nach dessen Beendigung sich die Gesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Mahle verfügt. Nachmittag erfolgt der Auszug in das Schießhaus, wo der beste Schuß den neuen König bestimmt.

---

[1]) Im Jahre 1851 haben Dilletanten zum Besten „eines Hospitals in Warnsdorf" mehrere Vorstellungen gegeben im hiesigen Theaterlokal, unter der Direktion des Herrn Gr. Ed. Fröhlich, wobei die Einnahmen 300 fl. C. M. betrugen.

7.

Diese Gesellschaft wurde begründet 1794, bestand zuerst mit dem Hauptmann Joh. Michael Goldberg aus 23 Mitgliedern; 1796 wurde dieselbe von Sr. Durchl. dem Fürsten Alois v. u. z. Lichtenstein aus wahrer Huld mit Privilegien und mit einer Fahne beschenkt, welche die Gemahlin des Fürsten mit der Stickerei von Ihrer herzoglichen Hand beehrte. Die erste Fahnenweihe geschah den 22. August 1796, in welchem Jahre auch das erste hölzerne Schießhaus erbaut wurde, und die uniformirte Gesellschaft das erstemal auftrat; 1810 zählte dieselbe gegen 40 Mitglieder, die aber 1817 bis auf 16 zusammengeschmolzen war, doch in demselben Jahre wieder durch eine neue Werbung verstärkt wurde. Die Gesellschaft besitzt ein Grundstück von 1300 □ Klaftern aus dem Bauergute des Johann Sitte Nr. 17, was unter dem Namen Schießwiese bekannt ist, die dem jedesmaligen Schützenkönige zur Benutzung überlassen wird; desgleichen ein versichertes Banco-Lotto-Loos von 500 fl. C. Mze., wovon nebst den 4 pCt. auch der anzuhoffenden Gewinn der Gesellschaft zufallen wird; desgleichen ein Königschmuck, bestehend aus einer goldenen Kette sammt Medaillon mit dem Bildnisse Sr. Majest. des Kaisers Franz I., im Werthe von 432 fl. C. Mze., welcher von den Gebrüdern Franz und Joseph Stolle als Schützenältesten mit dem Vorbehalt des Rückfalls, wenn die Gesellschaft sich förmlich auflösen sollte, angeschafft wurde; ferner, einen Leichenwagen seit 1835, dessen Errichtung wegen der weiten Entfernung von der Kirche bei Begräbnissen besonders sehr zweckmäßig ist; auch besitzt das Schießhaus viele schöne kunstreich gemahlte Scheiben mit sinnreichen Ideen und gut gewählten Mottos.

Die Uniformirung dieser Gesellschaft bestand früher im grünen Frack mit schwarzen Sammetkragen, paille gelben Beinkleidern, Hut mit grünen, später mit schwarzen Reiherfedern, Litzen, Epaulets und Porte-epées von Gold. Da nach allerhöchster Entschließung von 16. Februar 1836 bei dieser Gesellschaft das Tragen von Epaulets, Hutrose, Hangschnüren und Porte épées blos in der Landesfarbe nämlich weiß und roth gestattet ist, so wurde im Jahre 1841 das Korps regulirt, dessen Uniform nach neuem Schnitt im dunkelgrünen Frack mit mit schwarzen Sammetkragen und lichtgrau mit schwarzen Streifen besetzten Beinkleidern besteht. Litzen, Epaulets, Hutrose und Porte-épées

sind Silber mit roth, den Hut zieren weiße und grüne Fedrrn. [1]) Die Waffen bestehen im Seitengewehr, Kugelstutz und Pulverhorn. Die Bestimmungen und Pflichten dieses Korps sind laut Statuten von 2. Februar 1840 wie bei jeder gesetzlich bestehenden Bürgermilitz, und es hat unter Andern auch die Handhabung der innern Sicherheit und Polizei, Beförderung des allgemeinen Besten und Aufrechthaltung der Ordnung bei gottesdienstlichen oder sonstigen öffentlichen Feierlichkeiten zu besorgen; auch hat selbes bei Kriegszeiten im erforderlichen Falle nahe Transporte zu begleiten.

Die Uniform der Bandisten war früher grau mit grünen Aufschlag, wo nebst diesem noch ein Chor kleiner Musikanten mit gut harmonirender Janitscharenmusik bestand, sie waren blau equipirt mit rothen Aufschlag, rothen Leibbinden und aufgestülpten bordirten Hüten mit weißen Federbüschen. Nachgehens bestand die Uniformirung der Bandisten roth mit blauen Aufschlag und weißen Pantalons und gegenwärtig blau mit rothen Aufschlag, blauen Pantalons mit roth besetzten Streifen.

Bis zum Jahre 1844 hatte sich die Gesellschaft bis auf 112 Mitglieder verstärkt; deshalb wurde vom Schützenvereine beschlossen, wegen Mangel an Platz das alte hölzerne Schießhaus abzutragen und ein neues größeres massives Gebäude zu errichten. Der hiezu benöthigte Bauaufwand betrug nach Beendigung des Baues mit den von der Gesellschaft unentgeltlich geleisteten Fuhren und Handarbeit 17000 fl. C. M. Die baaren Auslagen wurden von der Gesellschaft auf einen **Actien-Plan** unternommen. Jedes Mitglied war verbunden, eine schwarze **Actie** von 20 fl. C. M. als freiwilligen und unverzinslichen Beitrag zu nehmen. Von den rothen **Actien**, ebenfalls zu 20 fl. C. M. konnten die Mitglieder mehre nehmen, diese werden mit 4 % verzinst und können durch eine alljährige Ziehung aus dem reinen Einkommen der Gesellschaft zur Rückzahlung gelangen.

Der Bau des neuen Schießhauses begann am 2. September 1844 von dem hiesigen Mauermeister Ignaz Kegler nach dem Plane des H. Alois Richter. Am 19. Oktober, wo bereits das Stockwerk zu ebener Erde fertig war, wurde der Grundstein gelegt. Die Grundsteinlegung war Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht unserm gnädigsten Fürsten **Alois**

[1]) Im Jahre 1851 war neue Werbung, auch wurde wieder die Uniform mit einem dunkelgrünen Waffenrock mit rothen Aufschlag verwechselt.

v. u. z. **Lichtenstein** bei dero hohen Hiersein am 2. Oktober angetragen, konnte aber wegen des kurzen Aufenthaltes nicht geschehen, deßwegen hatten Sr. Durchlaucht die Gewogenheit, den H. Oberamtmann von Rumburg als seinen Stellvertreter zu bestimmen, wo diese Funktion am obenbemeldeten Tage Nachmittags von Sr. Wohlgeboren dem Hrn. Oberamtmann Peter Pokorny in Beisein der **en front** aufgestellten Schützengesellschaft unternommen würde. Nachdem eine von Alois Palme verfaßte Denkschrift, von sämmtlichen Honoratioren unterfertiget, wurde dieselbe in eine zinkene Kapsel verwahrt und von dem H. Oberamtmann eingelegt. Bei Einsetzung des Grundsteines gab das Schützenkorps **General de charge**, welche durch die Pöllersalven beantwortet wurde, und zum Schluß hielt der Schützenmajor H. Joh. Michael Goldberg eine dieser Feier angemessene Rede. In einer Zeit von 10 Wochen war der Bau so weit beendiget daß der Dachstuhl aufgesetzt und die Dachziegeln eingehangen wurden; 1845 wurde der Bau beendiget. Das Gebäude ist nach neuem Styl gebaut, 36 Ellen lang und 25½ breit. Die Frontseite zieret ein 3 Ellen breiter und 16 Ellen langer, auf 4 Säulen ruhender **Balcon**.

Ein Jubelfest des 25jährigen Bestandes feierte 1821 die hiesige Schützengesellschaft. Die zu diesem Feste gemahlte Scheibe enthält 25 kleinere Zirkelscheiben, auf welchen die Namen der durch 25 Jahre gewordenen Schützenkönige mit dem Königsschuß zu sehen sind.

Die Feier des 50jährigen Bestandes und der zweiten Fahnenweihe mit Eröffnung des neuerbauten Schießhauses fand am 22. 23. und 24. August 1846 statt.

Seine fürstliche Durchlaucht, unsere frühere Grundobrigkeit, Fürst **Alois v. u. z. Lichtenstein** geruhte dem neu organisirten hochlandesstellig genehmigten Schützenkorps der Gemeinden Warnsdorf, als deren hoher Protektor ein ehrenvolles Geschenk zuzuwenden, bestehend in einer neuen Fahne, welche an die Stelle der von Wailand dem Fürsten **Alois v. u. z. Lichtenstein** am 22. August 1796 der Gesellschaft übergebenen Fahne trat.

Schon am 22. August Vormittags um 10 Uhr versammelte sich der Schützenkorps- und Armeninstituts-Vorstand mit den 172 Pfründlern auf dem Platze vor der Kirche, begaben sich im feierlichen Zuge dahin, um dort dem heiligen Meßopfer für das Seelenheil der seit der

Errichtung der Schützengesellschaft verstorbenen Mitglieder beizuwohnen, nach dessen Beendigung die Armenpfründler mit Musik in das Schießhaus geführt, wo jeder von der Schützengesellschaft mit einem Brode und 20 kr. C. M. beschenkt wurde.

Der große Zapfenstreich und Pöllerschüsse am Vorabende, so wie die von der Schützenmusik ausgeführte Tagesreveille am 23. August Morgens, die Abfeuerung der Mörser von mehreren Höhen Warnsdorfs, der an dem Pfarrgebäude aufgeführte einfache schöne Feldaltar, die um den Platz mit Reisern, Blumengewinden und die mit landesfarbigen Tüchern und Fahnen schön decorirten Häuser, das Flattern landesfarbiger Fahnen am Kirchthurm und auf dem neuen Schießhause verkündeten den festlichen Tag der Fahnenweihe.

Um 9 Uhr versammelte sich das Schützenkorps im Gasthofe zur „Stadt Wien", wo sich auch die Herren Offiziers der geladenen Schützenkorps von Prag, Reichenberg, Leipa, Gabel, Zwickau, Rumburg, Schluckenau, Schönlinde, Kreibitz, Georgenthal, Georgswalde und Großschönau (über 70 an der Zahl) eingefunden hatten. Von hier aus ging der Zug bis zum Fröhlich'schen Gebäude, wo der hohe Gast, der Herr Gubernialrath und Kreishauptmann von Leitmeritz abgeholt wurde, in dessen Begleitung sich der Zug bis zum altwarnsdorfer Erbgericht bewegte, wo sich der Fürst Lichtenstein'sche Oberamtmann Herr Peter Pokorny und dessen Frau Gemahlin, als Stellvertreter des durchlauchtigsten Fürstenpaares, und das übrige hochfürstliche Amtspersonale befand. Hier reichte der Herr Oberamtmann das Fahnenblatt an den Herrn Schützenmajor Joh. Michael Goldberg mit einer Rede, deren herzliche Worte mit dem Wahlspruche schlossen: „für Vaterland, Unterthanentreue und Eintracht".

Darauf begab sich der Zug in die Kirche, aus welcher die hochwürdige Geistlichkeit abgeholt, die mit Vortragung des Allerheiligsten in feierlicher Prozession bis auf den Platz zum Kapellenzelte begleitet wurde. Das Schützenkorps formirte Quarés, Se. Hochwürden der Pfarrer P. Joseph Rĕmetz hielt eine Festrede, und vollzog dann die heilige Handlung der Fahnenweihe.

Die Fahne besteht aus weißem schweren Seidenstoffe mit roth und weißem Zackenrande. Auf einer Seite zeigt sie das Bildniß der beiden Apostelfürsten und Kirchenpatrone Petrus und Paulus, auf der andern die

goldgestickte Inschrift: „**Den Warnsdorfer Schützen zur Jubelfeier 18 46.**" Das breite Fahnenband von schwerem grünen Seiden-moire zeigt auf dem einen Theile das fürstlich Lichtenstein'sche, auf der andern das gräflich Kinskysche Wappen erhaben kunstreich mit heraldischen Farben und mit goldenem Eichenlaub gestickt. Die Befestigung des Bandes geschah durch die wohlgeborne Frau **Antonie Pocorny**, Gemahlin des Herrn Oberamtmanns als Stellvertreterin der durchlauchtigsten Pathe, der gnädigsten Fürstin **Franziska v. u. z. Lichtenstein**, gebornen Gräfin v. **Kinsky**. Nach diesem geschah die übliche Einschlagung der Nägel. Der 1te wurde im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit von dem hochw. Herrn Pfarrer, der 2te im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann **Joseph Klezansky**, der 3te im Namen Sr. Durchlaucht des Fürsten **Alois v. u. z. Lichtenstein** von dem wohlgebornen Herrn Oberamtmann **Peter Pocorny**, der 4te im Namen der durchlauchtigsten Pathe der Fürstin **Franziska v. u. z. Lichtenstein**, von deren Stellvertreterin der wohlgebornen Frau **Antonie Pocorny** eingeschlagen. Darauf folgten der Herr Major und Schützen-korps-Commandant Joh. Michael Goldberg, die kais. und fürstl. Beamten, die anwesenden Korps-Commandanten und Offiziers der Schützengesellschaften. Sr. Hochwürden der Pfarrer überreichte sodann die geweihte Fahne dem Schützenmajor, der sie in die Mitte des **Quarés** trug und mit einer gediegenen Anrede an das Schützenkorps dem Fähnrich überreichte. Hierauf wurde das Hochamt feierlich abgehalten, während dessen mit Musikbegleitung der Meßgesang: „Hier liegt vor Deiner Majestät" gesungen wurde. Nach demselben bewegte sich der Zug durch die wogende Volksmenge wieder zurück in die Kirche, wo das „**Te Deum**" angestimmt und mit dem heiligen Segen die Andacht beschlossen wurde.

Nach dieser Funktion, die von dem schönsten Wetter begünstiget wurde, marschirte das **Corps** als Begleitung der **P. T.** Herren Gäste zum Schießhause, stellte sich da **en fronte** auf, gab **General de charge** und rückte sodann in das Lager ein, wo Zug für Zug ihre zweckmäßig geordneten und geschmackvoll **decorirten** Zelte bezog, während die **P. T.** Herren Gäste in dem neuen Schießhaussaale sich zu der für sie bestimmten Fest-Tafel begaben, wo in der heitersten Stimmung die üblichen Toaste ausgebracht wurden. Zur Erinnerung an dieses Fest wurden eigens verfaßte Gedichte unter die Anwesenden ausgetheilt.

Nachmittags verhinderte ein Gewitterregen das Ausrücken aus dem Lager, wo verschiedene Exerzierübungen vorgenommen werden sollten. Nachts war das Schießhaus und das Lager auf das schönste beleuchtet.

Am 24. August früh um 8 Uhr rückte das **Corps** zur Kirchenparade aus, wobei die alte Fahne in die Kirche gebracht und dort aufbewahrt wurde. Nach dem Rückmarsch in das Lager begann ein Bestschießen und Abends um 6 Uhr kündete eine **General de charge** und das Abfeuern der Mörser von den Höhen Warnsdorfs die Aufhebung des Lagers an, worauf der Rückmarsch auf den Platz und die Aufbewahrung der neuen Fahne erfolgte. Dieses dreitägige Fest wurde Abends mit einem glänzenden Balle im neuen Schießhaussaale beendiget, der aber leider durch das bei dem Schießhause abgebrannte Feuerwerk gestört wurde, indem mehrere auf der Erde liegende Raketen sich entzündeten, und ein hoffnungsvoller Schüler der **IV.** Klasse getödtet, ein junger Mann aus Großschönau eines Auges verlustig und ein Dritter am Fuße stark beschädiget wurde.

8.

In dem *welthistorischen* und ereignißreichen Jahre 1848, als Se. Majestät Kaiser **Ferdinand** der Gütige seinen Staaten am 15. März die drei bedeutungsvollen Geschenke „**Constitution, Pressfreiheit u. Nationalgarde**" verliehen hatte, wurde auch hier am 14. Mai von Seiten der Ortsgerichte eine N a t i o n a l g a r d e organisirt und dergestalt geordnet, daß das hier bestehende Schützenkorps der Nationalgarde einverleibt und zusammen einen Körper bilde; jedoch einzelne Aufzüge in Schützenuniform, als: Schützenfest, Frohnleichnamstag und Gründonnerstag blieb der Schützengesellschaft vorbehalten. Die Nationalgarde zählte in Warnsdorf über 800 Mann in 6 **Compagnien**, mit ihren am 12. Juni freigewählten Offizieren, die durch bedeutende freiwillige Beiträge zur Bewaffnung der Garde beitrugen. Als Oberkommandant wurde gewählt der Schützenmajor Herr Joh. Michael Goldberg, als Gardeverwaltungsrath Herr Karl Fröhlich, und als Hauptleute die Herrn: Joseph Palme, Anton Müller, Andreas Bürger, Joseph Liebisch, Franz Sieber und Heinrich Stolle. Uiberall sah man nun Waffenübungen und in kurzer Zeit hatte man darin eine solche Fertigkeit

erreicht, daß am 2. September vom ganzen Bataillon in Begleitung zweier Musikbanden ein regelmäßiges Feldmanöver ausgeführt wurde. Das Terrain hiezu bildete: der Egermichelsberg, die Sieberwiese, der Vorderberg und die große Hengstwiese; das Wetter war dabei sehr günstig und kein Unglücksfall trübte den Tag.

Zur Uniformirung der Garde wurde bestimmt: ein dunkelblauer Waffenrock mit Stehkragen und einer Reihe schwarzer halbrunder Beinknöpfe, schwarze Pantalons, eine schwarzlederne Leibkuppel mit Bajonnetscheide und schiebbarem Cartousch; zur Kopfbedeckung ein weißer Calabreser mit schwarzen Federn; Armbinde und Kokarde in der Landesfarbe weiß und roth. Nach dem provisorischen Gesetz §. 1. ist die Bestimmung der Nationalgarde: [1]) „Zum Schutz des constitutionellen Landesfürsten, „Schirm der Verfassung und der Gesetze, Erhaltung der Ruhe und „Ordnung im Innern, Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität, „sohin Abwehr jedes feindlichen Angriffes nach Außen.“

9.

Die Friedensfeste des österreichischen Kaiserstaates wurden hier feierlich begangen 1810 im März und 1815 im November; beim Letztern waren zur Nachfeier Abends die beiden Gebäude des Josef Hanisch und das Fröhlichsche Gebäude illuminirt; an dem neuen Gebäude des Josef Hanisch sah man einen aus mehreren hundert Lampen flammenden Stern, in dessen Mitte im Transparent die Worte zu lesen waren: „**Für die Erhaltung Warnsdorfs**“. — Die Feier des **Constitutionsfestes** 1848 wurde hier sehr einfach ohne Aufzüge und **Illumination** gefeiert. 200 Pfründler wurden nach Beiwohnung der heiligen Messe jeder mit einem Brode und 10 kr. C. M. betheilt. Dasselbe geschah am 31. **December** 1848 bei der Feier des Regierungsantritts unsers jugendlichen Kaisers **Franz Josef I.**, wo vorher ein solennes Hochamt und **Te Deum Laudamus** abgehalten wurde.

10.

Im Jahre 1848, wo sich überall Verbrüderungsfeste und Vereine

[1]) Wird durch ein kais. Patent vom 22. August 1851 aufgehoben.

bildeten, hatte sich auch hier Ende Dezember, bei den Schenkwirthe Josef Wolf ein kleiner deutscher Verein gebildet, der am 4. Februar 1849 seine Statuten und einen Aufruf an seine Mitbürger gedruckt heraus gab und vertheilen ließ. Laut diesem bestand dieser Verein nach dem Grundsatze „daß das demokratische Prinzip die Grundlage dazu bilden müsse, daß die innigste Verbindung Oesterreichs mit Deutschland erzweckt, daß unter seinem Mitgliedern Licht, Freiheit und Aufklärung in Schrift und Rede verbreitet würde, daß die Volkswohlfahrt im ganzen deutschen Vaterlande befördert u. d. gl. m. Der Verein hatte seinen Ob- und Beimann, seinen Kassier und Schriftführer, unter welchen wöchentlich eine Plenarversammlung abgehalten wurde. Nach der neuen oktroirten Verfassung von 4. März 1849 mit den darauf folgenden Strafgesetzen gegen rechtswidrige Vereine und den Mißbrauch der Presse, lösten sich diese Vereine wieder auf.

11.

Die hohen Besuche von dem allgeliebten Kaiserhause, mit welchen Warnsdorf aus besonderer Huld beehrt wurde, werden den Bewohnern stets in freudiger Erinnerung bleiben; besonders lebt noch in diesem Andenken der 17. Oktober des Jahres 1804, wo Warnsdorf die hohe Gnade zu Theil wurde, seinen allgeliebten Landesvater sammt Landesmutter, Kaiser **Franz II.** und höchstdessen Gemahlin **Maria Theresia** in seiner Mitte zu sehen. Allerhöchst dieselben kamen den Tag vorher von Liebwerda über Herrnhut nach Rumburg, wo sie übernachteten. Am obenbemenldeten Tage früh waren viele Gemeindedeputirte und Fabriksinhaber entgegen geritten, und gegen 9 Uhr gelangten Allerhöchstdieselben in Begleitung des Herrn Oberstburggrafen von Prag und vielen andern hohen Personen hier an, besuchten die Baumwollenwaarenfabriken der H. Georg Fröhlich, Joseph Hanisch, Ignaz Michel und die Leinendamastwaarenfabrik des H. Franz Stolle; nahmen alle Anstalten, Appreturen, Maschinen und Erzeugnisse in Dero hohen Augenschein, wo Allerhöchstdieselben den vollkommsten Beifall hierüber äußerten. Bei dem Sengen und Schneiden der Felbelwaare äußerte Sr. Majestät der Kaiser: „Es freue Ihn sehr die Fabrikation dieses Artikels, besonders, weil derselbe so vielen Kunstfleiß erfordere". Von allen Seiten war das

Volk zusammen geströmt, um den geliebten Monarchen zu sehen und überall erscholl der Ruf: „Es lebe Kaiser Franz mit Maria Theresia!“ Beide Majestäten bezeigten sich gegen jeden Einwohner sehr herablassend und kehrten ungefähr um halb 12 Uhr über Schönborn zurück, wo Höchstdieselben noch einmal aus dem Wagen stiegen und die umliegende Gegend besahen, welche beiden Majestäten ausnehmend wohl gefiel. Beim Anblick unseres Vaterortes waren Se. Majestät so angenehm überrascht, daß Allerhöchst dieselben sich an die begleitenden Gemeindedeputirten wandten, mit jenen unvergeßlichen Worten: „Das ist ja eine Stadt, wollet ihr keine Stadt werden? Ich gebe euch meine Einwilligung.“ Die damaligen Vorstände erkannten zwar die huldvoll angebothene Gnade, erklärten sich aber mit ihrer Dorfeigenschaft zufrieden, worauf Se. Majestät zu äußern geruhten: „Nun so seid ihr mein erstes Dorf.“

Bei Dero hohen Abfahrt von Warnsdorf hatten Anton Fröhlich, der Sohn aus der Fröhlich'schen Fabrik und der stollische Kutscher Lorenz Eger, beide in grüner Livrée, die hohe Ehre, die Postpferde mit ihren eigenen zu wechseln und den Kaiser und die Kaiserin bis nach Glashütte, wo die Postpferde wieder in Bereitschaft standen, zu fahren.

Im Jahr 1806 im September wurde Warnsdorf wieder mit einem hohen Besuche, von einem Mitgliede aus der kaiserlichen Familie überrascht, nämlich von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge **Rainer**, wo Höchstdieselben mehrere Fabriken besuchten, ihre Anstalten und Erzeugnisse in Dero hohen Augenschein nahmen. — Im Jahr 1821 am 5. Juni beglückte Warnsdorf mit Höchstdero erfreulicher Gegenwart Se. k. k. Hoheit **Ferdinand**, damals noch Kronprinz und Erzherzog, später Se. Majestät Kaiser von Oesterreich. Höchstdieselben kamen in Begleitung Sr. **Excellenz** des Herrn Feldmarschalls **Bellegarde**, und wurden bei der Kirche von der Geistlichkeit und den Ortsvorstehern feierlich empfangen, nach welchem Empfange Sr. kais. Hoheit einige Fabriken besuchte. Von der Walzendruckerei des Anton Runge begehrten Höchstdieselben ein Modell für das Maschinenkabinet in Wien. — Im Jahre 1822 den 30. Juli hatte Warnsdorf die hohe Ehre, den zweitgeborenen Prinzen des Kaiserhauses, Se. k. k. Hoheit den Erzherzog **Franz Karl** in seiner Mitte zu sehen. Höchstdieselben wurden hier auf das feierlichste bewillkommt und ließen sich hernach ebenfalls die bedeutendsten Manufakturgegenstände zeigen. — Am 9. September 1841 besuchte Warns-

dorf Sr. kais. Hoheit der Erzherzog **Stephan,** damals Landeschef im Königreich Böhmen. Höchstdieselben kamen Nachts um 10 Uhr auf der zittauer Strasse in Begleitung des kais. Hofraths **v. Boul,** den kais. Obristen **v. Anders,** und k. k. Gubernialrathes und Kreishauptmanns **Klezanski,** nahmen ihr Absteigquartier im Fröhlich'schen Gebäude, bei welchem das Schützenkorps aufgestellt war, wo Se. kais. Hoheit von der Geistlichkeit und den übrigen Honorationen ehrfurchtsvoll bewillkommt wurde. Den 10. September früh um 8 Uhr begaben sich Se. kais. Hoheit in die Kirche, ließen sich von dem Herrn Dechant mit dem kirchlichen Segen betheilen; besuchten hierauf mehrere Fabriken und das Bergwerk, und fuhren dann gegen Mittag weiter über Grund nach Haida und Bürgstein. Auch hatten Se. kais. Hoheit bei Dero hohem Hiersein noch die Gnade, das neue Denkbuch der Gemeinden Warnsdorf durchzusehen und als stete Erinnerung mit Höchstdero Namenszeichnung einzuweihen. — Am 24. September 1847 wurde Warnsdorf die hohe Gnade zu Theil, Ihro kais. Hoheiten die Durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge **Franz Joseph**, jetzt Se. Majestät der Kaiser, **Ferdinand Maxmilian** und **Carl Ludwig,** — die nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Pillnitz auf Ihrer Rückreise in Rumburg übernachtet hatten, — in Warnsdorf zu begrüßen und feierlich zu empfangen. — Die am Platze bei der Kirche errichtete und geschmakvoll decorirte Ehrenpforte war mit dem kais. Adler mit Fahnen und Blumen geschmückt, und enthielt von bunten Blumen bezeichnet die Aufschrift: "Willkommen" mit den höchsten Namenszügen der Durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge. Bei dieser Ehrenpforte hatten sich die Geistlichkeit, die Ortsbehörde und das in Parade aufgestellte Schützenkorps versammelt. Die hohen Reisenden um halb 7 Uhr hier angelangt, wurden mit Pöllerschüßen, mit Musik und mit einen frohjubelnden „Vivat hoch!" begrüßt, verfügten sich dann zuerst in die Kirche und nach empfangenem heiligen Segen besuchten Höchstdieselben in Begleitung des Schützenkorps die Schießstätte, wo mehrere gelungene Schüße in die Scheibe gegeben wurden.

Da der Aufenthalt zu kurz war, um alle in dieser industriereichen Gegend sich befindlichen Fabriken und Gewerbstuben zu besuchen, so hatte der Leitmeritzer k. k. Kreishauptmann die sämmtlichen Fabrikanten und Gewerbsleute von Hainspach, Schluckenau, Georgswalde, Warnsdorf, St. Georgenthal, Schönlinde und Rumburg aufgefordert, ihre Erzeugnisse in Rumburg zusammenzutragen und in dem alten Schloßge-

bäude auszustellen. Diese Gewerbsausstellung war ebenso reichhaltig als schön und zweckmäßig geordnet, bei welcher sich auch die meisten Fabrikanten selbst einfanden, um ihre Erzeugnisse den hohen Gästen zu produciren und die verlangte Auskunft zu geben.

Obwohl der Aufenthalt in Warnsdorf nur eine Stunde dauerte so schien derselbe doch die höchsten Herrschaften sehr befriedigt zu haben, auch geruhten Höchstdieselben auf die unterthänige Bitte, Ihre höchsten Namenszüge zum fortwährenden Andenken in die Warnsdorfer Gedenkbücher einzuzeichnen. Ihre kais. Hoheiten begaben sich dann auf den Schießhausplatz, um das hier aufgestellte Schützenkorps zu besichtigen und defiliren zu lassen. Höchstdieselben schieden von Warnsdorf mit den beifälligsten Aeußerungen über die schöne Lage, über die imponirende Ausdehnung dieser Gemeinde und über das gemeinnützige Wirken ihrer Bewohner, und geruhten den lithographirten Situationsplan und einige niedergeschriebenen Notizen von Warnsdorf aus den Händen des Gemeindevorstehers und zugleich Schützenmajors Goldberg gnädigst anzunehmen, und setzten dann Ihre Reise gleich einem Triumpfzuge wieder weiter über Niedergrund nach Haide fort. Bei Dero hohen Begleitung waren der k. k. Graf **Bombelles**, der k. k. Obrist **Corinini**, und der k. k. Kreishauptmann.

Am 4. Oktober 1834 hatte sich Warnsdorf des hohen Besuches Sr. königlichen Hoheit des Prinzen **Friedrich** damaliger Mitregent, jetzt regierender König von Sachsen, und hochdessen Gemahlin **Amalia**, zu erfreuen: in ihrem Gefolge waren der Obrist-General-Adjutant Graf v. **Lützerode** und der Amtshauptmann v. **Ingenhäff**. Bei den fröhlichschen Gebäude, wo das Schützenkorps aufgestellt war, wurde Se. königl. Hoheit von dem Herrn Kreiskommissär Baron v. **Červelly**, dem Herrn Oberamtmann von Rumburg, und von den übrigen Honorationen feierlich empfangen. Sr. königl. Hoheit besuchten hier einige Fabriksanstalten und hatten dann die Gewogenheit, bei dem Fabriksherrn Johann Reinhold das Mittagmahl einzunehmen; begaben sich dann nach Großschönau, besuchten die Damastwaarenfabrik des Hrn. David Wentich, und reisten weiter über Zittau nach Reibersdorf.

Fürstliche Besuche hatte Warnsdorf den 6. Juli 1683 von dem Fürsten **Anton Florian** v. u. z. **Lichtenstein** als Se. Durchlaucht die Herrschaft Rumburg in Besitz genommen hatte. — Desgleichen 1727, wo Fürst **Wenzel** v. u. z. **Lichtenstein** die zu veräußernden

Gründe am Mittelhof und am kahlen Vorwerke besichtigten. — 1783 kam der Fürst **Alois v. u. z. Lichtenstein** nach Rumburg, und am 16. Oktober nach Warnsdorf, wo Hochdieselben die Kirche, Schule und einige Fabriken besuchten. — Den 1. August 1821 besuchte Warnsdorf Se. hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz des souveränen Hauses **Alois v. u. z. Lichtenstein**; nach dem feierlichen Empfange besuchten Hochdieselben die Kirche, das Pfarr- und Schulgebäude und mehrere Manufakturanstalten. Als souverainer Fürst besuchte Se. Durchlaucht Warnsdorf zum Zweitenmale den 2. Oktober 1844. Unter dem Geläute der Glocken wurden Hochdieselben bei der Kirche feierlich empfangen und in die Kirche begleitet, wo sich Se. Durchlaucht mit dem heiligen Segen betheilen ließen. Nach diesem Akt besahen Sr. Hochfürstl. Durchlaucht das Hauptschulgebäude, den neuen Bau des Schießhauses und die Fabriken der H. Fröhlich's Söhne und Alois Reinisch, begaben sich von hier wieder nach Rumburg und dann weiter nach Prag. Bei dem Durchgehen der in Zügen aufmarschirten Schützen bewilligten Se. hochfürstlichen Durchlaucht der hiesigen Schützengesellschaft auf ihre Bitte zu der herannahenden 50jährigen Jubelfeier eine neue Fahne mit dem Bedeuten, die von seinem Onkel **Alois v. Lichtenstein** im J. 1796 geschenkten Fahne stets in Ehren zu halten.

Besuche und Durchreisen geschahen von Sr. Excellenz dem k. k. Oberstburggrafen von Prag **Carl** Grafen **v. Chotek** im Jahre 1828, 1834 und 1838; desgleichen von Sr. Excellenz dem k. k. Oberstburggrafen-Amtsverweser **Robert** Altgrafen **v. Salm** im Jahre 1844. Am 10. Juli 1850 hatte Warnsdorf die Ehre, Sr. Excellenz den Freiherrn **v. Mecséry**, Statthalter von Böhmen, in seiner Mitte zu sehen. Nach einem feierlichen Empfange besuchten Se. Exeellenz die Kirche, Schule, das k. k. Zollamt, das k. k. Bezirksgericht und die Fröhlich'sche Fabrik, und reisten nach einem Aufenthalte von 4 Stunden weiter nach Liebwerda.

Den Empfang und die Feier festlicher Einzüge von hohen Personen zu erhöhen, rückt gewöhnlich das Schützenkorps aus; wo reitende Schützen die hohen Herrschaften an der Grenze bewillkommnen.

12.

Hiesige Eingeborne, welche durch verdienstliches Wirken in Aemtern und Würden ihrem Geburtsorte Ehre gemacht haben, sind fol-

gende, die sich dem geistlichen Stande weihten: **P. Heinrich Schneller**, Sohn des hiesigen Schullehrers Johann Heinrich Schneller, ging nach Pohlen, ward da geistlich und starb dort als Pfarrer. — **P. Elias Mattich**, studirte in Oesterreich, ward da Weltpriester und Pfarrer in Dobermannsdorf; er vermachte 1752 anher 205 fl., von dessen Interessen 8 arme Schulkinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden sollen. — **P. Joh. Georg Liebisch** von Neuwarnsdorf, Weltpriester, hielt sein erstes Meßopfer 1738 den 29. Juni am hiesigen Kirchenfeste, wurde Kaplan in Zeidler, später unter Baron v. **Wallbrun** Kaplan in Meistersdorf; begab sich nach dessen Tode nach Kamnitz zur **Capelle**, wo er gestorben ist. — **P. Johann Kindermann**, Sohn des hiesigen Krämers Hans Georg Kindermann, wurde Barnabit zu Wien und starb in Oesterreich. — **P. Emanuel Görner** wurde auf Rekommandation der durchlauchtigsten Prinzessin v. **Weisenfels**, Cistercienser in Ossek und starb im 59. Jahre seines Alters 1790. — **P. Elias Palme**, ehelicher Sohn des Elias Palme aus Altwarnsdorf, ward Jesuit, ging als Missionär nach Indien, wo er um das Jahr 1754 gestorben ist. — **P. Bonifacius Otto**, Conventual-**Minorit** in Schlesien und Hoffkaplan bei dem Herrn v. **Kalkreith**. — **P. Nepomuk Martin** und **P. Joseph Fischer**, beide Cistercienser im Paradieskloster in Pohlen. — **P. Angelius Hanich** und **P. Honvertus Schneider**, beide Dominikaner und Professoren in Posen. [1]) — **P. Philippus Pitschmann**, Sohn des hiesigen Bleichers Josef Pietschmann. Er ging wider den Willen seiner Eltern nach Prag und wurde da Jesuit; nachdem der Vater seinen festen Entschluß kannte, wurde er von ihm während seiner Studien kräftig unterstützt. Er begab sich dann nach Rom und des heißen Klimas nicht gewohnt, starb er dort. — **P. Joseph Fröhlich**, Sohn des hiesigen Schenkwirths Gottfried Fröhlich, empfing die Weihe den 12. Juni 1756, celebrirte sein erstes Meßopfer in Warnsdorf den 29. Juni, wurde Kaplan in Zwickau und nach einer Dienstzeit von 22 Jahren im Jahre 1781 von dem Herzog v. **Zweibrück** als Pfarrer zu Dobern angestellt; ging in Pension 1791 und starb in seinem Geburtsorte in einem Alter von 66 Jahren den 9. April 1796. In seinen hinterlassenen Schriften waren viele Merkwürdigkeiten von Warnsdorf, besonders vom Kirchenbaue, aufgezeichnet. — **P. Johann Ze-**

[1]) Nach warnsdorfer Kirchenbüchern.

pherin **Stolle**, capuc. ord. Sohn des hiesigen Fabrikanten Joseph Stolle, wurde 1781 in **Argaræ St. Mattæi** zum Priester geweiht, celebrirte sein erstes Meßopfer hier zur Freude seiner Eltern am Kirchweihsonntage im Oktober desselben Jahres, wobei er seine Großeltern, die zugleich ihr 50jähriges Ehejubiläum feierten, einsegnete. Versah 1789 unter dem Pfarrer Palme durch 2 Jahre Kaplanstelle, übernahm hier die Pfarrstelle 1790, wurde Dechant am 2. Juli 1805, erhielt die Stelle als bischöflicher Bezirks-Vicær und Schulendistriktsaufseher des hainspacher Bezirkes im Jahr 1807 und starb als bischöflicher **Consistorialrath**, geliebt und hochgeachtet, den 20. Oktober 1810 in seinem 54. Lebensjahre. Er zeichnete sich in seiner Kirchengemeinde durch Liebe und Sanftmuth aus; seine beiden Brüder Franz und Josef Stolle ließen ihm von dem Bildhauer **Pettrich** aus Dresden, am hiesigen Kirchhof ein schönes Grabmal verfertigen. — **P. Joachim Liebisch**; derselbe vollendete seine theologischen Studien in Wien, erhielt die Weihe am 28. März 1807 und hielt hier seine **Primitz** am Pfingstsonntage, wobei er seine Schwester kopulirte. Durch $3^1/_2$ Jahr war er hier Kaplan und erhielt die hiesige Pfarrstelle 1810 und den Titel eines Dechants 1819, erhielt 1827 bei den damals obwaltenden Streitigkeiten, die sehr nachtheilig auf seine Gesundheit einwirkten, von einem hochw. **Consistorium** die Erlaubniß, sich von hier auf einige Jahre zu entfernen und einen Administrator zu wählen, trat aber 1831 nach dem Tode dieses Administrators hier die Seelsorge wieder an und verwaltete noch dieses Amt durch 13 Jahre. Nachdem er schon lange an Magenverhärtung und in Folge dieser Krankheit an einer besondern Melancholie litt, wodurch seine Körper- und Geisteskräfte immer mehr abnahmen, bewirkten diese Umstände sein unglückliches Ende am 1. Juni 1844. Er war geboren am 10. Oktober 1780, war berühmt als ein äußerst gelehrter Mann und als einer der geistreichsten Kanzelredner; seine zweckmäßigen Einrichtungen für Kirche und Schule bleiben Zeuge seines rühmlichsten Eifers. — **P. Gottfried Fröhlich**, geboren am 18. März 1778 und ausgeweiht den 3. August 1807; er war der Sohn des hiesigen Schenkwirths Gottfried Fröhlich, war früher **Capellen**-Pater in Kamnitz, kam später in das Kapuzinerkloster nach Saaz und befand sich 1849 im Augustinerkloster zu Außig. — **P. Ignaz Michel**, (geboren den 24. März 1775) Sohn des hiesigen Fabrikanten und Handelsmannes Jos. Franz Michel. Noch ehe derselbe seine Studien beendigte, begab er sich

zum Fabrikswesen. Ungünstige Verhältnisse bewogen ihn seine Studien wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Er empfing die Weihe den 31. August 1807 und befand sich gegenwärtig als Dechant zu Libochowitz in Böhmen. († 18 $^{30}/_{6}$ 51.) **P. Carolus Clemens Eger capuc. ord.**, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Daniel Eger, war geboren am 26. Juli 1796, er ging mit einer überaus großen Liebe zum geistlichen Stande, studirte in Prag mit solchem Fleiß, daß er die 5. und 6. Schule als erster Prämiant absolvirte, reiste 1821 nach Wien und von da nach Ofen, wo er im Kloster die Theologie studirte, den 12. Dezember 1824 die Ordensgelübde ablegte und den 27. Dezember in Gran zum Priester geweiht wurde; nachdem er in Ungarn in mehrere Klöster versetzt, auch durch 3 Jahre als Prediger in Preßburg angestellt war, kam er 1834 nach Wienerisch-Neustadt und 1835 nach Linz, wo er zum Quardian gewählt wurde, 1843 wurde er als Provinzial erwählt, lehnte es aber wieder ab, weil er der ungarischen Sprache nicht fest genug war und starb in Linz, geliebt und geachtet als **Devinidor** den 12. Mai 1846 in seinem 50. Lebensjahre und wenigstens 4000 Menschen begleiteten ihn zur Ruhestätte. Diese innige Theilnahme ist der schönste Beweis seines gut vollbrachten Lebens. — **P. Samuel Sieber**, geboren den 3. Dezember 1803, Sohn des hiesigen Fabrikanten Franz Sieber. Er empfing die Weihe den 3. August 1838 und feierte hier seine **Primitz** am 19. August, kam als Kaplan nach Schirgiswalde und von da auf kurze Zeit nach Steinschönau, wo er dann als Lehrer in das Taubstummen-Institut nach Prag ging. Im Jahr 1846 machte er seine merkwürdige Reise nach Rom, um von dort aus über Malta und **Cairo** die heiligen Oerter Jerusalem und Bethlehem zu besuchen, von welcher Reise er Ende August 1847 wieder glücklich in Warnsdorf eintraf. Gegenwärtig befindet sich derselbe als Spiritual in Leitmeritz. — **P. Carl Luttna**, geboren am 18. Oktober 1820, Sohn des weiland hiesigen Chirurgen Franz Luttna. Er empfing die Priesterweihe am 25. Juli 1846, celebrirte sein erstes Meßopfer hier am 16. August und kam dann als Kaplan nach Neustadtl bei Neuschloß. — Im Seminar zu Leitmeritz befand sich noch 1850 der Theolog Herr Joseph Mai, dem die Weihung mit dem Jahre 1851 bevorstehet. —

Dem Staate widmeten sich H. **Joh. Peregrin Pilz**, Edler v. **Warnsthal**, Gubernialrath und Kreishauptmann von Olmütz, ein Liebling Sr. Majestät des Kaisers **Franz I.**, wurde geboren zu Warns-

dorf am 22. Februar 1779 und war der Sohn des hiesigen Fleischers und vormaligen wohlbemittelten Viehhändlers Franz Pilz. Der von dem Herrn Professor Raudnitzky verfaßte Nekrolog, der in der Moravia, zweiter Jahrgang 1839 in Nro. 109 eingerückt wurde, sagt uns, welche wesentliche Dienste er dem Staate geleistet hat.

„**Joh. Peregrin Pilz**, Edler v. **Warnsthal**, aus Warnsdorf in „Böhmen, Leitmeritzer Kreises gebürtig, hatte aus veranlassenden Fa- „milienverhältnissen die Gymnasial-Studien in Znaim, die höheren Vor- „bereitungswissenschaften aber, theils als Mitglied des Piaristen-Ordens „in diesem, durch die Bildung der Jugend um den Staat und die Kirche „vorzüglich verdienten Institute, theils auf der Hochschule zu Prag mit „jenem Eifer und Fortgange vollendet, der ihm in der Folge den Weg „zu seiner ehrenvollen Stellung im Staate gebahnt hat. Denn gleich „nach seinen vollendeten Studien ward er schon im Oktober des Jahres „1800 als Professor und Präfekt in der Theresianischen Ritter-Akademie „angestellt und verwendete sich während dieser Anstellung gleichzeitig „und zwar vom 1. Mai 1803 bis 12. März 1804 bei der damaligen „Militärgrenz-Organisirungs-Hofkommission im Konzeptfache, worauf „derselbe am 23. März 1804 als Konzipist bei dem mährisch-schlesischen „Gubernium angestellt, am 16. September 1808 zum dritten Kreis- „kommissär zweiter Klasse und am 7. Juli 1815 erster Klasse, und durch „Dekret vom 23. Mai 1820 zum Kreishauptmann des Prerauer Krei- „ses befördert wurde. In den Jahren 1821, 1822 und 1823 war ihm „die provisorische Leitung des Iglauer Kreises anvertraut, und im Jahre „1829 ward er auf den Kreishauptmannsposten zu Olmütz übersetzt, „welchen derselbe bis zum 1 Jänner 1839 bekleidete. Während dieser „langjährigen Dienstleistung hat sich derselbe jederzeit durch Talente, „ausgebreitete Geschäftskenntnisse, Diensteifer, Rechtlichkeit, dann durch „unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiser- „haus hervorgethan. Insbesondere hat derselbe im Jahre 1809 an den „Einleitungen zum Behufe der damals beabsichtigten Volksbewaffnung „und des Landsturmes in Mähren Theil genommen, und ist in den „Jahren 1814 und 1815 als selbstständiger Intendanz-Kommissär bei „der Verwaltung der eroberten französischen Gebiethstheile und bei der „Armee am Rhein verwendet worden. Ferner hat sich derselbe nicht al- „lein als Kreiskommissär, wo er insbesondere in den Kriegsjahren bei „Errichtung und Verwaltung von Militärspitälern, sehr entsprechend

„verwendet wurde, sondern insbesondere als Amtsvorsteher des Prerauer, „Iglauer und Olmützer Kreises, durch Beförderung des Volksunterrichts, „der Armenversorgung, des Straßenbaues und mehrerer gemeinnütziger „Anstalten verdient gemacht. In der huldvollsten Berücksichtigung der „treu erfüllten Unterthanspflichten haben Seine Majestät der Kaiser „unser allergnädigster Landesvater am 1. September 1836, denselben „in Adelstand mit dem Prädikate: „Edler von Warnsthal" al- „lergnädigst zu erheben geruhet.

„Durch diese allerhöchste Gnade aufgemuntert war er in der Er- „füllung seiner Berufspflichten unermüdlich, und blieb, wie vor, ein „treuer Freund, zärtlicher Gatte, liebevoller Vater, ein sorgsamer Be- „schützer der Armen, ein edler Menschenfreund bis zu dem Augenblicke, „wo ihn der Herr der Welten am 1. Jänner 1839 im 60. Jahre sei- „nes thätigen Lebens, zum besseren Leben hinüberrief. Sein unerwartetes „Hinscheiden versetzte seine Familie und Alle, die sein vortreffliches Herz, „und seinen so oft bewährten lebhaften Eifer für die Beförderung al- „les Guten kannten, in tiefe Trauer. Olmütz bewies seine Theilnahme „durch die mit seltener Feier und Rührung begangene Leichenbestattung, „welcher, so wie dem am folgenden Tage abgehaltenen feierlichen See- „lenamte, nicht nur alle Civil- und Militär-Behörden, die Bürgerschaft „und eine zahlreiche Volksmenge aus der Umgegend, sondern auch Sr. „fürstlichen Gnaden, der hochwürdigste Fürst und Erzbischof mit den „hochwürdigen getreuen Metropolitankapitel und der sämmtlichen hier- „ortigen Kurat- und Klostergeistlichkeit beiwohnten Diese allgemeine „Theilnahme ist das schönste Zeugniß für den Verewigten. Ruhe seiner „Asche!" —

Nach diesem kann auch der k. k. Hofrath und Administrator Herr **Franz Spurny** genannt werden. Obgleich derselbe nicht hier geboren, so hat er doch seine Jugendzeit hier in Warnsdorf zugebracht. Durch seinen ausgezeichneten Fleiß, so wie durch seine erworbenen Kenntnisse stieg er von Stufe zu Stufe bis zu seiner jetzigen Würde empor. Derselbe ist geboren am 16. Mai 1790 in Kronstadt an der preußischen Grenze, wo sein Vater Grenzaufseher war, der aber um das Jahr 1792 als kais. Stempelbeamte nach Warnsdorf kam. Hier verlebte er seine Jugendzeit, und während seine Eltern im Jahre 1806 nach Brünn übersiedelten, studirte er in Prag, und war im Hause des Generals Baron v. **Milius** Hofmeister, kam 1814 zum Kreisamte nach Brünn,

1815 nach Wien zur Hofkammer als Praktikant, wo er im Jahre 1818 Hofkonzipist bei der Grundsteuerregulirungs-Hofkommission, und 1823 Gubernialsekretär in Laibach wurde. In gleicher Eigenschaft wurde er 1824 nach Brünn übersetzt, wurde 1830 k. k. Gubernialrath bei der Cameral-Gefällenverwaltung in Prag, von wo aus er im Jahre 1839 als kais. Hofrath und Administrator nach Linz übersetzt wurde. Seit dem Jahre 1842 befindet sich derselbe in Triest als k. k. Hofrath und Administrator bei der Cameralgefällenverwaltung von Küstenland und Dalmatien.

Ein ehrenvolles Amt im Staate bekleidet auch der Herr **Laurenz Sieber,** Sohn des hiesigen Waarensengers Joseph Sieber, geboren den 10. August 1800. Er vollbrachte mit vielem Fleiß seine Studien in Prag und war Hofmeister bei Sr. Durchl. dem Fürsten Wilhelm v. Auersberg, kam 1837 als k. k. Professor der Philosophie und Geschichte nach Tarnov in Pohlen und befindet sich gegenwärtig in gleicher Eigenschaft in Salzburg. — Herr August Pitschmann, befindet sich als Lieutenant bei dem k. k. Linien-Infanterie-Regiment Deutschmeister.

Zu den juridischen Studien begaben sich: **J. U. Dr. Ignaz Sieber,** wurde 1846 Landesadvokat in Joachimsthal, ging 1848 für Joachimsthal als erwählter Reichstagdeputirter nach Wien, wo er nach Auflösung des Reichstags (7. März 1849) zu den ministeriellen Berathungen beigezogen wurde; seit dieser Zeit befindet sich derselbe als Landesadvokat in Reichenberg. — Ferner: **J. Ignaz Anton,** Richteramtskandidat hier, **J. U. Dr. Gustav Gross,** Doktor der Philosophie in Prag, er ging 1848 für Reichstadt als erwählter Landesdeputirte nach Frankfurt und befand sich 1849 in Hanover; **J. U. Dr. Johann Sieber,** gegenwärtig Assessor beim k. k. Landesgericht in Ungarn. — Der Arzneikunde widmeten sich **Franz Luttna** und **Wilhelm Sieber.** — Dem Lehrfache widmeten sich: **Joseph Richter († 1811), Vinzenz Richter, Joseph Anton** und **Wilhelm Kügler.** — Auch die Dichtkunst findet hier ihre Verehrer, und es können mit Recht als Dichter angeführt werden: **Dec. Joachim Liebisch** [1], **Alois Stolle, Ignaz Sieber** und **Ignaz Anton,** auch befleißen sich dieser Kunst: **Alois Richter, Alois Palme jun.,** bürgerlicher Kaufmann in Wien, und geborner Warnsdorfer. Letzterer ließ 1849 eine Sammlung seiner

[1]) Im Jahr 1851 wurden dessen Gedichte von mehreren seiner Freunde in Druck gelegt, deren Ertrag zum Besten eines Hospitals in Warnsdorf bestimmt ist.

gemüthlichen Dichtungen unter dem Namen „Palmenzweige“ [1]) in eleganter Ausgabe ans Licht treten, deren Reinertrag dem Radetzky- und Jelachich-Stiftungen bestimmt ist. Viele dieser Gedichte sind in Musik gesetzt und das Werkchen wurde mit warmem Antheil aufgenommen. — Als vorzügliche Musiker sind hier in Warnsdorf zu erwähnen vom Jahre 1707: Joseph Pilz und Johann Goldberg, beide angestellt bei der Capelle des Fürsten Salcovsky in Pohlen; Joseph Schubert, Hofmusikus bei der churfürstlichen Capelle in Dresden; Joseph Wiese, Alois Sieber (Kapellmeister bei dem Dragoner-Regiment Erzherzog Franz Joseph), Ferdinand Mai und Anton Kornetzky, welche absolvirte Zöglinge des Prager und Wiener Conservatoriums sind; ferner Pius Richter (gegenwärtig Musiklehrer bei der Fürstin v. Kinsky) und dessen Bruder Johann Richter, der sich 1849 als Musiklehrer beim Baron v. Weidenheim befand; beide waren Schüler der Musikbildungs-Anstalt von Joseph Proksch in Prag. — Den bildenden Künsten widmeten sich: Anton Chisch, Franz Thomas, Joseph Gruß und Anton Donath, als Maler; Johann Löffler, Vinzenz Reim und Karl Sieber, als Architekten und Landschaftszeichner in Wien, ersterer war Distriktsingenieur beim Wasserbauamte † 1848; Vinzenz Pilz, akademischer Kunstzögling, jetzt k. k. Bildhauer in Wien. Bei der Kunstausstellung bei St. Anna in Wien erhielt derselbe im Jahre 1844 die silberne, und 1845 die vom k. k. Hofe gestiftete große goldene Medaille im Werthe von 24 St. Dukaten als ersten Preis. — Im Fabrikswesen erhielten bei der österreichischen Gewerbsausstellung in Wien Folgende Auszeichnungen: Franz Stolle sel. Erben auf rohe und gebleichte Leinendamaste 1835 die bronzene, 1839 die silberne, und bei einer Ausstellung in Prag, ebenfalls die silberne Medaille; J. G. Fröhlich's Söhne & Comp. in baumwollenem Gewebe 1835 die silberne Medaille; und vom König von Sachsen bei der im Jahre 1850 gehaltenen Industrieausstellung in Leipzig die silberne Medaille auf Bauwollenwaaren. Heinrich Stolle wegen der ausgezeichneten Leistung in Bleichen von dem niederösterreichischen Gewerbsverein 1844 die goldene Vereinsmedaille im Werthe von 25 Stück Dukaten. — Anton Palme, Unterjäger bei dem ersten k. k. Feldjäger-Bataillon erhielt bei dem Feldzuge in Italien 1848 die silberne Tapferkeits-Medaille.

---

[1]) Wiener Volksfreund 1849. N. 99. Fremdenblatt 1849. N. 243. —

Unter den vielen Wohlthätern in der Gemeinde Warnsdorf, die sich durch ihr gemeinnütziges Wirken ausgezeichnet haben, steht im ehrenwerthen Andenken der in Gott ruhende **Anton Runge**, privilegirter Druckwaarenfabrikant. Dieser edelgesinnte Wohlthäter hat sich besonders um seinen Vaterort dadurch verdienstlich gemacht, daß er im Jahr 1839 mit einem Kapital von 20000 fl. C. M.; hier eine Hauptschule gründete, deren segensreiche Wirkung sich sowohl im Orte selbst, als auch im ganzen Vaterlande verbreiten wird. Durch seine menschenfreundlichen Unterstützungen fanden sehr oft arme, zum Lernen fähige Knaben zu ihrer weitern Ausbildung namhafte Unterstützung. Diese seltene Mann verfolgte 1817 — 1818 mit einem unermüdeten Eifer die Ausführung des Walzendruckes, und opferte diesem Unternehmen beinahe sein ganzes Vermögen. Doch sein Unternehmungsgeist und ausdauernder Fleiß brachte dasselbe im Jahre 1819 mit dem besten Erfolge zu Stande, und er gelangte dadurch zu einem großen Vermögen. Er verschied hier am 31. Dezember 1843 in seinem 66. Lebensjahre, und sein Begräbniß wurde den 3. Jänner 1844 mit allen Ehrenbezeugungen, die einem so ausgezeichneten Manne zukommen, auf das feierlichste begangen. Seine Asche ruhe in Frieden! — Auch ist noch zu erwähnen **Joseph Franz Michel**, Fabrikant und Handelsmann, geboren 1734, † 1795. Auf seinem Leichenstein stehen die kurzen, aber inhaltreichen Worte: „Mit ihm entschlief seinen Kindern der ämsige Sorger, dem Staate „der thätige Bürger, dem Armen ein Stab, unserem Gotteshause ein „Mann, dessen rastloser Mitwirkung selbes seine Zierde und Majestät „verdankt. Heil seiner Asche!"

Noch ist der warnsdorfer Jungfrauen zu gedenken, die sich dem Klosterleben widmeten und sich theils mit Unterricht und Erziehung der Mädchen, theils mit der Pflege der Armen und Kranken beschäftigen. Von diesen Jungfrauen sind bekannt: **V. Francisca v. Boretin Carmeliter ord.** und Priorin bei Skt. Joseph auf der Kleinseite in Prag, Tochter des Ernst v. **Boretin**, Forstmeister aus Warnsdorf. — **V. Cordula Schubert**, Tochter des hiesigen Schulmeisters Joseph Schubert, **Cistercienser ord.** im Kloster Maria Stern. — **V. Scholastica Francisca Richter**, Tochter des hiesigen Schullehrers Vinzenz Richter, Priorin im Jungfraustift Skt. Marienthal, sie ist geboren den 27. Juli 1786, wurde eingekleidet den 8. Juli 1804 und legte ihr Ordensgelübde ab den 29. April 1806. — **V. Kunigunde Maria Fran-**

zisca Goldberg, Sakristanerin in Skt. Marienthal, geboren am 26. Februar 1776, wurde eingekleidet 1804, und legte das Ordensgelübde ab den 29. April 1806. — **V. Katharina Carolina Schmidt,** Vikarin im **Convente** Skt. Elisabeth in Kaaden, geboren am 18. Juli 1785, wurde eingekleidet 1806, und legte ihr Ordensgelübde ab den 27. Dezember 1809. — **V. Victoria Wenzeslaie Zabel**, geboren den 24. Dezember 1785, eingekleidet im Kloster Skt. Elisabeth in Kaaden am 27. September 1806, legte ihr Gelübde ab am 27. Dezember 1809, und starb dort 1811 den 11. September. — **V. Roberta Francisca Zabel,** geb. 1788, eingekleidet im Kloster Skt. Marienthal den 8. Juli 1804, sie legte ihr Ordensgelübde ab 1806 den 29. April. — **V. Victoria Maria Anna Hanisch**, Vorsteherin im Kloster Skt. Marienthal; sie ist geboren den 18. Dezember 1794, wurde eingekleidet am 6. August 1811 und legte das Gelübde ab den 6. September 1812. — **V. Magdalena Anna Bonaventura Fröhlich**, Pförtnerin im Kloster Skt. Elisabeth in Kaaden, geb. 1803, eingekleidet 1828 und legte ihr Ordensgelübde ab den 8. Februar 1831. —

15.

Es würde zu weit führen, hier ein Verzeichniß jener Personen zu geben, die durch hohes Alter merkwürdig geworden sind; deshalb mögen unter den vielen hochbetagten Personen vorzüglich folgende genannt werden: von 1663 bis 1703 starb im Alter von **85** Jahren Hans Paul; mit **86** starben Jakob Ender, Anna, Witwe des Mathias Grohmann, gewesenen Vogts, Wenzel Wolf, George Nitsche, das Eheweib des Christoph Prokſch und Hans Richter; **87** Jahr erreichten Christoph Eger und Georg Patzelt; mit **88** starb der hier gewesene Einnehmer und Kirchvater Abraham Reinisch, Hans Franze erreichte **94**, und die Mutter des Hans Eger **92** Jahr, und 1781 starb Elisabeth Liebisch im Alter von **90** Jahr und 6 Monat. — Laut der Sterberegister von 1793 bis 1846 starben im Alter von **85** Jahren in Altwarnsdorf: Joseph Palme † 1796, Elisabeth Müller † 1801, Katharina Palme † 1805, Joseph Palme † 1806, Anton Pazelt † 1812, Franz Pilz Fleischer † 1813, Anton Salomon † 1821, Katharina Kreibich † 1822, Ernst-Fleischhak † 1824, Eleonora Größler † 1829, Anton Merthen † 1838; aus Floriansdorf: Anna Maria Schütze † 1822,

Jakob Sieber † 1832; aus Karlsdorf: Katharina Blumentritt † 1827; aus Neufranzenthal: Regina Merthen † 1801. — Im Alter von **86** Jahren starben in Altwarnsdorf: Michel Breuer † 1799, Joh. Michael Goldberg Richter † 1806, Christoph Zabel † 1811, Barbara Eger † 1812, Joseph Pohl † 1814, Elisabeth Prasse † 1821, Florian Pilz † 1823, Elisabeth Lische † 1823, Anna Rosine Gabriel † 1825, Barbara Pilz † 1837, Anton Weber † 1833, Katharina Kindermann † 1836: aus Neuwarnsdorf: Joh. Christoph Reinisch † 1799; aus Floriansdorf: Ambros Eiselt † 1795, Johann Christoph Mai † 1798, Katharina Sieber † 1810, Veronika Grohmann † 1832; aus Karlsdorf; Magdalena Hoke † 1822; in Neufranzenthal: Katharina Michel † 1831, Magdalena Palme † 1839, Margarethe Graf 1840. —

Mit **87** Jahren starben aus Altwarnsdorf: Anna Elisabeth Kindermann † 1793, Josef Schneider † 1800; aus Neuwarnsdorf: Christian Michel † 1818, Veronika Elstner † 1841; aus Floriansdorf: Florian Mai † 1845; aus Karlsdorf: Katharina Hesche † 1807; aus Neufranzenthal: Elisabeth Engelmann † 1798, Veronika Otto † 1818. — Mit **88** Jahren starben in Altwarnsdorf: Magdalena Thiele † 1835, Gottfried Richter † 1837, Franz Ulbrich † 1839; aus Karlsdorf: Anton Fröhlich † 1840; aus Neufranzenthal: Regina Mai † 1817, Anton Reinisch † 1835. — Mit **89** Jahren starben aus Altwarnsdorf: Josef Thiele † 1797, Anton Prasse † 1821, Katharina Fischer † 1827; aus Neuwarnsdorf: Walburga Eger † 1830; aus Floriansdorf: Anton Johne † 1796, Joh. Georg Reinisch † 1806; aus Karlsdorf: Joh. Georg Liebisch † 1823, Franz Pilz † 1828; aus Neufranzenthal: Ignaz Reim, k. Zolleinnehmer † 1816, Anton Sieber † 1837. Das **90.** Jahr erreichten in Altwarnsdorf: Anton Klaus † 1821, Josef Hanisch † 1822, Johanna Arltin † 1838; in Neufranzenthal: Barbara Sieber † 1844. — Mit **91** Jahren starben in Altwarnsdorf: Johanna Palme † 1802, Gottfried Prasse † 1832; aus Floriansdorf: Johann Patzelt † 1794, Joh. Christoph Mai † 1803; aus Altfranzenthal: Anton Müller † 1829, Johanna Brandel † 1841. — Das hohe Alter von **92** erreichte aus Altwarnsdorf: Anna Maria Engelmann † 1809, Theresia Hessin † 1824, Elisabeth Eger † 1843; aus Floriansdorf: Franz Runge, Fleischer † 1818. — **94** Jahre erreichten: Johann Christoph Rudolph aus Neufranzenthal, gewesener Vogt, und Johanna Liebisch aus Altwarnsdorf. — Elias Patzelt in

Altwarnsdorf erreichte das hohe Alter von **99** Jahr und 7 Monat † 1815. — Barbara Stolle, geb. Hanisch erlebte **81** Jahre, war Stammmutter von 16 Kindern, 100 Enkeln und 82 Urenkeln, † 18$^{11}/_{12}$13. — Ein merkwürdiger Todesfall ereignete sich hier 1807 durch Michael Prasse N. 39 in Altwarnsdorf, wegen seiner ungeheuren Dicke und Schwere; derselbe war 38 Jahre alt und wog vor seiner Krankheit 333 Pfund, sein Sarg war 3 ½ Schuh breit und 24 der stärksten und erlesensten Männer trugen ihn zu seiner Grabstätte.

14.

Ob es gleich nicht angenehm, ist von solchen unruhigen Auftritten zu schreiben, wo ein Widerstreben gegen die Obrigkeit obwaltete; so finde ich es doch nicht ganz überflüßig, selbe hier anzuführen, indem selbe den Nachkommen den alten Spruch beweisen, „daß durch Gesetz und Ordnung, durch Eintracht und Frieden in einer Gemeinde mehr gewonnen wird, als durch Widersetzlichkeit, Unruhe und Zwietracht." Ein seifhennersdorfer Manuskript liefert uns die ersten Nachrichten von den Unruhen, die sich im Jahre 1679 auf der Herrschaft Rumburg zutrugen mit folgenden Worten:

„Als die Unterthanen oder Bauern in ganz Böhmen sich wegen „der zu harten Frohndienste wider ihre Obrigkeiten empörten, zogen sich „auch die Unruhen bis in die hiesige Gegend, obwohl die Herrschaft „Rumburg unter dem Grafen v. **Pötting** noch ganz leidlich gehalten „wurde. In Oberhennersdorf hat man einen Freiheitsbaum aufgerichtet, „wobei sich die Bauern einander zugeschworen, keine Hofdienste mehr „zu thun und den Beamten verächtlich zu begegnen. Mittlerweile hatten „Seifhennersdorfer Bauern die Hofäcker zu Rumburg, Warnsdorf und „Schönborn auf der Beamten Verlangen für Bezahlung bestellet. In„dem es grade im Frühjahre zur Aussaat war, wollte die Obrigkeit die „sich weigernden Unterthanen mit harten Drohungen zu ihrer Pflicht „weisen, sie aber widersetzten sich hartnäckig. — Ehe sie sich aber ver„sahen, kam schon der kaiserl. General **Harant** mit seinem Regiment „und hat die Soldaten haufenweise zu den Bauern gelegt und auf „**Discretion** leben lassen; dabei war den seifhennersdorfer Bauern ver„boten worden, die Flüchtlinge zu beherbergen. — Die Verdächtigsten „sind gleich anfangs eingefangen und nach Rumburg geschleppt worden,

„wo sie ziemlich lange Zeit auf dem Schloßhofe mit gebundenen aufge„hobenen Händen auf den Knien liegen mußten, wo sie dann auf einen „Wagen angeschlossen, nach Hainspach zur großen Excution geführt, „und wo viele mit Strang und Schwert hingerichtet wurden. Auf der „Rumburger Herrschaft ging es noch leidlich zu, indem nur zwei mit „dem Strange hingerichtet wurden. Der Eine war von Warnsdorf, „Proks genannt, der die Dorfgerichte mit in Verwaltung hatte, der „Zweite aus Obergrund, Hampel, der mit seinem Sohne um das Leben „würfeln mußte. Da der Sohn sieht, daß der Vater 11 geworfen, er„schrickt derselbe so, daß er niedersinkt und ihm die Würfel aus der „Hand fallen, und dennoch warf er 12. Da der Sohn wieder zu sich „kommt, hängt der Vater schon am Galgen."

Aus dieser Zeit erzählt man sich noch die Sage, daß nach diesen Unruhen der Graf v. Pötting von einer Reise zurück kam und über Waltersdorf nach Rumburg reiste. Schon von ferne erblickte er auf einer Höhe des Galgenberges in Warnsdorf viele Menschen versammelt und war deshalb im Zweifel, seinen Weg durch Warnsdorf zu nehmen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als sie ihn freundlich grüßten und ihm Treue und Gehorsam aufs Neue gelobten. Der Graf aber erwiderte: „Es sei zu spät, denn die Herrschaft wäre bereits an einen andern Grundherrn (Fürst Florian v. Lichtenstein) überlassen. [1])

Eine zweite Unruhe erfolgte im Jahre 1768, die noch unter dem Namen „Pfarrrummel" bekannt ist. Schon der Pfarrer Joseph Franz Köllner, der von 1718 bis 1753 amtirte, mußte wegen der Forderungen des Pfarrgeldes, besonders von den neuzugebauten Häusern Verfolgung und Kränkung erleiden; jedoch unter dem Pfarrer Gottfried Ließner, der 1759 von hier nach Georgenthal übersetzt wurde, stieg diese Erbitterung auf das höchste. Dieser wollte nämlich seine noch rückständigen bücherl. Forderungen eintreiben, und wandte sich deshalb an das Oberamt in Rumburg. Von Seiten der herrschaftlichen Beamten wurden

---

[1]) Im J. 1775 erhob sich in Böhmen ein zweiter Bauern-Aufruhr wegen der, der Herrschaft zu leistenden Robot. Es rotteten sich auch auf der Herrschaft Rumburg die Bauern zusammen, zogen in Haufen auf den Dörfern herum, umrangen die Häuser, wo aus jedem ein Mann bis in das rumburger Wirthschaftsamt mitgehen sollte, widrigenfalls Fenster und Thüren eingeschlagen wurden. Auch wider diese Zusammenrottungen mußten Husaren ausrücken, um sie auseinder zu treiben, und mehrere wurden bestraft. Es wurde damals eine Robotsordnung festgesetzt, die am 4. September 1775 unter vielem Gepränge den Bauern in der Amtskanzlei zu Rumburg vorgetragen wurde.

strenge Maßregeln gebraucht, der Pöbel aber widersetzte sich, schlug und mißhandelte die Beamten und jagte sie davon. Doch bald darauf kam Militär nach Warnsdorf und drei von den Rädelsführern wurden arretirt und nach Prag in das Zuchthaus abgeführt, wo sie mehrere Jahre schmachten mußten. [1])

Aehnliche Auftritte, wo das Militär Beistand leistete, die zwar nicht widerstrebend, doch Unruhe befürchtend waren, ereigneten sich im Jahre 1805. Dem Fleischhacker Florian Rößler in Neuwarnsdorf war auf sein Bittgesuch von dem damaligen Oberamtmann Schmidt untersagt worden, wegen Nähe der Grenze ein Haus auf seinem Grunde aufzubauen. Da dieses aber ohne obrigkeitliche Bewilligung dennoch geschah und wegen Abbrechung des Hauses der Oberamtmann theils von den Grenznachbarn von Großschönau, theils von hiesigen Einwohnern Unruhen befürchtete, so ließ derselbe dieses Haus, mit Zuziehung von 36 Mann, von dem in der Umgegend liegenden Grenzkordon, mit Gewalt durch die herrschaftlichen Zimmerleute, im obenbemeldeten Jahr im November niederreissen. Den Gerichten von Großschönau wurde vom Zittauer Rathe befohlen, sich an die Grenze zu stellen, und keinen Einwohner von Großschönau über die Grenze zu lassen.

Das geschäftslose Jahr 1817 (siehe Seite 48), wo fast aller Handel darnieder lag, verursachte eine Zusammenrottung unter den Webern, die sich unter dem Vorwande der Arbeitslosigkeit und wegen Einschwärzung von Waaren bei den Häusern der k. k. Zoll- und Stempelbeamten versammelten, und sie mit allerhand Vorwürfen und losen Reden überhäuften, jedoch ohne Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Schlimmere Exzesse befürchtend, wandten sich diese an das Oberamt, und es kamen im Monat Mai 50 Mann Militär von dem umliegenden Grenz-Cordon in Begleitung der herrschaftlichen Beamten, welche drei dieser Unzufriedenen mit nach Rumburg nahmen. Da sie aber laut Verhör weder Widersetzlichkeit, noch Bosheit zeigten, sondern blos Arbeitslosigkeit vorgaben, wurden sie wieder mit dem Bedeuten frei gegeben, sich ruhig zu verhalten, und im Falle es begründet wäre, sollte für jeden redlichen Weber für Arbeit gesorgt werden. —

Durch die Steigerung der Robot, die durch den rumburger Ober-

---

[1]) Laut hiesigen Kirchenbüchern.

amtmann Schmidt i. J. 1822 zum zweitenmal bis auf 8 kr. erhöht werden sollte, stieg der Unwille und das Mißtrauen in der Gemeinde gegen das Oberamt auf das Höchste; man dachte deshalb auf Mittel, wie einmal diesen Steigerungen, bei einer ohnehin nahrungslosen Zeit ein Ende gemacht werden könnte. Die Maierhöfe waren schon längst als Dominikalgrund mit jährlichen Zinsen verkauft und man glaubte, die Herrschaft hätte keine hinlängliche Arbeit mehr. Deshalb ging der größte Theil der Gemeinde im Monat Jänner zur Natural-Robot über ohne erst bittlich bei Sr. Durchl. dem Fürsten einzuschreiten. — Nebst diesen entstanden auch damals Zwistigkeiten zwischen den Ortsrichter, dem die Lauheit im Gemeindwesen, und zwischen dem Pfarrer und Schullehrer, welchem die Nichtbeachtung der Stola-Taxen vorgeworfen wurde.

Durch *diese* gegenseitigen Neckereien, durch die sich immer mehr häufenden Streitigkeiten und Klagen gegen einander, die von Seiten des Oberamts, so wie von Seite der Roboter bis an die Hofstelle eingereicht wurden, kam es endlich so weit, daß am 3. Juni besagten Jahres der Herr Kreischef von Leitmeritz, „Ritter v. **Blumenkron**“ mit 50 Mann Uhlanen hier eintraf und eine sehr strenge Untersuchung vornahm, besonders bei dem Vertreter der Roboter Johann Joseph Hanisch. Da sich aber weder aus dieser, noch aus den hier vielfach aufgenommenen Protokollen etwas erheben ließ, was Verdacht erregend, die öffentliche Ruhe gestört hätte, und blos die Steigerung der Robotstage an den hier obwaltenden Streitigkeiten die Ursache war, so wurde auch diese Untersuchung baldigst wieder beendiget. Nach einem Verlauf von 6 Jahren wurde der Tag bis auf 6 kr. herabgesetzt, und dieses bewirkte, daß nur noch ein geringer Theil bei der Naturalrobot verblieb.

In diesen unruhigen Jahren bildeten sich in Warnsdorf unter verschiedenartigen Namen Partheien, die durch Haß, Neid, Bosheit und Schadenfreude einander anfeindeten, was zuletzt so überhand nahm, daß man, ob wahr oder nicht, zu Verrath und zu den niederträchtigsten Verleumdungen seine Zuflucht nahm; einerseits waren es Naturalroboter mit der zahlenden Parthei, andrerseits waren es Weber *mit ihren Fabrikanten.* Obgleich jeder mit Arbeit versehen *und Tausend von fremden* Webern laut bezeugten, daß in Warnsdorf noch der beste Lohn sei, war doch gewöhnlich der Vorwand: Arbeitslosigkeit, der niedrige Lohn und Waareneinschwärzung; deshalb geschah es, daß durch die fortwährenden An-

schwärzungen boshafter Denunzianten von der kaiserl. Hofstelle in Wien im Monat Oktober 1823 eine sehr strenge Hofkommission nach Warnsdorf kam, an deren Spitze der k. k. Examinator Herr **Schaureck** als Hofkommissär stand, wobei sich ein kaiserl. Rath und mehrere Zoll- und Polizeibeamte befanden. Sie kamen in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober unter Bedeckung von 400 Mann Infanterie vom Regimente Trapp über Leipa und Niedergrund, wo dem Militär befohlen wurde, scharf zu laden. Sie kamen früh um halb 3 Uhr in Warnsdorf an, wo dann alle Häuser der **denuncirten** Fabrikanten, alle Päße und Straßen an den Grenzen vom Militär besetzt wurden. — Ein nicht geringer Schreck für die Fabrikanten war es, als sie früh durch den Tumult der Soldaten aufgeschreckt, ihre Häuser mit Bajonetten umpflanzt sahen, und auf den Straßen die **Commissärs** mit Militär-**Commandos** schon bereit waren, um ihre Häuser, Werkstuben und Fabriksgebäude auf das Strengste durchzusuchen; Scheuern und Keller wurden durchsucht, Böden und Wände aufgerissen, Strohsäcke durchstochen und eine solche Untersuchung vorgenommen, dergleichen noch nie eine gewesen war. Die Bücher wurden in Beschlag genommen, Garne und Waaren versperrt und versiegelt, in den Färbereien, Bleich- und Appreturanstalten die Garne und Waaren revidirt und aufgenommen.

Da aber die Herrn **Commissärs** statt der großen Parthien englischer Waaren, welche sie laut Anzeige zu finden glaubten, nur die zur Verarbeitung befindlichen großen Garnvorräthe und die daraus erzeugten Waaren vorfanden, erstaunten sie über die grundfalschen und boshaften Anzeigen nicht wenig. — Es wurden nun von der Kommission Sachverständige beigezogen, um die beanständeten Garne und Waaren zu beurtheilen, ob selbe in- oder ausländisches Gespinnst, oder ob dieselben verbotene Nummern enthalten; was genau zu bestimmen, reine Unmöglichkeit war. Endlich wurden nach Beendigung der Verhöre, die über Jahre hinausdauerten, die durch die Länge der Zeit bereits schon schadhaft gewordenen Garne und Waaren, die sich zu keinem wahren Kontrabant erheben ließen, den Eigenthümern wieder zurückgestellt. Jene Garne und Waaren, in denen man verbotene Nummern zu finden meinte, mußten sich die Partheien durch einen oft mehrere Jahre dauernden Rechtsweg ausmitteln.

Am 29. Mai 1837 früh um 8 Uhr traf hier ebenfalls wieder ein Militär-Commando von 30 Mann Infanterie ein, weil von Seite

der hiesigen Zollbehörde Unruhen von Seiten der Weber befürchtet wurden; jedoch Alles verhielt sich ruhig, und schon am 31. Mai marschirte dieses Commando nach Theresienstadt zurück.

In den unruhevollen Oktobertagen des Jahres 1848, wo überall durch gedruckte Schandblätter und herumziehende Emissärs der Same der Zwietracht, des Ungehorsams und der Gesetzlosigkeit ausgestreut wurde, kam es auch hier, zum Nachtheil der übrigen Gemeindeglieder, zu einer Stützigkeit von Seiten der Rekrutirungspflichtigen.

Am 10. Oktober sollten von einer k. k. Assentirungskommission aus Leitmeritz die hiesigen Militärpflichtigen, die meistens bei der Nationalgarde waren, im Schießhaussaale assentirt werden. Diese hatten sich aber unter einander verständiget, marschirten am obenbemeldeten Tage recht regelmäßig mit einem Tambour, der auch Rekrut war, bis zum hiesigen Ortsgericht, wo sie den Richter ersuchten, er möchte ihre Willensmeinung vor die Kommission bringen, die darin bestand: „Gegenwärtig keine Rekruten zu stellen, bevor nicht der Reichstag die Assentirung ausschreibt und das Militär auf die Constitution geschworen habe, sie protestiren daher gegen die Exekution oder sonstige Gewaltthätigkeit," und gingen dann, ohne sich vor die Kommission zu stellen, wieder ruhig nach Hause. [1])

Da nun auch in der Umgegend Weigerungen und zu jener Zeit auch anderwärts ähnliche Auftritte statt fanden, so ging für jetzt die Kommission nach Leitmeritz zurück.

Allein diese Stützigkeit und die oft versprochene aber nicht erfolgte Stellung der Rekruten nach Theresienstadt, verursachte den Herrn Kreishauptmann Grafen v. **Wratislaw**, mit Militär einzuschreiten. Am 8. und 9. Jänner 1849 kamen 2 Compagnien Infanterie vom Regiment **Latour** hier an, und es wurden gegen 360 Mann unter den Hrn. Hauptleuten **Fries** und **Luzer** einquartirt. Am 17. Jänner wurde durch den Herrn Kreiskommissär v. **Herget** im Gasthofe „zur Stadt Wien" die Assentirung von der ganzen Umgegend hier vorgenommen, wobei die Widerspenstigen mit strengen Exekutionsmitteln zur Stellung gezwungen wurden. Es blieben aber trotz diesem noch mehrere Renitenten, die sich über die nahe Grenze nach Sachsen geflüchtet hatten. Nach einer Zeit von 7 Wochen marschirte das Militär auf Exekution auf die Kamnitzer

[1]) Siehe hierüber das Volksblatt „der Wegweiser" Nr. 40 S. 379.

und Tetschner Herrschaft ab. Doch am 24. Juni kam abermals ein Commando von 50 Mann zurück, wo man auf diese noch rückständigen Flüchtlinge fahndete und die auch zugleich mit strenger Exekution bedroht wurden. — Erst um die Mitte Juli wurde Warnsdorf von diesen Gästen befreit. Es wurde damals von Warnsdorfs Bürgern zur Aufmunterung seiner Rekrutirungs-Renitenten ein Invalidenfond begründet, und nebst diesen wurde Jedem, der sich freiwillig auf dem Assentplatz in Leitmeritz einfindet und für tauglich abgestellt wird, ein Geschenk von 30 fl. C. M. zugesichert, zu welchem Zwecke 400 fl. C. M. von der hiesigen Schützen-Gesellschaft eingesendet wurden.

III.

Kirchenwesen.

Ausbreitung des Christenthums in dieser Gegend; — Gründung der ersten Kirche in Warnsdorf; — Protestantismus; — Gegenmaßregeln unter Ferdinand II., — Filiale nach Rumburg, und erhält einen eigenen Pfarrer; — Beschreibung der alten Kirche; — wurde vom Blitz stark beschädiget, — neuer Kirchenbau, — innere Einrichtung; — verunglückt durch Brand; — neuer Dach- und Thurmbau; — Knopf- und Kreuzaufsetzung; — Wiederherstellung der Glocken und der Thurmuhr; — Geschenke zur Verschönerung dieses Gotteshauses; — Fromme Stiftungen; — Religiöse Feierlichkeiten und Einrichtungen im Gottesdienste: — Kirchliche Feste; — Kirchenkapital: — Eingepfarrte Ortschaften u. d. Dezem. — Das Pfarrgebäude und die Pfarrwidemuth. — Der Kirchhof. — Namen der hiergewesenen Ortspfarrer und Seelsorger. —

1.

Die Ausbreitung des Christenthums in unserer Gegend geschah gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts. Schon unter **Wenceslaus** dem Heiligen sandte Ludmilla, die Großmutter des Herzogs, die benöthigten Priester nach Gabel und Lämberg, wo sich die Prinzessin **Pržibislawa** befand, die mit einem Wladiken **v. Gablon** vermählt war. [1]) Nach der Ermordung des Herzogs **Wenzel** hatten sich unter der grausamen Regierung seiner heidnischen Mutter Drahomira viele Christen und Priester aus Furcht in unsere Gebirgsgegend geflüchtet, durch welche dann die christliche Lehre immer mehr bekannt wurde. Zu gleicher Zeit hatten auch die Wenden in der Lausitz unter **Heinrich I.**, und **Otto I.**, die christliche Religion angenommen, [2]) deshalb man schließen kann, daß schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts hier die christliche Religion allgemein ausgebreitet war. Bischof

[1]) Schiffner's böhm. Landespatrone, II. S. 41, 42. —
[2]) D. Peschek's Gesch. v. Zittau, I. S. 360. —

Bruno I. von Meißen, Edler v. **Oberfuhrt**, soll zu Gabel u. Jauernik in eigener Person die ersten christlichen Predigten gehalten haben und von dem Volke mit Frohlocken aufgenommen worden sein. Da sich nun von dieser Zeit an viele Deutsche, die sich schon zur christlichen Religion bekannten, in dieser Gegend niederließen, und Ortschaften bildeten, so ist es auch nicht zu bezweifeln, daß sich Warnsdorf gleich bei seiner Entstehung zur christkatholischen Religion bekannte.

2.

Von der Gründung der ersten Kirche wissen wir, daß selbe laut alten Denkschriften im J. 1233 unter dem Grundherrn **v. Berka**, Herrn auf **Duba** und **Leippa** erbauet, und um einen Meßpriester zu halten, mit einer Widmuth beschenkt worden sei. Ein Thürstein mit bemeldeter Jahreszahl, den man 1670 entdeckte, und ein Altarstein mit eben dieser Jahreszahl, welcher sich 1766 bei Niederreissung der alten Kirche vorfand, und wie es heißt, in der neuen Kirche zum Grundsteine verwendet wurde, bezeugen das hohe Alter dieser Kirche. Das alte Kirchenrechnungsbuch vom J. 1676 lautet hievon also:

„So viel das Alter dieser Kirch und Gotteshaus allhier zu „Warnsdorf anbelangt, als hat sich **Ao. 1670** — bei damaliger Reppa„rirung — als das erste Fenster in der Kirche größer gemacht worden „— eine Jahrzahl über der großen Thüre gefunden, als nähmlich: „**»1233.«** — Wann dies nun Recht, so ist gemeldete Kirche jetzt lau„fendes Jahr 1679 — 446 Jahr alt."

Im J. 1384 gehörte dieses Kirchlein unter das Zittauer **Decanat**, so aus 33 Pfarreien bestand, zu welchen auch Rumburg und Schönlinde gehörte. Dieses **Decanat** gehörte bis 1430 zum Bunzlauer **Archidiaconat** und mit diesem unter das Erzbisthum von Prag. Nach dem Kirchenverzeichnisse [1]) war die Warnsdorfer Kirche die eilfte, und zahlte an den damaligen Erzbischof **Joh. v. Genzenstein** an Kirchen-

---

[1]) Nach **Balbin**, in seinen **Miscellanen I. lib. 5. p. 28**, lautet dieses Verzeichniß: **Advocate villa, Henerici villa, s. alba ecclesia, Sitavia cruciferi, Henrici villa, Ywa, Romberg, Reichennaw, Wernardi villa, Hainwald, Henerici villa, Friederici villa, Schonow magnum, Wittgendorf, Grünaw, Ostravia, Königshain, Seiblonis villa, Reichenberg, Röchlitz, Schonov parvum, Wetzwald, Krotzovia, Witawia, Bertrandi villa, Conradi villa, Udrwitz, Tirchow, Woytsdorf, Pulchra Filia, Grot, Henrici villa Scriptoris.** — Wenn **Balbin** in diesem Verzeichnisse die Kirchen nach der Zeit ihrer Gründung aufführt, so hat Warnsdorf später als Rumburg und frü-

zehnten drei prager Groschen. -- Weiter meldet **Balbin** in seinen Mis- zellanen [1]) daß im J. 1428 eine Regulirung, ein Tausch oder Ver- kauf wegen deren zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aeckern, zwischen dem damaligen Seelsorger und **Joannem Knobloch**, Waffenträger allda, statt fand, und wo Letzterer diesen Tausch in seinem und seiner Brüder Namen bestätigte.

Wahrscheinlich mochte der Eifer zur katholischen Religion während der Hussitenzeit in dieser Gegend etwas nachgelassen haben, weil der Adel in hiesiger Gegend mit den Hussiten gegen die Oberlausitz gemein- schaftliche Sache machte; jedoch finden wir später, daß nach den hussi- tischen Unruhen dieser Ort bei der katholischen Religion verblieb, weil im J. 1504 das hiesige Kirchlein, was früher nur **benedicirt** war, von den beiden Canonici **Ernst v. Schleinitz** und **Joannes Zack** zu Ehren der beiden h. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht wurde. Diese beiden Canonici administrirten in Leitmeritz, weil der bischöfliche Stuhl seit der Hussiten-Zeit leer stand.

3.

In der christkatholischen Religion verblieb Warnsdorf bis zum J. 1521, wo damals die lutherische Lehre unter **P. Lorenz Hei- denreich** [2]) in Zittau gelehrt und angenommen wurde, und sich auch bald in der ganzen Umgegend der Oberlausitz und in Böhmen ausbreitete. Alles war dieser Lehre zugethan, und schon im J. 1535 war Warnsdorf ganz zu derselben übergetreten; der damalige katholische Pfarrer **Michael Baude**, welcher sich mit **Veronica** [3]) **N.** verehelichte, hatte mit den hier befindlichen adelichen Herrn diese neue Lehre ange-

her als Schönlinde eine Kirche erhalten. Die Kirche zu Rumburg zahlte 6 ſß. prager Groschen an Kirchenzehnten. Nach Rohns Chronik von Friedland und Reichenberg. —

[1]) Ordinatio, emtio et permutatio certorum agrorum Ecclesiae in Warnsdorf Pragens. dioeces. inter Plebanum et Joannem Knobloch Armigerum ibidem de Munsdorf, suo, et fratrum suorum nomine. — Joannes Kralowicz Decanus confirmat 1428. 13. Martii. — (Miscell. hist. Boh. Dec. I., lib. V. p. 303.—)

[2]) Altarist und Meßpriester in der dortigen Kreuzkirche; verehelichte sich 1530 mit Elisabeth Engler. Diesem Beispiele folgten viele katholische Geistlichen in und um Zittau u. nahmen Stellen an. Peschek's Gesch. v. Zittau I. S. 394. —

[3]) Laut hiesigen Taufbüchern: „Veronika, des ehr- u. wohlgelahrten Herrn Magistr. Michael Baude, derzeit Pfarrer zu Warnsdorf, eheliche Hausfrau. —

nommen und Warnsdorf blieb beinahe ein Jahrhundert in dieser Verfassung, wo während dieser Zeit diese Kirche von lutherischen Pastoren verwaltet wurde.

4.

Jedoch die vielen Unruhen, die sich dann später in Böhmen von protestantischen Ständen gegen **Ferdinand II.** ereigneten, besonders da selbe ihm die Erbfolge streitig machten und den Pfalzgrafen **Friedrich** zum König von Böhmen erwählten, verursachten, daß **Ferdinand** nach der Schlacht am weißen Berge die strengsten Maßregeln gegen die Protestanten ergriff; die Häupter der Empörung wurden hingerichtet, ihre Güter eingezogen, und durch ganz Böhmen erging der Befehl: daß Se. Majestät nur katholische Unterthanen in seinen Ländern haben wolle. Es wurden überall die lutherischen Bücher verbrannt, die Prediger des Landes verwiesen und den Unterthanen bei strenger Strafe verboten, denselben Aufenthalt zu geben. Die Beamten, welche die katholische Religion nicht annahmen, wurden abgesetzt, und alle Unterthanen, die nicht katholisch werden wollten, mußten i. J. 1627 binnen 6 Monaten ihre Güter an Katholiken verkaufen und das Land meiden.

Im Innern des Landes wurde die Gegenreformation weit strenger betrieben und mit Gewalt durchgesetzt, [1]) doch hier an den Grenzen verhinderte der dreißigjährige Krieg die Ausbreitung der katholischen Religion, weil bei dem hier wechselnden Kriegsglücke diese Gegend öfters von schwedischen und sächsischen Völkern besetzt war. Im Jahre 1631 flüchtete sich der hiesige Pastor **Mathias Lohse** nach Seifhennersdorf [2]) und hat dort, in Verbindung mit dem Diakonus **Förster**, der sich von Rumburg dahin geflüchtet hatte, in der Nähe von Warnsdorf und Rumburg in gemeinen Häusern getauft, getraut und komunizirt; weßhalb in den dortigen Tauf- und Kirchenbüchern viele Getaufte und Getraute aus Warnsdorf und Rumburg zu finden sind. Obgleich damals in Rumburg ein katholischer Pfarrer angestellt war, hat sich derselbe doch nicht getraut zu bleiben, indem derselbe von den schwedischen Kriegsvölkern stark gemißhandelt wurde.

---

[1]) Siehe hierüber D. Peschek's Gesch. v. Zittau. I. S. 292. —
[2]) Aus dem rumburger Archiv u. Richter's Geschichte von Seifhennersdorf. —

Im J. 1638 sind verschiedene Beamte *in Rumburg und dessen Rath* abgesetzt worden, weil sie Protestanten *waren. Auch befand sich* in diesem Jahre in Warnsdorf der protestantische Pfarrer **Andreas Bucutvi**, der sich aber im folgenden Jahre nach Sachsen flüchtete. Nach diesem haben die Einwohner von Warnsdorf bis zum Jahre 1653 von den benachbarten protestantischen Pastoren taufen und trauen lassen, wie aus den hiesigen Taufbüchern zu ersehen ist. Von Großschönau taufte hier **Oswald Schmiedich 1641, Jodoc Willich 1644,** und **Michel Lankisch 1649.** Von Kunnersdorf **P. Peter Pauli**, von Hainwalde **P. Balthasar Bursche**, von Bertzdorf **M. Johann Kübel**; auch kommen viele Taufzeugen aus diesen benachbarten sächsischen Ortschaften vor, weil sich viele Verwandte von Warnsdorfs Einwohnern daselbst niedergelassen hatten. [1]) In den beiden Jahren 1648 und 1649 sind noch alle Kinder von protestantischen Pastoren getauft worden, weil noch der größte Theil der Einwohner Lutheraner waren.

Während dieser Zeit war die Auswanderung in Böhmen so stark, daß der leitmeritzer Kreis fast ganz entvölkert und in Sachsen kaum Herberge mehr übrig war. Im J. 1650 und in den darauf folgenden Jahren hat der größte Theil der Bewohner Warnsdorf's Haus und Hof verlassen und sich auf den benachbarten Ortschaften in Sachsen niedergelassen; auch aus den umliegenden Ortschaften Rumburg, Schönlinde, Ehrenberg, Georgswalde, Grund, Georgenthal u. s. w. flüchteten sich die Einwohner schaarenweise nach Sachsen, und bevölkerten es so stark, daß hie und da neue Ortschaften, z. B. Neusalz, Neu-Gersdorf u. a. m. entstanden sind.

In späteren Zeiten fanden hier noch einige, jedoch unbedeutende Religionsstörungen statt. Um das Jahr 1736 fand hier, wie in dem benachbarten Großschönau, die herrnhuter Brüdergemeinde einige Freunde. Es bekannte sich damals in Warnsdorf der herrschaftliche Revierjäger Elias Heller mit seinem Weib und Kindern zu dieser Sekte; auch hatte derselbe schon einige Einwohner dazu verführt. Um möglichen Störungen vorzubeugen, hatte der hiesige Kaplan **P.** Anton Fischer mit Beihilfe des hochfürstl. Oberamtes diesem sektirerischen Unfuge ein Ende gemacht, indem benannter Jäger einige Wochen im Arreste sitzen mußte; doch hat derselbe bei seiner Entlassung lieber den Dienst als

---

[1]) Laut Schriften aus dem Warnsdorfer Kirchenarchiv.

diese Lehre verlassen und ist in Geheim bei der Nacht davongegangen. Auch vom Zittauer Rathe geschahen wegen dieses Unfuges in Großschönau strenge Verbothe. [1])

Im Jahre 1844 gaben Aufsätze im Beiblatte des sächsischen Postillons (Die Abendglocke Nr. 33,) Warnsdorf und Mergthal bei Gabel als Hauptsitze reformatorischer Bewegungen an, und zugleich den Uibertritt des hiesigen Homöopathen Mach und des Fabrikanten Kolbe aus Mergthal, zur evang. lutherischen Kirche zu Großradisch. Dieser lügenhaften Uibertreibung zufolge kam im Oktober desselben Jahres eine Criminalkommission von Leitmeritz nach Warnsdorf, die den Wundarzt Mach und einige von seinen Anhängern zum Verhöre nahm, wo Ersterer zwar 1845 am 7. April wegen Religionsstörung nach Leitmeritz abgeholt, aber wegen Mangel an Beweis in einer Zeit von einem Monate wieder entlassen wurde. Diese geringe Theilnahme von Einigen an jenen verkehrten Lehrsätzen darf man daher noch nicht als eine reformatorische Hauptbewegung ansehen, besonders da sich noch Niemand zu einem Austritt aus der römisch-katholischen Kirche gemeldet hat. [2])

5.

Im Jahre 1650 gehörte die hiesige Kirche als **Filiale nach Rumburg**, weil dazumal die katholischen Geistlichen nicht hinreichend waren, alle Stellen zu besetzen. Es wurde deßhalb in der Warnsdorfer Kirche immer über den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten und 1650 am 6. April hat der Rumburger Pfarrer **P. Andreas Berthold Graff** hier das erstemal getauft, und zwar das Töchterlein des Johann Franz. Nur Wenige waren, die ihre Kinder hier zur Taufe brachten, der größte Theil blieb noch dabei, die protestantischen Kirchen in dem benachbarten Sachsen zu besuchen und ihre Kinder dort taufen zu lassen, weßwegen Geldstrafen und andere Zwangsmittel von Seite der Obrigkeit verhängt wurden. Im J. 1651 sind in Warnsdorf 28 Kinder geboren, von welchen noch 15 lutherisch getauft, 1652 wurden 20 geboren, von welchen 5 lutherisch getauft und 1653 den 9.

[1]) Laut hiesigem Kirchenarchiv.
[2]) Daß der Sinn für die katholische Religion nicht abgenommen hat, beweiset der Wohlthätigkeitssinn der Warnsdorfer in den Jahren 1850 u. 1851.

April hat das letzte Kind von Warnsdorf der **M. Joann. Kübel** von Bertsdorf in Großschönau getauft. Seit dieser Zeit sind alle wieder nach katholischem Gebrauch getauft worden und man kann deßhalb das Jahr 1653 annehmen, wo Warnsdorf wieder zur christkatholischen Religion zurückkehrte.

Wie fest man noch an der lutherischen Lehre hing, und wie lau man gegen die katholische Religion war, beweiset, daß noch 1667 Personen lutherischen Glaubens hier gestorben sind, die auf obrigkeitlichen Befehl außer dem Kirchhofe ohne Gesang und Klang begraben wurden. Das erste Begräbniß mit einer heil. Messe wurde 1671 gehalten; von diesem Jahre ist zugleich aufgezeichnet:

„1671 den 19. Sonntag nach Pfingsten war Jahrmarkt in Rum„burg und Kirchenfest, da waren allhier zu Warnsdorf in der Kirche „auf dem Chor: Hans Elstner Schulmeister, und sein Sohn Christoph, „und Christoph Neumann. Unten waren: Matz Wentschuch, Christoph „Breuer, Jakob Palme, Hans Reinß, Barthel Manert, Adam Franze „und sein Sohn, und gar kein Weib." Zusammen also 10 Personen. [1])

Bis zum Jahre 1656 wurde der Gottesdienst in Warnsdorf immer über den dritten Sonntag gehalten, als aber im folgenden Jahre Georgenthal mit einem eigenen Pfarrer, Namens **P. Maxmilian Fogger** besetzt wurde, ist dann der kirchliche Dienst hier alle Sonntage theils von dem Rumburger Pfarrer selbst, theils von seinem Kaplan gehalten worden. Aus dieser Zeit erzählt man sich hier von einem frommen Mädchen, welches alle Sonntage die Predigten und Christenlehren in Rumburg anhörte, so daß sie eine solche Neigung dazu empfand, daß sie die hiesigen Einwohner beständig bat, mit ihr ein Gleiches zu thun; demnach wären Viele ihrem frommen Beispiele gefolgt, und der Rumburger Pfarrer hätte dann alle Sonntage seinen Kaplan zum Messelesen und zu Christenlehren herunter geschickt.

Im J. 1684 soll sich der Pfarrer in Georgenthal **P. Zacharias Franzen** sehr eifrig benommen haben, die katholische Religion auszubreiten, nachdem aber 1685 das Kapucinerkloster [2]) in Rumburg ge-

---

[1]) Schriften aus dem Warnsdorfer Kirchen-Archiv. —

[2]) Dieses Kloster, begründet v. Eusebi Grafen v. Pöttinger, wurde nach der Zeit ausgebaut, als die Herrschaft Rumburg von dessen Bruder dem Grafen Sebastian v. Pötting an Se. Durchlaucht den Fürsten Florian v. Lichtenstein verkauft wurde, zu dessen Ausbau im J. 1685 gab Verkäufer 10000 fl. und Käufer 10000 fl. — Im J. 1690 ist dieses Kloster von Jaroslaw Grafen v. Sternberg u. Bischof

stiftet und in Wirksamkeit getreten war, hat die lutherische Lehre gänzlich nachgelassen, und — drückt sich ein altes Manuscript von dem seifhennersdorfer P. Friedrich Klinger, der ein geborner Rumburger war, aus: — so groß der Eifer ihrer Vorfahren für die lutherische Lehre war, um so größer war jetzt der Eifer ihrer Nachkommen für die katholische Religion.

Im Jahre 1715 ist die Kirche in Warnsdorf wieder mit einem eigenen Pfarrer besetzt worden. Derselbe war der hochw. P. Anton Florian Schossig, ein geborner Rumburger, er kam von Chodau bei Karlsbad, wo er als Administrator amtirt hatte.

6.

Die alte Kirche, von Stein erbaut und mit Schindeldach versehen, stand auf eben demselben Platze, wo sich die gegenwärtige Kirche befindet; sie war sehr klein und mehr einer Kapelle ähnlich, so zwar, daß bei dem spätern Bau die alte Kirche mitten in der neuen stand. Auf der Mitte des Daches war ein von Holz erbauter Spitzthurm, in welchem sich eine Uhr und drei Glocken befanden. Der Vordertheil des Kirchschiffes gegen Abend, wo sich die große Thüre befand, hatte eine gradeauf gebaute steinerne Giebelwand; an dem hinteren Theil gegen Morgen war die Mauer und das Dach abgerundet; südlich war eine kleine von Holz erbaute Halle, durch welche ein zweiter Eingang in die Kirche führte. Die zweifach über einander angebrachten kleinen Fenster mit runden Glasscheiben und die doppelt übereinander gebauten hölzernen Emporkirchen gaben dem Innern der Kirche ein düsteres Aussehen. Die von Holz ausgetäfelte Decke war mit verschiedener Mahlerei versehen. Den Altar bildete ein großer mit drei Postamenten versehener Sandstein, wo Christus am Kreuz und unter demselben die h. Magdalena und zu beiden Seiten die h. Maria und Johannes zu sehen waren; an den Postamenten waren Texte aus der h. Schrift zu lesen. Auf dem Altare befand sich noch ein 2 Ellen 3½ Zoll breites und 18 Zoll hohes auf Holz gemahltes Bildniß „das heilige Abendmal vorstellend", zu beiden Seiten waren die aus Holz ge-

zu Leitmeritz feierlich eingeweihet worden. — Auf Kosten des Fürsten Florian v. Lichtenstein ist zu Ehren der h. Maria Lauretanae eine Kapelle erbaut und 1707 am Tage Maria Geburt eingeweihet worden. —



Ansicht der alten Kirche, Pfarrei und Schule im Jahre 1719.

schnitzten Statuen die h. Apostel Petrus und Paulus aufgestellt und seitwärts am Schwiebbogen befand sich ein kleiner Altar zu Ehren des h. **Egidi**. Die beiden Emporkirchen zählten . . . . 80 Stände, und die unteren 40 Bänke . . . . 320 —

Zusammen also . . 400 Stände.

Nach einem von dem Pfarrer **Florian Schossig** im J. 1715 aufgenommenen **Inventarium** befanden sich in dieser Kirche: zwei silberne Kelche, ein kupfernes vergoldetes **Ciborium**, eine kupferne vergoldete **Monstranz**, zwei paar zinnerne und ein paar messingene Leuchter, eine blecherne Lampe, eine Sanduhr, welcher sich der Geistliche während der Predigt bediente, — eine Orgel mit sechs Registern, ein mit zinnerner Taufschüssel versehenes hölzernes Taufbecken, drei Fahnen von Zeug, die Krippe Jesu und ein h. Grab, beide mit Figuren und Kugellampen versehen.

Als Wohlthäter dieser Kirche finden wir aufgezeichnet: die edle und gestrenge Frau **Euphemia v. Leimar** geborne v. **Karlwitz**, welche im J. 1578 den Predigtstuhl erbauen ließ. Im J. 1716 den 11. Juli stiftete der Fürst **Florian v. Lichtenstein** auf Ansuchen des damaligen Pfarrers eine brennende Ampel bei dem Hochwürdigsten [1]) In demselben Jahr hat Johann Georg **Hippmann**, hochfürstlicher Waldbereiter der Herrschaft Reichstadt und seine Gemahlin, der Kirche in Warnsdorf geschenkt: Ein Meßgewand mit Stola, Manipel und Kelchornat, der Zeug war von Seide grün und weiß, mit goldenen Blumen. Der Herzogin von **Weisenfels** gebornen v. **Lichtenstein**, welche 1725 in Rumburg bei ihrer Mutter lebte, verdankt hiesige Kirche sechs prächtige Meßgewände und Manches, was zum katholischen Gottesdienste erforderlich war. Im J. 1740 hat die ehrwürdige **Priorin** des Carmeliterstiftes bei **St. Joseph** zu Prag, **Franciska v. Boretin** der Kirche in Warnsdorf ein von Wachs gegossenes Jesuskind nebst **Authentica** verehret, was sich in der alten Kirche in einem Glaskasten auf dem Hochaltar befand, wobei alle Montage eine besondere Andacht zu Ehren des Kindes Jesus gehalten wurde. [2])

---

[1]) Später ist bei jedem neuen Regierungsantritt fürstlicher Durchlauchten um das Oel in die Kirchenlampe supplicirt worden, ist auch jedesmal zu passiren gnädigst resolvirt worden; doch i. J. 1809 ist dasselbe von dem Fürsten Johann durch den damaligen Oberamtmann V. J. Schmidt weggenommen worden. (Schriften aus dem Kirchenarchiv.)

[2]) Schriften aus dem warnsdorfer Kirchenarchiv.

7.

Dieses Kirchlein stand unbeschädigt in den Zeiten verschiedener Kriegsunruhen und Religionsveränderungen über 507 Jahre, bis dasselbe **1740** eine bedeutende Zerstörung erlitt. Den 8. August desselben Jahres fuhr ein zerschmetternder Blitzstrahl bei einem starken Ungewitter auf die Spitze des Thurmes nieder, der zwar nicht zündete, aber doch den Spießbaum, als Stütze des Thurmes, und eine Säule, auf welcher das Chor ruhte, in Spähne zerschmetterte, das Dach der Kirche herabwarf, die Orgel zertrümmerte und gänzlich unbrauchbar machte, so wie auch noch vielen andern Schaden verursachte. Knopf und Kreuz des Thurmes waren so beschädigt, daß sie mußten abgenommen werden, die aber schon im Monat September desselben Jahres erneuert wieder aufgesetzt werden konnten. Alles wurde damals von unsern Vorfahren aufgeboten, um den erlittenen Schaden, so viel als möglich wieder herzustellen; doch war die Baufälligkeit zu groß. Die Glocken mußten von dem schwankenden Thurme herabgenommen und auf ein dazu erbautes Glockenhaus gehangen werden; auch war der kleine Raum der Kirche nicht mehr hinreichend, die täglich zunehmende Menschenmenge zu fassen; deßwegen wendeten sich der damalige Pfarrer **P. Gottfried Vetter**, die Gerichten aus der Gemeinde und die noch wenigen Handelsleute an den rumburger Oberamtmann und Wirthschaftsrath **Joh. Anton v. Seehan** mit dem Ersuchen: ihre Bitte, um die Erbauung eines neuen der Population der Gemeinde angemessenen Gotteshauses bei Sr. Durchlaucht, dem Fürsten **Joh. Wenzel v. Lichtenstein**, als hohen Patron der Kirche, gefälligst einzureichen. Das nothwendige Bedürfniß einsehend, verfügte sich der Oberamtmann **v. Seehan** in eigner Person nach Wien und legte die Bittschrift sammt Plan dem Fürsten vor, welche Bitte auch gnädige Gewährung fand. Es wurden 6000 Rthl. Kirchengeld sammt dem nothwendigen Material zum Baue angewiesen, und somit im J. 1765 der Grund zur gegenwärtigen neuen Kirche um die alte herum zu graben angefangen.

8.

Den 14. April 1766 wurde der Anfang gemacht, die alte

Kirche niederzureißen und den 29. Juni, als am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus, ist von den hochw. Kreisdechant **Zacharias Wähner**, der Grundstein zur neuen Kirche feierlich gelegt worden. Diese Funktion geschah unter dem damaligen Pfarrer **P. Georg Palme** im Beisein des fürstlichen Oberamtmanns und Wirthschaftsrath **Joh. Ant. v. Seehan** und der übrigen Beamten, der Ortsgerichte und einer großen Menge Volkes. Dieser Grundstein liegt auf der Epistelseite im **Præsbiterio** gegen die Sakristei in der Grundmauer, der Ort ist mit einem ☩ bezeichnet. [1])

Die von den hiesigen Gerichten verfaßte und in den Grundstein gelegte Denkschrift enthält Folgendes:

Laudetur Jesus Christus in æternum.

„Demnach **Ao.** 1233 in Warnsdorf eine Kirche erbaut worden, „und bis 1740 unbeschädigt gestanden, ist sie leider in dieser Zeit in „diesem jetzt benannten Jahre den 8. August durch einen unvermutheten „Donnerschlag sehr beschädiget worden, allermassen es einen Spießbaum „als Grundfeste des Thurmes in lauter Späne zerschmettert, das Dach „um und um aufgedeckt, eine Seitentafel völlig herausgeschlagen, die „obere Decke, welche sauber ausgetäfelt und mit Malerei verzieret, zum „Theil verletzet, zum Theil gespalten, und etwas gar heruntergeschlagen, „das Glockengerüste gleichfalls, worauf die mittle Glocke hing, zerschmet„tert und selbige aus ihrer Stellung geworfen. In der Kirche selbst ist „die Orgel **ex fundamento totaliter** ruinirt und auseinander geworfen „worden, so daß davon wenig oder gar nichts zu gebrauchen gewesen, „desgleichen unter dem Chor eine Säule als dessen Stütze in Spähne „zerspalten, und auch sogar die mehrsten Fenster zerschmettert, und was „das Erbärmlichste ist, so hat es einen Schulknaben von 14 Jahren, „welcher die Glocken wider das Gewitter lauten half, gleich todt ge„schlagen, sieben andere zugleich beschädiget, welchen aber — Gott Lob „— durch gute Kur das Leben erhalten worden, mehrere schädlichen „Umstände zu geschweigen; so hat man auch bei Repparirung dieses „Schadens den Thurmknopf müssen abnehmen, welcher aber renovirt „im Monat September laufenden Jahres wieder aufgesetzt worden. Bei „dermaliger Regierung Ihrer hochfürstlichen Durchlaucht **Joseph Wen-**

[1]) Uiber den Bau der Kirche sind die Handschriften der seel. **P. P.** Palme, Fröhlich und Stelle benutzt worden. —

„zel, des heil. römisch. Reichsfürsten v. und z. Lichtenstein, und „dessen Gemalin Frau Maria Anna auch geborne Reichsfürstin v. und „z. Lichtenstein. — Ihrer Wohlehrwürden der wohlgelehrte Herr „Pater Josef Franz Kellner, Pfarrer allhier, auch der wohlerwürdige „Herr Pater Johann Anton Fischer p. t. Kaplan allhier."

„Amtsofficiers: Herr Johann Joseph Jawoschovsky als Haupt„mann. — Herr Philipp Leopold Müller, Rentmeister. — Herr Joh. „Jakob Neumann, Burggraf. — Herr Joh. Georg Eisert, Oberjäger. „— Herr Adalbert Valentin Löffler, k. k. Zolleinnehmer. — Joh. Franz „Schneller, Schulmeister. — Kirchenväter: Joh. Georg Kindermann, „Georg Thiele und David Schmidt. —"

„Schöppenstuhl: Herr Michael Goldberg, Erbrichter in Alt„warnsdorf. — Hans Prasse. — Christian Reinisch. — Hans Chri„stoph Richter. — Georg Thiele. — Hans Georg Kindermann. — „Hans Mätig. — Georg Müller. — Gottfried Salomon. — Zacharias „Kaufer, als Gerichtsältester. — Joseph Fröhlich, Hans Christoph Palme, „als Gemeindältesten. —"

„Hernach aber nach erhaltener Licenz geistlicher und weltlicher „Obrigkeit eine neue Kirche zu bauen, ist Ao. 1766 den 29. Juni der „Grundstein zum neuen Kirchenbau gelegt worden, bei noch glücklicher „Regierung Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht Joseph Wenzel v. und „z. Lichtenstein und im Beisein Ihrer Wohlehrwürden des Herrn „Pater Georg Palme, derzeit Pfarrer, und Pater Zacharias Müller, „Kaplan allhier."

„Amtsofficiere: Herr Joh. Ant. Seehan, p. t. Wirthschafts„rath. — Ferdinand Mai, p. t. Rentmeister. — Adalbert Bech, Burg„graf. — Wenzel Josef Kordon, Oberjäger. — Wenzel David Czabek, „Steuereinnehmer. — Franz Oppelt, pro interims substituirter k. k. „Zolleinnehmer. — Josef Schubert, Schulmeister und Gerichtsschreiber. „— Kirchenväter: Joh. Christoph Prasse und David Schmidt. —

„Schöppenstuhl: Joh. Michael Goldberg, Erbrichter. — Joh. „Christoph Prasse, Michel Hocke, Joh. Joseph Pietschmann, Joseph „Sieber, Elias Palme, Gottfried Liebisch, Anton Kühnel, Hans Chri„stoph Wagner und Anton Sieber, als Gerichtsgeschworne. — Zacharias „Adam Schürtz und Joh. Georg Demuth, als Gemeindältesten. — Joh. „Josef Eiselt, Mauermeister aus Rumburg. — Joseph Pietschmann, „Bauschreiber. —"

„Gott beschirme jederzeit, sein Haus von Gefährlichkeit. Ao. 1766.“
„Sankt Petrus und Paulus darneben,
„Erlangt uns das obere Leben. — Ao. 1766.“

Der Bau der Kirche begann den 30. Juni durch den Baumeister Josef Eiselt von Rumburg. Die erste Fuhre Steine wurde von dem Bauer Joh. Christoph Palme zugeführt, alle andern, welche Zugvieh hatten, folgten nach, und die Einwohner verrichteten mit Freuden die dazu erforderliche Arbeit.

Der Bau der Kuppel wurde zuerst vorgenommen und im Oktober 1767 ist der Dachstuhl auf die Kuppel aufgestellt, das Dach eingedeckt, und das Sanktusthürmlein ausgebaut worden, auf welches am 9. November von dem Zimmermeister Josef Klinger Knopf und Kreuz aufgesetzt wurde, wo man für die Blechbedachung 303 fl. bezahlte. Das Sanktus-Glöcklein, welches mit sechs Bildnissen bezeichnet war, und 100 Pfund wog, wurde den 21. Juni 1768 in Nixdorf von Herrn **Jakob Wosky v. Bärenstein,** Bischof von **Pergamo** und **Dechant** zu Budissin eingeweiht und erhielt die Namen der h. Apostel Petrus und Paulus.

Zu dieser Zeit geschah es, daß der Bau der Kirche ganz eingestellt wurde. Die Kuppel war ganz, das übrige Mauerwerk der Kirche bis an die halbe Fensterhöhe fertig. Es entstanden leider mit dem Pfarrer **P.** Gottfried Lißner, welcher 1759 von Warnsdorf nach Georgenthal übersetzt worden war, Unruhen und Streitigkeiten in der Gemeinde wegen des zu leistenden Pfarrgeldes. [1]) Der Fürst über diesen Aufstand in Verdruß gebracht, ging vom Kirchenbaue ab. Fruchtlos war das demüthige Bitten, so der damalige Pfarrer **P.** Georg Palme mit dem Gerichtsmann Joseph Pitschmann im Namen der Gemeinde in eigener Person bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten in Wien darbrachten. Der Bau blieb deßhalb sechs Jahre hindurch liegen, das Kirchenkapital war verbaut und so ließ sich bei damals eintretenden Theurung und großen Hungersnoth von der Gemeinde nichts thun; deßhalb wurde die Kuppel mit einer Bretterwand verschlagen, um während dieser Zeit den Gottesdienst halten zu können.

Im J. 1771, als Fürst **Franz v. Lichtenstein** nach dem Tode seines Onkels **Wenzel** die Regierung angetreten hatte, suchten unsere

[1]) Siehe Seite 78.

Vorfahren neuerdings ihre Bitte um die Vollendung des Gotteshauses bei Sr. Durchlaucht demüthigst darzulegen, und der gütige Fürst erhörte sie, bewilligte sogleich zu dem Baue 10000 fl. nebst allem nöthigen Material, mit dem Auftrage, auf das Schleunigste den Bau fortzusetzen; jedoch die anhaltende große Theurung verursachte, daß erst 1774 den 13. März dieser Bau wieder seinen Anfang nahm und zwar durch den kenntnißreichen Mauermeister Wenzel Kosch von Tetschen, wo mit einer beispiellosen Thätigkeit von den Kirchkindern alle Spann- und Handdienste geleistet wurden. Es hatte zwar das Ansehen, als ob der Bau 1775 durch den in ganz Böhmen entstandenen Bauern-Aufruhr gehemmt werden sollte; er wurde aber dennoch unabläßlich fortgesetzt, so zwar, daß nur noch der Thurm zu bauen übrig war. Als man damals bei der schon ziemlich tiefen Grundgrabung auf Wasser kam, wurde ein ungeheurer großer Grundstein, welcher von dem Bauergute des Anton Pilz mit 34 Pferden beigeschafft wurde, in die 40 Ellen breite Oeffnung eingelassen.

Damals ist das alte Mauerwerk von der Ruine des Schloßes am Malzteiche abgetragen und die Steine zum Grund verwendet worden. Auch sind von der hohen Obrigkeit die vortrefflichen harten Sand- und Quadersteine, so wie das Eisenwerk des alten Schloßes im hiesigen sogenannten „Schloßhof" zum Kirchenbau geschenkt und verwendet worden.

Da nun das Mauerwerk des Thurmes vollendet war, sollte auf Anordnung des fürstlichen Administrators Grafen Chorinsky dieser Thurm mit einem Spitzdache versehen werden; die wohlhabenderen Mitglieder aus der Gemeinde suchten deshalb bei Sr. Durchlaucht um die Erlaubniß an, den Thurm nach der weit schönern Form und nach der gemachten Zeichnung des Baumeisters auf ihre eigene Kosten herzustellen. Die Erlaubniß erfolgte, die dazu erforderlichen Gelder wurden von den Wohlthätern aus der Gemeinde mit der größten Bereitwilligkeit zusammen gebracht, und so in kurzer Zeit dieser herrliche Bau vollendet, wo schon den 6. August 1776 im Beisein des hochfürstlichen Amtspersonals von Rumburg, der hiesigen Geistlichkeit und Ortsgerichte und einer zahlreich frohjubelnden Volksmenge durch den Zimmermeister Klinger von Rumburg Knopf und Kreuz aufgesetzt wurde. Die Dokumente, die in den Thurmknopf eingelegt wurden, enthielt die nämliche Denkschrift wie bei der Grundsteinlegung, und einem Anhang von einigen Bege-

benheiten, die sich während des Kirchenbaues zutrugen mit der Bemerkung: „daß Warnsdorf laut alten Urkunden die Freiheit habe, daß ein jeder Handwerker sein Gewerbe ohne alle Zunft betreiben kann, welche Freiheit noch von den Edelleuten herstammt.“

Die Höhe des Thurmes von der Erde bis zum Kreuz betrug 82 böhm. Ellen; derselbe war mit Schindeln und Blech gedeckt, der Kessel roth und der Hut grün angestrichen, seine Spitze zierte ein 2 Ellen im Durchmesser von starkem Kupferblech gearbeiteter Knopf und ein 3½ Ellen hohes eisernes durchbrochenes Kreuz, beide im Feuer stark vergoldet. Die Vergoldungskösten trugen die hiesigen Jünglinge und Mädchen.

An dem Thurme über dem Chorfenster sieht man das in Stein gehauene Fürst Lichtensteinische Wappen mit der Jahreszahl 1777; auch wurden noch zur äußerlichen Zierde auf den beiden Kirchengesimsen zwei steinerne 4 Ellen hohe Bildsäulen, die h. Apostel Petrus und Paulus vorstellend, aufgestellt, welche der hiesige Fabrikant Franz Michel auf seine Kosten verfertigen ließ. Auf beiden Seiten der Kirche sind auch zwei gewölbte Hallen angebaut, wo jene auf der nördlichen Seite zur „Marien-Kapelle,“ diese auf der südlichen zur Sakristei bestimmt ist, auf der letztern befindet sich das für fürstliche Beamte bestimmte **Oratorium** Zwei Haupteingangsthore sind auf der westlichen und südlichen Seite, nebst diesen sind noch die Eingänge in die Sakristei und die zu beiden Seiten des Thurms, wo man auf hölzernen Wendelstiegen in den obern Theil der Kirche geht.

Im Innern der Kirche ruhen zu beiden Seiten auf vier Pfeilern die Gewölbe der masiven Emporkirchen und an der Thurmseite auf einem gespannten gewölbten Bogen das Musikchor. Durch die schöne Architektur, und das überall gleich einfallende Licht, durch die schön angebrachten großen Bogenfenster, desgleichen auch durch die verhältnißmäßige Länge von 78 Ellen und 30 Ellen Breite, so wie durch die Höhe der schön gewölbten Kuppel und des hohen auf vier kolossalen Pfeilern ruhenden und in drei Felder getheilten Kirchengewölbes zeichnet sich dieses Gotteshaus vor vielen andern in dieser Gegend aus.

Die Kirche faßt beinahe 2500 Menschen und zählt 1137 Kirchenstände, welche des dürftigen Kirchenvermögens wegen, mit Erlaubniß einer hohen Stelle den Kirchkindern zu verkaufen bewilliget wurde.

7

9.

Was an **innerer Einrichtung** und Verzierung noch mangelte, Altäre, Kanzel, Taufstein, Orgel, Glocken u. dgl. m. wurde von den hiesigen Handelsleuten mit ansehnlichem Kostenaufwande herbeigeschafft; man wetteiferte, so zu sagen, in der Wohlthätigkeit, und in kurzer Zeit war das Gotteshaus mit allem Erforderlichen versehen. Fünf prachtvolle Altäre, die kunstreich gearbeitete Kanzel, der Taufstein und die Orgel sind theils von Gipsmarmor, theils von Holz gearbeitet, ersterer von dem Architekten Martin Henevogel aus Prag, letzteres von dem Tischlermeister Gottfried Petersch aus Rumburg. Auch die vergoldeten Bildsäulen, Vasen u. dgl. stehen erhaben und würdevoll da, gearbeitet von dem Künstler Josef Schitte, Bildhauer aus Georgenthal. Die Vergoldung und Auszierung geschah von dem Staffierer Kandler aus Kratzau und Anton Donath aus Georgenthal.

Der Josefus-Altar war der erste, der in dieser Kirche errichtet wurde. Hiezu sind von den reisenden Handelsleuten zur Marktzeit in Wien durch 16 Jahre von 1766 bis 1782 Colecten gemacht worden. Der Altar ist von Holz kunstreich gearbeitet, an dessen Höhe zeigt sich Gott Vater mit vielen Engeln, die Glaube, Hoffnung und Liebe vorstellen; weiter herab steht der hohe Priester Aaron mit der Bundeslade inner der Säulen die vergoldeten Statuen Joachim und Anna, und außer denselben David und Abraham. Das Altarblatt stellt den sterbenden h. Josef vor, in den Armen Jesu und Maria; es wurde in Wien, gemahlt von Johann Zimbal und kostet 263 fl. Auf diesem Altare befinden sich die Reliquien nebst **Authentica** der h. **Maximi, Modesti** und **Lucidæ,** hieher verehrt von **Emanuel Ernst v. Waldstein,** Bischof von Leitmeritz, den 12. Juli 1777.

Der **Marienaltar** in der Kapelle wurde 1779 auf Kosten des hiesigen Fabrikanten Franz Michel erbaut, welcher sich bei allen Angelegenheiten des Kirchenbaues als eifriger und wahrhafter Verehrer des Gotteshauses auszeichnete. Der Altar ist von Gipsmarmor, auf welchem sich zwischen vier schön geformten Säulen die vergoldeten Statuen der h. Franziskus, Dominikus, Vinzenzius und der h. Katharina befinden. Das Brustbild **Maria Trost** ist ein Geschenk von dem **P. Simplician Spalkowky,** Augustiner in Böhm. Leipa. Die zwei vergoldeten Engel, das Bildniß haltend, sind von dem Fabrikanten Anton

Reinisch angeschafft. Uiber demselben ist noch das Bildniß Jesu in runden Rahm zu sehen. Auf diesem Altare ruhen die Reliquien der h. **Maximi, Modesti** und **Lucidæ**, welche am 6. September 1769 durch den hochw. Bischof v. **Waldstein** anhero verehrt wurden.

Der Hochaltar, zu welchem der Fürst **Franz v. Lichtenstein** als hoher Patron der Kirche auf die bittliche Eingabe der Fabrikanten Franz Michel und Josef Stolle einen Beitrag von 800 fl. nebst dem Altarblatte bewilligte, ist im erhabenen Style nach Angabe und Zeichnung von dem rühmlich bekannten Architekten Martin Henevogel 1781 erbaut, besteht aus Gipsmarmor, mit sechs kunstreich gearbeiteten Säulen, zwischen welchen anbethend zwei große Cherubim knien. Auf der marmorirten Rückwand ist über dem Altarblatte in der Höhe das allsehende Auge Gottes, unter demselben die päpstliche Inful mit dem Marterzeichen der beiden h. Apostel Petrus und Paulus zu sehen. Auf den Gesimsen des Altars sind Engel und Vasen angebracht. Auf dem Tabernakel liegt das Lamm Gottes und über demselben prangt in vergoldeten Strahlen der Namen Jesu. Der Erde gleich stehen zu beiden Seiten an der Rückwand auf marmorirten Postamenten die vergoldeten Standbilder des h. Wenzeslaus und Franziskus von Paula. Das große 12 Schuh hohe und 8 Schuh breite Altarblatt, das die Ausführung der beiden h. Apostel Petrus und Paulus zur Richtstätte Roms vorstellt, ist von den Künstler **Steiner** aus Wien mit vielem Fleiße gemahlt, wofür 500 fl. bezahlt wurden. Auf dem Hochaltar liegen die Reliquien nebst **Authentica** der h. **Quirini, Claudi** und **Justa M. M.**, welche früher schon der alten Kirche von **Vitus Christophorus**, Erzbischof in Prag am 10. April 1710 verehrt worden waren. Als Wohlthäter verdienet hier der hochw. Pfarrer Georg Palme angemerkt zu werden, welcher dem Architekten Henevogel durch ein ganzes Jahr während des Hochaltarbaues Kost und Quartier unentgeltlich gab.

Zur Errichtung dieses prächtigen Altars wurde verwendet:

	fl.	kr.
die von Seiner Durchlaucht bewilligten	800 fl.	— kr.
Ein Geschenk vom Wirthschaftsrath Anton v. **Seehan** .	150 „	— „
Ein Geschenk vom Müllermeister Christoph Goldberg .	29 „	48 „
Der Uiberschuß vom **St.** Josef-Altar	400 „	— „
Von den neu errichteten Kirchenständen	941 „	12 „
kostet also in Summa	2321 fl.	— kr.

Den Kind Jesualtar als erster Seitenaltar, ließ der hiesige Fabrikant Josef Stolle im Jahre 1780 erbauen. Derselbe ist im schönen einfachen Style aus Gipsmarmor aufgeführt. Zu beiden Seiten sind die vergoldeten Bildsäulen der h. **Felix** und **Antoni** aufgestellt. In die Mitte ließ der Schenkwirth Gottfried Fröhlich ein auf Wolken ruhendes, von zwei Engeln getragenes Kästchen aufstellen, in welchen sich ein von Wachs poussirtes Jesukind befindet. Uiber demselben ist in einer ovalrunden Rahme das Bildniß des h. **Aloysi** und zu beiden Seiten zwei Engel zu sehen. Auf diesem Altar sind die Reliquien der h. **Maximi, Modesti** und **Lucidæ** aufbewahrt, ebenfalls ein Geschenk von dem Leitmeritzer Bischof Emanuel Ernst **v. Waldstein.**

Der **St.** Johannesaltar ist ein Geschenk von dem rumburger Oberamtmann **Florian Baier,** durch dessen Mildthätigkeit dieser zweite Seitenaltar im Jahre 1780 nach dem vorhergehenden Style erbaut wurde. Derselbe hat zu beiden Seiten die vergoldeten Bildsäulen der h. **Florian** und **Judæ,** in der Höhe sieht man zwei Engel und in der Mitte das in ovalrunder Rahme eingefaßte Bildniß der h. **Barbara.** Das hier damals aufgestellte Altarblatt **St. Joannes** von Nepomuk war ein Nachtstück des berühmten Brandel. Hier befinden sich die Reliquien der h. Märtyrer **Mauritii** und **Placidi,** verehrt der Warnsdorfer Kirche im Jahre 1668 den 1. Juli von Sr. Hochwürden **Maxmilian Rudolph v. Schleinitz,** erster Bischof von Leitmeritz. — Die Kosten der vier Seitenaltäre sind von den Wohlthätern nicht angegeben worden.

Die Kanzel ließen 1778 die Fabrikanten Anton Palme, Anton Otto und Franz Brückner mit einem Kostenaufwande von 310 fl. erbauen. Dieselbe ist auf der linken Seite zwischen dem Schiff der Kirche nud dem **Presbiterio** angebracht; die Zeichnung hiezu wurde von der in Wien im Barmherzigenkloster befindlichen Kanzel genommen. Man sieht an derselben durch Engelgruppirung die sinnbildlichen Darstellungen Glaube, Hoffnung und Liebe, und auf dem Kanzelhut einen Cherub mit Jesum dem Gekreuzigten. Das weiter unten angebrachte Bildniß stellt die Erbsünde vor. Unter dem Hut sieht man das Sinnbild des heiligen Geistes.

Der Taufstein ist von Gipsmarmor und steht gleich neben der Kanzel. Denselben ließen die Fabrikanten Josef Stolle und Anton Hanisch erbauen. Auf dem Deckel ist die Abwaschung von der Erbsünde durch Gott den Vater und an der Seitenwand die Sünde der ersten

Menschen sinnbildlich dargestellt. Auf dem Taufsteinhute ist in großen Figuren die Taufe Jesu durch Johannes dargestellt. In dem Taufsteine befindet sich eine große kupferne im Feuer stark vergoldete Schale. Kanzel und Taufstein sind in geschmackvollem Styl mit vielem Fleiß gearbeitet und als Meisterwerke der Kunst zu betrachten.

Die Orgel mit 20 Registern und 1170 Pfeifen ist in Zittau von dem Orgelbauer Schmahl zu bauen angefangen und nach dessen Tode von seinem Schwiegersohn Valentin Englert im J. 1782 vollendet worden. Es wurde mit Zugabe der alten Orgel dafür bezahlt 700 fl., welche Summa von der Kirchengemeinde durch milde Beiträge erzielt wurde. Ein Posaunenbaß wurde 1784 angeschafft. Die Orgel war (vor dem Brande) so gebaut, daß der Eingang in der Mitte war und der Organist den Altar im Gesichte hatte. Das Gehäuse war mit musicirenden Engeln, mit Vasen und Laubwerk auf das Schönste ausstaffirt.

Die erste Kirchenuhr vor dem Brande, welche auf fünf Tafeln zeigte, wovon eine über dem Musikchore in der Kirche zu sehen ist, wurde auf Kosten der Gemeinde i. J. 1787 von Ignaz Metzkau aus Bergstadt in Mähren erbaut. Die erforderliche Schmiedarbeit verfertigte der Hufschmied Josef Kasper, die fünf Uhrtafeln mahlte Josef Menschel von Rumburg, und die Uhrschalen, welche 6 Ztr. 25 Pfd. wogen, wurden von Josef Pitschmann in Leitmeritz gegossen.

Die Glocken vor dem Brande wurden durch milde Beiträge aus der Gemeinde größtentheils einzeln angeschafft, gaben zwar keinen harmonischen, doch aber auch nicht unangenehmen Accord. Erstere zwei stammten aus den vom Kaiser Jose II. i. J. 1785 reducirten Klöstern und wurden in Prag angekauft. Die große Glocke im Gewicht von 19 Ztr. 54 Pfd., ward von dem Glockengießer Georg Kichner in Prag um 864 fl. gekauft und ist durch den Bauer Anton Kindermann 1787 den 2. Februar unentgeltlich hieher gebracht — durch den Zimmermeister Klinger aufgezogen und am Tage Maria Verkündigung das Erstemal geläutet worden. An derselben befand sich eine lateinische Aufschrift, welche deutsch also lautete:

> „Im Jahre 1678 den 5. Oktober ist die Kirche und Thurm
> „sammt dieser Glocke und Pfarrei bei St. Martin nebst
> „35 Häuser durch eine schreckliche Feuersbrunst in die Asche
> „gelegt worden in der Altstadt Prag."

Oben las man: „O Gott laß dir befohlen sein
„Die Glocken wie auch die Kirche dein."

Die zweite Glocke im Gewicht von 13 Ztr. wurde mit Zugabe der hiesigen alten Glocke, die 1786 durch einen Sprung unbrauchbar gemacht war, in Prag eingehandelt. Die lateinische Aufschrift lautete deutsch:

„Ao. 1729 hat Philipp Bajer, hochwürdiger Prälat des „Cisterzienserklosters zu Goldenkron diese Glocke gießen „lassen und wiegt 13 Zentner."

Die dritte Glocke im Gewicht von 8 Ztr. hatte keine Innschrift und stammte wahrscheinlich noch aus der alten Kirche.

Die vierte Glocke wog 3 Ztr. und hatte die Aufschrift:

„**Titulo Pleno**, Ihre hochfürstliche Durchlaucht **Franziski** „**Josephi von u. zu Lichtenstein** gnädigste Grundobrig- „keit. Joseph Pitschmann goß mich in Hennehübel 1777."

Um den niedern Rand las man:

„Johann Georg Palme, Pfarrherr. Ferdinand Mai, Wirth- „schafts-Administrator. Johann Michael Goldberg, Richter. „Anton Eger und Anton Richter, Kirchenväter."

Die Meßglocke und die Sterbglocke hatte jede im Gewicht 100 Pfund; letztere war mit dem Bildniß der h. Barbara gezeichnet und ist von der Frau Barbara Stolle der Kirche geschenkt worden.

Das Ausmahlen der Kirche ist auf Kosten des Fabrikanten Andreas Hanisch geschehen, wobei sein Sohn Andreas, als angehender Mahler hilfreiche Hand leistete. Die an dem Kirchengewölbe in vier Felder eingetheilten Gemälde sind mit vielem Fleiß von den Mahlern Josef Menschel und Anton Donath gemahlt. In dem ersten Felde ist sinnreich dargestellt, wie Jesus dem Petrus die Gewalt ertheilt, zu binden und zu lösen; im zweiten die Bekehrung des Apostel Paulus; im dritten die Marter der beiden Apostel auf der Richtstätte zu Rom, und im vierten die beiden Apostel in ihrer Glorie. Nebst diesem sieht man noch über der Kapelle und dem Oratorium die Gemälde des h. Andreas und der h. Katharina und am Chor das der h. Cäcilia.

10.

Uiber ein halbes Jahrhundert bewachte Gottes Vaterhand unseren schönen, mit allem Erforderlichen versehenen Tempel; doch am 28. März 1829 wurde durch eine in der Nachbarschaft ausgebrochene Feuersbrunst unser Gotteshaus von einem schrecklichen Unglück betroffen; unaufhaltsam, trotz aller angewandten Löschanstalten, von einem ungeheuren Sturmwind begünstiget, wurde das Dach und der Thurm von den wüthenden Flammen ergriffen; der Thurm stürzte zusammen, die Uhrschalen zersprangen, alle Glocken zerschmolzen, die Uhr verbraunte, und obgleich die Kirche inwendig durch hilfreiche Hand verschont blieb, litt doch die innere Kirchenzierde durch das Abreißen und Abbrechen, besonders die Orgel einen ansehnlichen Schaden; auch der große Luster stürzte herab und zertrümmerte in Stücke.

11.

Um die Kirche bei dem damals anhaltenden Regenwetter so wenig als möglich Schaden leiden zu lassen, ließ Oberamtmann Schmidt sogleich ein Nothdach aufsetzen; doch nicht lange darauf wurde nach erhaltener Bewilligung des hohen Patrons Sr. Hochfürstl. Durchlaucht **Johann** Fürst **v. u. z. Lichtenstein** auf Anordnung des Oberamtmanns und herrschaftlichen Waldbereiters, denen die Aufsicht und Fürsorge des Baues anvertraut wurde, und durch die Leitung des herrschaftlichen **Ingenieurs** Schirmak, das Bauholz gearbeitet und der D a ch st u h l e r r i ch t e t, wo noch im Monat Oktober die Ziegeln eingehangen wurden. Für die zum Kirchendache verbrauchten 72000 Dachziegeln wurde das Fuhrlohn von 1200 fl. C. M. von Wohlthätern aus der Gemeinde bezahlt.

Am 23. Mai 1829 schenkte der priv. Fabrikant Anton Runge der Kirche zwei neue Glocken, die in Wien gegossen wurden, wovon die eine zur Sterbglocke mit 177 Pfund, die andere zur Meßglocke mit 75 Pfund bestimmt sind. An beiden Glocken steht die Aufschrift:

„Die Familie Runge.“

Den 5. April wurde die von dem Orgelbauer Reiß in Gersdorf umgebaute und vergrößerte mit 1377 Pfeifen versehene Orgel das

erstemal gespielt. Zu dem dazu benöthigten Kostenaufwande wurden durch das im J. 1829 zu diesem Zweck vom hiesigen Lehrer Vinzenz Richter veranstaltete Ostersingen gesammelt . . . . 420 fl. — kr.
Durch eine im Franz Stollischen Saale gehaltenen musikalischen Academie . . . . 86 „ 30 „
Von dem Hofmusikus aus Dresden Josef Schubert, eines gebornen Warnsdorfer hiezu geschenkt . . . . 18 „ — „

Zusammen in C. M. 524 fl. 30 kr.

Der Thurmbau, zu welchem der herrschaftliche Ingenieur Herr Stibitz den Plan entworfen, nahm seinen Anfang den 18. Mai und wurde unter der Leitung des Baumeisters Jakob Höhl, befugten Maschinär aus Wien, der sich damals in der Fabrik des Anton Fröhlich befand, mit Beihülfe des hiesigen Zimmermeisters Josef Krahl aufgebaut, wo schon den 29. August die Zimmergestelle und den 1. September die Spindel in der Länge von 17 Schuh aufgesetzt wurden. Während der Blechbedachung wurden Knopf und Kreuz bei dem Lakirer Josef Mentschel in Rumburg vergoldet. Die Vergoldungsköften von 700 fl. C. M. sind von den Jünglingen und Jungfrauen, von Knaben und Mädchen aus der Gemeinde und die noch übrigen Auslagen von 291 fl. C. M. durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Das Kreuz, 6 Zoll stark, ist von Kiefernholz mit stark im Feuer vergoldeten Kupferblech beschlagen, dessen Höhe oberhalb des Knopfes 7½ Schuh und der Querbalken 6 Schuh beträgt. Der ebenfalls vom Kupferblech im Feuer stark vergoldete Knopf ist 1¼ böhm. Elle im Durchmesser und 1½ Elle und 4 Zoll hoch.

12.

Den 1. Mai 1832 wurde die feierliche Aufsetzung von Knopf und Kreuz vorgenommen. Schon um 7 Uhr früh begaben sich die Lehrer mit der Schuljugend, die Geistlichkeit, das hochfürstliche Amtspersonal von Rumburg in Begleitung des Schützenkorps bis zum Gebäude des Anton Fröhlich, in welchem Knopf und Kreuz aufbewahrt lag. Hier wurde von dem hochw. Dechant die feierliche Einsegnung vorgenommen und dann die alten und neuen in blechernen Kapseln verwahrten Dokumente eingelegt. Nach diesen ging der Zug mit rauschen-

der Musik und Abfeuerung der Mörser bis zur Kirche. Knopf und Kreuz wurden von 12 schwarz gekleideten, mit weißen Florbinden versehenen Jünglingen getragen, neben diesen gingen zu beiden Seiten 12 festlich gekleidete Jungfrauen mit Blumengewinden und Kränzen. Bei der Kirche angekommen wurde Knopf und Kreuz von andern 12 Jünglingen aufgezogen und von dem Baumeister Höhl eingesetzt. Während dieser Zeit wurde die Geistlichkeit und Honorationen mit sinnreichen, zu dieser Feier verfaßten Gedichten betheilt. Nach dieser Handlung ging der Zug in die Kirche, wo von dem hochw. Dechant eine, über den Text bei **Johannes 16. K. 20. V.**, zu diesem Feste geeignete Rede gehalten wurde. Zur Danksagung gegen Gott wurde ein feierliches Hochamt gehalten und das Fest mit dem **Te Deum laudamus** beschlossen.

Die in einer messingenen Kapsel verwahrten und von den beiden Fabrikanten Alois Stolle und Alois Palme mit vieler Mühe und Kostenaufwand gesammelten Denkwürdigkeiten von Warnsdorf von 1233 bis 1832 sind von letztern chronologisch verfaßt und mit Zeichnungen von Denkmälern und Wappen aus der Vergangenheit versehen worden. Diese 16 Bogen starke Denkschrift wurde von dem Oberamtmann Schmidt, von dem Dechant Liebisch und den hiesigen Ortsrichtern geprüft, durchgesehen und unterzeichnet, und als ein Andenken für die Warnsdorfer Nachkommenschaft in den Knopf eingelegt. Eine gleichlautende Abschrift ist dem hochw. Dechant auf sein Verlangen in das Warnsdorfer Kirchenarchiv zur Aufbewahrung übergeben worden.

13.

Zur Wiederherstellung der Glocken und der Thurmuhr genehmigte Fürst **Johann v. u. z. Lichtenstein** auf die Bitte der Gemeinde Warnsdorf die Beischaffung der großen Glocke und wies dazu den Betrag von 1333 fl. 35 kr. C. M., nebst den nothwendigen Holzmaterial zur Verfertigung der Uhrtafeln und des Glockengestelles aus den herrschaftlichen Renten an. Mit diesem Betrage und durch die freiwilligen Gaben der Gemeinde, so wie mit dem Metall von den beim Brande geschmolzenen alten Glocken und Uhrschalen ist von zwei Bevollmächtigten aus der Gemeinde, Johann Michael Goldberg und Johann Herrmuth, bei dem k. k. Hofglockengießer Karl Bellmann in

Prag, der Kontrakt über die Glocken mit Inbegriff der Uhrschalen mit 2604 fl. 49 kr. C. M. abgeschlossen worden.

Der Guß der Glocken war auf das Vollkommenste gelungen und die kirchliche Weihe wurde am 18. Mai 1833 von dem hochwürdigsten Weihbischof Herrn **Franz Tippmann** in Prag vollzogen.

Am 20. Mai wurde hier die Ankunft dieser Glocken auf das Feierlichste begangen. Die bei dem Gebäude des Johann Richter angelangten mit Blumen und Maien geschmückten Wägen, worauf sich die Glocken befanden, wurden von da in Begleitung des Schützen-Corps und des Glockengießers unter rauschender Musik, Abfeuerung der Mörser und unter dem Läuten der Karlsdorfer und Neuwarnsdorfer Gemeindeglocken bis zur Kirche gebracht, wo die Geistlichkeit, die Lehrer und die Ortsrichter versammelt und die Schuljugend aufgestellt war. Die beiden kleinen Glocken vom Kirchthurm und die von den Altardienern getragenen kleinen Meßglöcklein begrüßten freundlich ihre großen neuen angekommenen Schwestern durch ihren hellen Ton.

Hierauf wurden die Glocken von weißgekleideten Mädchen mit Blumenkränzen geschmückt und mit einem zu diesem Feste verfaßten Bewillkommnungsgedichte empfangen, worauf dann in der Kirche ein feierliches Hochamt und das **Te Deum laudamus** zur Danksagung abgesungen wurde. Der Erbrichter Joh. Michael Goldberg, Johann Richter und Ignaz Sieber ließen diese Glocken durch eigenes Fuhrwerk von Prag freiwillig und unentgeltlich abholen.

Nachdem die Glocken unter Leitung des Glockengießers aufgezogen waren, sind dieselben Samstag den 1. Juni am Vorabende des Sonntags **Sanctissimæ Trinitatis** das erstemal geläutet worden. Die zahlreich versammelten Kirchkinder begaben sich nach dem angenehmen, harmonischen Geläute, zur Freude und Dankbarkeit ermuntert, in die Kirche, um Gott, dem Geber alles Guten, für das erneuerte schönere Gotteshaus Lob und Dank darzubringen, wo von dem hochwürdigen **Dechant** eine zu diesem Zwecke eigens verfaßte **Litaney** gebetet und **Te Deum laudamus** gesungen wurde.

Die große Glocke unter dem Namen „Johann der Täufer" mit dessen Bildniß und dem fürstlichen Wappen gezieret, hält im Gewicht 33 Ztr. 25 Pfd. und trägt die Aufschrift auf der vordern Seite:

„Des Täufers Buße kündend Wort
„Ertön' aus dir uns fort und fort

„Zur ernsten Lebensbesserung
„Und christlich frommer Heiligung. **Joach. Liebisch.**"

Auf der Rückseite:

„Zerstörend durch der Flammen Wuth
„Sankst du, in Tropfen schmelzend, nieder,
„Der edle Fürst gab hochgesinnt und gut
„Viel schöner dich zu hoher Freude uns wieder. **J. Liebisch.**"
„**Joh. Schultschik**, Wirthschaftsrath.
„**Vinc. Jos. Schmidt**, Rath und Oberamtmann.
„**Franz Bartel**, Waldbereiter."

Laut Anordnung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten ist jeder, der diese Glocke bei Begräbnissen und Kopulationen läuten läßt, verbunden, 1 fl. C. M. in die hiesige Kirchenkassa zu zahlen.

Die zweite Glocke im Gewichte von 16 Ztr. 75 Pfd., mit dem Namen und Bildniß des Apostels Petrus enthält die Aufschrift auf der Vorderseite:

„Der Glaube ist ein Fels im Meer,
„Wenn auch der Wogen zahllos Heer
„Mit Ungestüm sich an ihm bricht,
„Er stehet fest und wanket nicht. **Al. Stolle.**"

Auf der Rückseite:

„**Joachim Liebisch**, Pfarrer und **Dechant.**
„**Orts-Richter: Johann Michael Goldberg.**
„**Johann Herrmuth.**
„ . . . . **Reinisch.**
„**Ignaz Sieber.**
„**Joseph Reinisch.**
„**Franz Mahnel.**"

Die dritte Glocke mit dem Namen und Bildniß des Apostels Paulus hält im Gewicht 8 Ztr. 18 Pfd. und hat die Aufschrift:

„Aus deinem Mund ein jeder Ton
„Beseele täglich uns aufs Neue
„Mit eines Paulus Lieb und Treue
„Für Wahrheit und Religion. **Jo. Liebisch.**"

Auf der Rückseite:

Bauinspicienten:

„**Joh. Michael Goldberg junior** in Altwarnsdorf.

„Joh. Herrmuth in Altfranzenthal.

„Jos. Breuer in Neufranzenthal.“

Die vierte Glocke im Gewicht von 4 Ztr. $3^1/_2$ Pfd. mit dem Namen und Bildniß des h. **Josephus** trägt die Aufschrift:

„O Gott laß sie zu frommer Andacht schwingen,

„Und ihren Ton zum Heil in's Ohr der Christen bringen.

„**Al. Stolle.**“

Diese vier Glocken bilden wegen ihres vollkommenen harmonischen **Ddur Accord** das schönste Geläute in der Umgegend.

Das Läuten der Glocken, das Aufziehen und Stellen der Kirchenuhr wurde früherer Zeit von dem Schulmeister besorgt, gegenwärtig ist es Sache des Kirchendieners.

Die Kirchenuhr, welche wie früher auf 5 Tafeln zeigt, ist zur Zufriedenheit der Warnsdorfer Gemeinde von dem hiesigen Schlossermeister Josef Zosel verfertiget worden und hat den 25. März das erstemal geschlagen. Der Kostenbetrag von 700 fl. C. M. ist von Wohlthätern aus der Gemeinde zusammen gebracht worden.

14.

Nebst den schon erwähnten edelmüthigen, genannten und ungenannten Wohlthätern dieses Gotteshauses, die zum Baue der Kirche und zu deren innern Einrichtung, so wie nach dem Brande zur Wiederherstellung dieses gottgeweihten Tempels, so bereitwillig und mit ungescheuten Kostenaufwand beitrugen, — wobei das hochfürstliche Haus v. u. z. **Lichtenstein** als hoher Patron immer den meisten und wichtigsten Antheil genommen hat — sind zur dankbaren Anerkennung auch noch jene Geschenke zu erwähnen, die zur Verschönerung und Verherrlichung des Gottesdienstes durch milde Freigebigkeit von Wohlthätern, der Kirche verehret wurden; [1]) dergleichen sind: ein silberner und stark vergoldeter Kelch im Werthe von 99 fl. 30 kr. der im J. 1779 von einem besondern Verehrer dem neu errichteten **St. Josefaltar** gewidmet wurde. — Ein silberner und stark vergoldeter mit Aehren und Trauben gezierter Kelch wurde im selben Jahre von einer ungenannten Person aus der Gemeinde geschenkt. —

[1]) Aus dem Denkbuch der hiesig. Pfarrkirche.

Im J. 1780 schenkte der Kirche der Fabrikant Anton Fröhlich (vulgo Hirschwirth) ein großes silbernes und stark vergoldetes Ciborium. — 1780 erhielt die Kirche zwei schöne, von Eichenholz verfertigte Beichtstühle, wovon der eine von dem Fabrikanten Franz Michel, der andere von dem Spediteur Josef Pilz angeschafft wurde; desgleichen eine Komode mit Aufsatz zum Aufbewahren der Kirchenornate in der Sakristei, und noch einen Beichtstuhl, beides von Eichenholz wurde von andern Gutthätern angeschafft. — 1780 ist von dem Fabrikanten Franz Michel für den von ihm erbauten Marienaltar zur Abhaltung des Gottesdienstes noch angeschafft worden: ein Meßgewand mit Stola und Kelchornat, sechs silberplatirte Leuchter, ein Paar Meßkannel und ein Rauchfaß. — 1787 schenkte die Frau Magdalena Stolle, geborne Pilschmann, der Kirche die auf Glas gemahlten und in Spiegelrahmen gefaßten Kreuzgangbilder. — Im J. 1788 den 10. Dezember ist von dem Fürsten Franz v. u. z. Lichtenstein die zum solennen Gottesdienste in Lauretta zu Rumburg von dem früheren Fürsten dahin verehrten silbernen Monstranz laut gnädigster Entschließung der dürftigen warnsdorfer Patronatskirche laut Revers überlassen und verabfolgt worden. — 1796 sind von der hiesigen Schützengesellschaft ein rothseiden sammetener mit goldenen Borten besetzter Himmel und ein für hohe Festtage bestimmtes goldreiches Kirchenornat angeschafft worden. — 1810 sind von den hiesigen Fabrikanten die auf hohen Befehl zur Tilgung der Kriegskontributionen abgelieferten silbernen Monstranzen, Ciborium und Kelche durch eine namhafte Summa wieder eingelöst worden. — 1812 erhielt die Kirche von den beiden Brüdern Josef und Anton Hanisch hiesigen Fabrikanten, einen prachtvollen großen Luster. — 1814 schenkte der Fabrikant Anton Reinisch mit seiner Mutter Katharina, geb. Hanisch, ein Altarblatt, die Geburt Christi vorstellend, welches alljährig von Weihnachten bis Lichtmeß aufgestellt wird. — 1818 verehrte der priviligirte Fabrikant Josef Stolle der Kirche ein neues Seitenaltarblatt mit vergoldeter Rahme das Bildniß des böhmischen Landespatrones Johann v. Nepomuk vorstellend, im Werthe von 400 fl. C. M., und wurde mit dem Nachtstücke von Brandel, das durch Alter und die vorgenommene Reinigung bedeutend gelitten hatte, verwechselt. Ein zweites erhielt die Kirche von dem priv. Fabrikanten Josef Liebisch, Richter in Neuwarnsdorf im Jahre 1820 die „Madonna mit dem Kinde" vorstellend, dieses wurde auf dem zweiten Seitenaltar mit dem Wachsbild

verwechselt; beide Gemälde sind von dem berühmten Künstler **Kadlik** und sind als Kunststücke der Mahlerei anzusehen. Letzteres stand auf der Kunstausstellung in Wien und hatte großen Beifall. — 1824 verehrte der hiesige Lehrer und **Cantor** Joh. Vinzenz Richter der Kirche ein 9 Schuh hohes und 6 Schuh breites Oelgemählde von dem Maler und Staffierer Kandler aus Kratzau, vorstellend „die Todesangst Christi am Oelberge." — 1826 erhielt die Kirche ein neues von dem hiesigen Mahler Johann Gruß verfertigtes Grab Christi zur Aufstellung in der Charwoche. — 1832 schenkte der priv. Fabrikant Anton Runge ein großes Dreieinigkeitsbild 12 Schuh hoch und 8 Schuh breit, im Kostenbetrage von 400 fl. C. M. Dasselbe ist bestimmt, alle Jahre von Ostern bis Petri und Pauli oberhalb des Hochaltars statt des gewöhnlichen Altarblattes aufgestellt zu werden. Gemalt ist dasselbe von dem gegenwärtig in Leitmeritz **domicilirenden** Mahler Johann Gruß. — 1832 schenkte die Frau Franziska Fröhlich, geb. Hanisch, ein gold- und silberreiches Meßgewand und deren Tochter Franziska, verehelichte Reinhold, zwei neue schön gestickte Altar- nnd Kanzeltücher. — 1838 den 19. August empfing die Kirche von dem hiesigen jungen Geistlichen **P.** Samuel Sieber bei seiner hier gehaltenen **Primitz** einen großen prachtvollen Luster im Kostenbetrage von 200 fl. C. M. — 1840 verehrte Frau Franziska Fröhlich der Kirche einen von rothem Seidensammet mit Goldborten besetzten Himmel. — Am 17. April, als am Charfreitage, wurde ein neues, schön gearbeitetes, vergoldetes Cruzifir am Hochaltar aufgestellt, dasselbe wurde der Kirche verehrt von der Frau Elisabeth Endler, geb. Goldberg. — Den 2. Juni erhielt die Kirche abermals ein neues gold- und silberreiches, mit bunten Blumen gesticktes Festornat, welches am Pfingsttage das erstemal gebraucht wurde. Dieses kostbare Geschenk verdankt die Kirche der Familie Liebisch aus Neuwarnsdorf. Es wurde in Wien um 750 fl. C. M. gekauft. — 1841 erhielt die Kirche von den Brautleuten Herrn Karl Fröhlich und Jungfrau Pauline Jungmichel an ihren Vermählungstage sechs große und zwei kleine Altarleuchter von Pakfong zum Geschenke. — 1844 schenkte die Frau Juliana Liebisch aus Neuwarnsdorf der Kirche zwei karmusinrothe, mit reicher Silberstickerei versehene Altar- und Kanzeltücher, deßgleichen die Frau Karolina Liebisch aus Neuwarnsdorf vier schön gestickte Altartücher für die Seitenaltäre. — Ein in rothem Seidensammet mit starken Silberbeschlägen und schönen Stahlstichen versehenes Meß-

buch erhielt 1844 die Kirche von einem geb. Warnsdorfer Herrn Bernard Palme, bürgerl. Kaufmann aus Wien. — 1845 den 29. Juni verehrte das Brautpaar Herr Josef Bürger und Jungfrau Wilhelmine Goldberg der Kirche eine große neue Ampel von Paffong; — auch erhielt die Kirche an diesem Tage von der Frau Franziska Jungmichel ein zweites in violetten Seidensammet gebundenes Meßbuch mit Silberbeschlag. — 1846 verehrte Michael Goldberg, Erbrichter, der Kirche einen blauen Vespermantel aus Seide und 1848 die Familie Sieber aus N. 78, einen schwarzen Ornat aus Sammet. —

Am 11. April 1850 wurde zu einer Hauptrestauration der Kirche durch den Staffierer Max aus Bürgstein der Anfang gemacht. Durch das eifrige Bemühen, so wie durch die thätige Verwendung der hochw. Geistlichkeit, sind zu diesem Zwecke in den beiden Jahren 1850 und 1851 sehr ansehnliche Beiträge von edel gesinnten Wohlthätern aus dieser Pfarrgemeinde mit dem lobenswerthesten Eifer dargebracht worden.

Um der Bescheidenheit des Gebers nicht nahe zu treten, sind hier die Namen dieser Wohlthäter nicht angegeben, es war auch unmöglich, die große Anzahl von Gaben, so wie die genaue Angabe der Gegenstände, zu was als diese oder jene Summe des Gebers verwendet wurde, hier einzeln anzuführen; alle diese Beiträge mit deren genauer Verwendung sind in einer besondern, mehrere Bogen starken Sammlungsliste und mit einem dazu gegebenen Rechnungsausweise bei dem hiesigen Cooperator Herrn P. Franz Wünsch — der das beschwerliche Amt eines Kassiers und Rechnungsführers übernommen hatte — einzusehen.

Bei dieser Hauptrestauration wurden im Innern der Kirche die fünf Altäre, Kanzel, Taufstein und Orgel ausgebessert, vergoldet und neu staffirt; im Mittelgange, vor der Komunionbank, im Presbyterio und im Oratorium wurden neue Platten gelegt, letzteres mit noch einigen Bänken und Kästen versehen und die Stiegen erneuert; die Kirchenwände angestrichen und ein neues Altarblatt „den h. Josef“ (gemahlt von dem Künstler Thomas aus Linz, gebürtig von Warnsdorf) auf den Josefi-Altar aufgestellt. Es wurden auch neue große Stationsbilder nach Führigs Zeichnung bei benanntem Künstler angeschafft, jedes zu 90 fl. C. M., die zur nächsten Fastenzeit 1852 aufgestellt werden sollen.

Außer der Kirche wurde der Eingang vor der Hauptpforte mit Granitplatten belegt, und eiserne Kirchhofthöre angeschafft, der Thurm

mit den Seitenwänden ausgebessert, angeweißt und die Blechbedachung angestrichen; das schadhaft gewordene Kreuz, (wo der untere Theil wie der Theil der Spindel, in welche das Kreuz eingelassen war, durch die eingedrungene Feuchtigkeit durch Fäulniß stark gelitten hatte,) mußte abgenommen, erneuert und neu vergoldet wieder aufgesetzt werden; Knopf und Kreuz vom Sanktusthürmchen wurde ebenfalls abgenommen und durch eine matte Vergoldung erneuert, wo die hiezu benöthigten Auslagen zur Vergoldung der beiden Kreuze größtentheils durch eine von Jünglingen und Jungfrauen eingeleitete Sammlung gedeckt wurden. Auch sind noch viele andere Gegenstände angeschafft und angebaut worden, wozu bis jetzt die bedeutende Hauptsumma von circa 8000 fl. C. M. subskribirt und eingesammelt wurde. Es ist für diesen frommen Zweck viel geschehen, viel gethan und geleistet worden, der Wohlhabende hat hiezu seine Spende, wie der Aermste sein Schärflein bereitwillig dargebracht. Darum Ehre und Segen auch den gegenwärtigen Bewohnern Warnsdorfs, denn sie theilen mit ihren Vorfahren den Ruhm, für ihr Gott geweihtes Haus das Möglichste gethan zu haben.

Auch besitzt die hiesige Kirche noch viele andere von Seide- und Sammetstoffen verfertigte Meßkleider, Altar- und Kanzeltücher, Meßbücher und andere Kirchenrequisiten, sämmtlich von frommen Wohlthätern aus der Gemeinde angeschafft.

15.

Als andere Zeichen christlicher Liebe sind die frommen Stiftungen [1]) zu betrachten, welche von den hiesigen Bewohnern gemacht worden sind. So stifteten im J. 1778 die Fabrikanten und Handelsleute bei dem hier neu errichteten St. Josefi-Altar für den 19. März, als am Tage des h. Josefus, alljährig ein gesungenes Amt. — 1762 legirte der hiesige Erbrichter Michael Goldberg 100 fl., daß durch alle Donnerstage im Jahre Abends um 7 Uhr zur Todesangst Christi geläutet werde. — Deßgleichen stiftete der Oberjäger Gerstmann mit 50 fl., daß auf immer währende Zeiten durch das ganze Jahr am Freitage um 3 Uhr Nachmittags zur Scheidung Christi geläutet werde. — 1780 stiftete der Fabrikant Franz Michel bei seinem neu errichteten

[1]) Laut Urkunden aus hiesigem Kirchenarchiv.

Marienaltar in der Kapelle, daß an allen Festtagen **Mariens** den Tag vorher das **Salve Regina** gehalten werde; auch bewirkte derselbe für diesen Altar bei Sr. Heiligkeit Papst **Pius VI.** einen apostolischen Freiheitsbrief.[1]) Vom Jahre 1744 bis 1768 zählte die warnsdorfer Pfarrkirche 46 Stiftsmessen und 7 gesungene Hochämter; desgleichen besteht noch eine Stiftung für ein Lampenlicht in der Kapelle, welches Samstag und Sonntag und an Marienfesttagen angezündet wird, und eine Stiftung von Franziska Richter, Schullehrerin, auf Oblaten für die Comunikanten und zur h. Messe. Das ganze Stiftungskapital betrug im J. 1846 — 990 fl. 22 kr. 3 pf. in C.M. und 3576 fl. 58 kr. in W.W.

16.

Die religiösen Feierlichkeiten und kirchlichen Einrichtungen sind nach dem katholischen Ritus in Hinsicht der Festtage des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes fast immer dieselben geblieben, nur solche Ceremonien und Gebete, welche in dem Christen mehr Andacht erwecken und zur Erbauung dienen, sind später in manchen Diöcesen und in manchen Ortschaften nach Verhältniß der Zeit, theils von Seiten des hochwürdigsten Bischofs, theils auch von den Ortspfarrern eingeführt worden. So wurde hier schon 1753 unter dem Pfarrer **Liessner** die Vesper, der tägliche Segen mit den Hochwürdigsten während der **Oktave** des Frohnleichnamsfestes, so wie auch die Rorate durch die Adventszeit eingeführt. — Unter dem Dechant **Liebisch** sind im J. 1812 neue, auf verschiedene Feste zweckmäßig verfaßte Litaneien, Gebete und geistreiche Meßgesänge abwechselnd gebraucht, auch an Bittagen, an dem Frohnleichnamstage, so wie auch bei Taufen und Begräbnissen, nebst den lateinischen auch deutsche Kirchengebete eingeführt worden. — 1814 wurde die Predigt an Sonntagen, welche früher gewöhnlich vor dem Hochamte gehalten wurde, unter dem Hochamte nach dem Evangelium eingeführt, um dem Unfuge des Hinausgehens vorzubeugen. — Seit dem J. 1820 wird unter der Früh- oder Segenmesse nach dem Evangelium vor dem Altar eine kurze Predigt oder **Exorte** gehalten. — Die nachmittägigen Christenlehren, welche früherer Zeit über den dritten Sonntag gehalten wurden, werden seit dem J. 1827 außer den Festtagen, alle Sonntage gehalten. — 1812

[1]) Siehe hierüber Beilagen und Urkunden III.

ist der, während des Gottesdienstes herumgehende, störende Klingerbeutel abgeschafft und statt dessen eine Sammlung durch den Altardiener zur Weihnachtszeit veranstaltet worden. — 1813 ist hier die Andacht am Schluße des Jahres eingeführt worden, die am Vorabende des neuen Jahres mit einer Danksagungslitanei, einen Dankgebet mit Absingung des „Te Deum laudamus“ und seit dem J. 1842 auch mit einer Predigt, sehr feierlich begangen wird. — Seit 1824 wird in der Fastenzeit Sonntags Nachmittag während des Gottesdienstes die Litanei vom Leiden Christi, Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe und eine sehr zahlreich besuchte Fastenpredigt gehalten. — Bei der Osternachtsfeier, wo noch 1771 die Prozession mit dem Hochwürdigsten um den Gottesacker gehalten wurde, wird nach dem dreimaligen Ruf „Christus ist erstanden!“ ein Ostergesang mit Musikbegleitung gesungen, seit 1815 die zu diesem Feste verfaßte Litanei von Glauben, Hoffnung und Liebe gebetet, und mit dem „Herr Gott dich loben wir!“ beendiget. Man feiert hier diese Nacht gewöhnlich mit illuminiren der Häuser, durch Ostersingen, Freudenschüße und Raketensteigen. — Nach der Pfingstfeier — früherer Zeit gewöhnlich am Pfingstdienstage — wird hier seit dem Jahre 1811 die erste Kommunion der Kinder sehr feierlich gehalten. Die Kommunikanten, jeder mit einer Kerze versehen, und die übrigen Beichtkinder werden an diesem Tage von der Geistlichkeit und den Lehrern mit Vortragung der Fahnen im feierlichen Zuge aus der Schule zur Kirche geführt, wo von der Kanzel herab eine passende Predigt an die Kinder über das Sakrament des Altars, welches sie zu empfangen bereit sind, gehalten wird. Nach derselben wird ein feierliches Hochamt gehalten, und am Schluße die Kommunion vorgenommen. Mit brennenden Kerzen treten die jungen Christen um den Altar, wo sie mit lauter Stimme das Taufgelübde erneuern und das dreimalige: „O Herr! ich bin nicht würdig u. s. w.“ ausrufen, wornach die Kommunion beginnt; nach dieser geschieht der Opfergang mit den Kerzen um den Altar, nach welchem von dem Priester ein Dankgebet gesprochen und mit dem „Te Deum laudamus“ die Feierlichkeit beschlossen wird. — Zur Verehrung des h. Landespatrones **Johann v. Nepomuk** wird seit dem J. 1838 die Octave mit Litanei und Ertheilung des h. Segens in der Kirche bei dem **St.** Johannes-Altare gehalten. — Mit dem Schutzengelfest ist seit dem J. 1839 auf Anordnung des hochwürdigsten Bischofs

zugleich auch ein Schul- und Erziehungsfest für die Schuljugend entstanden. Die sämmtliche Schuljugend wird von den Geistlichen und Lehrern im feierlichen Zuge zur Kirche geführt, wo vor dem Hochamte an Eltern, Lehrer und Kinder nach dem Texte des Evangeliums eine Predigt gehalten, in welcher sie ernstlich an ihre Pflichten erinnert werden. — So ist auch auf Anordnung des hochw. Bischofs das *Kirchweihfest* zugleich auch zum Dankfeste für die Ernte seit 1833 bestimmt worden. An diesem Tage, so wie am Schutzengelfeste wird von der Schuljugend zum Besten armer Schulkinder ein Opfergang gehalten. — Der Geburt- und Namenstag Sr. Majestät des Kaisers wird hier alljährig mit einem Hochamt und Gebet um Segen und Heil für das Wohl unsers Regenten feierlich begangen, welches im Beisein des hiesigen Amtspersonals und unter Paradirung der Schützen geschieht. — 1842 sind auf bischöfliche Anordnung die eigens für Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Nachmittagsandachten, bestehend in Litaneien, Psalmen und Gebeten, desgleichen auch Gebete nach der Predigt eingeführt worden. — Damit jeder seine sonntägige Andacht verrichten kann, ist seit 1849 die Einleitung getroffen, daß an Sonn- und Feiertagen zwischen 9 und 10 Uhr, — wenn keine Verhinderungsfälle eintreten — eine h. Messe gelesen wird; wegen des zahlreichen Besuches, wäre eine Exorte zu halten, nothwendig. —

17.

Unter andern kirchlichen Festen, welche sich noch zu verschiedenen Zeiten in unserem Gotteshause ereigneten, gehört:

1. Die **Jubileumfeier**, die mit Prozessionen, Betstunden und andern Andachtsübungen gehalten wird. Dergleichen wurden verliehen von den Päpsten **Clemens XII.** 1738, von **Benedict XIII.** 1750, welches aber in Böhmen erst 1751 von 25. März bis 8. April gehalten wurde; von **Pius VI.**, welche Andacht vom 14. April 1756 bis 13. Oktober dauerte; von **Pius VII.** im J. 1795, die Andacht dauerte vom 10. Mai bis 21. Juni, und es konnte die Prozession zu den 4 Kirchen wegen dem vielen Schnee nur im Orte um 4 Kreuzstatuen statt finden; ferner vom **Leo XII.** im Jahr 1826, wo die letzte Prozession in die vorgeschriebenen Kirchen nach Grund, Georgenthal und Kreuzberg am 8. Oktober gehalten wurde; vom **Gregor XVI.** im Jahre

1831 und vom Papst **Pius IX.** im J. 1847, welche Andacht vom 4. bis 25. März dauerte.

2. Die feierliche Ausspendung des Sakramentes der Firmung durch den hochwürdigsten Bischof von Leitmeritz; diese fand statt: 1783 den 27. August von Sr. Excellenz **Emanuel** Grafen **v. Waldstein** und Bischof zu Leitmeritz, 1797 den 10. Mai durch den hochwürdigsten Bischof **Ferdinand Kindermann v. Schulenstein,** 1805 den 1. Juni und 1814 den 12. September durch den hochwürdigsten Bischof **Wenzel Leopold Chlumczansky,** 1818 den 18. Mai durch den hochwst. Bischof **Joseph Franz Hurdaleck,** 1827 den 9. September durch den hochwst. Bischof **Vincenc Eduard Milde,** 1837 vom 13. bis 16. August durch den hochwst. Bischof Herrn **Augustin Bartholomeus Hille,** desgleichen 1850 vom 27. bis 29. Juli, wo Se. bischöfl. Gnaden 2820 Firmlingen das h. Sakrament der Firmung austheilte. Bei diesen feierlichen Funktionen macht das Schützenkorps zur Erhaltung der guten Ordnung gewöhnlich seine Aufwartung.

3. Geistliche **Primicen**: diese wurden hier feierlich begangen von den geistlichen Herrn: **P.** Johann Georg Liebisch den 29. Juni 1738, **P.** Josef Fröhlich den 29. Juni 1756, **P.** Johann Zepherin Stolle 1781 am Kirchweihfeste, **P.** Joachim Liebisch 1807 am Pfingstsonntage, **P.** Samuel Sieber am 19. August 1838, **P.** Karl Luttna am 16. August 1846. [1])

4. Das **Scapulier-Fest** oder die Einführung der geistlichen Bruderschaft; dieses Fest wurde den 28. Oktober 1766 hier zum erstenmal auf das Feierlichste begangen, wobei von zwei **P. P. Carmeliter**-Mönchen aus Prag, die von ihnen geweihten Skapuliere ausgetheilt und das Gelübde der Keuschheit abgenommen, wobei mit einem großen von sechs Jungfrauen getragenen **Marienbilde** Prozession gehalten wurde. Das Skapulier bestand in zwei kleinen braunseidenen Blättchen mit dem Bildniß **Mariæ**, das man an zwei seidenen Bändern über die Schultern hing und zu Ehren der seligsten Jungfrau wider alle Gefahren trug. Die Bruderschaft, wozu auch Frauen gehörten, verbanden sich zugleich, einander durch Gebet, gute Werke und h. Messen im Leben

[1]) Pater Josef May, (Sohn des hiesigen Gastwirthes Augustin May,) geb. am 24. November 1827, ausgeweiht am 25. Juli 1851 in der Seminärkirche zu Leitmeritz, hielt hier seine geistliche Primic am 17. August 1851. —

und nach dem Tode beizustehen, deshalb sie auch eine eigene Vermächtnißkasse führten. Unter Kaiser **Josef II.** wurden im J. 1794 diese Bruderschaften aufgelöst und das Kapital, welches hier 402 fl. betrug, bei den Herrn Ständen in Prag zum Besten der Armen angelegt.

Feierlichkeiten, die noch bei verschiedenen Anlässen in unserer Kirche begangen wurden, z. B. die Aufsetzung von Knopf und Kreuz, das Glockenfest, die Einweihungen der Schulen u. s. w. sind an ihrem Orte besonders erwähnt worden. [1])

18.

Die Kirche, so wie die Schulen stehen unter dem hochfürstlichen **Patronate**, deßhalb auch das **Kirchenkapital** von einem herrschaftlichen Beamten verwaltet wird. Vor diesen, wurden die Kirchenrechnungen von einem hier angestellten Kirchenrechnungsführer geführt und die

---

[1]) Eine Feierlichkeit veranlaßte noch die abermalige Aufsetzung des Thurmkreuzes am 30. September 1851. An demselben Tage Vormittags um 9 Uhr wurde das festlich geschmückte Kreuz im feierlichen Zuge von der hochw. Geistlichkeit, dem Ortsvorstande, in Begleitung des Schützenkorps, den Lehrern mit der zahlreich versammelten Schuljugend und einer sehr großen Volksmenge, bei dem in der Nähe wohnenden Fabrikanten und Bauinspizienten Josef Thiele abgeholt. Hier wurde von der Schülerin Johanna Würl, Tochter des hies. k. k. Zollamtsdirektor das sehr gediegene von Herrn A. Palme aus Wien eigens hiezu verfaßte Gedicht „der Glanz der Kirche“ deklamirt, nach welcher das vom Herrn Pius Richter in Musik gesetzte Gedicht „das Lob vom Kreuze“ gesungen und zu Ende von einem Schüler der IV. Klasse Namens Ant. Engelmann vorgetragen wurde.

Nun setzte sich der Zug in Bewegung, das Kreuz wurde von 20 schwarz gekleideten Jünglingen, umgeben von eben so vielen festlich gekleideten Jungfrauen mit Blumenkränzen unter feierlichem Glockengeläute und rauschender Musik bis zur Kirche getragen, wo vor der Hauptpforte von dem hochw. Herrn Pfarrer P. Josef Heller der feierliche Akt der Einweihung, nach dem von der Kirche vorgeschriebenen Ritus vollzogen wurde. Nach diesem wurde das Kreuz von den Jünglingen aufgezogen und von dem Schlossermeister Ernst Järschel (der den gefährlichen Bau übernommen hatte) eingesetzt. Eine der Feier des Tages angemessene, von Sr. Hochw. dem Herrn Pfarrer gesprochene Kanzelrede, ein feierliches Hochamt mit Te Deum beschlossen die festliche Feier.

Am folgenden Tage als am 1. Oktober d. J. wurde das kleine Kreuz für den Sanktusthurm von den Schülern und Schülerinen im feierlichen Zuge abgeholt und unter der Leitung des obenbenannten Baumeisters aufgezogen und eingesetzt.

Die Dokumente, so in gut verwahrten Kapseln in den Thurmknopf eingelegt wurden, enthalten die noch gut erhaltene Denkschrift vom Jahre 1832, einem 14 Bogen starken Nachtrag der denkwürdigsten Begebenheiten von 1832 bis 1851 mit einer kurzen Uibersicht der wichtigsten Ereignisse von Europa in den beiden welthistorischen Jahren 1848 und 1849, — desgleichen eine Sammlung von mehr als 150 der von 1848 bis 1850 florirenden verschiedenartigsten Privatnoten von 1 kr. bis 20 kr. aus Warnsdorf und aus den verschiedenen Theilen Böhmens.

Kirchenrechnungen wurden alljährig im Beisein eines herrschaftlichen Beamten und des bischöfl. Bezirksvikärs mit Zuziehung der Gemeinderichter abgehalten. Nach einer zeitweisen Uibersicht bestand das zinsbare Kirchenkapital laut alten Kirchenrechnungsbüchern

im Jahre	1679	in 1223 Rth.	18 gr.	8 r.
dto.	1692	„ 1442 „	12 „	11 „
dto.	1701	„ 1797 „	4 „	10 „
dto.	1710	„ 2281 „	7 „	7 „
dto.	1720	„ 1929 „	8 „	— „
dto.	1741	„ 4022 „	3 „	7 „
dto.	1764	„ 6000 „	— „	— „

Während der Zeit des Kirchenbaues wurde das Kirchenvermögen ganz erschöpft und 1781 sind noch 941 fl. 12 kr. von den neu errichteten Kirchenständen zur Errichtung des neuen Hochaltars verwendet worden.

Im Jahre 1846 bestand das eigenthümliche Kirchenvermögen in 1716 fl. 38¼ kr. C. M. und 1518 fl. 23¼ kr. in W. W.

19.

In kirchlichen Verhältnissen steht die Pfarrgemeinde unter der leitmeritzer Diözes. Eingepfarrt sind die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf, Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf, ein Theil von Schönborn und das eine Stunde östlich liegende Neuleukersdorf. [1]) Die Seelsorge pflegen ein Pfarrer, ein Kooperator und zwei Kapläne. Wegen den vielen Amtsgeschäften in dieser großen Pfarrgemeinde wurde i. J. 1841 von dem hochwürdigsten Consistorium dem Pfarrer ein Kooperator beigegeben. Zur Ergänzung seines Gehaltes von 200 fl. C. M. erhält derselbe den Uiberschuß von der hier früher bestehenden Pfarrfassion von 361 fl. C. M., welches beträgt 61 fl. CM.
aus dem Religionsfonde erhält derselbe . . . . 89 „ —
und an Zinsen von dem von der Gemeinde Warnsdorf i. J. 1841 erlegten Kapital von 1000 fl. C. M. . . . . . 50 „ —

In Summa C. M. 200 fl.

[1]) Nach alten bekannten Nachrichten soll Waltersdorf, noch ehe es eine Kirche hatte, nach Warnsdorf eingepfarrt gewesen sein. Oberl. Kirchengal. Lif. 3, S. 17. —

Nach dem Visitationsbefunde vom 31. August 1719 gaben die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf an jährlichen **Decem** 60 fl. und zahlten zu der neu errichteten Pfarrei und bessern **Dotirung** des Pfarrers seit dem Jahre 1716 jährlich 93 fl. Diese 93 fl. waren wahrscheinlich das sogenannte Pfarrgeld, was damals auf die Bauer, Gärtner und Häusler in Altwarnsdorf und die auf Dominikalgrund noch wenigen erbauten Häuser **repartirt** war, weil später Zeit von den bedeutend zugebauten Häusern in Karlsdorf und den andern Gemeinden, (die das Nähmliche zahlen sollten,) zu verschiedenen Zeiten dieses Geld zu zahlen, verweigert wurde. Nach der Fassion vom 9. Dezember 1717 zahlte jedes Haus an **Decem** 13 kr., der Innmann 7½ kr. und nach der Fassion von 1801 jedes Haus 4 Silbergroschen, was man **Decimation** hieß.

20.

Nach einer alten Sage soll die erste Pfarrwohnung von Holz und sehr baufällig gewesen sei. Im J. 1715 wurde auf deren Stelle unter dem hohen **Patronate** des Fürsten **Florian** v. u. z. **Lichtenstein** und unter dem herrschaftlichen Hauptmann Ferdinand Ehrenfried v. Ehrenthal, ein neues massives Pfarrhaus aufgeführt. Die von Holz errichteten Wirthschaftsgebäude waren in Form eines Hofes gegen den Kirchhof und gegen die Straße erbaut. Die Pfarrei umschließt ein Obst- und Gemüsegarten, in welchem sich die unter dem **Vicär** Stolle erbaute Eremitage befindet, in welcher noch Fenster aus der alten Kirche zu sehen sind.

Nach dem obrigkeitlichen Bauplane von 1821 sollten die baufälligen pfarrlichen Wirthschaftsgebäude abgetragen und gegen den Marktplatz neue aufgeführt werden. Um aber sowohl die Erweiterung der Pfarrwohnung, als auch die Verschönerung des Marktplatzes zu erzielen, wurde die Einwilligung des gnädigsten Fürsten und das Einverständniß des Curatus und der Gemeinde eingeholt und von dem Oberamtmann Schmidt beschlossen, einen neuen Flügel an das alte Pfarrgebäude gegen den Marktplatz anzubauen, und die Wirthschaftsgebäude im Hofraume aufzuführen, wozu die warnsdorfer Gemeinden die Hand- und Zugarbeit mit 3089 fl. C. M. abgelöst und baar geleistet haben. Die ältere, gegen Süden gerichtete Pfarrwohnung wurde renovirt, mit dem

angebauten Flügel unter ein Dach gebracht, mit Ziegeln gedeckt, und der gesammte Bau bildet gegenwärtig mit der im Hintergrunde hervorragenden Kirche einen angenehmen Prospekt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der altergraue an der Kirchhofumfriedung gelegene Gefängnißthurm, ein Denkmal der hier bestandenen Halsgerechtigkeitspflege, abgetragen. Die **Marien-Statue**, die unter dem Pfarrer Palme den 22. Mai 1772 im Pfarrgarten errichtet ward, hat man neu staffirt und an die Straße neben das Hauptschulgebäude übertragen.

Die Pfarrwiedmuth beträgt nach der Catastralvermessung von 1843 — 63 Joch 352 [] Klft., wo das Ackerfeld 20 Joch 1135 [] Klft., Wiesen und Weide 20 Joch 665 [] Klft. und Waldung 20 Joch 340 [] Klft. betrug. Ziegelbrennerei, Steinbruch, Teich, Hausplatz, Wege u. dgl. betrug 1 Joch 1412 [] Klft. und ist seit dem Jahre 1826 größtentheils verpachtet.

21.

Um die Kirche befindet sich der im J. 1819 mit gut angebrachten Skarpen und schlanken Pappeln versehene Kirchhof mit einer von der südlichen Seite anfangenden, bis nördlich zur Todtenkapelle fortlaufenden Mauer, in welcher sich westlich das Haupt- und Nebeneingangsthor befindet. Südlich sind ebenfalls zwei Eingänge, wovon aber bloß der Eingang aus dem Pfarrhofe gesperrt werden kann. [1]) Auf dernördlichen Seite ist die seit 1805 von Gutthätern aus der Gemeinde erbaute Todtenkapelle und westlich neben dem Eingangsthore die seit 1821 auf Kosten des hiesigen Fabrikanten Joh. Josef Hanisch erbaute Familiengruft. Dicht an der Kirchhofmauer stehen zur Zierde des Kirchhofs viele Grabmähler der im Herrn Entschlafenen, von denen mehrere als vorzügliche Werke der Bildhauerkunst mit sinnreichen Innschriften da stehen, größtentheils gearbeitet von dem Hofbildhauer **Pettrich** aus Dresden, eines gebornen Böhmen und Schülers von **Canova**, wo öfters für ein Denkmal mehrere Hundert Thaler bezahlt wurden.

Da durch den neuen Kirchenbau der Kirchhof sehr klein geworden, ist zu dessen Erweiterung von dem damaligen Fabrikanten Josef Kühnel von seinem daran stoßenden Garten gegen geringe Vergütung etwas

[1]) Seit 1851 mit eisernen Thören versehen.

Grund überlassen worden, welcher Raum aber gegen die gegenwärtige Population in gar keinem Verhältnisse steht.

Die Grasnützung auf dem Kirchhofe ist 1794 von den Gerichten dem Todtengräber überlassen worden.

Alten Nachrichten zufolge wurde dieser Kirchhof, der früher nur eingesegnet war, 1518 von **Hennericcus v. Nicopolis**, Bischof von Bautzen förmlich eingeweihet, bei welcher Gelegenheit auch das Sakrament der Firmung von demselben ausgespendet wurde. — Auch sind noch einiger **Epitaphien** aus der alten Zeit zu erwähnen, die früher als Gruftsteine in der alten Kirche, später aber an den Mauerwänden außerhalb derselben lagen. Die Figuren waren in Lebensgröße auf großen viereckigten Steinplatten in erhabener Arbeit ausgehauen, an welchen auch Wappen und Inschriften zu sehen waren: der erste von diesen Grabsteinen stellte den edlen gestrengen und ehrenfesten Herrn **Hans v. Leimar auf Warnsdorf u. Grundthal** in Rüstung vor, knieend vor einem Kruzifix und den Helm zur Erde liegend. Auf den Seiten waren dessen vier Wappen mit Inschriften zu sehen.

Das zweite Monument stellte vor die edle ehr- und tugendsame Frau **Barbara v. Leimar**, geborne v. **Rüder**, in altdeutscher Frauentracht, mit einem Kinde auf dem Arm; sie starb den 5. März 1581 und wurde den 12. März in der Kirche zur Erde bestattet.

Das dritte stellte den edlen und gestrengen Herrn **Jakob v. Haugwitz** als geharnischten Ritter dar, mit vier Wappen und der Umschrift: **Gestrenger Herr Jakob v. Haugwitz zu Nenkirchen. Anno 1593.** Desgleichen wurde bei dem Grundgraben der neuen Kirche 1766 ein gewölbtes Grab entdeckt, und darin ein kupferner Sarg gefunden mit der Aufschrift: **Eberenzia Kottwitzin, geborne von Fürstenau. Anno 1612.** Darauf noch ihr Familienwappen gemalt zu sehen und einige Texte aus Job **XIX. K.** 25. — 27. **V.** zu lesen waren. In dem Sarge wurde nur noch das Todtengebein vorgefunden. Das Alterthum nicht achtend, wurde damals das Kupfer zusammen geschlagen und das daraus gelöste Geld zum neuen Kirchenbau verwendet. So wurden auch die oben erwähnten drei Gruftsteine unbedachtsamer Weise zerschlagen und die Stücke zum Kirchenbaue verwendet. Auch fand man beim weitern Nachgraben des Grundes zur neuen Kirche, große starke Todtengebeine, einer Riesenart gleich; deßgleichen eine Grube mit vielen Todtengebein, welche man die Pestgrube hieß.

In der Gruft der neuen Kirche sind drei Leichname beigesetzet worden: 1765 der Pfarrer **P.** Gottfried Vetter, 1767 Tobias Liebisch aus Neuwarnsdorf und 1771 der hier in der Seelsorge gestandene Kaplan **P.** Zacharias Müller. Nach Verordnung von Sr. Majestät Kaiser **Joseph II.** wurde Niemand mehr beigesetzt, und die Gruft ist 1793 zugemacht worden.

22.

Von den Namen der zur ersten Zeit des Katholicismus hier gewesenen Pfarrer und Seelsorger, ist wenig mehr zu finden, es wird zwar in **Balbins** Miszellen (siehe S. 113) eines Seelsorgers (**Plebanum**) in Warnsdorf gedacht, welcher im J. 1428 mit dem damaligen adeligen Herrn **Johann v. Knobloch** wegen einer Regulirung der zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aecker einen Tauschvertrag geschlossen hat, doch ohne daß der Name des Seelsorgers angeführt war. Nach einer Nachricht von Oberoderwitz (Schmidts Oberlausitzer Kirchengallerie S. 372) ist vor der Reformation der Pfarrer von Warnsdorf mit Namen **P. Franz Koch** nach Oberwitz gekommen und ist dort als letzter katholischer Pfarrer aufgezeichnet. Derselbe müßte daher noch um das J. 1520 in Warnsdorf gewesen sein, weil Oberwitz noch vor 1530 seinen ersten evangelischen Pfarrer angiebt. — Später findet man in den warnsdorfer Kirchenbüchern den Pfarrer **Michael Baude** bezeichnet, der bis zum J. 1580 in hiesigen Taufmatriken vorkommt. – Nach Seilers Denkschrift „die evangelischen Pfarrer in Spitzkunnersdorf" S. 4 war im J. 1612 **Joannes Opitz** Pastor in Warnsdorf, wo damals dessen Bruder Balthasar Opitz, Pastor in Rumburg war. — Nach Richters Nachrichten (von Seifhennersdorf, Zittau 1801) lebte im J. 1624 in Warnsdorf der Pastor **Mathias Lohse**, und im J. 1638 kommt hier laut hiesigen Taufbüchern der Pastor **Andreas Bucutvi** vor, er war der letzte evang. Pastor und flüchtete sich 1639 nach Sachsen

Nach Vertreibung der Letztern blieb die warnsdorfer Kirche unbesetzt und gehörte als **Filiale** nach Rumburg, wo damals der katholische Pfarrer **P. Andreas Berthold Graff** amtirte, der hier 1650 den 16. April das erstemal taufte. -- Den 7. Februar 1658 hat der wohlehrw. **P. Karolus Höpfner,** Pfarrer zu Rumburg hier in Warnsdorf das erstemal getauft und der kirchliche Dienst ist theils von ihm, theils von

seinem Kaplan **P. Johann König** (Jesuit) verrichtet worden. — 1668 taufte hier der rumburger Pfarrer **P. Gottfried Reinisch.** — Im J. 1669 hat, laut hiesigen Taufbüchern, der hochw. Dechant **P. Bartholomæ v. Dohna Zohl** die Pfarrstelle zu Rumburg und Warnsdorf verwaltet, und hat den 6. August desselben Jahres hier das erstemal getauft. — 1671 übernahm das Pfarramt zu Rumburg und Warnsdorf der hochw. Dechant **P. Georg Kaspar Wünsche,** der im bemeldeten Jahr den 13. Juni hier das erstemal taufte. — Vom J. 1679 bis 1699 administrirte hier dessen Kaplan **P. Thomas Theodor Poloni, o. m. ex Loco.** — Nach dem Jahre 1699 kommt in den hiesigen Taufbüchern der rumburger Kaplan **P. Georg Just** vor, welcher den kirchlichen Dienst als Administrator hier versehen hat. — 1704 ist angemerkt **P. Martin Bernard Just, Canonicus** von Budissin, als Dechant von Rumburg und Pfarrer zu Warnsdorf.—

Im Jahre 1715 erhielt Warnsdorf wieder einen eigenen Pfarrer und **P. Anton Florian Schossig,** ein geborner Rumburger, war in der Reihenfolge der erste. Er war vorher Administrator in Chodau bei Karlsbad. Derselbe war ein ausgezeichnet gelehrter Mann, erfahren in der Chirurgie und ein gerühmter Augenarzt, kam 1718 als Personal-Dechant nach Rumburg, wo er auch starb. — Nach ihm kam 1718 als Pfarrer, der hochw. **P. Josef Franz Kelner** aus Böhm. Leipa gebürtig, früher Kaplan in Georgenthal; er ist bekannt als ein sehr guter Kanzelredner, starb hier den 31. März 1753 in einem Alter von 66 Jahren. Von ihm steht aufgezeichnet, daß er viele Kränkungen wegen den Forderungen des Pfarrgeldes von den neu zugebauten Häusern zu erdulden hatte. — Ihm folgte der hochw. Pfarrer **P. Gottfried Liesner,** gebürtig aus Schluckenau, früher Kaplan in Rumburg. Er erhielt durch Fürsprache der Durchl. Fürstin v. **Weissenfels** die Präsentation vom Fürsten **Jos. Wenzel v. Lichtenstein,** war hier Seelsorger von 1753 bis 1759, wo er dann nach Georgenthal übersetzt wurde. Von ihm steht aufgezeichnet, daß er der philosophischen und theologischen Wissenschaften wohl kundig, ein eifriger Seelsorger und Verächter irdischer Eitelkeit war. Mit ihm stieg der Prozeß mit den Gemeinden Warnsdorfs wegen Forderung des Pfarrgeldes auf das Höchste. — Der vierte Pfarrer war der hochw. **P. Gottfried Vetter,** gebürtig von Tuchann bei Steinschönau, gewesener Kaplan hier; er erhielt die Pfarrstelle 1759 unter dessen Verwaltung 1765 auch der neue Kirchen-

bau seinen Anfang nahm, starb aber noch in diesem Jahre im Monat Mai im 51. Jahre seines Alters in dürftigen Umständen mit dem Rufe eines eifrigen Seelsorgers und friedliebenden freigebigen Mannes. — Diesem folgte der hochw. Pfarrer **Joh. Georg Palme,** gebürtig von Tollenstein, früher Kaplan in Rumburg, kam nach Warnsdorf den 14. Juni 1765 und wurde den 27. November von dem hochw. Kreisdechant Zacharias Wähner feierlich installirt. Dieser würdige Pfarrer trug durch seine Beredsamkeit und seinen rastlosen Eifer viel bei, daß der Kirchenbau bei den damals mißlichen Umständen beendigt wurde; 1786 wurde unter ihm die erste Armenkassa begründet. Als würdiger Seelsorger stand er der Kirchengemeinde vor 26 Jahr 4 Monate, starb fromm im Herrn den 23. Oktober 1790. — Nach diesem erhielt das Pfarramt der hochw. **P. Johann Zepherin Stolle,** ein geborner Warnsdorfer, und trat die Seelsorge am 16. Dezember 1790 hier an. Er zeichnete sich besonders in seiner Kirchengemeinde durch Liebe und Sanftmuth aus, durch seine rastlose Bemühung wurde die Altwarnsdorfer Schule neu erbaut. Auch hat derselbe mehrere interessante Nachrichten über Warnsdorf aufgezeichnet. (Siehe hierüber Seite 89). — Diesem folgte der hochw. Pfarrer **P. Joachim Liebisch,** von hier gebürtig, trat hier die Seelsorge an den 11. März 1811 und amtirte bis 1827; (Siehe hierüber Seite 89 — 90) während seiner Abwesenheit administrirte hier der rumburger Kaplan **P. Bernard Weisbach,** der aber 1831 wegen Kränklichkeit in Pension ging, die er aber nicht lang genießen konnte, indem er am 7. Mai 1831 in Rumburg vom Schlage gerührt wurde und in ein besseres Leben überging. Nach dessen Tode trat **Dec. Liebisch** hier die Seelsorge wieder an und verwaltete nochmals dieses Amt mit rühmlichem Eifer bis zu seinem traurigen Ende am 1. Juni 1844. — Im Pfarramte folgte der schon seit 1823 in hiesiger Seelsorge stehende Kaplan **P. Josef Němetz,** geboren zu Karbitz am 13. Dezember 1798, er erhielt das von Sr. hochfürstl. Durchlaucht genehmigte Decret als Pfarrer am 8. Novembrr 1844, und wurde von Sr. Hochwürden und Gnaden dem Herrn Dombechant **Wenzel Kara** in Namen unsers hochwürdigsten Herrn Bischof von Leitmeritz am 24. November obenbemeldeten Jahres der hiesigen Pfarrgemeinde als Pfarrer vorgestellt. Er starb nach einem dreimaligen Schlaganfall den 16. April 1849 in einem Alter von 50 Jahren. — Diesem folgte Sr. Hochw. Herr **P. Josef Heller,** in der Reihenfolge als **IX.** Pfarrer, war geboren zu Welbine,

am 27. Juni 1800 und stand bereits durch 21 Jahre als Kaplan in hiesiger Seelsorge, wurde auf Präsentation Sr. Durchl. des Fürsten **Alois v. Lichtenstein** als hoher Patron, vom Hochw. Leitmeritzer bischöflichen Consistorium am 26. Juli 1849 als Pfarrer von Warnsdorf confirmirt, wo Sr. Hochw. am 12. August bemeldeten Jahres von dem hochw. Herrn Bezirksvicär **P. Ignatz Münzberg**, Pfarrer aus Georgenthal, der warnsdorfer Kirchengemeinde als Pfarrer feierlich und förmlich vorgestellt wurde.

Die in der Seelsorge hier angestellten Kapläne und Katecheten waren: **P. Gabriel Lauffin** 1772, — **P. Paulus Jærschel** 1726, — **P. Anton Füscher**, gebürtig von Oberlichtewalde 1740, — **P. Gottfried Vetter** 1756, — **P. Donatus Rickert**, gebürtig von Rumburg, 1758, — **P. Zacharias Müller**, war Kaplan hier unter den Pfarrern Vetter und Palme; er wurde am 14. April am zweiten Osterfeiertage 1766 während der Predigt vom Schlage gerührt und starb im Herrn den 19. April bemeldeten Jahres. — **P. Anton Wenzel**, gebürtig von Schönlinde; derselbe kommt 1776 als Kaplan hier vor, und starb da den 28. Jänner 1785, — **P. Ignaz Richter** der Fromme, gebürtig aus Niederlichtewalde, kam nach Warnsdorf 1776, stand durch 34 Jahre als Kaplan in hiesiger Seelsorge und starb hier in Folge der Landwehrkrankheit im 68. Jahre seines Alters, den 22. Februar 1810. — **P. Johann Stolle**, Kaplan unter dem Pfarrer Palme von 1789 bis 1790. — **P. Theophilus Adler**, gebürtig aus Schönlinde, kam 1791 als Kaplan nach Warnsdorf, von hier nach Georgenthal als Pfarrer übersetzt 1808. — **P. Joachim Liebisch** war Kaplan unter dem Pfarrer Stolle von 1807 bis 1811. — **P. Johannes Čžabron**, gebürtig von Rumburg, kam nach Warnsdorf 1809, und wurde nach Bensen übersetzt 1827. — **P. Adalbert Würfel** aus Niemes, kam nach Warnsdorf 1811 und hielt seine Abschiedspredigt am 6. August 1814. — **P. Josef Němec**, gebürtig von Karbitz, verrichtete hier Kaplanstelle von 1823 bis 1844. — **P. Johann Hegenbart** aus Güntersdorf, kam nach Warnsdorf den 5. Jänner 1827 und hielt seine Abschiedspredigt den 16. September 1827. — **P. Adolf Würfel** aus Reichenberg gebürtig, ist in Warnsdorf angekommen den 14. Oktober 1827 und hielt seine Abschiedspredigt den 7. September 1828. [1]) —

[1]) Gegenwärtig Canonicus in Prag. —

P. Josef Heller, gegenwärtiger Pfarrer, verrichtete hier Kaplanstelle vom 17. September 1828 bis 1849. — **P. Franz Wünsch**, aus Wegstadt gebürtig, gegenwärtig Kooperator und Katechet an der hiesigen Hauptschule, hielt seine erste Predigt am 28. September 1841. — **P. Anton Lamel**, gebürtig von Leitmeritz, kam nach Warnsdorf am 23. November 1844 und hielt seine erste Predigt am dritten Sonntage im Advent, wurde nach Maria-Schein übersetzt 1847, wo er am 11. Juli d. J. hier seine Abschiedspredigt hielt. — **P. Anton Frind** aus Hainsbach gebürtig, trat hier die Kaplanstelle an 1847, und hielt seine erste Predigt am 26. September. — **P. Josef Stössel** aus Leipa, trat hier als Kaplan in die Seelsorge am 29. September und hielt seine erste Predigt am 21. Oktober 1849. — Am 31. August 1851 hielt Herr **P. Anton Frind** seine Abschiedspredigt, reiste am 3. September nach Leitmeritz, um dort die kaiserl. Professorstelle an dem dortigen Gymnasium zu übernehmen; dagegen kam am 15. September Herr **P. Anton Müller**, gebürtig aus Konoged als Kaplan nach Warnsdorf, wo er seine erste Predigt am 28. desselben Monats gehalten hat.

IV.

Das Schulwesen.

Gründung einer Schule in Warnsdorf. — Denkschrift bei dem neuen Schulbau. — Einkommen des Lehrers. — Gründung einer Schule in Karlsdorf. — Erbauung einer dritten Schule in Niederwarnsdorf. — Feierliche Einweihung durch den Bischof von Leitmeritz. — Besondere Einrichtungen. — Gründung und Bau der Hauptschule. — Feierliche Einweihung und Schlußsteinlegung. — Gehalt des Lehrpersonals. — Geschenke von Schulfreunden. — Schulfest. — Namen der hier angestellten Lehrer. —

1.

Die Errichtung einer Schulanstalt in Warnsdorf fällt in die Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts, indem schon 1518 hier Lehrer vorkommen, die in alten Urkunden unter dem Namen Schreiber oder Kirchschreiber bekannt sind. Nach einer alten Denkschrift wurde die erste Schule nahe bei der Kirche von den drei Edelleuten v. **Leimar**, v. **Knobloch**, v. **Haugwitz** erbaut; dieselbe war zweigeschoßig und größtentheils von Holz erbaut, mit Bindwerk und kleinen Fenstern versehen.

Dieses alte Schulhaus wurde 1764 mit einem Sparren erweitert und da dasselbe für die sich fortwährend mehrende Schuljugend zu klein und überdies sehr baufällig geworden war, wurde selbes i. J. 1794 abgetragen und neu massiv unter dem hohen Patron Sr. Durchlaucht dem Fürsten **Alois v. Lichtenstein** aufgebaut, wo während des Baues der Unterricht in dem Privathause Nro. 18, nahe bei der Kirche, ertheilt wurde.

2.

Die Denkschrift, die bei dem neuen Schulbau in den Grundstein gelegt wurde, und von dem Lehrer Johann Vinzenz Richter verfaßt war, lautet:

„Nachdem hier in der Gemeinde Warnsdorf vor uralten Zeiten „unter der Regierung der zur selben Zeit hierorts befindlichen drei „Edelleuten ein Schulhaus ist erbaut worden: so ist an diesem wegen „Länge der Zeit des baufälligen Standes halber und wegen der an„wachsenden Schuljugend in dem Jahre 1764 von hiesiger Kirchfahrt „ein Sparn angebaut und geräumiger gemacht worden. Weil aber nach„gehens von Zeit zu Zeit die Schuljugend sich dergestalt gemehret, so „zwar: daß man in dem Jahre 1794 derselben beinahe 600 schulfähige „Kinder zählte, und diese in der alten Schule nicht mehr konnten unter„gebracht werden, dazu die alte Schule zu baufällig war, das auch die „größte Reparatur nichts mehr fruchtete, also wurde durch die vielfältige „Anstalt des Herrn Pfarrers **P. Johann Stolle** und durch die große „Bemühung der unvergeßlichen Schulfreunde der Herrn Gebrüder Franz „und Josef Stolle, hiesige Kauf- und Handelsleuten, welche bei Ihro „hochfürstlichen Durchlaucht in Wien bittlich eingekommen, und durch „die thätige Mitwirkung des rumburger hochfürstlichen Amtes, von **Ihrer** „**Durchlaucht** die hohe Gnade erhalten, selbes ganz neu von Stein „erbauen zu lassen. Das alte Schulhaus stand 12 Schritte von der „jetzigen Schulhausthür hinauf bis dicht am Weg, der bei dem Pfarr„zaume vorbei geht, oben mit der Stirnseite gegen die Fahrstrasse zu. „**Ihro** hochfürstliche **Durchlaucht** hat zu diesem höchst nöthigen Bau „alle erforderlichen Baumaterialien und Köften geschenkt, und in den „Gemeinden Warnsdorfs haben die Bauer und Gärtner alle nöthigen „Fuhren, so wie die übrigen Einwohner die nöthige Handarbeit ver„richtet.“

„Das alte Schulgebäude wurde den 3. April gänzlich darnieder „gerissen und darauf den 24. April in Gegenwart eines löblichen rum„burger Oberamtes an der neu zu erbauenden Schule der Anfang ge„macht, wozu im Monat Mai der Grundstein gelegt worden. — Dieser „Grundstein (ein Sandsteintrügelchen, in welchem diese Schrift in Glas „verwahrt, ist hinein gelegt worden) befindet sich von der Hausthüre „an, am Ende des Lehrzimmerfensters in der Ecke, und gegen den öf„fentlichen Platz zu, neben dem zweiten Fenster unterwärts eingemauert.“

„Dieser Schulbau wurde angefangen unter der zwar glorreichen, „doch mit einem kostspieligen, schon dreijährigen Kriege bedrängten Re„gierung **Franz II.**, römischen Kaisers unter der Regierung der katho„lischen Kirche Papst **Pius VI.** Unter der glücklichen Regierung **Ihrer**

„hochfürstl. **Durchlaucht Alois**, des heil. röm. Reichsfürsten v. und „z. **Lichtenstein** —"

„Dazumal hier Pfarrer: der hochw. Herr **P. Johann Stolle**, „gebürtig aus der hiesigen Gemeinde Warnsdorf. — Kapläne: der ehrw. „**P. Ignaz Richter**, gebürtig aus Lichtewalde, reichstädter Herrschaft, „und der ehrw. **P. Teophilus Adler**, gebürtig aus Schönlinde, kam-„nitzer Herrschaft. — Auch befand sich hier der hochw. Herr **P. Josef** „**Fröhlich**, gewesener Pfarrer in Dobern, der sich auf seine alten Tage „nach Warnsdorf, seinem Vaterorte, in die Ruhe begab. —

„*Amtsofficiers* in Rumburg: der hochedle gestrenge Herr **Josef** „**Karl Kratky**, Amtmann. — Herr **Anton Krönert**, Steuereinneh-„mer. — Herr **Franz Karger**, Rentmeister. — Herr **Franz Schul-**„**da**, Waldbereiter. — In Warnsdorf: Herr **Ignaz Reim**, k. k. Zoll-„einnehmer. — Herr **Josef Schubert**, emeritirter Schullehrer, 68 Jahr „alt und 46 Jahr als hiesiger Schulmeister, gebürtig von Lichtewalde, „reichstädter Herrschaft. — ***Vincenc Richter***, Schulgehülfe, gebürtig „aus Christophsgrund, lämberger Herrschaft, und Schwiegersohn des „oberwähnten Schullehrers.

„Kirchväter: Johann Christoph Rudolph und Joseph Zabel, beide „aus Franzenthal.

„Gerichtsmänner: Johann Michael Goldberg, Erbrichter. — An-„ton Sieber, Johann Christoph Pohl, Josef Heier, Josef Neumann und „Josef Pohl, als Gerichtsgeschworne. Mauermeister dieses Gebäudes war „Anton Eiselt aus Rumburg.

„Die Zahl der Seelen in dem Warnsdorfer Kirchsprengel belief „sich dazumal bis auf 5052. —"

Am 27. August wurde der Dachstuhl aufgerichtet; und als das neue Schulhaus so weit hergestellt war, daß man darin Schule halten konnte, wurde dasselbe den 28. Oktober 1794 von dem Pfarrer **Stolle** in Gegenwart der fürstlichen Beamten feierlich eingeweiht und darin die erste Schulprüfung gehalten.

Dieses Schulgebäude hatte vor dem Umbau (1843), auf der westlichen Seite im obern und niedern Stock zwei große geräumige Lehrzimmer, und auf der östlichen Seite die Wohnung des Lehrers. —

3.

Der Lehrer hiesiger Pfarrschule ist zugleich Organist und **Cantor**, hat laut des Schullehrerkalenders vom Jahre 1841 — 747 Schüler und an fassionsmäßigem Einkommen 820 fl. 51 kr. C. M., nebst den **Accidentien** für Leistung des Gesangs und der Musik bei Begräbnissen und Kopulationen. Als Grundstücke gehörten zu dieser Schule:

1. Das Schulfiebicht, liegend zwischen den Bauerngütern N. 261 und N. 264 in Altwarnsdorf von	2542 []	Klaftern.
2. Eine kleine Wiese jenseits des Baches bei der Schule	157	dto.
3. Der Garten bei der Schule von . .	1247	dto.
Zusammen [] Klaftern:	3946.	

Den 9. April 1843 wurden die Schulfelder bis auf 847 [] Klaftern, die noch bei der Schule blieben, meistbiethend verkauft und der daraus gelöste Kaufschilling von 4671 fl. C. M. wurde zum Besten des Lehrers fruchtbringend angelegt.

Das Läuten, Aufziehen der Kirchenuhr, Reinigung der Kirche, Bestellung der Ministranten, so wie andere Erforderniſſe bei gottesdienstlichen Handlungen beizuschaffen, war früher der Schulmeister zu leisten verbunden; jetzt ist es Sache des Kirchendieners.

4.

Bei der fortwährenden bedeutenden Zunahme der Bevölkerung und Vermehrung der Schulkinder in den sechs Gemeinden Warnsdorf war die Pfarrschule bald zu klein, um alle schulfähigen Kinder unterzubringen; es entstanden durch diese Uiberfüllung viele Privatlehrer und mehrere Winkelschulen, die zwar gesetzlich verboten, doch wegen Mangel an Platz geduldet wurden, wo auch Kinder, die des Tages in Fabriken arbeiten, bei der Nacht Gelegenheit hatten, das Nöthigste zu lernen. Die Behörde erkannte, daß bloß eine Schule für die Gemeinden Warnsdorf nicht mehr hinreichend sei; deshalb wurde im J. 1809 eine Aus-

Hilfsschule in Karlsdorf angeordnet und der Unterricht durch provisorische Lehrer durch viele Jahre in Privathäusern ertheilt.

Nachdem die Gemeinde Karlsdorf einen Platz zur Erbauung einer neuen Schule ausgemittelt hatte, brachten dessen Inwohner ihre Bitte bei dem hohen Patron, dem Fürsten **Johann v. und z. Lichtenstein** um die Erbauung eines neuen Schulgebäudes vor, zu welchem Baue Sr. Durchlaucht im J. 1820 alle Baukosten und Baumaterialien bewilligte. Die Handarbeit und Fuhren hatte die Gemeinde zu leisten. Der Bau begann 1821 durch den herrschaftlichen Mauermeister Eiselt in Rümburg und wurde 1822 beendigt.

Den Grund zu dieser Schule von 800 [] Klaftern, erkaufte die Gemeinde Karlsdorf von der Frau Barbara Fröhlich um den Kaufschilling von 700 fl. C. M.

Im J. 1822 wurde die Karlsdorfer Schule als eine öffentliche erklärt, an welcher Wenzel Kilian aus Wotsch als Lehrer angestellt wurde. Am 23. September desselben Jahres ist diese Schule im Beisein des hochw. **Vicær** und Schuldistriktsaufsehers **Joseph Menzel** in Schluckenau, des Oberamtmanns **Vincenc Josef Schmidt**, der hiesigen Geistlichkeit und mehrer Schulfreunde, nach einem in der Pfarrkirche von sämmtlicher Schuljugend beigewohnten feierlichen Gottesdienste, eingeweihet, und der erste Schulunterricht gehalten worden.

Das Einkommen dieses Lehrers ist von der Gemeinde Karlsdorf fixirt mit 160 fl. C. M. Die Zahl der Schulkinder betrug 1846 — 217.

5.

Nach dieser Zeit war bis zum Jahre 1838 in der Altwarnsdorfer Pfarrschule die Anzahl der schulfähigen Kinder wieder bis auf 1300 angewachsen und diese Schule war nicht mehr hinreichend, die Schüler aufzunehmen. Dazu kam noch die Entfernung der Neuwarnsdorfer, Niederwarnsdorfer und Neufranzenthaler Gemeinden, so zwar, daß Winterszeit bei unstätem Wetter viele Kinder die Schule nicht besuchen konnten; deßwegen reichten diese Gemeinden, besonders Neuwarnsdorf unter dem Gemeindvorsteher Gottfried Reinisch, (durch die thätige Mitwirkung des Oberamtmanns **V. J. Schmidt** unterstützt) ihre Bitte um die Erbauung einer dritten Schule bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten ein, und erhielten den 21. März 1838 von dem Fürsten **Alois v.**

Lichtenstein die Bewilligung, ein neues massives Schulgebäude für Niederwarnsdorf, Neuwarnsdorf und einen Theil von Neufranzenthal zu erbauen, wozu von Sr. Durchlaucht nebst den erforderlichen Baumaterialien, auch 450 fl. C. Mze. zum Ankaufe des Bauplatzes bewilliget und angewiesen wurden. Der Grund von 800 [] Klaftern wurde von dem Bauer Josef Eger N. 264 in Niederwarnsdorf um 950 fl. C. Mze. gekauft, wo der noch fehlende Betrag von 500 fl. C. M. von Gutthätern beigetragen wurde.

Am 21. Mai wurde von dem Oberamtmann dieser Schulbau dem hiesigen Mauermeister Ignaz Kegler um 1800 fl. C. M. accordirt, die dazu benöthigten Fuhren und Handarbeiten wurden aber von den Einwohnern geleistet. Am 11. Juli 1838 nahm der Bau seinen Anfang, wurde im September unter das Dach gebracht und 1839 im September beendigt.

Das neue Schulgebäude, zu welchem der Plan von dem herrschaftlichen Ingenieur Herrn Josef Stibitz entworfen wurde, ist 33½ Elle lang und 20 Ellen breit; besteht aus drei Lehrzimmern, der Wohnung des Lehrers, aus zwei Zimmern für die Schulgehilfen und einem Keller, dessen Kösten die Gemeinde trug. Im Hofraume befindet sich ein Kuhstall mit Holzschoppen.

Am 17. September geschah die feierliche Einweihung dieses Schulgebäudes von dem hochwürdigsten H. Bischof Augustin Bartholomæus Hille im Beisein Sr. Hochw. des H. Dombechants Wenzel Kara, Sr. Hochw. des H. Canonicus Jos. Lauermann, des hochw. H. Bezirksvikärs und Ehrendomherrn Franz Kunert von Schluckenau, überdies noch 14 geistlichen Herrn aus der Umgegend, — dann im Beisein des hochfürstl. Rathes und gewes. Oberamtmanns V. J. Schmidt, des hochfürstlichen Oberamtmanns Herrn Peter Pocorny und des übrigen herrschaftlichen Amtspersonals.

Schon um 8 Uhr früh begab sich der hochwst. Bischof mit sämmtlicher Geistlichkeit und den Honorationen in die zu diesem Zwecke schön dekorirte Pfarrkirche, wo mit einem Gebete der Anfang gemacht wurde. Von da ging der Zug mit Musik und Gesang abwechselnd zu der neu erbauten Schule in folgender Ordnung:

Den Zug eröffneten über 1000 Schulkinder mit Vortragung der

Kirchen- und Schulfahnen, ihnen folgten die Lehrer mit dem Singchor, von welchem abwechselnd das Lied „Gelobt sei Jesus Christus" gesungen wurde. Dann folgte der zahlreiche **Clerus** in Rochetten und Stola, die fungirende Geistlichkeit und der hochwst. Bischof im festlichen Ornate. Blumen streuend gingen auf beiden Seiten zehn weiß gekleidete Mädchen, zwischen diesen acht Knaben mit weißen Florbinden, lange Kreuze tragend, an welchen Kränze von Eichenlaub hingen. Der Geistlichkeit folgten die Honorationen und der Zug wurde durch ein wandelndes Spalier von Schützen eingeschlossen.

Bei der *Schule* war eine Ehrenpforte errichtet, bei welcher Se. bischöfl. Gnaden drei schöne Gedichte in elegantem Einbande überreicht und deklamirt wurden, in welchen sich fromme Empfindungen und Segenswünsche aussprachen. Hierauf geschah die Einsegnung und Einlegung des Schlußsteines mit der in einer zinkenen Kapsel verwahrten Denkschrift und die Einweihung des Schulgebäudes mit den dabei üblichen Zeremonien. Nach denselben hielt Se. bischöfl. Gnaden eine herzliche Ermahnung an die Schulkinder nach den Worten des göttlichen Kinderfreundes „*Lasset die Kleinen zu mir kommen,*" wandte sich dann an den *hochfürstlichen Oberamtmann* von Rumburg und sprachen seinen Dank an den hochherzigen Fürsten aus, für das wohlthätige Werk, für die in seiner Diözes neu errichtete Schule, — so auch der Warnsdorfer Gemeinde, die bei diesem Baue weder Arbeit noch Kosten scheute; empfahl dann diese Schule dem Herrn Oberamtmann und dem Herrn **Dechant**, damit unter ihrer Obhut und Leitung die Schüler zu wahren Christen und zu guten Bürgern des Staates erzogen werden.

Hierauf dankte der hiesige **Dechant** im Namen der Gemeinde dem hochwst. Bischof für die hohe Gnade und Güte der Einweihung und sprach gegen den hochfürstl. Oberamtmann die herzlichste Danksagung und die besten Segenswünsche für den hohen Patron Sr. Durchl. den Fürsten **Alois v. Lichtenstein** aus. Zum Schluß wurde von den versammelten Schulkindern ein zu diesem Feste von dem hochw. Dechant verfaßtes Lied gesungen. Sodann ging der Zug in die Kirche zurück, wo Se. bischöfl. Gnaden eine Predigt an die zahlreich versammelte Kirchengemeinde hielt, in welcher die Eltern und Lehrer mit den liebevollsten Ermahnungen an ihre heiligsten Pflichten erinnert wurden. Hierauf wurde ein feierliches **Pontificat**-Amt gehalten und die kirchliche Feier mit dem **Te Deum laudamus** beendiget.

Die in den Schlußstein eingelegte Denkschrift enthält die Beschreibung des Schulbaues, das übliche Verzeichniß der regierenden Häupter, Seelsorger, Beamten und Ortsvorsteher; die denkwürdigsten Ereignisse in Warnsdorf von 1832 bis 1839, eine Ansicht und einen Situationsplan von Warnsdorf, welchen Verfasser dieser Schrift nach Abschlag der Kosten zum Besten des Schulbaues im J. 1836 im Druck herausgab.

Im Monat November 1840 ist von Sr. hochfürstlichen Durchlaucht der hiesige Hilfslehrer Herr **Anton Thorant**, gebürtig aus Eichwald, zum Lehrer ernannt worden, von welchem der erste Schulunterricht am 10. November 1840 gehalten wurde. An diesem Tage erhielt die Schule eine schöne weiß und grün gestickte Schulfahne, auf einer Seite mit dem Bildnisse des h. Schutzengels, auf der andern Seite die gestickte Inschrift:

„Heiliger Engel Gottes! treuer Diener,
„Blicke schützend auf uns Kleinen nieder."

Zu dieser Schule gehören Niederwarnsdorf mit 130 Nummern, Neuwarnsdorf mit 60 und ein Theil von Neufranzenthal mit 34 Nummern. Der Gehalt des Lehrers ist von den eingeschulten Gemeinden mit 165 fl. C. M. fixirt. Die Zahl der schulfähigen Kinder betrug 1846 — 257.

6.

Zu einer verhältnißmäßigen Fortbildung der erwachsenen Jugend wurde 1776 die Sonntagsschule oder die Wiederholungsstunde eingeführt. Im J. 1820 bestand hier unter dem Kunstmaler Herr Joh. Gruß eine Privatzeichnenschule, in welcher mehrere der hiesigen Individuen ihren ersten Unterricht fanden, die sich später zu Kunstmalern, Architekten, Bildhauern, Kupferstechern, Graveurs und Zeichnern ausbildeten; desgleichen bestand früherer Zeit Vormittags von 12 — 1 Uhr eine Sing- oder Musikschule, in welcher Kinder armer Eltern unentgeldlich Unterricht erhielten. Das unter dem Dechant **Liebisch** eingeführte Sittengericht und die zu diesem Zweck ertheilten Sittenbüchel, deßgleichen bei dem Katechisiren die Wiederholung der Sonntagspredigt und die von den Schülern daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren waren sehr zweckmäßig, nur Schade, daß dieser Gebrauch nicht beibehalten wurde. — Seit dem Jahre 1842 ist hier die Lautiermethode eingeführt und eine Abendschule für Kinder, die des Tages in Fabriken arbeiten, errichtet worden.

7.

Die Hauptschule von vier Klassen in Warnsdorf verdankt ihre Entstehung dem am 31. Dezember 1843 verstorbenen warnsdorfer Fabrikanten **Anton Runge**. Um eine Gewerb- und Handlungsschule in Warnsdorf zu gründen, widmete dieser edelgesinnte Wohlthäter im J. 1839 ein Kapital von 20000 fl. C. Mze., und bot noch besonders 1000 fl. C. M. zu dem hiezu benöthigten Lokal an.

Diesen Entschluß hatte Anton Runge bei den k. k. Kreisamte in Leitmeritz niedergelegt und wurde am 27. Jänner 1840 hier von Seiten des rumburger Oberamtmanns Herrn **Pocorny** öffentlich bekannt gemacht. Dieser höchst gemeinnützige und wohlthätige Zweck wurde von den warnsdorfer Insassen auf das dankbarste anerkannt, und noch am selben Tage ward wegen dem erforderlichen Local eine Subskription von 3500 fl. C. M. gezeichnet, welche Summa durch eine zweite am 17. Juni von dem Kreishauptmann **Klezansky** in eigner Person hier unternommenen Subskription bis auf 7100 fl. C. M. gebracht wurde. Indeß konnte die Idee, „eine Gewerb- und Handlungsschule" zu gründen, wegen dem zu großen Kostenaufwande nicht durchgeführt werden, deßwegen bestimmte Anton Runge dieses Kapital von 20000 fl. C. M. zur Errichtung der von den warnsdorfer Insassen gewünschten Hauptschule.

Zur möglichsten Beförderung haben Sr. Durchlaucht Fürst **Alois v. Lichtenstein** auf die Bitte der warnsdorfer Insassen nicht nur die Erweiterung des Trivialschulgebäudes angeordnet, sondern auch zu den Anbau für die **III.** und **IV.** Klasse das hiezu benöthigte Bauholz gnädigst bewilliget. Nicht so bald wäre dieses wohlthätige Werk zu Stande gekommen, wenn nicht unser hochverehrte Kreischef **Kležansky** durch seine kräftige Mitwirkung und der Herr Oberamtmann **Pocorny** durch seine Unterstützung Beistand geleistet hätte.

Am 27. April 1843 wurde der Bau dieses Hauptschulgebäudes nach dem Plane des herrschaftlichen Ingenieurs Jos. Stibitz mit einem Kostenbetrag von 5540 fl. C. M. im Wege einer öffentlichen Licitation an den Mindestfordernden, nämlich an den hiesigen Mauermeister Ignaz Kegler überlassen, jedoch ohne die Handtage und Fuhren, die von den Einwohnern theils in Natura, theils im Gelde geleistet wurden.

Am 8. Mai nahm der Bau seinen Anfang. An der alten Schule wurden die Fenster vergrößert und neue ausgebrochen und das Ganze nach der neuen Façade vorgerichtet. Bei dieser Gelegenheit fand man den alten Grundstein von 1794, in welchem aber die in einem Bierglase schlecht verwahrte Denkschrift ganz verweset war.

Das Hauptschulgebäude enthält zu ebener Erde westlich zwei Lehr- und ein Speisezimmer, eine Küche und die Wohnung des Trivialschullehrers; östlich für die dritte Klasse: ein Lehrzimmer, eine Requisitenkammer, die Wohnung des Lehrers und das Speisegewölbe sammt Küche. Das erste Stockwerk enthält westlich: zwei Lehrzimmer, eine Requisitenkammer und drei Gehilfenzimmer; östlich für die vierte Klasse: zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Lehrers, die Küche und das Speisezimmer. Die Frontseite des Gebäudes ist 60 Ellen lang. Die beiden Seitenflügel haben 40 Ellen und 20 Ellen Breite, böhm. Maß. Auf der westlichen Seite wurde unter dem hintern Lehrzimmer zu ebener Erde noch ein Behälter für Feuerrequisiten angebracht und im östlichen Trakte ein Keller. Beide sind auf Kosten der Gemeinde erbaut.

Die hohe Landesstelle bewilligte durch die Entschließung vom 2. August 1844, Z. 3889, die Errichtung der Hauptschule von IV Klassen, uud mit dem Schuljahre 1845 begann der Unterricht in der III., mit dem Schuljahre 1846 im ersten Jahrgange und 1847 im zweiten Jahrgange der IV. Hauptschulklasse; und damit der ursprünglichen Idee des verewigten Stifters möglichst entsprochen werde, so hat das hohe Landesgubernium bewilliget, daß nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen in der III. Klasse, die böhmische Sprache, in der IV. Klasse aber Technologie und populäre Chemie gelehrt werde.

8.

Die feierliche Einweihung dieses Hauptschulgebäudes geschah am 25. November 1844 von Sr. Hochw. dem Schulenoberaufseher der leitmeritzer **Diöces**, Herr Dombechant **Wenzel Kara**, bei welcher Funktion Sr. Hochwohlgeb. der Herr Gubernialrath und Kreishauptmann **Josef Kležansky** mit den Herrn Kreiskommissär v. **Herget**, beide in Staatsuniform, die Gewogenheit hatten, derselben beizuwohnen. Von der Schule bis zur Kirche hatte sich die zahlreiche Schuljugend aufgestellt und um 9 Uhr ging der feierliche Zug in Begleitung

des Schützenkorps von der Pfarrei in die Kirche, um hier den Geber alles Guten für das fruchtbringende Gedeihen dieser Schulanstalt anzuflehen. Von da aus begab sich der Zug zum Hauptschulgebäude, wo zuerst die Einlegung des Schlußsteins und dann die innere Weihung vorgenommen wurde, nach deren Beendigung der hochverehrte Herr Kreis-Chef eine Rede hielt, in welcher er die unschätzbare Wohlthat dieser Schulanstalt für Warnsdorf darstellte, indem es das erste Dorf sei, welches eine eigene Hauptschule besitzt, und zu deren segensreichsten Gedeihen er seine besten Wünsche aussprach. Nach diesem Aktus begab sich der Zug zur Kirche zurück, wo von dem hiesigen Kaplan Herrn **P.** Wünsch eine für diese Feierlichkeit angemessene Predigt gehalten wurde.

Hierauf hielt der hochw. Herr Dombechant an die zahlreiche Versammlung eine Rede, in welcher Se. Hochw. seinen Dank für die Wohlthäter dieser segensreichen Anstalt aussprach, und daß unter Gottes mächtigem Beistande alle seine frommen Wünsche für das fruchtbringende Gedeihen derselben in Erfüllung gehen mögen. Hernach hielten Se. Hochw. ein feierliches **Pontificalamt**, welches mit dem Dankliede: „Großer Gott wir loben dich" beendiget wurde, worauf sich der Zug zurück in das Pfarrhaus begab.

Der Schlußstein im Hauptschulgebäude liegt auf der Frontseite rechts am Eingange zur **III.** Klasse zwischen den alten und neuen Trakte, es ist der nämliche, der 1794 gebraucht wurde. Die in einer zinkenen Kapsel verwahrte Denkschrift enthält die Gründung und den Bau der Hauptschule, das Verzeichniß der wohlthätigen Beiträge zu dieser Hauptschule, das übliche Verzeichniß der regierenden Häupter, der Seelsorger, Beamten und Ortsvorsteher, die Fortsetzung der denkwürdigsten Ereignisse in Warnsdorf von 1839 bis 1844, einen Situationsplan und eine Ansicht von Warnsdorf.

9.

An dieser Hauptschule amtirten 1847 als Lehrer: Herr **F. J. Herrmann**, Lehrer der **IV.** Klasse, früher Gehilfslehrer an der **IV.** Klasse in Reichenberg. [1]) Herr **Wenzel Kowaržik**, Lehrer der **III.**

[1]) Derselbe erhielt im Jänner 1851 in Folge seiner von ihm entworfenen und gezeichneten Wand-Schulkarte von Sr. Majestät **Franz Josef I.** eine goldene Medaille im Werthe von zwölf Stück Dukaten.

Klasse, früher Gehilfslehrer an der **III.** Klasse in Reichenberg. Herr **Franz Winkler**, Lehrer der **II.** Klasse und Herr **Teophil Langer**, Lehrer der **I.** Klasse. [1])

Die Gehalte des Lehrpersonals sind nachstehend bemessen worden:

Für den Lehrer der **IV.** Klasse mit einem Naturalquartier im Hauptschulgebäude	500 fl. C.M.
Dessen Gehilfe	150 „ —
Für den Lehrer der **III.** Klasse, ebenfalls mit einem Naturalquartier im Hauptschulgebäude	400 „ —
Der Hauptschuldirektor und Katechet einstweilen versehen mit	100 „ —
Für den Lehrer der **II.** Klasse	250 „ —
Für den Lehrer der **I.** Klasse	200 „ —
Zusammen fl. in C. M.	1600.

Dieses Gesammterforderniß wird aus den 5 % Interessenerträgnisse des Anton Rungischen Schulstiftungskapitals und von den in den vier Klassen gerichtlich eingehobenen Schulgelde gedeckt und der Uiberschuß ist auf die Erhaltung des eigentlichen Hauptschulgebäudes und zur Deckung der übrigen Schulerfordernisse zu verwenden. Die dem Trivialschullehrer der Mädchenschule zugewiesenen Einkünfte sind ihm bis zu seinem Tode zu belassen, wornach aber selbe gleichfalls in den Stiftungsfond einzufließen haben, und sein Nachfolger hat sich blos auf die mit diesen Lehrposten verbundenen Bezüge zu beschränken. [2])

10.

Am 5. Dezember 1844 erhielt unsere Hauptschule von unserm hochverehrten Kreis-Chef Herr **Josef Kležansky** ein sehr werthes und geschätztes Geschenk, nämlich „das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers **Ferdinand I.**" lithographirt in goldenen Rahmen; deßgleichen das sehr gut getroffene Portrait des Stifters dieser Hauptschule, welches die Gemeinde Warnsdorf als ein Andenken dieses so ehrenwerthen Wohlthäters bei dem hiesigen Künstler **Franz Thomas** für die hiesige Haupt-

[1]) Gegenwärtig 1850 Herr Ferdinand Köhler, Lehrer der I. Klasse.
[2]) Laut Erlaß vom k. k. Kreisamte v. 13. November 1846, Zahl 16970. —

schule malen ließ. Ferner besitzt diese Hauptschule eine bedeutende Sammlung von technisch-, chemisch-, mathematisch- und mineralischen Gegenständen, eine kleine Schulbibliothek, welche Sammlungen durch Geschenke von edeldenkenden Schulfreunden zusammen gebracht wurden. Unter diesen Geschenken sind besonders zu erwähnen: ein solider Meßtisch nebst **Diopter, Bausole** und **Libelle,** geschenkt von der Familie des seel. Franz Stolle, hiesigen Großhändlers. — Ein Erdglobus mit Gestell, geschenkt von Herrn **A. Palme,** Bürger und Kaufmann in Wien. — Schriften für das Gewerbwesen in 18 Bänden, ein Geschenk von dem löbl. böhm. Gewerbsverein auf Anregung des Herrn Baron **v. Kotz,** k. k. Kreishauptmann in Jungbunzlau. — Werke von verschiedenem Inhalte in 168 Bänden, für die hiesige Hauptschule, geschenkt von dem Herrn **Eugen Syrožek,** Grundbuchführer in Rumburg, jetzt k. k. Bezirks-Steuerinspektor in Rumburg. — Eine kleine Elektrisirmaschine wurde von dem **Med. Dr.** Herrn **Grünewald** geschenkt. — Eine große Elektrisirmaschine mit verschiedenen Experimenten ist von dem Hochw. H. Pfarrer und Hauptschuldirektor **P. Josef Němetz** für die **IV.** Hauptschulklasse angekauft worden. — Vorzeichnungen von Maschinen, Blumen, große Wandkarten, deßgleichen auch kolorirte auf Pappendeckel gezogene Abbildungen aus dem Thierreiche, nebst Beschreibung, von Fischer, angeschafft aus dem Ertrage einer Sammlung von edlen Schulfreunden. — Eine Mineraliensammlung, diese werthvolle für die Anstalt sehr nützliche Sammlung schenkte Herr **Carl Fröhlich,** priv. Fabrikant, hier. — Eine schöne Sammlung von Muscheln, Seethieren, Versteinerungen u. dgl. schenkte hieher Herr **Eduard Fröhlich.** — Acht und dreißig Stück ausgestopfte Vögel, einen Atlas zur Landbaukunst nebst Unterricht von Jöndl, erhielt die **IV.** Klasse von dem Schulaufseher Herr **Alois Richter.** — Abbildungen zur Botanik, ein **Panorama,** eine **Camera obscura,** zehn colorirte Architektur-Risse, eine große Wandkarte, eine Meßkette, Schränke und Rahmen zum Aufbewahren werthvoller Gegenstände u. dgl. m. wurde aus dem Reinertrage der zu diesem Zwecke von dem Lehrer der **IV.** Hauptschulklasse Herrn **F. J. Herrmann** veranstalteten **Akademien,** ein chemischer Aparat und ein **Therometer** von den Hörern der technischen Chemie angeschafft. —

11.

Ein Schulfest zur Ermunterung der sämmtlichen Schuljugend wurde am 9. September 1845 auf Veranlassung des Schulaufsehers H. Alois Richter veranstaltet, welches seit dieser Zeit alljährig wiederholt wurde. Mehr als 1300 Schüler stellten sich unter Vortragung der zu diesem Feste eigends verfertigten schön geschmückten drei Schulfahnen und eilf Klassenfähnlein am Platze bei der Kirche in bester Ordnung auf. Die Fahnen der Hauptschule hatten die Farben roth mit weiß, Niederwarnsdorf grün mit weiß und Karlsdorf blau mit weiß. Der Zug ging unter der Aufsicht des Schul- und Gemeindvorstandes, unter rauschender Musik und dem frohen Jubel der Kinder bis auf die sogenannte „Richterswiese," wo sogleich Vogelschießen, Rosenschneiden, Baumklettern, Ringelspiele, Wettläufe (sämmtlich mit Prämien), auch Tanz und Gesang, und andere Unterhaltungsspiele ihren Anfang nahmen. Hierauf wurde jedes Kind mit Kaffee und Semmel bewirthet. Tausende von Menschen waren versammelt, und Eltern, Großeltern und Geschwister nahmen an dem Jubel dieser Kleinen den fröhlichsten Antheil. Zum Schluße wurde eine Rosenkönigin, umringt von ihren mitspielenden Rosenschwestern mit einem Blumengewinde, und ein Vogelkönig mit Musik und lautem Jubel eingeführt. 1846, bei Wiederholung dieses Festes nahmen auch die Böhm. Leipaer Turnschüler in Begleitung ihrer Lehrer Theil daran, und dienten durch ihre zweckmäßigen Turnübungen den hiesigen Schülern zur Nachahmung.

12.

Von den Lehrern, so in der Altwarnsdorfer Schule amtirten und die in den alten Tauf- und Gerichtsbüchern „Schreiber," auch „Kirchschreiber" und „Küster" genannt werden, sind seit 1518 folgende bekannt geblieben: **Weinasz**, Schreiber von Warnsdorf, dessen wird im Großschönauer Schöppenbuche gedacht, den die Edelleute von Großschönau bei einem **Contrakte** mit dem Rathe von Zittau im Jahre 1518, zum Schreiber hatten. — **Wolfgang Weinasz** war 1546 Küster oder Kirchenschreiber in Warnsdorf und kam 1547 als Pastor nach Spitzkunnersdorf. [1]) — **Daniel Langhals**, früher Schreiber auf dem Hofe

[1]) Siehe Seilers evangelischen Prediger v. Spitzkunnersdorf. S. 4. —

Grundthal, wurde 1547 unter dem Edelherrn **Hans v. Leimar** als Kirchenschreiber hier angestellt. — **Georg Wiedemann** ist 1572 in den hiesigen Taufbüchern zu finden. — Ihm folgte 1620 **Joachim Engelmann** von Oschwitz gebürtig, [1]) er flüchtete sich zur Zeit der Reformation nach Herwigsdorf bei Zittau, wo er sich ansässig machte, nach ihm amtirte hier **Martin Riedel** als Kirchenschreiber. — Im Jahre 1637 hat **Johann Elstner**, gebürtig aus Obergrund den Schuldienst in Warnsdorf angetreten, wo er sich aber später, um nicht katholisch zu werden, nach Seifhennersdorf in Sachsen flüchtete. Ihm folgte **Christoph Osterland** von Budissin, ein Katholik, der 1652 den 17. August als Kirchen- und Schuldiener hier eingesetzt wurde, der aber der äußerst geringen Einkünfte wegen, nicht bestehen konnte, und es hat damals 1652 bemeldeter Johann Elstner, nachdem er zuvor die katholische Religion angenommen, den Schuldienst wieder angetreten. Die Gemeinde hatte ihm einen Zuschuß gemacht und von der Obrigkeit wurde ihm ein wüster Garten unentgeldlich überlassen. Er starb hier im April 1686 im 76. Jahre seines Alters; er errichtete hier das Matrikulbuch für Getaufte, Kopulirte und Verstorbene; viele zu seiner Zeit vorgefallenen Begebenheiten sind von ihm schriftlich aufgezeichnet worden. — Diesem folgte **Johann Gottfried Pæzelt** aus Gabel gebürtig, er starb hier im Monat Mai 1702, worauf **Johann Wenzel Zebisch** dieses Amt übernommen hat. — Im J. 1712 versah diesen Dienst **Christoph Grohmann**, und 1722 **Johann Heinrich Schneller**, welcher seinem Sohn **Johann Franz Schneller** zum Nachfolger hatte, welcher bis zum J. 1745 hier in Anstellung stand. Ihm folgte **Ignaz Schossig**, gebürtig von Rumburg; er ist bekannt als trefflicher Organist und Musiklehrer, er wurde 1748 als Organist nach Rumburg vocirt. Nach ihm erhielt dieses Amt **Joseph Schubert**, gebürtig von Niederlichtewalde, derselbe amtirte 53 Jahre, war berühmt als guter Organist und starb im J. 1801. Sein Sohn Josef Schubert zeichnete sich in der Musik besonders aus, und starb als Hofmusikus in Dresden. — Als Schulmeister folgte **J. Vincenc Richter** aus Christophgrund, Schwiegersohn des Vorgenannten; er kam als geprüfter **Præceptor** nach Warnsdorf den 20. Mai 1772 und hatte die Normalschullehre alleinig zu bestreiten. Im Jahre 1805 unterstützte ihn sein ältester Sohn **Josef** als Lehrer

[1]) Ekarts Chronik von Herwigsdorf. S. 90. —

der obern Schulklasse, durch dessen frühen Tod, Warnsdorf einen ausgezeichneten Schulmann und die Musik einen guten **Componisten** verlor. **Vincenc Richter** starb als jubilirter Musterlehrer den 17. Oktober 1826, im Alter von 74 Jahren, nach welchem sein jüngster Sohn **J. Vincenc Richter** diese Stelle erhielt, und noch gegenwärtig als Trivialschullehrer der Mädchenschule amtirt.

An der Aushilfsschule zu Karlsdorf ertheilte 1809 den ersten Unterricht **Josef Ulbricht**, dann wurde dieser Schulunterricht durch dessen Nachfolger **Cornelius Glautz**, **Franz Schwar** und **Augustin Kügler** fortgesetzt. Im Jahr 1822 wurde **Wenzel Kilian**, gebürtig aus Wotsch, als wirklicher Lehrer angestellt und amtirte bis 1825, wo er den Schuldienst freiwillig aufgab und den geistlichen Stand wählte. Seit dieser Zeit ist sein Nachfolger Herr **Josef Anton** aus Karlsdorf gebürtig.

V.

Verwaltungs- und Gemeindwesen.

Frühere Rechtspflege. — Warnsdorf, ein für sich bestehendes Dominium mit seinen Rechten und Freiheiten. — Ortsverwaltung. — Constitutionelle Einrichtungen. — Deputirtenwahl. — Einführung der Bezirksgerichte und Aufhebung der Patrimonialgerichte. — Neuorganisirung der Gemeinde. — Frühere Dienste und Abgaben. — Gemeindwesen. — Einige bemerkenswerthe Gebäude. — Namen der hier bestehenden Ortsvorsteher. — Grenzbestimmungen und Grenzberichtigungen. —

1.

Im dreizehnten Jahrhunderte richtete man sich größtentheils nach dem Magdeburgischen Rechte. [1]) Leitmeritz und mehrere böhmische Städte besonders wo viele Deutsche wohnten, nahmen dasselbe an. Im sechszehnten Jahrhunderte übte die Justizverwaltung die Grundherrschaft aus; es ist bekannt, daß Georg v. Schleinitz auf seiner Herrschaft mit dem Obergerichte, das ist: mit Stock- und Galgengerechtigkeit belehnt war. Diese Gerechtigkeit war schon frühere Zeit von ältern Regenten verliehen worden, was ihm auch deshalb von Ferdinand I. bestätiget wurde. [2])

2.

Warnsdorf war früherer Zeit ein für sich bestehendes Dominium; schon zur Zeit des Hussittenkrieges hielt Jahn v. Wartenberg auf dem Schlosse zu Warnsdorf Verhandlungen. Unter dem Herrn v. Schleinitz hatte Warnsdorf das Recht Hochgericht zu halten, wo auf der östlichen Seite des Schlosses auf dem sogenannten

[1]) Schottkys karolinische Zeit. S. 193. —
[2]) Manuskript von Jakesch. S. 206.

„Fibichstreifen" auf einer Anhöhe der Galgen stand, der diesem Berge den Namen „Galgenberg" gegeben hat. Andere Abstrafungen waren, Arbeit in Eisen und Band, Verweisung von Grund und Boden, öffentliche Ausstellung in Eisen und Bänd an dem Pranger oder an der Gerichtssäule u. s. w. Zum Gefängniß diente der neben dem Obergerichte befindliche alte Thurm, wo die Verbrecher eingethürmt oder in den Stock geschlagen wurden. Derselbe soll 1568 mit der oberen Steinbrücke erbaut worden sein. Eine Stiege mit hervorragenden Stufen, die außerhalb des Thurmes angebracht waren, führte zum obern Eingange, auf welcher Stiege die Verbrecher öffentlich an Pranger gestellt wurden.

Der obere und niedere Eingang war mit starken eichenen Thürchen versehen und mit großen Vorlegschlößern verwahrt. Eine vier Zoll große Oeffnung durch dieses Thürchen gab das ganze Licht in den Kerker. Der untere Theil war sehr feucht und ohne Fußboden, und die Mauern des Thurmes über drei Fuß stark. Die Sage erzählt von einem Verbrecher, der hier wegen Raubmord eingethürmt war, daß er in der Nacht vor seiner Hinrichtung das starke eichene Thürchen ausbrach und daraus entfloh. Später ist dieser Thurm noch lange zur Abstrafung für mindere Verbrechen gebraucht worden.

Unter andern Freiheiten hatte Warnsdorf auch freies Gewerbe ohne alle Abgaben und ohne Zunftzwang auszuüben. [1]) Unter **Friedrich v. Schleinitz** wurden auf dem Schlosse zu Warnsdorf von den zu dieser Herrschaft gehörenden Ortschaften Leifersdorf, Ebersbach, Friedersdorf die Zinsen eingenommen, Streitsachen verhandelt, Käufe confirmirt und ratificirt. [2])

Daß das Bierbrauen dem hiesigen Rittersitze zugestanden war, beweisen noch die verschiedenen Benennungen, als: Malzhaus, Hopfentäufe, Malzmühle, Malzteich, auch war das Bierbrauen im 15. und 16. Jahrhunderte auf den Dörfern sehr gemein. [3])

Eine Marktgerechtigkeit, -- die zwar schon unter der schleinitzer Herrschaft hier bestanden haben soll, — erhielt Warnsdorf mit 7 Jahrmärkten unter dem Fürsten **Wenzel v. u. z. Lichtenstein**, um welches **Privilegium** sich der damalige Handelsmann und Schenkwirth Heinrich Otto an der Grenze von Großschönau beworben und auch

---

[1]) Urkunden aus dem Knopf beim Kirchenbrande.
[2]) Pauls Chronik von Ebersbach. S. 50.
[3]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau. II. S. 25. 26.

erhalten hat, wozu derselbe auch ein Tuchhaus bei seinem Hause erbauen ließ, wo der erste Jahrmarkt i. J. 1740 gehalten wurde, bei welcher Gelegenheit alle rumburger Beamten und Andere mehr, sich eingefunden hatten. Weil aber gedachter Heinrich **Otto** mehr Schaden als Nutzen davon trug, so ist nach seinem Tode diese Sache nicht weiter betrieben worden. [1])

3.

Im sechszehnten Jahrhunderte leitete die Ortsverwaltung im obern Dorfe der Erbrichter mit 8 Schöppen und einem Gemeindältesten; im Niederwarnsdorf ein Niederrichter mit 3 Schöppen und einem Gemeindältesten. Damals war der Gebrauch „Edingen“ und „Jahrdinge“ [2]) zu halten, wo gewöhnlich ein Richter aus einem benachbarten Dorfe als erwählter Edingsrichter anwesend war. Der Gebrauch von Kerbhölzern, wo die gewöhnlichen von dem Herrn **v. Schleinitz** eingesetzten Termine oder abgezahlten Erbtage eingekerbt waren, müssen auch hier gebräuchlich gewesen sein. Bei einer solchen Ausweisung, wo die getilgte Schuld auf dem Holze zu sehen war, kommt 1522 im großschönauer Gerichtsbuch ein Urben, Richter von Warnsdorf als erbethener Zeuge vor.

Unter der Grundobrigkeit des Freiherrn **v. Grünberg** ist im J. 1649 von dem damaligen Hauptmann Johann Georg **Otto** dem warnsdorfer Richter und Amtsschöppen anbefohlen worden, ein Gerichtsbuch anzuschaffen, in welches nach löblicher Landesordnung und Gebrauch alle rechtmäßigen Käufe eingetragen werden sollen, sie mögen Guts- oder Gartenkäufe, Handel- oder Freimarkt, Acker- oder Wiesenkäufe betreffen. Deßgleichen sollen auch andere beim Gerichte vorfallende Vergleichungen, auch Zank und Streitsachen in dieses Buch eingetragen und hierin nichts versäumt werden. Der damalige Schulmeister Johann Elstner versah die Stelle als Gerichtsschreiber; es sind von ihm in dieses Buch die alten Gerichtsregeln, auch einige denkwürdige Ereignisse aufgezeichnet worden. Von früher hier bestandenen Schöppenbüchern ist nichts mehr vorhanden.

Im Laufe der Zeit haben bei einer immer mehr zunehmenden Population die neu entstandenen Gemeinden eigene Gemeindevorsteher

[1]) Laut hiesigen Kirchenarchiv. —
[2]) F. T. Richters Gesch. v. Großschönau. S. 323. 326.

erhalten; auch gab es im Jahre 1806 Polizeimänner, aus der Gemeinde gewählt, die eine strenge Aufsicht über polizeiliche Verbote, auf Maß und Gewicht u. dgl. m. zu führen hatten. Die Aufsicht über Wege und Stege, Einnahme und Ausgabe bei der Gemeindkasse und die Ablegung der jährlichen Gemeindrechnung sollte von einem Gemeindältesten als verpflichteter Rechnungsführer besorgt werden; jedoch es blieben selbe immer im Rückstande. Da vom Jahre 1800 bis 1822 an keine gehörige Gemeindrechnung mehr gedacht worden war, Gemeindeanlagen aber immer eingefordert wurden, so kam es bei den damals obwaltenden Robotsstreitigkeiten auch über diesen Gegenstand zu nicht geringen Debatten. Gemeindälteste und Gerichte wurden abgesetzt; man wählte einen Ausschuß von zwölf Personen, wo aus jedem Stande, nemlich: aus dem Handlungsstande, Bauerstande, Gärtner, und Häusler drei Ausschußmänner und der Fabriksinhaber J. Josef Hanisch als Vertreter der Gemeinde gewählt wurden. Da aber dergleichen Wahlen mit Zuziehung der Obrigkeit geschehen sollten, so wurde diese Wahl von Seiten eines k. k. Kreisamtes nicht angenommen, sondern es wurde am 5. Juni 1822 bei der damals gepflogenen Untersuchung wegen Robotstreitigkeiten von dem Herrn Kreishauptmann Ritter v. **Blumenkron** eine neue Wahl von 16 Ausschußmännern und 2 Gerichtsbeisitzern durch Mehrheit der Stimmen unternommen, wo selbe den Eid ablegen mußten, um für die gute Ordnung das Möglichste beizutragen, unter welchem Vorstande auch eine Gemeinderechnung zu Stande kam, bei welcher sich noch ein Kapital von 1100 fl. in W. W. vorfand.

Obgleich man damals auf regelmäßige alljährlich niedergelegte Gemeinderechnung drang, so war es doch dem nachfolgenden Richter und Gemeindeältesten wieder nicht möglich, die bis 1835 verspätete Gemeinderechnung der Gemeinde öffentlich vorzulegen, und erst eine zweite Gemeinderechnung von 1835 bis 1844 wurde in Gegenwart der Gerichten und Gemeinderepräsentanten am 21. Mai 1845 von dem Herrn Oberamtsaktuar Syruczek publicirt, nach welcher ein Kapital von 531 fl. 25¾ kr. C. M. und 572 fl. in W. W. verblieb.

Da seit dem Jahr 1822, ohne die Schulholz- und Rekrutenkösten gerechnet, keine besondern Gemeindeanlagen mehr statt fanden, haben die dabei anwesenden Gerichten und Repräsentanten hierauf die Rechnung für richtig und anstandslos erklärt, drangen aber vorzüglich darauf, daß diese Rechnung einem andern Individuum übergeben, und daß die-

selbe alljährig ordnungsmäßig gelegt und zur Revision gebracht werde, indem der bestehende Gemeinderechnungsführer mit zu vielen Geschäften überhäuft sei. Es wurde demnach von sämmtlichen Anwesenden der Erbrichter J. Michael Goldberg ersucht, dieses Amt so lange zu übernehmen, bis ein ander Individuum von der Gemeinde erwählt werde.

Nach dem neuen Gemeindverrechnungsbuch vom Jahre 1845, Seite 1, bestand das Einkommen der Gemeinde:

a) in dem jährlichen Zins von abverkauften Gemeindbauenfleckeln und Viehbichten, welches in Gartelgeld und Baustellezins abgetheilt wird,
b) in Pachtzins von zeitlich verpachteten Gemeindgründen,
c) in den, bei Privaten grundbücherlich sicher gestellten Kapitalien verrechneten jährlichen 5 prct. Interessen,
d) in den zeitweilig bei Besitzveränderungsfällen von Gemeindgründen und den hierauf erbauten Häusern in die Gemeindekasse einfließenden 5 prct. Laudemien,
e) in den sogenannten „Budenzinsen" von den zum Verkaufe von Bäcker-, Krämer- oder sonstigen Waaren in der Gemeinde bestehenden Buden,
f) in den mit 30 fl. C. M. festgesetzten, von der Schützengesellschaft einzahlenden Marktstandgelde bei den jährlich abhaltenden Königsschießen,
g) in dem wechselnden Sonntagsstandgelde, von den an Sonn- und Feiertagen auf dem Ortsplatze feil haltenden Oebstlern, Pfefferküchlern und sonstigen Kleinkrämern,
h) in sonstigen bei vorkommenden, die Gemeinde berührenden Fällen sich ergebenden kleinen Einnahmen,

Die Gemeinde-Ausgaben betreffen:

a) die stabilen jährlichen Besoldungen und Bestellungen des Gemeindältesten, des Gemeindboten und des Thurmuhraufziehers,
b) die entfallenden k. k. Steuern und Anlagen vom Gemeindhause und den Gemeindrealitäten, die Assekuranzgebühr von diesem Gemeindhause,
c) die Auslagen für Unterhaltung der bestehenden Brücken und Stege, dann beim Gemeindhause vorkommenden Baulichkeiten und sonstige der Gemeinde zur Last fallenden Auslagen.

Nebst dem Gemeindhause N. 174 in Altwarnsdorf besitzt die

Gemeinde noch den abgetriebenen Wald Top. Nro. 1127 mit 400 □ Klaftern und einen durch Regulirung des Mandaubaches entstandenen Ufergrundes bei Nro. 23, ohne Top. Nro., welche Gründe verpachtet sind.

Die Gemeinden Warnsdorfs standen vor der neuen Verfassung unter der Jurisdiktion des Fürstlichtensteinischen Oberamtes der Herrschaft Rumburg, und mit diesem unter dem k. k. Kreisamte zu Leitmeritz. Die Oberaufsicht über alle politische und polizeilichen Angelegenheiten, so wie die Verwaltung der herrschaftlichen Güter und die von den Unterthanen zu entrichtenden Steuern und andern Verbindlichkeiten, die Besorgung des Kirchen- und Schulwesens, der milden Stiftungen u. s. w. hatte der jeweilige Oberamtmann, der zugleich Justiziär war, in Rumburg zu verwalten. Es bestanden nebst dem Oberamte, das k. k. Steueramt, das Rent-, Grund, Waisen- und Wald-Amt. Die Wahl der Geistlichen und Lehrer stand Sr. Durchlaucht dem Fürsten als Patron über Kirche und Schule zu. In militärischer Hinsicht gehört Warnsdorf zu dem leitmeritzer Werbbezirke des k. k. Infanterie-Regiments „Herzog Wellington."

Die Ortsbehörde bildete in Warnsdorf einen Erbrichter, fünf Gemeindrichter mit den beeideten Gerichten, ein Gemeindeältester und die von der Gemeinde gewählten Gemeinderepräsentanten. Dem Richter lag ob, die Bekanntmachung der Landesgesetze und obrigkeitlichen Verordnungen, Mitwirkung bei Vollziehung gesetzlicher Anordnungen und die Ausführung der obrigkeitlichen Befehle, die polizeiliche Aufsicht auf öffentliche Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit, auf Gewerbe, Handel, Niederlassungen und auf Alles, was die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt der Gemeinde fördern kann. Fünf angestellte uniformirte Armenvögte hatten die Aufsicht auf vagabundirende und bettelnde Personen, so wie auch am Sonntage während des Gottesdienstes bei der Kirche allen Unfug abzuwehren.

4.

Bei dieser Verwaltung blieb es bis zu dem welthistorischen Jahre 1848, wo nach der Verfassungsurkunde vom 25. April der Reichstag in Wirksamkeit trat, wo Bürger und Bauer seine Deputirte sowohl für Wien, als auch für Frankfurt wählen konnte. Nach dem Regierungs-

antritte Sr. Majestät **Franz Josef I.** brachte besonders die neue Reichsverfassung vom 4. März 1849, das provisorische Gemeindgesetz vom 17. März, die neue Justizpflege durch Aufhebung der Patrimonialgerichte und Einführung der landesfürstlichen Bezirksgerichte und die Neubildung der Ortsgemeinden, sehr große und manigfaltige Veränderungen hervor.

5.

Zur Deputirtenwahl nach Frankfurt, zum Reichs- und Landtage nach Wien und Prag im Jahre 1848 wurde hier unter oberämtlicher Leitung von den steuerpflichtigen Einwohnern aus den Gemeinden Warnsdorfs durch Stimmzettel die freie Wahl von 20 Wahlmännern vorgenommen, und es wurde am 9. Mai bei der Hauptwahl in Rumburg Hr. D. Kreuzberg in Prag mit 67 Stimmen als Deputirter nach Frankfurt gewählt. Da aber der größte Theil von Wahlmännern der Herrschaft Rumburg gegen den für unsere industriereiche Gegend nachtheiligen Zollverein mit Deutschland gestimmt war, so hat Hr. D. Kreuzberg die Wahl zurückgewiesen.

Als Deputirte für die Gemeinde Altwarnsdorf zum Landtage nach Prag traf die Wahl den hiesigen Fabrikanten H. Josef Palme mit 142 Stimmen und Hr. Josef Liebisch, Fabrikant aus Neuwarnsdorf als Ersatzmann mit 116 Stimmen, welche Wahl am 15. Juni im hiesigen Schießhaussaale vorgenommen wurde. Da nun auch im hainspacher Bezirk die Wahl auf Hr. Palme fiel, so sollte Hr. Liebisch als zweiter Ersatzmann für den hainspacher Bezirk eintreten. Doch kam dieser Landtag wegen den am 12. Juni erfolgten Aufstande in Prag nicht in Wirksamkeit.

Am 4. Juli wurden hier wieder 20 neue Wahlmänner gewählt, bestimmt für eine Wahl eines Deputirten zum Reichstage nach Wien, wo am 8. Juli bei der Hauptwahl in Rumburg Hr. Friedrich Thimann, Oberamtmann aus Bürgstein, für beide Herrschaften, für Rumburg und Bürgstein mit 65 Stimmen gewählt wurde.

Von deutschen Vereinen ermuntert, wurde am 12. Juli die Wahl nach Frankfurt erneuert; die Wahl traf Hr. D. Löhner aus Wien, der früher in Warnsdorf und Rumburg persönlich seine Anträge machte. Da derselbe aber für Saatz als Deputirter zum Wiener Reichstage war

gewählt worden, so ist dessen Ersatzmann Hr. D. Rapp aus Wien für Rumburg nach Frankfurt gesandt worden.

6.

Bei der neuen Gerichtsorganisation in Böhmen, im Jahre 1849, wo die Patrimonialgerichte aufgehoben und an dessen Stelle neue Bezirksgerichte traten; waren für hiesige Gegend nur drei Bezirksgerichte bestimmt, und zwar: nach Rumburg, Schluckenau und Hainspach; jedoch ergab es sich bei der am 5. Februar d. J. hier angekommenen k. k. Ministerialbereisungskommission unter dem k. k. Apellationsrath Hr. Hikisch, daß auch Schönlinde, Georgenthal, so wie unsere stark bevölkerte Gemeinde Warnsdorf eine gleiche Bitte stellten, wo Warnsdorf das Lindnerische Gebäude unter Nro. 174 in Neufranzenthal hiezu anboth, was auch von der Kommission für sehr geeignet und zweckmäßig befunden wurde.

Am 9. April 1849 vereinigten sich sämmtliche sechs Gemeinden Warnsdorfs in eine Catastralgemeinde und brachten gemeinschaftlich ihre Bitte „um Erhaltung eines Bezirksgerichts" bei einem hohen k. k. Ministerium in Wien vor. Es wurde in dieser Bitte die Nothwendigkeit desselben, bei einer Bevölkerung von 13000 Seelen und bei dem großen Betrieb dieser industriereichen Catastral-Gemeinde, dargestellt; zugleich both Warnsdorf noch das Lindnerische Gebäude um einen Pachtschilling von 500 fl. C. M. an, mit Beischaffung der hiezu erforderlichen Einrichtung.

Nach der neuen politischen-administrativen Eintheilung nach dem Patente vom 4. August 1849 erhielt Warnsdorf ein Bezirksgericht **II.** Klasse, mußte aber das oben benannte Gebäude auf 10 nach einander folgende Jahre um den jährlichen Pachtschilling von 300 fl. C. Mze. überlassen und sich verbindlich machen, alle hiezu benöthigten Kanzleien mit allem Erforderlichen einzurichten, und die Wohnung des Amtsdieners mit 5 Arresten herzustellen. — Obgleich nun diese Auslagen mit der jährlichen Zulage des Pachtschillings von 200 fl. C. M. auf 10 Jahre für die Gemeinde sehr drückend war, so behielt Warnsdorf dabei doch den Vortheil, jene alljährigen kostspieligen Auslagen zu beseitigen, die jene oftmaligen Gänge nach Rumburg bei Tagsatzungen, Verschreibungen, Erbsabhandlungen, die Abholung von Pässen u. dgl. m. verursachten.

Dem hiesigen Bezirksgerichte sind k. k. Beamte zugetheilt: Ein Bezirksrichter mit zwei Adjunkten und drei Kanzellisten, ein Steuereinnehmer sammt Kontrollor, ein Grundbuchführer, ein Waisenrechnungsführer und zwei Gerichtsdiener.

Nach dem hiezu entworfenen politischen Schema gehören unter dieses Bezirksgericht: die Catastralgemeinde Warnsdorf, Georgenthal, Nieder- und Obergrund, Kreibitz, Nieder- und Oberkreibitz, kreibitzer Neudörfel, Tannendörfel und Tollenstein.

Am 3. Juni 1850 nahmen die Amtshandlungen unter dem k. k. Bezirksrichter Hr. Jos. Fritsch im hiesigen Bezirksgerichte ihren Anfang. Das erste Verhör und ersten Arrest betraf Elisabeth Helbig aus Postrum bei Walten, 31 Jahr alt, die hier im Dienste stand und als Kindesmörderin eingezogen wurde. Die ersten Tagsatzungen begannen am 7. Juni.

Merkwürdig für die Gegenwart und Zukunft bleibt die Zeit, wo die Umgestaltung der politischen Verwaltung seinen Anfang nahm. Die Kreisregierungen traten am 15. Jänner 1850 in Wirksamkeit; die Bezirkshauptmannschaften am 1. Februar und das Inslebentreten der neuen Bezirksgerichte mit Anfang Juli desselben Jahres. Bei letzteren wurde laut k. k. Ministerialerlaß eine Installationsfeier durch ganz Böhmen am 1. Juli angeordnet. Diese Feierlichkeit wurde auch hier in Warnsdorf am 3. Juli festlich begangen. Um zu diesem wichtigen Akte den Beistand von Oben zu erflehen, wurde Vormittags um 10 Uhr ein feierliches Hochamt in unserm Gotteshause gehalten, bei welcher Feier unser ehemalige Oberamtmann und Justiziär H. Pocorni, der kais. Bezirkshauptmann Hr. **Grüner**, der k. Staatsanwalt, alle hiesigen k. k. Bezirks- und Bankalbeamte, die hier in Garnison liegenden k. k. Offiziers, die Vorstände von allen zum hiesigen Bezirksgerichte gehörenden Gemeinden und das Lehrpersonal mit sämmtlicher Schuljugend Theil nahmen. Das Schützenkorps gab während des Hochamtes **General de charge**, und zum Schluße hielten Se. Hochwürden der Herr Pfarrer eine hiezu passende Rede, nach welcher die neue Volkshymne und das **Te Deum laudamus** abgesungen wurde. Nach diesem Akte ging der Zug in die Amtslokalität des hierortigen Bezirksgerichtes, wo der Bezirksrichter Hr. Jos. Fritsche seine Antrittsrede an die Gemeinden und an seine Amtsgenossen hielt. Diesem folgte die Abschiedsrede unsers ehemaligen Justiziär und Oberamtmanns an die sämmtlichen Gemeinden dieses Bezirkes;

hierauf sprach ihm der hiesige prov. Gemeindvorsteher H. W. Stolle für die eilfjährige Amtsverwaltung zum Wohle der sämmtlichen Gemeinden, seinen Dank aus, und empfahl zugleich der neuen Bezirksbehörde das Wohl der Gemeinden. Nach diesem machte der k. Staatsanwalt die sämmtlichen Ortsvorsteher auf ihre Pflichten aufmerksam, und zum Schluße nahmen Sr. Wohlgeboren der Herr Bezirkshauptmann Grüner das Wort, bath um das Zutrauen der Gemeinden und seiner ihm unterstehenden Amtsgenossen, indem er stets bereit sein werde, allen jenem nachzukommen, was die allgemeine Wohlfahrt befördern helfe, empfahl Einigkeit, gewissenhafte Treue und Gehorsam, und stellte den wichtigen Tag vor, an welchem das alte System, die Patrimonialgerichte ihr Ende haben, und die neue gerichtliche Verwaltung wirkend ins Leben tritt, und die sich nun in ihrer Wirksamkeit immer mehr befestigen soll. — Die Feier dieses Tages endete mit einem festlichen Mahle im hiesigen Schießhaussaale unter dem frohen Hochrufen auf das Wohl Sr. Majestät.

7.

Nach dem Plane des provisorischen Richters Hr. Heinrich Stolle sollte für die ganze Catastralgemeinde Warnsdorf eine neue Eintheilung mit fortlaufender Nummerirung vorgenommen werden, nach welcher dann die ganze Gemeinde unter dem Gesammtnamen „Warnsdorf" in sechs Bezirke, jeder Bezirk in vier Viertel eingetheilt, und über jedes Viertel zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Commissär und ein Vertrauungsmann angestellt werden. Jedoch es erfolgte von Seiten der Gemeinde „Karlsdorf" ein Widerspruch, weil diese Gemeinde für sich abgesondert und selbstständig bleiben wollte; dieses konnte aber von Seiten der hohen Behörden nicht zugelassen werden, indem eine Catastralgemeinde wie Warnsdorf, wo die Nebengemeinden von allen Seiten mit altwarnsdorfer Gründen durchschnitten sind, nie zerstückt werden dürfe. Endlich machte das Wahlverfahren, wo die sämmtliche Catastralgemeinde nur einen Vorstand und einen Ausschuß zu wählen hatte, diesem Zwiste ein Ende.

Die Ausschreibung der Wahlliste wurde auf Anordnung des Hr. Bezirkshauptmanns in Rumburg von dem Hrn. Pocorni, ehemaligen Oberamtmann, geordnet, nach welcher alle sechs Gemeinden 893 wahlbe-

rechtigte Bürger zählten, die in drei Wahlkörper getheilt, nach der Größe ihrer Zahl 24 Ausschußmänner und 12 Ersatzmänner zu wählen hatten. Der Wahlakt erfolgte am 23., 24. und 25. September 1850 unter der Leitung des Hr. Bezirkshauptmanns, durch die mündliche Abstimmung sämmtlicher Wahlbürger. Der dritte Wahlkörper von 712 Wahlbürgern wählte zuerst, nach diesem kam der zweite von 118, zuletzt der Erste von 63 Wahlbürgern.

Im dritten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner die Herrn:

Josef Palme in Altfranzenthal mit	141	Stimmmen,
Franz Sieber „ Karlsdorf „	136	„
Josef Liebisch „ Neuwarnsdorf „	90	„
Andreas Bürger in Altwarnsdorf mit	74	„
Heinrich Stolle „ „	74	„
Anton Müller „ „	60	„
Josef Sieber in Neufranzenthal „	55	„
Anton Wähner „ „	54	„
Als Ersatzmänner: Josef Thiele in Altwarnsdorf	40	„
Josef Palme in Karlsdorf . .	38	„
Franz Thiele „ . .	38	„
Josef Patzelt in Altwarnsdorf .	37	„

Im zweiten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner die Herrn:

Alois Reinisch in Altwarnsdorf mit	44	Stimmen,
Carl Georg Fröhlich „ „	34	„
Ignaz Anton in Karlsdorf „	27	„
Alois Palme „ Altwarnsdorf „	27	„
Josef Sieber „ Karlsdorf „	24	„
Josef Bürger „ Altwarnsdorf „	20	„
Martin Richter in Karlsdorf „	20	„
Joh. Michael Goldberg in Altwarnsdorf mit . . .	16	„
Als Ersatzmänner: Eduard Stolle in Neufranzenthal	11	„
Gottfr. Reinisch in Neuwarnsdorf	7	„
Reumund Reinisch in Altwarnsd.	7	„
Alois Pilz in Karlsdorf . . .	7	„

Im ersten als höchst besteuerten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner, die Herrn:

Franz Josef Herrmann, Lehrer der 4. Hauptschulklasse in Altwarnsdorf	mit 37	Stimmen,
Emanuel Witschel in Neufranzenthal	„ 33	„
Eugen Syrucżek, k. Steuereinnehmer	„ 28	„
Franz Eger in Floriansdorf	„ 24	„
Josef Kunert in Neufranzenthal	„ 23	„
P. Josef Heller, Pfarrer in Warnsdorf	„ 19	„
Alois Richter in Altwarnsdorf	„ 19	„
Lorenz Richter „	„ 16	„
Als Ersatzmänner: August Kunert in Altwarnsdorf	„ 30	„
Anton Pitsch „	„ 18	„
Johann Weise „	„ 17	„
Josef Merthen in Neufrauzthal.	„ 17	„

Am 26. September wurde die Wahl des Vorstandes von den sämmtlich gewählten Ausschußmännern — die aus ihrer Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit einen Bürgermeister und vier Gemeinderäthe zu wählen hatten — vorgenommen. Die Wahlhandlung geschah mittelst Stimmzettel und wurde ebenfalls von dem Herrn Bezirkshauptmann von Rumburg nach der zu beobachtenden Form geleitet. Bei der Wahl des Bürgermeisters mußte zur zweiten Wahl und endlich zur engern Wahl geschritten werden, weil bei der ersten und zweiten Wahl eine Gleichheit der Stimmen für die beiden Ausschußmänner Heinrich Stolle und Josef Palme aus Altfranzenthal obwaltete. Nach Ablehnung des Letztern blieb bei der engern Wahl Herr Heinrich Stolle Bürgermeister. Als Gemeindräthe gingen hervor, die Herrn Josef Palme, Ignaz Anton, Josef Bürger und Franz Sieber.

Als Schlußakt zur Constituirung der Gemeinde wurde am 28. September — am Tage des h. Landespatrones **Wenzeslau** — die Beeidigung des Vorstandes in unserm Gotteshause vollzogen, nach der hiezu vorgeschriebenen Eidesformel und den dabei zu beobachtenden Feierlichkeiten. Die Eidablegung geschah im Beisein des Hr. Bezirkshauptmanns, des ganzen hiesigen Amtspersonals und den neu erwählten Ausschußmännern, wo vor dem Hochamte vor dem Hochaltar von Sr. Hochw. dem Hr. Pfarrer der Eid mittelst Handauflegung auf das h. Evangelium – zuerst von dem Hr. Bürgermeister, dann von den vier Hrn. Räthen — abgenommen wurde.

Am 6. Oktober begann unter Leitung des Hr. Bürgermeisters nach

parlamentarischer Ordnung die erste Sitzung des hiesigen Gemeindeausschußes, welche Sitzungen dann gewöhnlich an einem Sonntage Nachmittags im Saale des hiesigen Bezirksgerichts fortgesetzt wurden. Die Anträge und Beschlüsse betrafen:

a) Den großen Körper Warnsdorfs eine neue Nummerirung zu geben, denselben in Bezirke abzutheilen und den Verwaltungsvorstand festzustellen.
b) Die Aufnahmsarten neuer Gemeindeglieder in den Gemeindeverband.
c) Solarirung des Bürgermeisters, der Gemeindebeamten und Diener, so wie die übrigen Auslagen in der Gemeinde, und
d) Uiber das Einkommen der Gemeinde.

Da Verfasser dieses, sein Werkchen mit dem Jahre 1850 beschließt, so können die Resultate obiger Punkte hier nicht beigesetzt werden.

8.

Was die herrschaftlichen Dienste und Abgaben aus dem 15. 16. Jahrhundert betrifft, so hatten die dienstfähigen Leibeigenen ihren Grundherrn bei Fehde- oder Kriegszeit mit der Hauswehr, nämlich mit einem Spieß zu begleiten, die Schloßwachen zu bestellen, auch hatte jedes Lehngut einen gewappneten Schützen oder ein Pferd mit einem gewappneten Mann zu stellen, so wie auch zum Dienste der Herrschaft einen Elbwagen zu halten. Flachsspinnen und die Verrichtung der übrigen Frohndienste mußte von den Leibeigenen vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange gethan werden. Nebst diesen hatten sie der Herrschaft Geldzinsen, Flachs, Hühner und Eier, so wie dem Pfarrer das Seine zu entrichten, und bei Landzechen, bei Hasen- und Wolfsjagd Beistand zu leisten. [1]) In späteren Zeiten wurden die Frohndienste gemildert, und 1781 hob Kaiser **Josef II.** durch das Unterthanspatent vom 1. November desselben Jahres diese Leibeigenschaft ganz auf, führte statt ihrer eine gemäßigtere Unterthänigkeit ein, und setzte gegenseitige Rechte und Pflichten zwischen Obrigkeit und Unterthanen fest. Die Dienstleistungen von Rustikalgründen bestanden in Robotdiensten, in Hand- und Zugrobot, und Spinnschuldigkeit, welche Dienste auch in Gelde ab-

[1]) Pauls Chronik von Ebersbach. S. 44 — 46.

gethan wurden, so wie in Erbzinsen; bei den Dominikalisten bestanden die Abgaben in Stellezins.

Am 28. März 1848 erließ Kaiser **Ferdinand** der Gütige ein Patent, kraft dessen die Verpflichtung zur Naturalrobot gegen eine billige Entschädigung mit Ende März 1849 aufzuhören habe, und am 24. September ist vom Reichstage beschlossen und von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirt worden, „daß die Unterthänigkeit und alle aus dem „Unterthansverhältnisse entspringenden, dem unterthänigen Grunde an„klebenden Lasten, Dienstleistungen und Giebigkeiten jeder Art mit Ein„schluß aller Natural-, Arbeit- und Geldleistungen aufgehoben sind; für „die Robot aber eine billige Entschädigung oder Ablösung erfolgen soll."

Diese von Sr. Majestät zugesicherte Freiheit wurde von dessen Nachfolger Sr. Majestät **Franz Josef I.** in dem Patente vom 4. März 1849 bestättiget, nach welchem unter dem k. k. Ministerialrath Ritter von **Kležanski** in Prag eine Grundentlastungskommission zusammengesetzt wurde, die am 16. August ihren Anfang nahm, zu welcher am 11. August der hiesige Fabrikant Hr. Josef Palme als Beisitzer von einem hohen k. k. Landespräsidium die Zustellung erhielt.

Am 19. September 1850 wurde in Warnsdorf die Grundentlastung vorgenommen, nach welcher dem Verpflichteten nach dem Patente vom 4. März 1849 ein Drittel als Ablösung der Steuer und zwei Drittel als eine gebührende Entschädigung berechnet wurde; so zahlte z. B. der befeldete Häusler, dem früher 26 Tage mit ein Stück Garnspinnen abgefordert wurde, 13 jährlich zu leistende Tage im Geldwerthe von 1 fl. 18 kr., wovon die jährliche Quote 26 kr. und das Ablösungskapital 8 fl. 40 kr. betrug. Die übrigen 13 früher abgeforderten Tage und das Stücke Garnspinnen wurde als unentgeldlich aufgehobene Grundlast betrachtet. Der unbefeldete Häusler war ganz befreit.

Uiber die kais. Steuern und andere dergleichen Abgaben, geben die betreffenden Gesetze hinlängliche Auskunft; nur so viel ist anzumerken, daß nach dem Jahre 1848 Grund-, Haus- und Gewerbsteuer erhöht, und eine Einkommensteuer am 29. Oktober 1849 angeordnet wurde, die mit 1850 in Wirksamkeit trat; in welchem Jahre die Gemeinde Warnsdorf an den gewöhnlichen Steuern 5944 fl. 48 kr. C. M. und an Einkommensteuer 6828 fl. 31 kr. C. M. entrichtete.

9.

Bei dem Gemeindwesen sind bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung und bei dem lebhaften Verkehr seit dem 19. Jahrhundert, die Brücken, Stege, Straßen und Verbindungswege bedeutend vermehrt und im Laufe der Zeit verbessert worden. Uiber das Mandauwasser führen 9 Gemeindstege, 1 hölzerne und 6 steinerne Brücken, sehr viele Nachbarstege und mehrere kleine steinerne Brücken über die hereinkommenden Feldflößchen. Unter diesen Brücken und Stegen sind vorzüglich zu erwähnen: eine hölzerne Kommunikationsbrücke mit Altwarnsdorf und Floriansdorf, bei dem Hause N. 82. — Ein Gemeindsteg bei den Häusern N. 70 und 90. Eine steinerne Brücke bei N. 98 über den sich dort bildenden rechten Arm der Mandau, 1803 erbaut, und eine steinerne Brücke über den linken Arm, zur Verbindung der Straße mit Floriansdorf, gemeinschaftlich erbaut von der Obergemeinde Warnsdorf und Floriansdorf im Jahre 1840; auf derselben befindet sich ein vergoldetes Kreuz von Gußeisen, welches ein Junggesellenverein errichten ließ.

Ferner sind dem Laufe des Wassers noch 4 Gemeindstege bei den Häusern unter N. 107, 130, 19 und bei N. 4, letzterer ist der sogenannte „Hofsteg" von der Gemeinde Neufranzenthal im Stande gehalten. Als im Jahre 1817 diese Gemeinde den schuldigen Betrag von 240 fl. 40 kr. W. W. für das Gehölz dieses Steges der Herrschaft zu zahlen sich weigerte und Beschwerden hierüber an das k. k. Kreisamte einreichte, wurde sie aus folgenden Gründen abgewiesen, nämlich:

„Da dieser Steg nur für den einst bestandenen Maierhof unter„halten ward, so hat die Gemeinde, wenn sie diese Bequemlichkeit ge„nießen will, auch die Unterhaltung dieses Steges fortzusetzen, beson„ders, da es nicht bewiesen ist, daß die fürstliche Obrigkeit bei Zerglie„derung des Hofes den Bau des gedachten Steges auf sich genommen „hat, und weil auch dieser Steg zur Zeit des bestandenen Maierhofes „der Gemeinde Neuwarnsdorf nicht angehörte, da derselben Verbin„dungsstraße mit Altwarnsdorf einen ganz andern Zug hatte und erst „später durch das aus diesen Maierhof entstandene Ort Neufranzenthal „sich gebahnt hat; deßwegen die Gemeinde Neufranzenthal den schuldi„gen Betrag unumgänglich zu entrichten hat."

Diesem Stege folgt die obere Steinbrücke, welche von dem Edelherrn **Hans v. Leimar** im Jahre 1568 erbaut wurde, wie der dort eingemauerte Denkstein beweiset, [1]) auf welchem noch die genannte Jahrzahl und einige noch schwer leserlichen Buchstaben zu sehen sind. Auf der niedern Tafel sollen noch die Rechte und Freiheiten Warnsdorfs gestanden haben, welche Schrift aber auf Befehl eines herrschaftlichen Hauptmanns Namens **Lütz** — der mit den Leuten übel verfuhr [2]) — nach der Zeit des Bauernaufruhrs im Jahre 1680, nach einer alten Sage, abgehauen wurde. Bei dem Bau dieser Brücke, zu welcher Zeit auch der alte Thurm erbaut worden sein soll, hat man den Arbeitern freigestellt, entweder 4 Pfennige oder ein Viertel Korn als Tagelohn zu wählen, wobei angemerkt ist, daß sie lieber die 4 Pfennige genommen haben. Das auf dieser Brücke aufgestellte Kreuz hat Josef Heier, gewesener Fabrikant, im Jahre 1775 errichten lassen. — Die am 20. Februar 1848 hier anwesende k. k. Straßenbaukommission ordnete einen Neubau dieser Brücke an, zugleich auch eine Nothbrücke, deren Bau Wendelin Menzel auf seine Kosten übernommen. Da weder die Gemeinde, noch die Herrschaft die Kosten des Brückenbaues übernehmen wollte, so wurde hierüber die Entscheidung einer hohen Stelle so lange abgewartet, bis die Brücke unfahrbar wurde; indessen soll der Bau im J. 1851 beginnen.

Ferner befinden sich zwei Gemeindstege bei den Häusern N. 240 und 231, ersterer wird von der Gemeinde Altfranzenthal unterhalten. Diesem folgt die Hanischbrücke, früher durch eine hölzerne Brücke 1815 von J. Josef Hanisch begründet und 1827 massiv erbaut, zu welcher Emanuel Fröhlich, hiesiger Bleicher einen namhaften Beitrag leistete. Die sogenannte „Hofbrücke" war früherer Zeit von Holz, ist aber im Jahre 1801 von der Herrschaft neu und massiv erbaut worden. Die darauf befindliche Statue des h. Landespatrons Johann von Nepomuk ließ der Fabrikant J. Josef Hanisch errichten, selbe stand früher zur rechten Seite seines Gebäudes N. 189. — Von hier aus befinden sich noch zwei Gemeindstege bei den Häusern N. 257 und 303, deßgleichen noch die neuwarnsdorfer Brücke, die von jener Gemeinde mit dem Ver-

[1]) Dieser Denkstein wurde 1832 umgesetzt, so, daß jetzt die Schrift unter dem Wappen in die Erde gesenkt, die untere Tafel wurde als Platte zur Deckung des Wappens verbraucht.

[2]) Siehe hierüber S. 51, Zeile 34.



DENKMAL von LEIMAR.

bindungswege, der auf die Straße nach Zittau führt, im Jahre 1832 erbaut wurde.

Eine Verbindungsbrücke mit Altwarnsdorf baute 1826 die Gemeinde Altfranzenthal bei dem Bauerngute N. 12 über das Feldwasser, welches dort vom Walde herein kommt; der Bau wurde angefangen den 27. September, wurde aber von dem Fabrikanten J. Josef Hanisch, als Vormund des benannten Bauergutes, zu bauen verweigert. Da selbe aber fortgebaut wurde, ließ er dieselbe in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober durch seine Knechte demoliren, und konnte erst nach einem kostspieligen Rechtsstreite in zwei Jahren ausgebaut werden. -- Noch ist zu erwähnen eine steinerne Brücke in Karlsdorf, die der dortige Fabrikant Karl Goldberg im J. 1803 erbauen ließ, und auf welcher derselbe eine aus Stein sehr schön gearbeitete Statue (vorstellend den h. Johannes von Nepomuk) errichten ließ.

Die hier früher bestandene und durch Warnsdorf führende Lanstraße, auch Plunderstraße genannt, kam von Gabel und Waltersdorf über den Galgenberg, führte hinter dem alten Schlosse an den auf der südlichen Seite im Mitteldorfe gelegenen Bauerhöfen hinauf, wendete sich bei dem Bauer Richter unter N. 228 rechts über die Mandau, von da im Dorfe hinauf bis oberhalb des Kretschams, wo links ein Weg nach Schönborn, der Mittelweg nach Rumburg und rechts diese Landstraße über die Mandau, bei dem obern Hof und am Burgsberge vorbei nach Seifhennersdorf und Rumburg führte, was man insgemein die Landstrasse nach Meißen nannte. [1]) Diese Landstraße mag in der Vorzeit nicht ohne Wichtigkeit gewesen sein; ihrer bedienten sich die Fuhrleute um den Zoll auf der hohen Straße über Zittau nach Gabel zu umgehen. König **Wenzel** verbot sie daher laut Urkunde dd. Donners vor Oculi 1419, und König **Siegmund** desgleichen am Freitage nach Allerheiligen 1422, indem sie den Hussiten vortheilhaft war. [2]) Die geheimen Anhänger der Hussiten suchten denselben damals über das neu angelegte Waltersdorf auf dieser Landstraße allerlei Lebensbedürfnisse zuzuführen, weil sie auf dieser Straße allen besetzten Städten und Schlössern ausweichen konnten, was dem König **Siegmund** verrathen wurde, wo er die Oberlausitzer dahin anwies, ein wachsames Auge darauf zu haben. — Als 1516 der Bauergutsbesitzer Winter von Warns-

---

[1]) Siehe Plan v. XVII. Jahrhundert.

[2]) D. Peschek's G. v. Zittau II., S. 219 u. F. T. Richters G. v. Großschönau. S. 81.

dorf den vom Zittauer Rathe verhauenen Weg über Waltersdorf eigenmächtig gangbar machte, nahm man ihn gefangen und ließ ihn nur auf die Fürbitte seines Erbherrn **Georg v. Knobelsdorf** los — Als 1611 König **Mathias II.** mit seinem Gefolge nach Bautzen zur Huldigung reiste und in Zittau eine pestartige Krankheit herrschte, geschah es, daß er seinen Weg auf dieser Straße durch Warnsdorf über Seifhennersdorf und Rumburg dahin nahm, von welcher Zeit man diese Straße den Königsweg nannte. Gegenwärtig ist dieser Weg nach Waltersdorf zollgesetzlich verboten.

Eine zweite Straße kam von Zittau über Hainwalde und über die von Großschönau nördlich liegenden Felder, bis zum niedern Maierhof, auch „Knobelshof" genannt; führte da über die nördlich liegenden Bauer- und Hoffelder und verband sich mit der Landstraße nach Seifhennersdorf. In Peschecks Geschichte von Zittau Seite 529 und 535 wird dieser Straße zweimal gedacht, auf welcher die Hussiten zur Zeit des Hussitenkrieges ihren Rückzug von Zittau über Warnsdorf nahmen. Auch wird derselben in einer Kaufurkunde vom Jahre 1568 im Gerichtsbuche von Großschönau gedacht.

Eine Straße von Großschönau führte auf der südlichen Seite an den niedern Bauernhöfen herauf bis zum alten Schloß, von da recht über die Hofbrücke und verband sich im Mitteldorf mit der Landstraße. Ein Hofweg führte vom alten Schlosse rechts nach Niedergrund, deßgleichen ein Viehweg über das kahle Vorwerk nach Grund und Tollenstein. Eine Viehwegstraße führte von dem nördlich gelegenen Maierhofe über das Hoffeld durch den Spitzberg nach Leitersdorf. Die Schaftreibe oder der Fiebichweg führte über den Galgenberg auf den sogenannten Fiebich bis nach Grund; der Fiebich- und Jahnsgasse ist bereits schon erwähnt worden.

Bei der Zerstückelung der Maierhöfe wurden von der Herrschaft noch verschiedene Verbindungswege begünstiget und ausgemessen, gewöhnlich zu 12 Ellen Breite. Dergleichen befinden sich mehrere in Neuwarnsdorf, Floriansdorf, Karlsdorf, Alt- und Neufranzenthal nach den Reihen der Baustellen. Zu den Verbindungswegen mit den Häusern an den beiderseitigen Ufern der Mandau war Platz genug, um die breitesten Fahrwege und Straßen zu unterhalten, jedoch sind selbe durch den vielen Anbau der Häuser auf den Gemeindflecken sehr beengt worden. Im J. 1803 und 1804 ist hier zur Verbesserung der Straßen viel geleistet

worden. So wurden z. B. die Plunderstrasse und die früher bestandenen Hohlwege bei der Schule, am Leimgruben und auf der Mittelstraße nach Rumburg, in diesen Jahren geebnet und verbessert.

Die Verlegung und den Bau der Straße von Kindermannsgute unter N. 134 über Floriansdorf nach Seifhennersdorf geschah i. J. 1806, erhielt bei den Fabriken der Gebrüder Stolle Steinpflaster und wurde zur Zollstraße gewählt. Die Straße vom altwarnsdorfer Gerichte bis zum Gasthofe des Nikolaus Endler wurde 1825 gepflastert, wobei J. Josef Hanisch zur Verschönerung seiner Gebäude und des Ortes selbst eine Strecke über 700 Ellen in gleicher Linie fortlegte. Ueberall sah man in diesen Jahren die Straßen und Wege verbessern und mit schlanken Pappeln und Obstbäumen besetzen.

Besonders hat Warnsdorf in der gegenwärtigen Zeit durch den Aerarial-Kunststraßenbau bedeutend gewonnen, denn die wahrhaft schlechten Wege, die nach Warnsdorf führten, waren für dessen großen Verkehr ein gewaltiges Hinderniß. Schon lange war der Wunsch der Gemeinde, eine Verbindungs-Chaussée mit der durch Grund führenden Haupt-Chaussée zu ermitteln; schon lange bemühte man sich diese Verbindung ins Werk zu setzen, auch hatte der große Fabriksort Warnsdorf im J. 1829, Monat Februar, auf wiederholtes Ansuchen von der k. k. Hofstelle die Bewilligung erhalten, vom Dorf Niedergrund aus eine Straße nach Warnsdorf zu bauen, wo einstweilen der Streckenzug von den hintern karlsdorfer Gemeindgründen bis nach Altwarnsdorf zum k. k. Zollamt in so weit bestimmt war, wenn ein vereinter Sinn aller Gemeindglieder die Ausführung nicht hinderte. Dieser Streckenzug konnte aber nie recht ausgemittelt, noch eine feste Vereinigung der Gemeindglieder erzweckt werden, weil Niedergrund seine Straße von der Hauptstraße weg, weit über das vom Herrn Kreishauptmann vorgesteckte Ziel bis zu dem Bauer Ulbricht in Niedergrund fortbaute.

Zu gleicher Zeit wurde dem Fabriksorte Großschönau in Sachsen von der Regierung eine Chaussée von Großschönau bis nach Zittau zu bauen bewilliget. Um also die Verbindung zu haben, und einstweilen den Straßenbau anzufangen wurde den Grenznachbarn die Hand geboten, wo i. J. 1830 der Straßenbau an der Grenze von Großschönau seinen Anfang nahm, und 1831 durch den sogenannten „Schloßhof" bis zu dem Hause N. 18 in Karlsdorf, in der Richtung über Hinterkarlsdorf fortgesetzt wurde. Auch wurde im Jahre 1832 die Chaussée über

Schönborn nach Rumburg zu bauen angefangen, um vorzüglich die in diesem wegen der Cholera herbeigeführten, nahrungslosen Jahre die arbeitslosen Weber mit Arbeit zu unterstützen, wo von Warnsdorf zu diesen beiden Chausséen die subskribirte Summa von 3400 fl. C. Mze. verwendet wurde. Indessen sollte Karlsdorf den Straßenbau, da dasselbe noch nichts beigetragen, bis durch Hinterkarlsdorf fortsetzen. Da aber aus Mangel an Uibereinstimmung und namhaften Beiträgen nichts gethan wurde, so hat der Kreishauptmann v. **Blumenkron** in eigener Person auf Anordnung des Oberstburggrafen i. J. 1836 hier entschieden, daß diese Straße nun unverzüglich gebaut werden muß, und der Streckenzug über die altwarnsdorfer Bauerfelder bis an die herrschaftlichen Gründe in grader Richtung fortgebaut werden soll, was auch sogleich mit Einverständniß der Bauern erfolgte.

Von da aus wurde diese Straße von der Grundobrigkeit bis an die gründer Grenze fortgebaut und i. J. 1837 hat Warnsdorf die Verbindung mit Niedergrund vollendet. Die Chaussée über Schönborn wurde 1839 im Monate September von der warnsdorfer Gemeinde ausgebaut und mit der rumburger Haupt-Chaussée verbunden, wo laut kais. kreisämtlicher Entscheidung die Gemeinde Schönborn für die Klafter 1 fl. 40 kr. C. M. der warnsdorfer Gemeinde vergüten mußte.

In den Jahren 1840 und 1841 ist die Straße durch das Oberdorf über Floriansdorf, so wie der Mittelweg nach Rumburg halbchausséeartig hergestellt worden. Von Hinter-Karlsdorf ist eine Verbindungsstraße mit der Chaussée nach Niedergrund gebaut worden. In Altwarnsdorf ist bei der Kirche der Platz planirt, von da bis zum Gasthofe des N. Endlers die Chaussée ausgebaut worden, wo das Steinpflaster aufgerissen, die Strasse an verschiedenen Stellen erweitert und die erhöhten Stellen abgetragen wurden. Von 1844 bis 1846 ist die Chaussée über Neufranzenthal und Floriansdorf nach Seifhennersdorf und Gersdorf ausgebaut worden, wodurch nun Warnsdorf die schönen Verbindungsstraßen, über Grund nach Haida, über Großschönau nach Zittau, über Schönborn nach Rumburg und über Seifhennersdorf nach Gersdorf, mit einem Kostenbetrage von circa 30000 fl. C. Mze. beendigt hat.

Die erste Nummerirung der Häuser in Altwarnsdorf, wobei auch die Konskription eingeführt wurde, geschah im J. 1771. Die zweite Nummerirung von 1805 beginnt vom Pfarrgebäude N. 1 abwärts bis

zur alten Steinbrücke, und nimmt von da aus alle Häuser des linken Mandauufers aufwärts bis ins Oberdorf, springt dann auf das rechte Ufer und lauft hinunter bis zu dem Häusler Gottfried Richter N. 158, fängt dann unterhalb der alten Steinbrücke bei N. 159 wieder an, geht auf der rechten Seite an der Hauptstraße hinunter bis zur sogenannten Hofbrücke; von hier am linken Ufer wieder hinauf bis zum Gärtner Johann Eger, N. 243, springt abermals wieder herunter bis zu dem Hause Karl Schlagert N. 244, nimmt von da alle Häuser am rechten Ufer des Wassers hinunter auf, springt bei dem Häusler Anton Pilz N. 283 auf die andere Seite bis zur Hanichschenke, von da hinauf endet selbe bei der Hofbrücke bei N. 339. Die übrigen Nummern von 342 bis 350 liegen an der Gemeinde Altfranzenthal hinaus und N. 351 bis 359 zwischen der Gemeinde Karlsdorf, und jene von 360 bis 447 und höher, zerstreut untereinander, indem diese Häuser bald da, bald dort angebaut wurden.

Die projektirte Eintheilung und Nummerirung der Gemeinden, unter dem Gesammtnamen: Warnsdorf in 6 Bezirken und 24 Abtheilungen, die in fortlaufender Nummer von 1 bis 1046 stieg, konnte bis jetzt wegen Mangel an Uibereinstimmung der übrigen Gemeinden, noch nicht zu Stande kommen.

10.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden in Warnsdorf gehört das k. k. Zollamtsgebäude. In früherer Zeit war zu diesem Lokal ein Privathaus gemiethet, nach diesem aber ist i. J. 1760 das Haus des Christoph Gabriel, hiesigen Hufschmiedmeister von dem k. k. Aerar angekauft und zum Zollhaus verwendet worden. Im Jahre 1804 ist dasselbe neu und massiv aufgebaut und 1835 mit einem Magazin und Wagenschuppen versehen worden. Doch das immer mehr zunehmende Amtspersonale, die in der neuern Zeit veranstalteten Webererpeditionen und die unter ämtlichen Verschluß gelegten Waarensendungen auf die Marktplätze wurde von einem k. k. Aerar das alte Lokal wegen Mangel an Platz verkauft, und das Stollische Gebäude unter N. 4 in Neufranzenthal angekauft. Dieses große, ohne das Erdgeschoß zwei Stock hohe Gebäude, an welches sich die Hofgebäude und Stallungen anschließen, wurde erbaut i. J. 1812 von dem priv. Damastwaarenfabri-

kanten Franz Stolle; die Kosten betrugen über 70000 fl. C. M. Leider konnte dieses Gebäude von dem Begründer nicht bezogen werden, indem er bald nach Beendigung des Baues mit Tode abging. Unter dessen Schwiegersohn Joseph Groß, bestand hier 1819 eine wohl eingerichtete Baumwollengarnspinnerei. Im Jahr 1842 wurde dieses Gebäude von den sämmtlichen Erben dem k. k. Aerar um die Kaufsumma von 20000 fl. C. Mze. käuflich überlassen und wird gegenwärtig zum Hauptzollamte verwendet.

Es wird hier nicht überflüßig sein, wenn ich nebst der Beschreibung des k. k. Zollamtsgebäudes auch die seit früherer Zeit hier oft wechselnden Zolleinrichtungen beisetze. Schon im J. 1751 wurde nach Aufhebung der ehemals bestandenen Zollinspektore in Warnsdorf, eine kön. Zolleinnahme kreirt und solche dem Leipaer, später aber dem Gabler Oberamt untergeordnet. Bei der allgemeinen Zollregulirung 1775, wobei die Oberäumter aufgehoben und Böhmen in 9 Bankal-Inspektorats-Bezirke abgetheilt wurden, wurde die warnsdorfer Zolleinnahme zu einem k. k. Grenzzollamte erhoben und dem leipaer k. k. Bankal-Inspektorate untergeordnet.

Dieses Grenzzollamt bestand bis zum Jahre 1805, das k. k. Amtspersonal bestand damals in einem Zolleinnehmer mit dem Gehalte von 200 fl., nebst Naturalwohnung, ein Lokalaufseher mit 96 fl. Löhnung und 8 fl. Quartiergeld; es bestanden seit dem Jahre 1792 drei k. k. Stempelämter in Altwarnsdorf, Neuwarnsdorf und Floriansdorf, wo jedem Beamten ein Gehalt von 300 fl. zugewiesen war, und eine zur Aufsicht bestimmte Korporalschaft, bestehend in 6 Mann von dem k. k. Grenzkordon.

Im Jahre 1806 wurde das warnsdorfer k. k. Grenzzollamt zum erstenmale zu einem k. k. Kommerzialzollamte mit einem Einnehmer mit 400 fl. und einem Kontrollor mit 300 fl. Jahresgehalt, nebst Naturalwohnung erhoben. Bei dem im J. 1808 herabgelangten Besoldungsstatus wurden die Gehalte der beiden Beamten auf 500 fl. und 400 fl., und die Löhnung des Amtsaufsehers auf 180 fl. und 15 fl. Quartiergeld erhöht.

Nach einem Dekrete der bestandenen k. k. hohen Hofkammer vom 30. Juni 1817 wurde das k. k. Kommerzialzollamt wieder zu einem Grenzzollamte reduzirt und die Errichtung zweier Zollanweisstationen beschlossen, die aber wegen Mangel an Wohnungsunterkunft erst später in Wirksamkeit traten.

Mit allerhöchster Entschließung vom 3. Mai 1823, dann Gubernial-Verordnung vom 11. Juni 1831 N. 20938 wurde den warnsdorfern Fabrikanten bewilliget, leinene Damastwaaren gegen (vom bestandenen leitmeritzer k. k. Kreisamte auszustellende) Bleichpässe nach sächsisch Zittau zur Bleiche zollfrei aus- und nach vollendeter Appretur zollfrei wieder einführen zu dürfen.

Im Jahre 1830 wurde der k. k. Grenzkordon aufgelöst und die k. k. Grenzwache gebildet; Warnsdorf erhielt zu diesem Zwecke 26 Mann in zwei Kasernen, zu welche man Privathäuser miethete. Am 1. August 1831 wurde im Betrachte seiner wachsenden Wichtigkeit wegen, das k. k. Grenzzollamt wieder zu einem k. k. Kommerzialzollamte erhoben, die Gehalte der beiden Beamten auf 600 fl. und 500 fl. erhöht, und die Aufnahme eines unentgeldlichen Manipulations-Praktikanten bewilliget. Am 1. August 1832 wurde die schon früher beabsichtigte Errichtung der zwei Zollanweisstationen zu Altwarnsdorf und Floriansdorf angeordnet und in Wirksamkeit gebracht, dabei jedem Anweiser 200 fl. Jahresgehalt, nebst freier Wohnung zugestanden. Im Jahre 1833 wurde bei der damaligen Regulirung der Zollgefällen-Inspektorate das warnsdorfer k. k. Kommerzialzollamt der leitmeritzer k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung untergeordnet. Bei der im Jahre 1834 erfolgten Einführung der Kontrollmaßregeln wurde dem k. k. Kommerzialzollamte die damit verbundenen Geschäfte zugewiesen, die Errichtung einer besondern Geschäftsabtheilung genehmiget und zu diesem Behufe drei Amtspraktikanten mit monatlichen Remunerationen von 25 fl. pr. Kopf zugewiesen.

Mit dem h. Hofk. Dekr. vom 17. Juli 1835 wurde das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf ermächtiget, Baumollgarne einzulagern, dann Alaun, Braunstein, alle Farbstoffe, Kämme von Stahl, Salze und Säuren, Papier, Siebböden, Maschinen und derlei Bestandtheile für den Bedarf von Warnsdorf und seiner nächsten Umgebung, nicht aber zum Handel in entfernte Gegenden, in die Einfuhrverzollung zu nehmen; auch wurden die beiden Anweisämter zu Hilfszollämtern erhoben, wo sich das eine in dem Privathause N. 413 in Altwarnsdorf, das andere in dem Privathause N. 57 in Floriansdorf befindet.

Als im J. 1836 das neue Zollmonopoll bekannt gemacht wurde, ist nebst der Grenzwache noch eine Gefällenwache errichtet worden, die bestimmt war, den Schleichhandel und die Uibertretungen der Gefälls-

vorschriften zu hindern, besonders aber den Umsatz der Baumwollgarne und die daraus erzeugten Waaren zu kontrolliren.

Bei der im Jahre 1840 erfolgten Regulirung der böhmischen Gefällsämter ist das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf in die **II.** Klasse der Gefälls-Hauptämter eingereiht und demselben folgender Personalstand zugewiesen worden:

Ein Hauptamtsdirektor mit . . . . 1100 fl. C. Mze.
Ein Hauptamts-Einnehmer mit . . . 900 „ —
Ein dto. Kontrollor „ . . . 800 „ —
Zwei Amtsoffiziale
Ein Assistent } ohne Bestimmung fixer Gehalte.
Ein italienischer Amtspraktikant mit . . 400 fl. C. Mze.
und zwei Finanzwachaufseher.

Das Stempelamt Neuwarnsdorf wurde mit letztem April 1840 eingezogen; auch wurden laut Hofk. Dekr. vom 7. Februar 1844 die zwei übrigen Kommerzial-Stempelämter zu Altwarnsdorf und Floriansdorf aufgehoben, und die Kommerzialstemplung dem k. k. Kommerzialzollamte zu Warnsdorf zugewiesen und dem letzteren zu diesem Behufe statt der früheren zwei Stempelbeamten noch zwei Amtsoffiziale zugetheilt.

Mit dem h. Hofk. Dekr. vom 25. Oktober 1843 wurde das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf ermächtiget, Baumwollgarne in unbeschränkter Menge in die Verzollung zu nehmen. Eben so wurde dasselbe am 28. Dezember 1848 ermächtiget:

a) geringfügige, nicht zu den außer Handel gesetzten Waaren gehörigen Gegenstände, welche die Grenzbewohner zu eigenem Gebrauche einbringen, so wie

b) Gegenstände, welche Reisende für ihren eigenenen Gebrauch mit sich führen, ohne Unterschied, ob dieselben im Handel erlaubt sind oder nicht, blos mit Ausnahme Monopolsgegenstände, bis zu einem Zollbetrage von 5 fl. C. M. selbstständig in die Eingangsverzollung zu nehmen. Desgleichen wurde 1850 diesem Kommerzialzollamte verstattet, die Ausstellung der Ersatzbolleten über Spezereiwaaren.

Seit dem Jahre 1843, wo die k. k. Grenz- und Gefällenwache in ein Korps unter dem Namen „k. k. Finanzwache" vereiniget wurde, besteht in Warnsdorf ein k. k. Kommissariat mit 6 Ober- und 30 Unteraufsehern, die in drei Kassernen vertheilt sind.

Der Kretscham oder das alte Gericht in Altwarnsdorf liegt nahe bei der Kirche unter N. 16 katastrirt, die hiezu gehörenden Felder von 106 Joch liegen oberhalb desselben und ziehen sich von N. 51 bis an die Grenze von Schönborn. Derselbe brannte 1642 den 14. Februar vom Grund aus ab, und alle Habe des damaligen Richters Christoph Goldberg wurde ein Raub der Flammen. Da auf diesem Kretscham nicht allein 555 Schock Kirchengeld, sondern auch noch andere Zahlungen hafteten, war der Richter fast nicht mehr im Stande, denselben wieder aufzubauen, und wenn nicht von Seiten des herrschaftlichen Hauptmanns Joh. Georg Otto und der Gemeinde erträglichere Mittel wären vorgeschlagen worden, so wäre diese Gerichtsnahrung wüste und öde verblieben. Da er aber das Kirchengeld durch 6 Jahre zinsfrei und während des Baues vom Richterdienste, so wie von allen Abgaben befreit wurde, so ist von ihm im bemeldeten Jahre der neue Bau angefangen worden. — Laut altem Gerichtsbuch und alten Kaufurkunden hat dieser Kretscham die Rechte des freien Schlachtens, Backens, Bier-, Wein- und Branntweinschankes, und des Salzhandels; auch ist diese Gerichtsnahrung von allen Lasten und Abgaben befreit, desgleichen hat der Besitzer die freie Sommergraserei auf dem sogenannten Richterteich, und weil früher dieser Teich der Obrigkeit freiwillig überlassen wurde, so ist dagegen der Besitzer mit einem Räumicht unter dem Walde vergütet worden. Dagegen hat der Besitzer der Grundobrigkeit deren Amtsbefehle und Verordnungen bekannt zu machen, die Bestellung der Robot und Einkassirung der herrschaftlichen Gefälle und andern Steuern auf das Fleißigste zu vollziehen und zu verrichten, mit dem Vorbehalt, insofern derselbe nachläßig ist, auf seine Kosten und Bezahlung einen Vicerichter anzustellen. Bei dieser Gerichtsnahrung befand sich 1642 ein kleines Bauergut, von welchem der Besitzer in das herrschaftliche Rentamt alljährig 20 fl. Robotgeld zahlen mußte, sonst aber weiter nichts zu geben und zu thun schuldig war. Dieses Gut wurde 1652 dem damaligen Richter Georg Jakob abgesondert, weil er sich wegen der vielen darauf haftenden Kirchengelder nicht getraute, selbes zu behaupten, ist aber dem aus Sachsen zurückkehrenden Richter Christoph Goldberg wieder beigelassen worden. — Diese Gerichtsnahrung wurde den 31. Jänner 1742 dem Richter Andreas Goldberg, wegen der vielen Schulden, so darauf hafteten, von der Obrigkeit an seinen Bruder Joh. Michael Goldberg meistbietend verkauft, und ist noch jetzt ein Eigenthum dieser Familie.

Auch auf den Häusern unter N. 1 in Neuwarnsdorf, N. 51 in Floriansdorf und N. 1 in Karlsdorf haftete die Gerichtsbarkeit, sie genossen deshalb Abgabenfreiheit, Bier- und Branntweinschank, Back- und Schlachtfreiheit; im Fall sie aber diesem Amte nicht vorstanden, waren sie verbunden, auf ihre eigne Kosten einen Vicerichter zu halten.

Das Gemeindhaus in Altwarnsdorf unter N. 152 mit den dazu gehörenden vier kleinen Gemeindfleckeln von 971 □ Klaftern, welches auch Armenhaus genannt wird, war stets die Wohnung des Todtengräbers. In demselben wohnten jene Pfründler, die sonst nirgends mehr ein Unterkommen fanden und standen unter der Aufsicht des Todtengräbers. Im Jahre 1836 legirte der hiesige Fabrikant und Armeninstituts-Rechnungsführer Alois Stolle 1000 fl. C. Mze. zum Ankaufe eines neuen bequemeren Armenhauses. Da nach dem Ankaufe des gegenwärtigen k. k. Zollamtsgebäudes von dem k. k. Aerar das alte Zollhaus unter Nro. 174 meistbietend verkauft wurde, so hat dasselbe der hiesige Erbrichter Johann Michael Goldberg im Namen der Gemeinde um 3970 fl. C. M. angekauft und zu diesem Zwecke eingerichtet. Am 11. Mai 1846 wurde selbes von der Gemeinde eigenthümlich übernommen; das alte Gemeindhaus sammt dem dazu gehörigen Grunde wurde meistbietend verkauft und die daraus gelöste Kaufsumma von 2000 fl. C. M. mit den früher legirten 1000 fl. C. M. als Abschlagszahlung verwendet. Der noch fehlende Betrag und die Auslagen für die innere Einrichtung sind durch Beiträge aus der Gemeinde Warnsdorf gedeckt worden.

Unter den vielen schönen massiven Gebäuden, deren Zahl sich gegen 40 belauft, verdienen wegen ihrer großartigen Bauart eine Erwähnung: die Hanich'schen Gebäude. Ihr Begründer J. Josef Hanisch, privil. Fabrikant hier, erkaufte 1798 den Garten des Josef Mai und erbaute 1799 das obere Gebäude unter N. 189, zu welchem er später noch die Häuslerwohnung unter N. 184 und den Garten von Josef Fröhlich unter N. 179 dazu kaufte. Im Jahre 1810 kaufte derselbe noch den weiter untenliegenden Garten des Anton Pohl N. 194 und erbaute 1811 das niedere Gebäude. Beide sind große Flügelgebäude mit hohen Stiegen und vielen Kellern versehen, die mehr Lustschlössern ähnlich sind. Uiber den zwei Flügeln sind in gleicher Front auf einem Dreieck Uhren mit Ganzem- und Viertelstundenschlag angebracht; den geräumigen Hof umschließen die fast eben so hohen Fabriksgebäude. Bei

dem niedern Gebäude N. 194 befinden sich auf beiden Seiten der Stiege kleine Gärtchen mit plätschernden Brunnen, die Seitenwände der Stiege sind mit Akatien umpflanzt. Ebenso ist auch das Innere dieses Gebäudes sehr überraschend; die Zimmer sind mit kostbaren Tapeten und Möbeln ausgeschmückt, man findet hier einen Prunksaal, in welchem die Wände und Bogensäulen mit Spiegeln bedeckt sind, zwischen welchen herrliche Leuchter hängen. Auch befindet sich in demselben eine kunstreiche Spieluhr. Den Grund vor der Straße bis gegen das Wasser, der von dem Mühlgraben durchschnitten ist, und auf welchem sich sechs Auenhäuser befanden, hatte der Besitzer durch kostspielige Käufe an sich gebracht und darauf das Walk- und Färbehaus erbaut, dabei ließ er einen kleinen Park anlegen, in welchem ein auf acht Säulen ruhendes Lusthaus, (unter welchem sich ein **Bassin** befand) ein Vogelhaus, Kegelscheiben, Vogelwerfen, ein beweglicher Tanzsaal (**Caroussel**), so wie Rehe, Schwäne, Goldfasanen, wilde Enten und Bisamenten, die sich im Garten befanden, viele Unterhaltung darboten. Die Anlegung des Teiches, die über denselben führenden Brücken mit den darauf befindlichen Rondels, für wilde Enten bestimmt, sind mit vielem Kostenaufwand gebaut worden. Sein Nachfolger ließ 1845 den Lustgarten in einen Obstgarten umwandeln. [1])

Das Fröhlich'sche Gebäude unter N. 178 in Altwarnsdorf wurde erbaut und begründet von dem hiesigen priv. Fabrikanten Anton Fröhlich im Jahre 1811. An das mit großer Einfahrt versehene Frontgebäude schließen sich eben so hohe Hof- und Fabriksgebäude an. Oestlich befindet sich ein schöner Blumengarten, westlich ein großes Maschinengebäude, erbaut 1834, und nördlich am Mühlgraben die Dampffärberei, in welcher sich ein Dampfaparat von 12 Pferdekraft befindet. Dem Hauptgebäude gegenüber ließ derselbe Fabriksinhaber 1841 statt der alten Mühle das große Mühlgebäude, und statt der Bretsäge das große Maschinengebäude neu erbauen.

Das Lindnerische Gebäude unter N. 174 in Neufranzenthal steht auf dem Platze, wo die ehemalige Hofscheuer gestanden, wurde neu erbaut 1834 von dem Fabrikanten und Kaufmann Johann Lindner, welches Gebäude 1849 dessen Witwe Fr. Josefa Lindner, geborne Stolle, pachtweise zum Bezirksgerichte überließ. Die Baukosten betrugen **circa** 36000 fl. C. M.

---

[1]) Joh. Josef Hanisch starb den 30. Mai 1830 im 63. Lebensjahre.

11.

Die Namen der in Altwarnsdorf gewesenen Gemeindevorsteher, in so weit dieselben nach den Jahren, wo sie amtirten, zu ermitteln waren, sind folgende: Gregor als Richter 1518, und Urben 1525. Laut hiesigen Kirchenbüchern kommt vor von 1571 bis 1577 George Schmidt, von 1577 bis 1580 Georg Arloth, von 1580 bis 1582 Urban Melzer, von 1582 bis 1585 Martin Röttig. Später 1637 finden wir: Michael Goldbrich als Oberrichter und Georg Harlet, Wachmeister, als Niederrichter aufgezeichnet. Im alten Gerichtsbuche ist bemerket, daß am 31. Dezember 1641 Christoph Goldberg nach dem Tode seines Vaters das Richteramt angetreten hat; nach diesem amtirte Hans Jäckel, der aber, um nicht katholisch zu werden, nach Sachsen zog, worauf wieder Christoph Goldberg bis 1652 amtirte, wo er hernach Religionswegen ebenfalls nach Sachsen zog. Die Gerichtsnahrung kam dann an den Gemeindschöppen Georg Jakob um 65 Reichsthaler; da derselbe ebenfalls nach Sachsen zog, überließ die Obrigkeit selbe dem wieder zurückkehrenden Richter Christoph Goldberg, wo nach seinem Ableben am 14. Juni 1682 sein Sohn Christoph Goldberg im Richteramte folgte. Nach ihm kam Andreas Goldberg, der 1732 amtirte. In diesem Amte folgte dessen Bruder Joh. Michael Goldberg I. im Jahre 1742, nach dessem Tode es sein Sohn Joh. Michael Goldberg II. übernahm, welcher es wieder 1785 seinem Sohne Joh. Michael Goldberg III. überließ, der selbes Amt durch 50 Jahre bis zu seinem am 12. November 1835 erfolgten Tode verwaltete. Ihm folgte im Erbrichteramte dessen Sohn Joh. Michael Goldberg IV., dieser, in seinem Wirken hochgeschätzte Mann starb am 7. Jänner 1849 im 45. Lebensjahre.

Durch die im Jahre 1848 aufgehobenen Grundlasten hörte die Verpflichtung des Richteramtes und die Eintreibung der grundherrlichen Robotgefälle auf, mithin hatte auch mit diesem Tode das Erbrichteramt ein Ende, nachdem es über 200 Jahre in dieser Familie fortgeerbt hatte. — Vom 17. Jänner 1849 bis 9. Juni 1850 wurde das Richteramt von dem Hrn. Karl Hanisch, und vom 9. Juni bis 26. September von dem Herrn Heinrich Stolle provisorisch verwaltet.

In den übrigen Gemeinden haben als Richter oder Gemeindvorsteher amtirt, in Neuwarnsdorf: David Fischer 1715, Hans Christoph

Schmidt 1720, Jakob Schmidt 1731, Christian Hanich 1746, Joh. Christoph Hanich 1766, Josef Liebisch 1796, ihm folgte sein Sohn Josef Liebisch, nach dessem frühen Tode substituirte Gottfried Reinisch bis zum Jahre 1842, nach welchem dieses Amt Anton Palme bis zu seinem im Monat März 1849 erfolgten Tode verwaltete.

In Floriansdorf amtirte: Johann Georg Goldberg 1731, Zacharias Goldberg 1740, Albert Goldberg 1776, nach diesem folgte Emanuel Palme, Josef Reinisch und Josef Eger.

In Karlsdorf amtirten: Josef Goldberg 1800, Martin Richter, Josef Anton, Franz Sieber und bis zum Jahre 1850 Martin Richter.

In Altfranzenthal versah dieses Amt der altwarnsdorfer Richter Joh. Michael Goldberg bis 1816, nach diesem Anton Hase in Neufranzenthal, Gottfried Müller, Johann Herrmuth, Vinzenz Sieber und Johann Michael Goldberg junior, Richter in Altwarnsdorf.

In Neufranzenthal amtirte zuerst Joh. Michael Goldberg, Erb-Richter, in Altwarnsdorf, Anton Hase, Ignaz Sieber und bis zum Jahre 1850 Josef Merthen.

12.

In der Urzeit wurde wegen den großen zusammenhängenden Waldungen, die dermalen noch bestanden, und wegen der noch äußerst geringen Bevölkerung die Grenzen noch nicht so genau bestimmt, wie es späterer Zeit geschehen ist, nur Berge und Flüße bestimmten die Grenzscheidung. Solche Grenzbestimmungen sind bekannt vom Jahre 1213, welche die Böhmen mit dem Bischof Bruno II. in Meissen zwischen den Gauen Budissin und Zagost vorgenommen hatten. Zu der Gau Zagost, was man „Transsylvanien" oder das Land jenseits der Bergwälder nannte, gehörte damals der Distrikt von Zittau, und machte einen böhmischen Kreis aus. Derselbe war südlich von den Isarkämmen, südwestlich durch die wohlischen und hlobokeier Gebirgskämme (wo in ersterem die Lausche, in letzteren der Jeschken lag) und nördlich, vom Gerswald, Spreefluß und der wendischen Grenze geschieden. [1]) Nach der Grenzlinie des zittauer Kreises vom Jahre 1231 fing sich dieselbe bei Reichenau an, ging über Tyrchau, Seitendorf, Königshain, Blum-

[1]) Siehe hierüber das Lausitzer Magazin 1834. Seite 4 und 45. — Desgleichen Worbs Archiv. S. 318.

berg und Ostritz bis Gruna herabwärts, lehnte sich von da gegen Abend über Burkersdorf, Großhennersdorf auf Ruppersdorf, und von da über Eubau nach Hennersdorf in Seifen. [1]) Die Osthälfte dieses Gebietes gehörte dem Herrn v. Bieberstein und seine Westhälfte dem Herrn v. Berka. Später im fünfzehnten Jahrhundert nannte man das an dem Gebirge hinauf liegende Land das Wartenberger-, im sechzehnten Jahrhunderte das Schleinitzerland, und jenes an dem löbauer Wasser bis in die Haide, das Gersdorferland.

Im Jahre 1531 fand im Beisein der Brüder v. Schleinitz und dem Landvogte der Oberlausitz zwischen dem zittauer und schleinitzer Gebiete eine Berainung statt. — 1657 sind zwischen der Grundobrigkeit des Grafen v. Pötting und dem zittauer Rathe die Grenzen bei Rumburg, Warnsdorf und Waltersdorf regulirt und mit Grenzsteinen und Marken versehen worden. — 1678 sind an den Grenzen von Warnsdorf Grenzsäulen errichtet worden, damit das Militär, welches damals wegen Aufruhr hier lag, nicht in das sächsische Gebiet überging. Ein solcher Grenzstein mit bemeldeter Jahreszahl und dem Zeichen VI. ist noch in unserer Zeit vorgefunden worden. — 1684 entstand zwischen der hiesigen Grundobrigkeit dem Fürsten Florian v. Lichtenstein und dem Rathe der Stadt Zittau ein Streit wegen des großen Teiches bei Leitersdorf, wo der rumburger herrschaftliche Hauptmann Gordan Lütz mit Begleitung von 20 bewaffneten Männern eine Grenzsäule einsetzte, nach welcher der Teich zur rumburger Herrschaft gehörte. Der anwesende zittauer Kommissär protestirte dagegen, sah sich aber genöthigt, Gewalt zu brauchen; daher wurde in den nahen sächsischen Dörfern Sturm geschlagen, und bald hatten sich eine Menge Bauern versammelt und der Hauptmann mußte von seinem Vorhaben ablassen. Nach diesem Streite wurde Oderwitz und Großschönau befohlen, sich zu einem Aufgebot bereit zu halten, wenn es noch mehrere solche Auftritte geben sollte; es ist aber von der böhmischen kön. Kammer zu Prag entschieden worden, daß dieser Teich laut Verkauf von 1584 der Stadt Zittau angehöre. [2])

Eine Hauptrevision der Grenze zwischen der fürstlichtensteinischen Herrschaft Rumburg und dem Zittauer Rathsgebiete fand am 13. Mai 1732 statt; ein streitiger Punkt war bei dem nordöstlich liegenden

---

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau I., S. 18 und S. 217.
[2]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau I., S. 202.

Knobelbusche über den sogenannten „Zankplan," wo am 30. Juni die Rainsteine gesetzt wurden. In dem Beraimungsprotokoll kommen nebst den herrschaftlichen Beamten vor: Andreas Goldberg, Richter in Altwarnsdorf und Johann Jakob Schmidt, Richter in Neuwarnsdorf.[1]) Am 18. April 1811 sollte abermals wegen diesem, etwa 256 Ellen von der Grenze in Sachsen liegenden Stück Waldung ein Ausgleich geschehen, ist aber nicht zu Stande gekommen. Erst im Jahre 1849, bei der damals gepflogenen Grenzvermessung kam dieser Ausgleich zu Stande; es wurde dieses Stück Waldung von Seiten der hochfürstlichtensteinischen Herrschaft Rumburg an die angrenzenden sächsischen Bauer auf drei Jahre zur Urbarmachung überlassen, nach welchem diese, die von ihren Gütern abgemessenen Felder, der Herrschaft Rumburg überlassen wurden.

Wegen den zur fürstlichtensteinischen Herrschaft Rumburg gehörenden östlich liegenden und fast auf allen Seiten mit sächsischen Gebiet umgebenen böhmischen Antheile von Leutersdorf, zu welchen Niederleutersdorf, Neuwalde, Josefidorf und Neuleutersdorf [1]) gehören, und zusammen 216 Häuser mit 1466 Seelen zählen, sind öfters kommissarische Verhandlungen gepflogen worden; nach der letzten Verhandlung Ende Oktober 1846 blieb es bei der Entscheidung, daß diese Ortschaften an Sachsen fallen, und daß Böhmen mit den **Enklaven** von Ullersdorf und Weigsdorf entschädiget werde. Die Uibergabe Leitersdorf an Sachsen erfolgte aber erst am 12. März 1849.

---

[1]) F. T. Richters Gesch. v. Großschönau S. 1.

[2]) Der Maierhof in Niederleutersdorf, wo ein Theil der Wirthschaftsgebäude durch Brand vernichtet wurde, ist kurz nach dem Brande 1777 auf Befehl des Fürsten v. Lichtenstein an Einzelne verkauft worden, woraus durch den allmäligen Anbau das 52 Nummern zählende, mit einer katholischen Schule versehene Dorf Neuleutersdorf entstanden ist, dessen Einwohner mit Ausnahme von 8 Familien, der katholischen Religion angehören und nach Warnsdorf eingepfarrt sind.

VI.

Gemeinnützige Anstalten.

Armenunterstützungsanstalt. — Geschenke und Stiftungen. — Invalidenfond. — Unterstützung armer Schulkinder. — Sanitätsanstalten. — Briefpostanstalt. — Feuerrequisiten. — Gensd'armerie. —

1.

Schon im Jahre 1785 ist hier der Anfang gemacht worden, eine Armenunterstützungsanstalt zu begründen, wo laut Anordnung von Sr. Maj. Kaiser Josef II. jede Gemeinde ihre eigenen Hausarmen unterhalten sollte. Deßhalb wurde damals von dem Pfarrer Georg Palme und den altwarnsdorfer Gerichten mit Zuziehung mehrerer vorzüglicher Fabrikanten, die namhafte Beiträge machten, beschlossen, eine eigene Armenanstalt zu errichten.

Um dieses zu verwirklichen, wurde wöchentlich und zwar zuerst durch die Geistlichkeit, dann durch die Gemeindvorsteher, hernach durch den Handlungsstand und zuletzt durch einen dazu bestimmten Hausarmen gesammelt. Zum ersten Armenvater wurde der Häusler und Krämer Johann Georg Kindermann erwählt, welcher das wöchentlich gesammelte Almosengeld nach Verhältniß der Armen wöchentlich vertheilte, und der diesem Amte durch 10 Jahre treulich vorstand, ohne darüber eine jährliche Rechnung ablegen zu dürfen.

Während dieser Zeit wurde der hohen Verordnung gemäß, das bei hiesiger Pfarrkirche bestehende Skapulirbruderschaftvermögen eingezogen und am 1. November 1794 die Summa von 402 fl. 21 kr. an die Herrn Stände nach Prag verabfolgt, wo die hievon abfallenden Interessen der hiesigen Armenkasse zufließen sollten. Da sich noch verschiedene Wohlthäter fanden, die namhafte Beiträge zu dieser Armenanstalt machten; so wurde festgesetzt, dieselbe auf immerwährende Zeiten aufrecht zu erhalten und hierüber eine förmliche Rechnung zu führen.

Im Jahre 1796 betrug das Stammkapital des warnsdorfer neu bestehenden Armenfondes 659 fl. 21 kr. Zum Armenvater oder Rechnungsführer wurde der hiesige Gärtner und Tischler Daniel Eger gewählt. Es wurde damals zur Abwehrung des Bettelgehens und Ausweisung der fremden Bettler ein reitender roth uniformirter Vogt angestellt, der aber nach einem Zeitraume von 5 Jahren wieder abgeschafft wurde. — 1811, nach dem Finanzpatent, bestand das Armenkapital in 1560 fl. 46 kr. in Banco-Zetteln, und nach der Skala reducirt, verblieb noch ein Stammvermögen von 953 fl. 31 kr. in Wien. Währt — 1814, bei Uibernahme desselben durch den Pfarrer Joachim Liebisch, als Rechnungsführer, bestand der Fond in 1045 fl. 16¾ kr. in W. W.; betheilt wurden 10 Individuen. Sr. Hochw. haben damals einen Plan sammt Statuten zu einer geregelteren Armenanstalt entworfen, welcher jedoch nur kurze Zeit in Ausführung bestand. — 1823 betrug der Armenfond 1683 fl. 56 kr. in W. W. und 61 fl. 26 kr. in C. M.; betheilt wurden 16 Individuen. Von dem Jahre 1826 an wurden Legate für Arme, wenn sie nicht ausdrücklich zur Austheilung bestimmt waren, laut obrigkeitlicher Anordnung zum Armenfond geschlagen. — 1827, bei Uibernahme des Armenfondes durch den Rechnungsführer Alois Stolle bestand derselbe in 1833 fl. 40 kr. in W. W. und 305 fl. in C. M. es wurden damals 15 Individuen, so durch Alter und Kränklichkeit ganz erwerbsunfähig waren, mit Almosen nach Verhältniß ihrer Noth betheilt. Die übrigen noch zahlreichen Armen erhielten ihr Almosen wöchentlich an einem Freitage von den Vermöglicheren aus der Gemeinde. Nachdem obenbenannter Rechnungsführer dieses Amt durch 9 Jahre auf die verdienstvollste Weise für die Gemeinde verwaltet hatte und wegen kränklichen Umständen nicht mehr fortführen konnte, ist 1836 Herr Heinrich Stolle zum neuen Rechnungführer gewählt worden. Der Armenfond bestand in diesem Jahre in 2835 fl. 44 kr. in W. W. und 1459 fl. 39 kr. in C. M.

Während dieser Zeit wurden verschiedene Versuche gemacht, um dem immer mehr überhand nehmenden Unfuge von fremden Bettlern und Landstreichern zu steuern, die an einem Freitage schaarenweis hieher strömten. Um dieses zu hindern, wurden zwei uniformirte Vögte angestellt; aber trotz dieser Aufsicht konnte das Uiberhandnehmen der fremden Bettler nicht verhindert werden. Später wurden von Seiten der Geistlichkeit und der Gemeindvorsteher eine Ausscheidung der dürftigsten

Armen aus den Gemeinden gemacht, nach welchen jeder Arme mit einer Armenkarte versehen wurde; dadurch ließ zwar der Zudrang der Fremden einigermassen nach, jedoch dauerte es nicht lange und der alte Mißbrauch riß wieder ein.

Schon längst war der Wunsch, eine, nach höchster Verordnung geregelte Armenversorgungsanstalt zu Stande zu bringen, jedoch fehlte es noch immer an der Einheit der Sinnes, und die Unmöglichkeiten wegen der allzugroßen Ausbreitung der Ortsgemeinden, auch andere angebliche Ursachen vereitelten immer wieder den guten Zweck. Endlich gelang es doch unter Gottes Beistande, durch die kräftige Ermunterung unsers hochverehrten Kreishauptmanns **Josef Kležansky**, so wie durch die Mitwirkung des rumburger Oberamtes, der Ortsgeistlichkeit und besonders dem rastlosen Bestreben des Armenrechnungsführers Herrn Heinrich Stolle und dem Ortsrichter Joh. Michael Goldberg, daß diese so nothwendige und von jedem sehnlichst gewünschte Anstalt im Jahre 1838 im Monate März in Wirksamkeit trat. Demzufolge wurden die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf, Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf in 30 Bezirke eingetheilt, über sämmtliche Bezirke ein Armeninstitutsrechnungsführer, und für jeden einzelnen Bezirk ein Armenpfleger erwählt. Die Armenpfleger haben die in ihren Bezirken suskribirten Gelder monatlich einzukassiren und dem Rechnungsführer abzuführen, wo bei Letzterem jeder Armenpfleger die Spende für die in seinen Bezirke wohnenden Armen auf einen Monat erhält und wöchentlich vertheilt. Desgleichen wurden sechs uniformirte Vögte angestellt; diese haben auf die gute Ordnung zu sehen, damit dem Unfuge des Bettelgehens gesteuert wird; die fremden Bettler haben sie aus dem Dorfe zu weisen, und die Einheimischen, wenn es Pfründler sind, dem Armenpfleger anzuzeigen, wo sie der Spende von einer Woche verlustig werden. Die Betheilung der Armen besteht in fünf Klassen, nämlich: zu 40 kr., 30 kr., 20 kr., 15 kr. und 10 kr. C. M. wochentlich.

Den 21. Februar wurde dem Armeninstitutsrechnungsführer und sämmtlichen Armenpflegern von Seiten des Hrn. Oberamtmanns der Eid abgenommen, die Einkassirungs- und Betheilungsbogen nebst den Armenkarten zugetheilt, wo dann mit Zuziehung der Geistlichkeit und der Ortsgerichte die Klassenordnung vorgenommen wurde.

Zum Armeninstitutsrechnungführer wurde erwählt Herr Heinrich Stolle. Die ersten Bezirksarmenpfleger, waren in Altwarnsdorf: die

Herrn Michael Goldberg, Erbrichter, Wilhelm Fleischhack, Lorenz Prasse, Alois Arlt, Alois Richter, Adalbert Dienst, Johann Reinhold, August Jungmichel, Adalbert Pitschmann, Alois Palme, Johann Wenzel, Josef Palme, Alois Fröhlich und Johann Richter. — In Neufranzenthal: Alois Birnbaum, Josef Sieber, Josef Merthen, Anton Engelmann, Franz Fiedler, Anton Paul. — In Floriansdorf: Franz Prasse, Josef Heyer, Anton Engelmann. — In Karlsdorf: Josef Palme, Johann Hanich, Johann Müller, und Josef Herrmann. — In Neuwarnsdorf: Josef Liebisch und Josef Reinisch. — In Altfranzenthal: Vinzenz Sieber.

Die Einnahmen und Ausgaben, die Legate nebst andern verschiedenen Zuflüssen, liefern die alljährig in Druck gelegten Rechnungsausweise, aus welchen auch zu ersehen ist, wie wohlthätig wirkend sich diese Armenversorgungsanstalt von 1838 an, bis zu Ende des Jahres 1846 bewiesen hat, indem den Dürftigen durch diese Jahre eine Unterstützung von 36706 fl. in C. Mze. zukam, und dem Institut ein Kapital von 6868 fl. 59 kr. in C. Mze. zuwuchs. Das Stammkapital betrug nämlich mit Jahresabschluß 1837 — 3267 fl. 55 kr. C. M. und 1532 fl. 12 kr. W. W. und mit Jahresabschluß 1846 — 10222 fl. C. M. und 1315 fl. 22 kr. in W. W. — In letztern Jahre waren in der Versorgung 174 Individuen.

Von 1841 bis Ende 1843 war Hr. Alois Wähner Rechnungsführer dieses Instituts, von 1844 bis Ende 1848 versah wieder dieses Amt Hr. Heinrich Stolle und von 1849 bis gegenwärtig versieht dieses Amt der hiesige Cooperator Hr. P. Franz Wünsch.

2.

Ein bedeutendes Geschenk von 200 fl. C. M. erhielt 1841 dieses Institut von dem Hrn. Carl Fröhlich, hiesigen Fabriksinhaber, an seinem Hochzeitstage. — Ein Legat von 100 fl. C. M. von der sel. Katharina Stolle, Witwe nach dem verstorbenen Franz Stolle, gewes. Großhändler und Damastwaarenfabrikant hier. Deßgleichen ein Legat von 100 fl. C. M. von sel. Georg Anton Fröhlich, gewes. k. k. Großhändler hier im J. 1843. — Ein Legat von 500 fl. C. M. von dem sel. Anton Runge, gewes. k. k. priv. Druckwaarenfabrikant im J. 1844. — Ein Legat von 100 fl. C. M. von dem sel. Johann Lindner, gewes. Kaufmann hier, im J. 1845. —

Eine Stiftung von 1000 fl. C. M. machten am 29. Oktober 1829 die Frau Magdalena Liebisch und die sämmtlichen Erben aus Hochachtung und Liebe für ihren verstorbenen Gatten und Vater Josef Liebisch, gewes. k. k. priv. Fabrikanten und Richter in Neuwarnsdorf; von diesem grundbücherlich versicherten Kapital sollen die jährlichen Interessen von 50 fl. C. M. an Arme und Kranke vertheilt werden.

Eine Stiftung von 1000 fl. C. M. machte im J. 1836 der sel. Alois Stolle, [1]) gewes. priv. Fabrikant und Armenrechnungsführer zum Besten eines neuen Armenhauses. Deßgleichen wurde auch seine Büchersammlung, bestehend aus 506 Bänden, laut seines Testamentes verkauft, und der reine Erlös unter die Armen vertheilt.

Eine wohlthätige Unterstützung leistete unser mildreiche Fürst **Johann v.** und **z. Lichtenstein** im J. 1831, in welchem Jahre die Cholera grassirte, wo hier durch die Sperrungen und Sanitätsanstalten eine allgemeine Stockung im Handel und Gewerbe eintrat, wo auf der Herrschaft Rumburg durch 3 Monate lang die nothdürftigsten Armen mit Lebensmitteln reichlich unterstützt wurden. Die Gemeinden Warnsdorfs erhielten zu dieser Unterstützung durch 95 Tage: 96 Metzen Korn, $31^2/_3$ Strich Erdäpfel, 11 Ztr. 40 Pfd. Graupen, 1 Ztr. 90 Pfd. Salz, 9 Ztr. 50 Pfd. Fleisch und an Holz $5^1/_4$ Klafter; durch welche mildreiche Spende täglich 201 Arme mit rumforter Suppe und Brod betheilt werden konnten.

Ein eigener Stiftungsplatz für Blinde ist von Sr. Durchlaucht dem gnädigsten Fürsten **Alois v.** und **z. Lichtenstein** bei der prager Blindenanstalt für die Unterthanen Höchst ihrer böhmischen Herrschaften errichtet worden. Zur Aufnahme in denselben sind besondere Erfordernisse fest gesetzt, die in der Urkunde enthalten sind, welche den warnsdorfer Gerichten am 11. August 1837 durch den Oberamtmann Schmidt von Rumburg zugestellt wurde.

[1]) Alois Stolle starb den 25. Mai 1836 in einem Alter von 63 Jahren. In seiner Jugend widmete er sich den theologischen Studien, verließ aber dieselben nach dem Wunsche seines Vaters Josef Stolle und ging zum Handlungsstande. — Seine geschriebenen Tagebücher enthalten eine schöne Sammlung von Gedichten, die er selbst verfaßte und seiner Vorliebe, in alten Manuskripten und Chroniken nachzusehen, verdankt die warnsdorfer Chronik manche wissenswerthe Begebenheit.

3.

Zur Begründung eines **Invalidenfondes** ist hier im J. 1849 durch freiwillige Beiträge ein Kapital von 1801 fl. 30 kr. C. M. gesammelt worden, welche Summa als zinstragendes Kapital angelegt wurde, von dessen Zinsen an hierortige Krieger, welche die Gemeinde Warnsdorf unter Oesterreichs Fahnen gestellt hat oder noch stellen wird, eine Unterstützung erfolgen soll.

4.

Für die Bedürfnisse der **armen Schulkinder** auf Fußbekleidung im Winter, auf Schulbücher und Schreibrequisiten, wird hier das übliche Herumziehen der Kinder am Gründonnerstage, um vor den Häusern zu betteln, seit 1837 untersagt, und statt dessen wird an diesem Tage jährlich durch die Armenpfleger für die arme Schuljugend eine Sammlung unternommen. Auch werden zu diesem Zweck am Kirchweih- oder Erntefeste und am Feste der h. Schutzengel auf Anordnung der Geistlichkeit von den Schulkindern, welche im feierlichen Zuge mit Musik zur Kirche geführt werden, Opfergänge gehalten. Es wurden zu obenbemeldetem Zweck von 1838 an, bis Ende 1846 für diese Anstalt gesammelt 1464 fl. 44 kr. C. Mze., wobei 1185 fl. 35 kr. C. Mze. vertheilt, und 279 fl. 9 kr. C. Mze. an Kassa-Barschaft verblieb.

5.

Das hiesige **Sanitätspersonal** bilden gegenwärtig 2 graduirte Aerzte, 3 Chirurgen, worunter ein Homöopat, 2 geprüfte Thierärzte und 4 Hebammen. Es befindet sich hier eine Apotheke (zum schwarzen Adler), begründet 1835 von Hrn. Eduard Ritter v. **Sporschil**. Die Besorgung des Impfungswesen versieht der Wundarzt Hr. Ignaz Bitterlich, die Todtenbeschau der Hr. Dr. Grünewald; die Behandlung der in der Armenpflege erkrankten Personen geschieht gemeinschaftlich. Die Todtenbeschau besteht seit 1788, in diesem Jahre wurde sie von dem fürstlichen Wundarzte Anton Wolf hier das erstemal vollzogen; nach dieser Zeit kam nach Warnsdorf der Chirurg Franz Luina, von welchem im J. 1801 die erste Schutzpockenimpfung unternommen wurde.

6.

Eine **Briefpostanstalt** befindet sich in Warnsdorf seit dem J. 1838. Zur schnellen Beförderung werden die Briefe von dem gründer Postamte 2mal des Tages nach Warnsdorf gebracht, wo sie dann mittelst eines Bothen gegen Entlohnung pr. 1 kr. C. M. in die Häuser getragen werden; auch werden seit 1850 täglich Briefe nach Rumburg mittelst eines besoldeten Briefbothens dahin expedirt. Nach der Briefpostordnung von 1843 zahlt der Brief auf die Entfernung von 20 Meilen 6 kr., über 20 Meilen 12 kr. C. M. Nach der neuen Briefposteinrichtung, die am 1. Juni 1850 ins Leben trat, besteht der Frankirungszwang durch Anwendung von Briefmarken. Nach der Taxordnung beträgt das Porto eines einfachen Briefes mit ein Loth Wiener Gewicht im Bezirke des Aufgabepostamtes 2 kr., bei Entfernung von 10 Meilen 3, über 10 bis 20 Meilen 6, bei mehr als 20 Meilen Entfernung 9 kr. C. M.

Früherer Zeit bediente man sich eines Botens nach Rumburg, der die Briefe wöchentlich zweimal an bestimmten Tagen abholte, wo für den Brief 3 kr. Bothenlohn und 15 kr. C. M. Postgebühr bezahlt wurde.

7.

Obgleich hier die Feuerlöschanstalt ohne besondere Vorschriften bestehet, so wird doch durch den lobenswerthen Eifer der hiesigen und benachbarten Einwohner bei Feuersgefahr und durch die hier zahlreichen **Feuerrequisiten** sehr viel geleistet. Es wurde zwar im J. 1803 eine Feuerlöschordnung in den Gemeinden Warnsdorf angeordnet, nach welcher jeder Hausbesitzer laut eines Zettels mit Namen und Hausnummer zu seiner Bestimmung angewiesen war, welche darin bestand: Ordnen der Linien, zur Spritze, zum Feuerhaken, zum Wassertragen mit einer Kanne u. s. w. Auch war das Schießen bei den Häusern, so wie das Tabakrauchen außer der Stube unter Geld- und Leibesstrafe verbothen, war aber bis zum J. 1850 nicht mehr in strenger Anwendung.

Im Jahre 1846 besaß Warnsdorf an Gemeind- und Privat-Feuerrequisiten als:

Gemeinden	Feuerspritzen		Spritzschläuche		Löschkörbe	Feuerhaken	Feuerleitern
	große	kleine	große	kleine			
Altwarnsdorf	4	6	1	1	466	42	15
Neuwarnsdorf	1	„	„	„	50	4	6
Floriansdorf	2	2	„	1	74	2	2
Karlsdorf	2	3	1	1	160	13	6
Altfranzenthal	„	„	„	„	24	1	2
Neufranzenthal	2	2	1	„	30	3	3
Zusammen	11	13	3	3	804	65	34

Die bei **Consensen** von den Brautleuten geleisteten Beiträge auf Feuerrequisiten werden von den Gemeindvorstehern einkassirt und bei Bezug der Gemeindrechnung die Empfänge und Ausgaben berechnet.

Ein Spritzenhaus baute Floriansdorf 1832 und Altwarnsdorf baute 1843 ein Feuerrequisitengewölbe unter dem obern, neu erbauten Tract des Hauptschulgebäudes. Die übrigen Spritzen stehen bei Privaten. Seit 1833 befindet sich hierorts ein Rauchfangkehrermeister mit 1 Gesellen. Die Blitzableiter nahmen hier ihren Anfang 1801.

Ferner besteht hier die Triester-, Wiener- und Adriatische-Feuerassekuranz unter der Agentur der Hrn. Karl Hanisch, Heinrich Stolle, Alois Wähner und Eduard Fröhlich. Für die enormen Summen, die Warnsdorf jährlich auf Assekuranz für Häuser, Waaren und Mobilien hinausgiebt, könnte hier sehr leicht eine eigene Assekuranz bestehen und recht vortheilhaft sein, denn es würde durch das allgemeine Zusammenwirken bald eine geregeltere Feuerlöschanstalt hervorgehen und mit der Hilfe Gottes sich bald ein schöner und bedeutender Fond bilden.

8.

Nach der Organisirung der Landessicherheitswache (**Gensd'armerie**) am 18. Jänner 1850 ist für Warnsdorf eine Korporalschaft von 1 Korporal und 4 Gensd'armen bestimmt, für welche die Catastralgemeinde Warnsdorf das Lokal im niedern Trakte des hiesigen Armenhauses mit dem hiezu Erforderlichen einrichten ließ.

Der Mangel an der hiezu geeigneten Mannschaft und die noch nicht vollkommene Einrichtung des Lokals verhinderte die Besetzung in Warnsdorf, deshalb die für Rumburg bestimmte Gensd'armerie, die Uiberwachung noch im September 1851 zu besorgen hatte; erst am 8. Oktober bemeldeten Jahres ist die für Warnsdorf bestimmte Mannschaft hier angekommen und in Wirksamkeit getreten.

VII.

Naturereignisse und Unglücksfälle.

Große Hitze und Dürre. — Strenge Winter. — Gelinde Winter. — Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte. — Seltene Naturerscheinungen. — Heftige Sturmwinde. — Erderschütterungen. — Blitzschläge. — Brandunglück. — Große Uiberschwemmungen. — Hagelschläge. — Große Theuerung und Hungersnoth. — Wohlfeile Zeit. — Heuschrecken. — Pest und ansteckende Krankheiten. — Unglückliche Todesfälle. —

1.

Naturereignisse und andere Uibel haben Warnsdorf im Laufe der Zeit mehrmal betroffen; dasjenige, was hier vorkommt, ist theils von unsern Vorfahren aufgezeichnet, theils sind über jene Ereignisse, die Warnsdorf mit den umliegenden Ortschaften gemeinschaftlich erfahren hat, aus Peschecks Geschichte von Zittau (II., S. 423) und aus andern Chroniken, Tagebüchern und Manuskripten Auszüge gemacht worden.

Die Jahre in welchen sich große Hitze und Dürre zeigte, waren 1312, wo es von Mai bis Dezember nicht geregnet hat; darauf erfolgte Theuerung, wo der Strich Korn 5½ Rth. kostete, auch viele Menschen vor Hunger gestorben sind. — 1461 war die Hitze so groß, daß um das Fest St. Johannis das Getreide eingeerntet wurde. 1471 und 1472 waren sehr heiße Sommer; in dem letzteren Jahre war der Erdboden wie Asche ausgetrocknet, überall großer Wassermangel, auch Wälder entzündeten sich. 1473 hieß man das große dürre Jahr, indem es zwischen Ostern und Michaeli nur einen Tag regnete. 1485 war schon den 13. März eine so große Sonnenhitze, daß sich die Menschen in Kellern verbergen mußten. 1534 war ein heißer Sommer, das Getreide nothreifte, und das Vieh litt großen Mangel an Fütterung. 1540 dauerte die Hitze 19 Wochen, Wälder entzündeten sich und das Wasser

trocknete aus. 1590 hat es 38 Wochen nicht geregnet, wo die Hitze so groß war, daß das Gras auf den Wiesen ausbrannte, das Wild im Walde und die Fische im Wasser umkamen. 1616 hat es wieder von Ostern bis Michaeli nicht geregnet, und 1719 entstanden wegen der großen Hitze einige Waldbrände. 1753 war eine sehr große Hitze und 1782 war wegen der großen Dürre der Flachs und die Erdäpfel mißrathen. 1807 war es schon im Mai außerordentlich heiß, am 22. August stand das Thermometer auf 28 Grad. 1811 war die Hitze sehr groß, die Wärme fing schon im März an, so daß man den Hafer schon größtentheils ausgesäet hatte; der Wein war besonders gut gerathen, das Obst aber nicht. 1822 folgte nach einem schneelosen Winter eine sehr trockener Frühling und heißer Sommer, war aber dessen ungeachtet ein sehr fruchtbares Jahr. 1834 zeigte sich schon im April und Mai eine ungewöhnliche Hitze, die bis zum 18. Oktober anhielt; die Brunnen waren ausgetrocknet und es entstand allenthalben Wassermangel, auch verursachte diese Hitze Waldbrände; in diesem Jahre wuchs ein besonders guter Wein. Merkwürdig bleibt die große Hitze und Trockenheit des Jahres 1842; die Hitze fing im Monat Juni an, und dauerte bis Anfangs Oktober. Alle Gärten und Wiesen waren ausgebrannt und sehr viel Nutzvieh mußte wegen Mangel an Fütterung geschlachtet werden; Brunnen und Bäche waren ausgetrocknet. Am 8. Juli war eine Sonnenfinsterniß, wo nur der achtzehnte Theil der Sonnenscheibe sichtbar blieb. In der letzten Woche des Augustmonats war eine fast unerträgliche Hitze. Auch wegen den vielen und großen Bränden, die sich bald da bald dort ereigneten, bleibt dieses Jahr denkwürdig; dergleichen geschahen in Hirschberg, Reichstadt, Nixdorf, Kamenz. Waldbrände geschahen bei Goldenkron, Löbau und der große Waldbrand auf böhmischer und sächsischer Seite bei Herrnskretschen. 1845 im Monat Juli stieg die Sonnenhitze auf 36 Grad. —

2.

Strenge Winter, die sich durch außerordentliche Kälte und vielen Schnee auszeichneten, waren 1408, wo die Vögel erstarrten und der Schnee die Dächer eindrückte. 1416, wo um Martini Schnee und große Kälte einfiel und bis zur Fastnacht fortdauerte. — 1434, wo wegen der großen Kälte Menschen erfroren. — 1502 erfror das Wild und

die Vögel, das Getreide mußte wegen Wassermangel gestampft werden. — 1514 waren vor Kälte alle Wasser ausgefroren, so daß man 6 bis 7 Meilen das Getreide zum Mahlen führen mußte. Man gab 2 Strich Korn für 1 Strich Mehl; dasselbe geschah auch 1553 und 1554. — 1565 dauerte der Winter 114 Tage; **Georg v. Schleinitz** befahl auf seinen Herrschaften im Walde Bäume umzuhauen, damit das Wild Nahrung fände. — 1583 war in den Monaten Jänner, Februar und März so große Kälte, daß hier in Warnsdorf auf Richters Auswege und Linkens Felde 4 Menschen erfroren. — 1635 verursachte die große Kälte Mahltheuerung. Auch waren strenge Winter in den Jahren: 1670, 1709, 1716, 1740, 1776, 1779, 1785, 1789; 1792 war hier das Eis 4½ Spanne dick, so daß die Fische an das Eis gefroren waren, und Menschen und Vieh erfroren. — 1795 und 1799 waren strenge Winter, — 1800 erreichte die Kälte an Maria Lichtmeß 25 Grad Reaumier und 1801 am 6. Jänner 26 Grad. — Der strenge Winter von 1812 auf 1813, wo nach einer am 15. November Abends erfolgten Lufterscheinung eine solche Kälte einfiel, daß die französische und deutsche Armee in Rußland vor Kälte umkam, wird stets denkwürdig bleiben. — 1838 verursachte die Kälte im Jänner und Februar ungewöhnliche säulenförmige Lichtstrahlen ober- und unterhalb des Mondes, die Kälte erreichte 24 Grad. — 1844/45 ein starker Winter, die Kälte fing im November an, jedoch ohne Schnee; am 21. Jänner fiel der Schnee in großen Massen und am Osterfeste, den 23. März wurden noch Schlittenfahrten angestellt. Der am 28. März begonnene Eisstoß auf der Elbe richtete einen ungeheuern Schaden an, das Wasser stieg auf eine noch nie erreichte Höhe.

3.

Gelinde Winter sind aufgezeichnet 1537, auf diesen warmen Winter erfolgte ein nasser Sommer, wo das Getreide auf den Feldern auswuchs. — 1559, wo im Dezember Veilchen blühten und um Weihnachten Gras wuchs, daß man es abmähen konnte. — 1661 sah man um das Neujahr die Bluth auf den Bäumen ausbrechen und den Landmann seine Felder bestellen. — 1758, 1822 und 1833/34 blühten im Jänner die Aurikel, Bäume schlugen aus und Saaten wurden bestellt. 1843 wurden im Jänner Erdäpfel gesteckt.

4.

Von ungewöhnlicher Frühlings- und Sommerkälte finden wir das Jahr 1695, wo am 3. Juni ein solcher Reif und Frost war, daß alle Gartengewächse erfroren und das Korn, welches im Schossen begriffen war, sehr viel litt. Den 25. August reifte und fror es abermals und vom 15. bis 19. September fiel der Schnee $1/_4$ Elle hoch, wegen der langsamen und schlechten Ernte erfolgte Theuerung. — 1802 fiel den 16. Mai während der Baumbluth ein großer Schnee und den 25. und 26. Juni fror das Wasser zu. — 1836 am Pfingstfeste den 22. Mai fror das Wasser zu und am 26. Mai fiel noch Schnee.

5.

Seltene Naturerscheinungen ereigneten sich im Jahre 1472, wo im Monat Jänner und Februar ein ungewöhnlich großer Komet erschien, wobei bemerkt wird, daß durch zwei Jahre große Hitze und Dürre erfolgte. — 1574 den 14. November sah man vor anbrechenden Morgen feurige Meteore am Himmel, die sich wie Kriegsheere mit Lanzen gestalteten. — 1578 den 5. September Abends sah man eine feurige Kugel zur Erde fallen, die einen langen feurigen Strahl am Himmel zurückließ. 1582 den 13. Mai hat man hier einen Komet gesehen, dessen Schweif wie eine Sichel gekrümmt war, derselbe blieb 4 Wochen sichtbar, und bei dessen Scheidung entstanden große Ungewitter, die vielen Schaden verursachten. — 1593 den 30. Oktober Nachts um 10 Uhr sah man am Horizont ein sonderbares Phänomen, feurige Flammen, wie gespitzte Pfeile, entstanden in der Luft, die sich in der Höhe zusammenzogen und wieder verschwanden. — 1594 den 1. November um 5 Uhr Morgens sah man ein ungewöhnliches Blitzleuchten, dessen Erscheinen sehr langsam vorüberging. — 1622 den 8. April hat man hier Regen wie Blut fallen sehen, der sich an Steinen wie Schwefel ansetzte. — 1630 im Monat Jänner und Februar sah man am Himmel viele lichte Strahlen, die sich wie feurige Blitze von allen Enden des Himmels zusammenzogen; deßgleichen sah man auch den 9. Oktober 1741. — 1768 den 5. Februar früh Morgens hörte man bei hellem Himmel einen furchtbaren Donnerschlag; es war um so auffallender, weil man diesen Schlag zu gleicher Zeit durch ganz Deutschland hörte, auch fielen

feurige Meteore zur Erde. — 1804 den 22. Oktober war am Horizont eine ungewöhnliche Röthe zu sehen, welche große Strahlen verbreitete, und den 23. Oktober Abends ist bei heiterem Himmel ein hell leuchtender Blitz gesehen worden. — 1812 den 15. November gegen 6 Uhr Abends war bei wolkenlosem Himmel eine sonderbare Lichterscheinung zusehen; eine weißgrünlichte große Feuermasse durchströmte die Luft, welche am Himmel roth anschlug und einige Minuten dauerte, auf welche nach 5 Minuten zwei starke Donnerschläge erfolgten. Diese Erscheinung war in ganz Deutschland zu sehen, es fiel gleich darauf furchtbare Kälte und Schnee ein, durch welche Napoleons Heere in Rußland ihren Untergang fanden. — 1831 den 8. August sah man die Sonne in einer schwarzbläulichen Gestalt, und sie schien bei wolkenlosem Himmel den ganzen Tag in einem matten bläulichten Lichte, woraus man vermuthete, daß irgendwo sich ein Naturereigniß zugetragen habe. — 1843 den 18. März Abends um 9 Uhr sah man am westlichen Himmel einen ungeheuern Strahl von einem fremden Kometen, dessen Kern unterhalb des Horizonts sichtbar war, sein Strahl erreichte das Drittel am westlichen Himmel und war bis zum 24. März sichtbar. — 1848 am 11. Oktober nach 9 Uhr war bei trübem Himmel ein Nordlicht zu sehen; der damals frisch gefallene Schnee gab einen blutrothen Wiederschein.

6.

Heftigen Sturmwind gab es im Jahre 1660 den 19. Dezember, der an Häusern und Wäldern großen Schaden anrichtete und in Rumburg und Schluckenau die Bedachung der Kirchthürme herunter warf. — 1675 an den Weihnachtsfeiertagen gab es hier einen so gewaltigen Sturm und Regen, daß dieses ungestümen Wetters wegen, die Kirche nur von acht Personen besucht war. — 1740 war der Sturm so heftig, daß er die am alten Schloß gelegenen Nebengebäude bis auf einen Stall zusammenwarf. — 1801 in letzten Tagen des Jänners warf ein heftiger Sturmwind das Bauerhaus des Josef Richter in Niederwarnsdorf um. — 1829 am 20. Oktober Nachts wüthete ein heftiger Sturmwind, der an der neuen Kirchenbedachung vielen Schaden verursachte, in Neufranzenthal mehrere Häuser abdeckte und die stärksten Bäume entwurzelte. Ende Dezember 1832 und Anfangs Jänner 1834 wütheten so heftige Orkane, daß der gründer Kirchenwald, noch aus den

stärksten Bäumen bestehend zusammen geworfen wurde; der Dachstuhl von einem Hause in Neufranzenthal stürzte herunter, leicht aufgebaute Schoppen und Scheuern, Gartengeländer mit steinernen Säulen wurden zerbrochen und umgeworfen. Von den entwurzelten Bäumen, welche durch diesen Sturm fielen, konnte allein auf der Herrschaft Rumburg über 36000 Klaftern Holz geschlagen werden. 1838 vom 20. zum 21. Februar war ebenfalls ein heftiger Sturmwind, und 1841 am 4. Juli Nachmittags von 5 bis 6 Uhr erfolgte nach einer großen Sonnenhitze ein so gewaltiger Sturm, daß er das Heu von den Feldern wegführte, Bäume entwurzelte und Wägen von der Straße warf.

7.

Erderschütterungen verspürte man am 26. März 1511 zu Leitmeritz. 1590 den 15. September zwischen 5 und 6 Uhr Abends ereignete sich durch ganz Böhmen und in der Oberlausitz ein solches Erdbeben, daß die Gebäude wankten und die Menschen zur Erde fielen, worauf ein ungewöhnlicher Schwefelgeruch erfolgte. 1690 den 4. Dezember Abends kurz vor 3/4 auf 4 Uhr hat man hier eine starke Erderschütterung verspürt. Leichte Erderschütterungen erfolgten 1768 am 16. Februar, 1799 am 11. Dezember und 1812 am 1. August Nachts.

8.

Starke und heftige Gewitter, bei welchen der Blitz Menschen erschlug, Häuser zerschmetterte und in Brand setzte, haben Warnsdorf im Laufe der Zeit öfters heimgesucht nnd vielen Schaden verursacht.

Blitzschläge erfolgten 1647 den 16. August zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, wo der Blitz in das Haus des Thomas Titze schlug, dessen Frau tödtete und ihn selbst tödtlich verwundete, die Kinder, welche in der Nähe waren, blieben verschont, und das Haus kam nicht zum Brennen. 1719 den 29. Juli gegen Mittag schlug der Blitz in das Haus des Georg Müller in den sogenannten „Stadtel," wo bei einem heftigen Ost-Südwinde eine schreckliche Feuersbrunst geschah, so zwar, daß in kurzer Zeit 15 Häuser, die Mittelmühle und 2 Scheuern in Asche verwandelt wurden; das Haus unter gegenwärtiger Haus-Nro. 18 war das letzte, das vom Brande ergriffen wurde. 1740 den 8.

August fuhr ein Blitzstrahl während des Gewitterläutens in die alte Kirche, erschlug einen Knaben von 14 Jahren, beschädigte noch 7 andere und verursachte großen Schaden. (Siehe S. 92) 1788 zündete der Blitz in der Nacht vom 21. Juni das Haus des Lorenz Hermann am Finkenhübel, wobei sein Sohn Emanuel, 3½ Jahr alt, vom Blitz getödtet wurde. 1796 im Monate Juli schlug der Blitz in das Haus des Michael May im Oberdorfe, tödtete dessen Frau, und das Haus brannte ab. 1802 Ende Juni schlug der Blitz in die Scheuer des Richters Michael Goldberg nahe bei der Kirche, die Scheuer brannte ab, das Gotteshaus blieb durch den häufig niederfallenden Regen unverletzt. Den 20. Juli desselben Jahres zündete der Blitz bei einem furchtbaren Gewitter das Haus des Jakob Reinisch in Niederwarnsdorf und tödtete zugleich seinen 8jährigen Sohn. Bei dem Einsturz der Feuermauer wurden 5 Einwohner von Großschönau, die zur Löschung des Brandes herbei geeilt waren, so beschädiget, daß einer davon, Christoph Friedrich Müller, noch am selben Tage starb. 1807 den 3. Mai brannte durch Blitzschlag das Haus des Anton Müller in Altfranzenthal ab. 1808 den Montag nach Johann der Täufer, gerade am Königschießen zündete der Blitz das Haus des Phillipp Sieber in Neufranzenthal, wobei sein einziger Sohn, 15 Jahr alt, vom Blitz getödtet wurde. 1830 im Monat Juli zündete der Blitz das Haus des Josef Reinisch in Neufranzenthal, von welchem der obere Dachstuhl abbrannte. 1838 den 27. April brannte, vom Blitz entzündet, das Haus des Anton Stolle in Neufranzenthal und 1841 den 4. September Abends um halb 8 Uhr das Haus des Gärtners Michael Stolle im Oberdorfe ab. 1846 im Juli und August erzeugte die große Hitze, welche 32 Grad erreichte, heftige Gewitter. Am 6. Juli Abends schlug der Blitz viermal mitten im Dorfe ein, zum Glück aber in Boden und in Bäume. Im Hanischen Garten fuhr der Blitz von der Pappel in das Karossel durch das Fenster und zerschmetterte darin Wände und Spiegel.

9.

Anderes Brandunglück, welches die Gemeinden Warnsdorfs im Laufe der Zeit öfters betroffen, ereignete sich, so weit die vorhandenen Nachrichten lauten, 1642 den 14. Februar bei dem Erbrichter Christoph Goldberg, wo Haus und Hof und all das Seine von der

Flamme verzehrt wurde. 1733 den 27. April war hier eine schreckliche Feuersbrunst; das Feuer kam auf dem Bauergute des Christoph Ritsche (gegenwärtige Haus-Nro. 214) durch den Backofen aus, wodurch bei einem sehr starken Ost- und Südwinde 6 Bauer, 1 Gärtner, 15 Häusler, 1 Gedinghaus, 11 Scheuern mit Ställen ein Raub der Flammen wurden. 1761 den 19. Februar brannte der Bauer Sieber in Niederwarnsdorf und 1771 den 26. Februar der Bauer Friedrich Eger ab; bei Letzterem kam das Feuer durch den Backofen aus, die Flamme griff so schnell um sich, daß nur mit Mühe das Vieh gerettet werden konnte. 1794 den 13. Juli brannte das Haus des Leopold Liebisch in Neuwarnsdorf und 1801 den 25. Juli Abends um 7 Uhr das Haus des Josef Mahnel in Karlsdorf ab, letzteres durch häufiges Auflegen von dürren Holzspänen von einem Knaben. Ferner brannten ab: das Haus der Witwe Gabriel in Niederwarnsdorf im Monat Juli 1801, das Haus des Josef Engelmann in Karlsdorf am 20. Oktober 1807, das Scheuerhäusel des Zacharias Mattich im Monate Jänner 1810, letzteres durch die Unvorsichtigkett des darin wohnenden Tischlers durch das Umfallen des Lichtes in die Hobelspäne. 1815 den 25. Juli früh um 9 Uhr wurde das Bauerhaus des Josef Schürz durch den Backofen und im Monate Oktober das Haus des Anton Schmidt durch die Unvorsichtigkeit mit dem Spanlichte ein Raub der Flammen. 1826 den 16. Dezember Mittags brannte die Scheuer der Witwe des Franz Pietschmann in Neufranzenthal ab; das Feuer war von einem Bettelknaben angelegt. 1826 den 17. Februar zu Mittag gerieth das Bauerhaus des Anton Palme in Brand, wobei auch das Haus des Jos. Thomas in Asche verwandelt wurde, das Haus des Josef Merthen, schon vom Feuer ergriffen, konnte noch durch schnelle Abdachung gerettet werden. 1827 den 2. Jänner Abends um 8 Uhr entstand bei einem heftigen Winde und Schneewetter bei der Wittib des Josef Müller, in dem sogenannten „Stadtel" Feuer, welches auch sehr gefährlich werden konnte; die nahe daranstoßenden Häuser, die theilweise schon brannten, konnten noch gerettet werden. Ein Tag des Schreckens und Jammers war der 28. März 1829, wo eine ausgebrochene Feuersbrunst in kurzer Zeit unser schönes Gotteshaus, 11 Häuser und 4 Scheuern in Asche verwandelte. Das Feuer brach gegen Mittag bei der Witwe Katharina Prasse N. 4 aus, die Flamme von einem starken Südwinde angefacht, ergriff das Wohngebäude und die 2 Häuser des Josef Stolle N. 2 und 445 und in einer halben Stunde

stand Dach und Thurm der Kirche in hellen Flammen, wo die Uhr verbrannte und die Glocken zerschmolzen. Das Flugfeuer verbreitete sich von hier aus immer mehr , und nicht lange, so stand die Scheuer des Erbrichter Michael Goldberg, die Ziegelscheuer, die Häuser unter Nro. 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 49 mit noch 2 Scheuern in Flammen. Auch wurden sehr viele Häuser mit Gottes Hilfe durch die Thätigkeit der Menschen von dem Flugfeuer gerettet. Die Bewohner der Umgegend, die mit 27 Spritzen zur Rettung herbei geeilt waren, und durch ihr ununterbrochenes Löschen sich auszeichneten, verdienen noch heute unsern innigsten Dank. Als die rumburger Spritze zum Feuer ankam, wurde dessen Spritzenmeister plötzlich vom Schlage gerührt und verschied in wenigen Minuten. 1830 den 31. Jänner brannte das Haus des Josef Brandel N. 4 in Altfranzenthal ab. 1832 den 13. April Vormittags um 9 Uhr sah man in dem Gebäude des Emanuel Fröhlich, hiesigen Bleich- und Mangelmeisters in Altwarnsdorf durch den Kamin der heißen Mangel eine schnell um sich greifende Feuersbrunst ausbrechen; noch ehe es Mittag wurde, war seine Mangel, das Walk-, Bleich-, Hänge- und Wohnhaus sammt Scheuer eine Ruine. Mit zunehmendem Südwinde gegen die Mitte des Dorfes ließ uns der Feuerstrom großes Unglück befürchten; er überging aber wunderbar die Nachbarhäuser, und setzte noch jene unter N. 237, 238 in Brand; viele Häuser konnten noch durch Abdachung gerettet werden. 1836 den 8. Oktober in der Mittagsstunde entstand bei einem heftigen Süd-Ostwind in Floriansdorf bei dem Häusler Franz Rampfel Feuer, welches auch sogleich das Nachbarhaus der Witwe Rudolf N. 66 in Brand setzte; durch die Entzündung der im hölzernen Geschirre auf den Boden aufbewahrten Asche soll das Feuer entstanden sein. Ferner brannten ab: 1837 den 22. März Abends das Haus des Josef Eger in Altwarnsdorf N. 379, den 9. April gegen Mittag das Haus des Adalbert Mitscherling N. 185, den 15. April das Haus des Anton Schütze in Neufranzenthal und 1838 den 13. November das Haus des Josef Brandel N. 4 in Altfranzenthal ab. 1841 den 23. November Abends um 8 Uhr brannte bei Anton Wähner in Neufranzenthal ein Schoppen an der Schlosserwohnung ab. Deßgleichen brannten ab 1842 den 3. Juli Vormittags das Haus des Laurenz Richter N. 379 in Altwarnsdorf, 1843 den 1. Juni früh um 4 Uhr Johann Kaspar N. 406 in Altwarnsdorf, den 14. August Nachmittags um 2 Uhr Lorenz Pilz N. 21 in Neuwarnsdorf, den 19.

Dezember früh um 7 Uhr das Haus des Anton Hocke N. 334, welches der Kaufmann Franz Habich bewohnte, 1846 den 3. Februar Nachmittags halb 2 Uhr Josef Wolf N. 218 in Altwarnsdorf, den 25. April gegen 6 Uhr Morgens Johann Otto N. 45 in Neufranzenthal, den 20. Mai Mittags Josef Fröhlich N. 71 in Karlsdorf und endlich 1847 den 14. Mai Abends gegen 8 Uhr das Haus des Josef Birnbaum N. 51 in Neufranzenthal. —

10.

Große Uiberschwemmungen durch Gewitter ereigneten sich 1595 den 17. August, wo hier so starke Gewitter und furchtbare Regen entstanden, daß in kurzer Zeit Jammer und Elend zu sehen war. Das Wasser, so die Gräben und Wege klaftertief aushöhlte, riß Häuser, Zäune und Holz mit sich fort, auch Menschen ertranken. 1666 ereignete sich in Warnsdorf bei heftigem Gewitter eine der furchtbarsten Uiberschwemmungen, die auch in Eubau und Oderwitz sehr vielen Schaden anrichtete, wobei 14 Menschen hier ertranken. Unsere Vorfahren haben die Wasserfluth im alten Gerichtsbuche mit folgenden Worten aufgezeichnet:

„Ao. 1666 Ist allhier dieser Orten eine sehr große Wasserfluth „entstanden. Schon am Pfingstsamstage den 12. Juni des Abends zog „ein großes Gewitter auf, wo sich das Wasser durch das starke Regnen „so ergoß, daß es vielen Schaden an Aeckern und Wiesen verursachte. „Doch am heiligen Pfingsttage fiel das Wasser so sehr, daß kein Un„glück mehr zu befürchten war, doch waren die Menschen denselben Tag „sehr traurig, als ob ihnen noch größer Unglück ahndete, es war aber „noch nicht ganz Mitternacht, so zog wieder ein heftiges Donnerwetter „auf und zeigte sich in kurzer Zeit so ungestüm, daß die Leute vom „Schlaf erweckt, auch drei Pulsen gelautet wurden. Bei diesem Wetter „brach in der Gegend von Rumburg und Georgswalde eine Wolke, das „Wasser fiel häufig nieder, die Mandau ergoß sich mit aller Macht so „stark, daß es den Leuten unversehens in die Häuser drang und nicht „mehr möglich war, herauszukommen, Brücken und Stege wurden ab„geschwemmt und Häuser zerrissen und fortgeführt, überall war Jammer, „Angst und Elend unter den Leuten, wegen der Größe des Wassers „und der großen Finsterniß konnte kein Mensch dem andern Hilfe und

„Rettung erzeugen, man hörte nur das jämmerliche Schreien und Win-
„seln der auf dem Wasser schwimmenden Menschen und Vieh. Am
„Morgen des Pfingstmontags sah man erst das erbärmliche Elend, wie
„das Wasser im Dorfe Häuser und Zäune zerrissen, Menschen und
„Vieh, Holz, Breter und übriger Hausrath fortgeschwemmt, Gärten,
„Aecker und Wege verderbet, also daß der Schade nicht genugsam zu
„beschreiben ist. Was noch das Traurigste war, vierzehn Menschen er-
„tranken, viele hatten sich aus dem Wasser auf die Bäume gerettet,
„andere wieder durch die Fenster ziehen lassen. An Zuchtvieh waren 17
„Stück zu Grunde gegangen, acht Häuser waren zerrissen und fortge-
„schwemmt, sie waren: Hans Grußen, Görge Göhle, Hans Thiele,
„Georg Döbischin, Christoph Marschner, Elias Müller, Görge Schnei-
„ders und Christoph Wurms. Hans Gruß ist mit Weib und Kindern
„bis in den Garten auf einen Baum geschwemmt worden, Görge Göhle
„ist bis in den Knoblochteich und Christoph Marschner bis am Malz-
„teich angeschwemmt worden, Elias Müller ist bis auf Hans Pilzen
„Garten, und Christoph Krusche ist vor Mertin Siebers auf eine Erle
„geführt worden, welche alle noch gerettet wurden. Diejenigen, so im Wasser
„ertrunken, sind: Christoph Goldbrichs Richters Söhnlein, 2 Jahr alt,
„wurde zu Großschönau gefunden. Von Christoph Marschner ertranken: ein
„Sohn von 9 Jahren, in Warnsdorf gefunden, ein Sohn von 12 Woch. zu
„Pethau gefunden, eine Tochter von 2 Jahr. 11 Mon. zu Hainwalde
„gefunden, eine Tochter 5½ Jahr alt, wurde zu Herrschdorf gefunden.
„Von Görge Göhlen ertranken: eine Tochter von 13 Jahren und ein
„Sohn von 8 Jahren, beide zu Großschönau gefunden, desgleichen ein
„Söhnlein von 5 Jahren, welches zu Pethau gefunden wurde. Elias
„Müllern ertranken: sein Eheweib Anna Elisabeth, alt 26 Jahr, wurde
„zu Großschönau gefunden, dessen Söhnlein, 11 Wochen alt, wurde bei
„der Burgmühle in Zittau gefunden, und eine Tochter von 3 Jahren,
„in Warnsdorf bei Elias Reinischen gefunden. Dorothea Thielin wurde
„allhier bei Christoph Siebers gefunden. Diese 12 Leichname sind allhier
„zusammen auf den Kirchhof begraben worden, denen Gott eine frohe
„Auferstehung verleihe."

Am 11. August 1689 früh halb 3 Uhr brach bei zwei heftigen Gewittern zwischen Großschönau und Waltersdorf eine Wolke; das Wasser überschwemmte sogleich alle Felder, ruinirte das Getreide, schwemmte Häuser, Holz und allerhand Hausgeräth mit sich fort, jedoch kam Nie-

mand dabei ums Leben. 1733 den 10. Juli Nachmittags zogen in unserer Gegend heftige Gewitter zusammen, wobei in Obergrund ein Wolkenbruch niederging, der dort eine sehr große Wasserfluth und vielen Schaden verursachte. 1838 den 8. April am Palmsonntage Nachmittags während der Fastenpredigt entstand ein starkes Gewitter, bei welchem sich die Wolken so entleerten, daß in kurzer Zeit die Felder ringsum mit Wasser bedeckt waren und vielen Schaden litten. Den 27. April Nachmittags stießen mehrere heftige Gewitter auf der westlichen und nördlichen Seite von Warnsdorf zusammen; der Himmel verfinsterte sich, man hörte in der Höhe ein starkes Rauschen und die schwarzen Wolken senkten sich fast zur Erde nieder; mehrere heftige Donnerschläge erfolgten, wo der eine in Schönborn zündete, und einen Menschen erschlug, ein andrer in Neufranzenthal das Haus des Johann Stolle in Brand setzte, und seinen Inmann stark betäubte. Dabei fiel eine ungeheure Menge von Schlossen und das Wasser fiel so häufig zur Erde, daß es in Strömen über die Felder herein kam, den Boden hinweg schwemmte, Gräben und Fahrwege klaftertief auswühlte, Felder und Wiesen mit Schutt und Steinen überführte, Wassermauern einstürzte, und noch vielen bedeutenden Schaden verursachte; das Wasser drang in mehrere Häuser ein. Eine ungewöhnliche Höhe erreichte die Mandau am 11. Juni 1843 bei einem starken Gewitter mit Schlossen; das Wasser kam über Altfranzenthal und Karlsdorf stromweis herein, zerriß Aecker, Wiesen und Straßen; dasselbe wiederholte sich auch am 10. Mai 1844. Den 15. Juni 1845 erreichte die Mandau bei einem starken Gewitter, durch das von den Feldern hereinströmende Wasser und durch die von Leukersdorf durch Seifhennersdorf kommende Fluth, eine ungewöhnliche Höhe. Noch vor diesem Gewitter um halb 11 Uhr Vormittags sahen wir hier die ungewöhnliche Erscheinung von einer Windhose, wie sich auf einmal durch die schwarzen Wolken ein lichtes Gewölk zeigte, aus dessen Mitte sich ein weißer, schlauchähnlicher Nebelstrahl zu bilden anfing, der sich bald trichterförmig zur Erde neigte, und sich bald wieder an die lichte Wolke anschloß. Diese Windhose, verbunden mit einem dumpfen Rauschen, bildete sich oberhalb des Dorfes, zog über Neufranzenthal und endete gegen Neuwarnsdorf. Auf ihrem Zuge riß sie die Dächer auf, zerbrach die Bäume, wüthete auf Kornfeldern und wirbelte das Wasser aus Brunnen, Erde, Sand und Steine in die Höhe. In Neufranzenthal berührte sie ein Weib, warf sie zu Boden und schleuderte sie zu verschiedenen

Seiten. Nach 11 Uhr entleerte sich dieses Gewitter von einem furchtbaren Regen, und ein Blitz zündete das Haus des Reumund Reinisch N. 54 in Neuwarnsdorf.

Andere Wassersgefahren ereigneten sich noch 1785 den 22. April durch den Eisgang, wo das Wasser bei der Ober-, Mittel- und Niederwehre in die Häuser bis an die Fenster drang; die Häusler Rauch und Ruben im Niederdorfe mußten aus ihren Häusern mit Pferden gebracht werden. Das Wasser zerriß die Wehre, ruinirte die Wassermauern und schwemmte die Stege hinweg, was auch am 24. Februar 1799 und im J. 1800 wieder geschah. 1803 den 4. Juli durchbrach das Wasser den großen Teich bei Leifersdorf und verursachte durch das unverhoffte Austreten der Mandau einigen Schaden. 1804 den 14. Juni entstanden in ganz Deutschland durch unterirdisch hervorströmende Wässer und durch den anhaltenden Regen große Uiberschwemmungen. Auch bei uns erregte die Mandau große Besorgnisse; das Wasser drang in viele Häuser ein, besonders im sogenannten „Stadtel" und ruinirte Wege und Stege. 1850 war ein harter Winter, jedoch so unbeständig, daß an einem Tage die Witterung mehrmahlen, von der höchsten Kälte bis zum Thauwetter wechselte. Der erste Eisstoß am 27. Jänner blieb an den Wehren sitzen, es fiel wieder ein großer Schnee und die Kälte nahm so zu, daß das Eis ein wiener Viertel zusammen fror. Am 3. Februar erfolgte der zweite Eisstoß, an den Wehren drang das Wasser fast in alle Häuser ein. Die Häuser an der niedern Wehre unter Nro. 409 und 405 standen in höchster Gefahr und in N. 257 drang während des Eisganges das Wasser in die Stube, was noch nie der Fall war.

11.

Von Hagelschlägen ist bemerket, daß es um Zittau am 20. August 1601 Hagelstücke wie Hühnereier warf. 1683, wo das Hagelwetter in Zittau so viele Fenster einschlug, daß man dort fremde Glaser in Arbeit nehmen mußte. 1783 am 2. und 18. Juni vernichteten die Hagelwetter die ganzen Erntehoffnungen, und Betrübniß und Trostlosigkeit herrschte. Am 4. Juni 1843 am Pfingstsonntage, wo nach einer warmen Nacht ein sehr schwüler Morgen erfolgte, kam Nachmittags um halb 5 Uhr von der westlichen Seite über Schönborn ein heftiges Gewitter. Auf die große Dunkelheit und auf das gewaltige Rauschen, vom

Sturmwind begleitet, folgte ein furchtbarer Hagel, wovon die kleinen Stücke wie wälsche Nüsse, die größeren wie Hühnereier groß waren, hier eine Seltenheit, die noch Niemand erlebte. Die Fenster auf der Nord- und Westseite wurden alle zerschmettert und man schätzte den Schaden nur allein an Fenstern in Warnsdorf über 8000 fl. C. Mze. Sehr viele Vögel, auch junge Hasen fand man todt auf den Feldern; das von Bergen hereinströmende Wasser verschlemmte Aecker und Wiesen. Das Traurigste erfuhr das Getreide, welches so wunderschön stand; Alles war zum Abmähen. In Schönborn erschlug der Blitz ein Mädchen von 18 Jahren und einen Knaben von 12 Jahren. Am Finkenhübel beim Stoffler auf der sächsischen Seite schlug der Blitz ein, doch ohne zu zünden, und erschlug einen Dienstknecht Ignaz Kosel, von 17 Jahren; einige fielen betäubt zu Boden. Dieser Hagelschlag traf ungefähr eine Stunde breit die Gegenden von Tetschen, Kamnitz, Kreibitz, Warnsdorf, Zittau, bis Ostritz.

12.

Von großer Theuerung und Hungersnoth sind aufgezeichnet besonders die Jahre 1312, wo man das Pfund Brod um einen alten böhm. Groschen kaufen mußte. 1316 erreichte hier die Hungersnoth einen hohen Grad. 1362, wo der Strich Korn ein halbes Schock Groschen, nach jetzigem Gelde 5 Rthlr. 8 gr., kostete. 1434, wo der Strich Korn ein Schock Groschen galt; man hielt dieses für eine große Theuerung; aus Haber und Eicheln wurde Brod gebacken, und viele Menschen starben vor Hunger. 1531 und 1541 wurde der Strich Korn mit 3 Rth. bezahlt. 1570 war große Theuerung, man buk Eicheln und Buchecker statt Getreide. 1617 war hier eine schreckliche Theuerung, den Strich Korn zahlte man zu 8 Rth., und ein Viertel Kleien, woraus man Brod gebacken hat, zu 16 gr. Nesseln, Sauerampfer, Kohl und andere Kräuter wurden gekocht und verzehrt; viele Menschen, besonders Kinder, sind eines erbärmlichen Todes gestorben, man fand bei den kleinen Leichen noch Gras im Munde. Auch hat man zu und um Rumburg Stroh klein geschnitten, dasselbe gemahlen und Brod daraus gebacken. Als den 12. April dieses Jahres das Vorwerk in Großschönau angezündet wurde, wo gegen 700 Stück Schafe verbrannten, sind die Menschen aus Warnsdorf, Rumburg und anderen benachbarten Gegen-

den haufenweis dahin gekommen, haben die verbrannten Schafe unter dem Schutte hervorgesucht und begierig verzehrt. Von 1622 bis 1639 waren theure Jahre, wo größtentheils der Wucher an Geld, auch Mißwachs die Ursache war. Theuere Jahre waren 1719, 1746, 1757 und 1762, im letzteren Jahre kostete der Strich Korn 9½ Rth. 1770 entstand durch viele Nässe und Kälte Mißwachs und große Theuerung; 1771 und 1772 war hier der Mangel an Getreide und die Hungersnoth auf das Höchste gestiegen; ein Strich Korn kostete 17 bis 18 Rth. Die Menschen mußten, um nur den Hunger zu stillen, zu den ungesundesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen. Die wegen Mangel an Futter niedergestochenen Pferde und Hunde u. dgl. wurden verzehrt, auch wurde Gras gekocht, um nur damit den Hunger zu stillen. Auf diese ungesunden Nahrungsmittel erfolgte Krankheit und ein solches Sterben, so, daß in den beiden Jahren im Warnsdorfer Kirchspiele 419 Personen gestorben sind. Es war durch ganz Böhmen eine mühselige und nahrungslose Zeit, und wo sonst das meiste Getreide anzutreffen war, sah man jetzt nichts als Bettelleute. Diese Hungersnoth dauerte bis 1773. Im Jahre 1805 erfolgte nach einem nassen Sommer und Herbste, wo das Getreide auf den Feldern auswuchs, eine sehr große Theuerung. Der Strich Korn wurde in dem darauf folgenden Jahre für 15 bis 20 Rth. und in **Banco**-Zetteln mit 72 fl. bezahlt, eine Maaß Weitzenmehl kostete 16 kr., ein Pfund Butter 28 kr., Schweinfleisch 18 kr., Rindfleisch 10 kr. im guten Gelde. Laut hiesigem Armenrechnungsbuche galt der Strich Korn am 20. Juli 42 fl. gutes Geld. Es wurde von verschiedenen Gutthätern aus der Gemeinde für die hiesigen Hausarmen Brod gebacken und ausgetheilt. Für die Bewohner des Riesengebirges war diese Theurung sehr drückend, doch hier blühete der Handel in diesen Jahren, was den Druck der Zeit erleichterte und der wohlthätige Erdäpfelbau war schon allgemein verbreitet. 1816 und 1817 waren ebenfalls theure Jahre, man kaufte den Strich Korn um 6 bis 7 Rth. Die Mißernte von 1846 und die in steter Zunahme sich überall seit 1843 verbreiteten Kartoffelkrankheit (S. 33) verursachte eine ungewöhnliche Erhöhung der Getreidepreise, Noth und Elend nahm überhand, besonders an jenen Orten, wo es auch an Arbeit mangelte. Nach den Böhm. Leipaer Getreidepreisen vom 24. Juni 1847 galt die nied. österreich. Metze vom besten Korn: 18 fl. 10 kr. in W. W. — Weitzen: 19 fl. 20 kr. — Gerste 13 fl. 40 kr. — Hafer 6 fl. 20 kr. — Erbsen 18 fl. 40 kr. — Linsen 20 fl.

— Ein Pfund Butter 36 kr., alles in W. W. — Nach der Taxordnung vom Oberamt Rumburg vom 13. bis 20. Juni wog ein Laib Kornbrod zu 15 kr. C. M. 2 Pfd. 26 Loth. Erst zu Ende Juli erfolgte das Sinken der Getreidepreise, nachdem aus allen Gegenden ein überaus großer Erntesegen berichtet wurde.

13.

Auch einige Beispiele von wohlfeiler Zeit findet man in den Jahren 1506, wo zur Zeit der Ernte ein Strich Korn mit 2 kleinen Groschen, 1516 mit 6 kl. gr., 1546 mit einem Schreckenberger (3 — 4 gr. im jetzigen Gelde), 1656 und 1682 mit 14 gr. bezahlt wurde. Ferner 1756, wo ein Strich Korn mit 1 Rth. 8 gr. und 1776 mit 2 fl. 30 kr. bezahlt wurde.

14.

Züge von Heuschrecken, die in unserer Gegend Schaden verursachten, geschahen im Jahre 1542 im September, wo diese Insekten wie finstere Wolken zogen und 6 Wochen lang großen Schaden anrichteten; dergleichen 1661 am 6. Mai und 1696 am 30. Mai, wo die Heuschrecken in unserer Gegend manchen Schaden verursachten. 1825 den 11. Juni gegen Mittag zog eine besondere Art von Heuschrecken in sehr großer Menge hier durch, ihr Zug war von Mittag gegen Mitternacht gerichtet.

15.

Pest und ansteckende Krankheiten ereigneten sich alten Nachrichten zufolge 1382, wo das ganze Jahr kein Wind geweht hatte, wodurch die Luft so faul geworden ist, daß deßwegen viele Menschen eines schnellen Todes gestorben sind. 1463 hat hier eine Art Pest grassirt, an welcher in einem Tage über 30 Menschen starben. 1464 und 1496 wird in den Denkbüchern der angrenzenden Ortschaften gelesen, daß die Pest hier grassirt habe. 1508 und 1509 sind zu Warnsdorf viele Menschen an der Pest gestorben; nach der Volkssage soll die im Jahre 1766 entdeckte sogenannte „Pestgrube,“ in welcher sehr viele

Todtenbeine gefunden wurden, aus jener Zeit abstammen. Ferner war die Pest in unserer Gegend 1525, wo in Schluckenau allein 648, und in den eingepfarrten Ortschaften 465 Menschen starben; 1555, wo in Schluckenau so viele Menschen gestorben sind, daß von den Verehelichten nur 2 Paar übrig blieben; 1568, wo in Schluckenau 200 und in dem benachbarten Gabel 900 Menschen starben; 1599 raffte der Tod in Skt. Georgenthal über 300 Menschen hinweg; 1632 und 1633, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, wo unter dem kaiserlichen und schwedischen Militär hitzige Fieber herrschten, hat in Warnsdorf die Pest heftig grassirt, fast Alles ist ausgestorben. Ein reisender Jäger ließ sich damals in Oberwarnsdorf nieder, er fand fast alle Häuser leer. 1648 sind vom 23. September bis 30. Dezember in Warnsdorf 30 Personen an der Pest gestorben. 1750 herrschte in Skt. Georgenthal ein bösartiges Fieber, der „schwarze Tod" genannt, an welchen Viele gestorben. In den Jahren 1771 und 1772 sind hier 419 Personen gestorben. Die bösartigen Kinderblattern, woran so Viele starben und zu Krüppeln wurden, haben seit der Einführung der Impfung nachgelassen. 1810 schleppte die Landwehr ein hitziges Fieber ein, woran viele Menschen starben. Für die kranken Landwehrmänner wurde das Haus Nro. 26 in Altfranzenthal zu einem Lazareth eingerichtet. 1831, als die asiatische Cholera die Grenzen Oesterreichs und Mährens überschritt und sich schon in Prag und in allen böhmischen Kreisen ausbreitete, hat sich dieselbe immer mehr unserer Gegend genähert, so zwar, daß sich schon starke Spuren in Niemes und Lichtewalde zeigten; doch hat sie das Gebirge nicht überschritten, und Gott hat dieses Uibel von Warnsdorf gnädigst abgewendet. Im Jahre 1850 im Monat Juni zählte Warnsdorf einige Todesfälle an der Cholera, während das benachbarte Großschönau über 90 zählte.

16.

Von unglücklichen Todesfällen, die in den warnsdorfer Sterberegistern angemerkt gefunden worden, sind vom 1793 bis 1846 in den Gemeinden Warnsdorf 32 Kinder, die unvorsichtiger Weise im Wasser ertranken, deren Namen wir hier stillschweigend übergehen. — Von erwachsenen Personen verunglückten im Wasser in Altwarnsdorf: Josef Franze, Gemeinbothe, der beim großen Wasser in Niedergrund den 12. Februar 1798 ertrank. — Helena Kreibich, 19 Jahr alt, wurde

den 31. Jänner 1820 in der sechsten Frühstunde in der Niedermühlwehr todt gefunden. Franz Sieber, 53 Jahr alt, verunglückte im Wasser in der Nacht vom 18. April 1825. Franz Rößler aus Prichowitz, 60 Jahr alt, ist den 21. Jänner 1831 im Mittelmühlteich todt gefunden worden. Aus Karlsdorf verunglückte Franziska Eger, 58 Jahr alt, durch Sturz in einen Brunnen. Den 22. Dezember 1842 fand in Folge des Ertrinkens ihren Tod Magdalena Rudolf, alt 47 Jahr. In Neufranzenthal stürzte den 3. Oktober 1816 der Schauspieler Karl Schmidt, 24 Jahr alt, bei großem Wasser vom Stege und wurde im Hainwalde todt gefunden. Anton Goldberg, 69 J. alt, stürzte den 8. Februar 1820 zur Nachtzeit in den Mühlgraben und ertrank. Martin Rückel, k. k. Stempelbeamter, 56 Jahr alt, stürzte den 16. Oktober 1843 bei finsterer Nacht beim Nachhausegehen in den Wassergraben in Neuwarnsdorf und ertrank.

Anmerkung. Die bei der großen Wasserfluth von 1666 verunglückten 14 Personen sind auf Seite 193 und die vom Blitz Getödteten auf der Seite 189 zu finden.

An den Folgen des Verbrennens kamen um das Leben: Peregrin, Sohn des Albert Reinisch, 2 Jahr alt, durch siedendes Wasser verbrennt den 21. Dezember 1803. Franz Gerlach, 4 J. alt, durch Verbrennen mit siedendem Kaffee den 8. März 1825. Ferner starben in Folge des Verbrennens Emilie Sieber 5½ J. alt, den 22. Oktober 1833, und Adelheid Bitterlich, alt 1 J. 3 Mon. den 16. Februar 1834. Theresia Patzelt wurde am 1. Juli 1844 durch Entzündung ihrer Kleider am ganzen Leibe derart verbrannt, daß sie in einigen Wochen eines schmerzlichen Todes starb.

Durch unglücklichen Fall verloren das Leben: Gottlieb Rottmann, Maurer aus Zittau, durch einen Sturz vom Hause den 11. November 1816; Anton Kindermann, in Folge eines Sturzes auf den Unterleib, den 24. November 1834; Anton Flammcher, 44 J. alt, fand seinen Tod im Walde beim Holzfällen den 8. Jänner 1843; Johann Richter aus Karlsdorf, 33 J. alt, stürzte sich todt von einem Baume im Walde, den 24. Mai 1805; Josef May, alt 10 J., stürzte von einem Baume und starb in Folge der Kopfwunde, den 4. Juli 1828; Elisabeth Stolzin, 77 J. alt, stürzte von der Treppe und fand den Tod den 16. September 1832; Julie Eger, ein Mädchen von 3 Jahren, stürzte durch eine Oeffnung der Decke in die Stube und starb den 20. Juni 1834; Fide-

lius Heine, Klempfner, 27 J. alt, stürzte vom Gerüste beim Kirchthurmbau, den 23. August 1831; Franz Göbel, 29 J. alt, stürzte in dem Bergwerke in den 50 Ellen tiefen Kohlenschacht, den 29. Dezember 1841; Anton Prokſch aus Neuwarnsdorf, 48 J. alt, stürzte beim Ausreißen der Pferde vom Wagen und zerschmetterte sich den Kopf, den 18. Juni 1819; Josef Richter in Floriansdorf, 58 J. alt, verlor durch einen unglücklichen Fall sein Leben, den 9. Februar 1825; Florian Eger aus Floriansdorf, 56 J. alt, stürzte vom Dache, und starb in Folge dessen den 11. Oktober 1832.

Erfroren sind: Franz Fiedler, fremder Stellmachergesell, im trunkenen Zustande den 21. März 1835; Theresia Patzelt, 67 J. alt, in der Nacht vom 8. bis 9. April 1842; Christian Hanich, 50 J. alt, den 16. Dezember 1840; Sebastian Steinbrecher aus Niederehrenberg wurde am 17. Oktober 1811 am Vorderberg todt gefunden. Ein fremder Mensch, dessen Namen nicht zu ermitteln war, wurde am 10. Jänner 1836 auf Kindermanns Gute bei der Dreifaltigkeitssäule todt gefunden, war warhscheinlich bei der ungeheueren Eisglätte und dem ungestümen Schneewetter in der Nacht dort gefallen und in der Betäubung umgekommen.

Durch Verschüttung fanden ihren Tod: Franz Grünewald aus Kesel, 17 J. alt, in der Sandgrube bei Zacharias Schürz, den 21. August 1834; Gottfried Kottmer, Bergzimmerling, 30 J. alt, wurde den 25. Oktober 1838 in dem Kohlenbergwerke durch den Einsturz des Schachtes verschüttet. Den 22. November 1845, an einem Samstag Abends, als der letzte Deckstein bei dem Abzugbau des Eiskellers beim hiesigen Erbrichter Michael Goldberg gelegt wurde, stürzte plötzlich die eine Seitenwand mit der aufgeworfenen Erde herunter und verschüttete drei Arbeiter in der drei Klaftern tiefen Schlucht. Trotz des schnellen Ausgrabens konnte nur Einer gerettet werden, zwei blieben bei aller angewandten ärztlichen Hilfe todt, darunter der Maurer Vinzenz Gube aus Pfaffendorf und Josef Herfert aus Altwarnsdorf.

Andere Unglücksfälle ereigneten sich 1762 am 10. Juli, wo von dem Gründer Revierjäger Kühnel am sogenannten „Finkenhübel" zwei Wildschützen ertappt und beim Ausreißen einer davon erschossen wurde; dieser junge Mensch hieß Hamann und war Bedienter bei der Frau v. Hartig auf Althörnitz. Auch kamen um das Leben: Anton Thiele, ein Knäblein von 9 Monat, starb in Folge eines verschlungenen Pflaumkerns,

den 21. Dezember 1791; Anton Pilz aus Altwarnsdorf, 14 J. alt, wurde von der Mangel erdrückt, den 8. Jänner 1793; Samuel Holzweis aus Pretz in Pohlen, 61 J. alt, war in einen noch nicht ganz abgekühlten Backofen gekrochen um sich zu wärmen, und erstickte darin, den 9. Mai 1802; Josef Michel, 48 J. alt, starb an der Wuth vom Biß eines tollen Hundes, den 9. Februar 1815; Franz Lischke, ein Knabe von 4 Jahren, hatte sich am Charfreitage Nachmittags den 28. März 1823 auf dem Wege aus der Kirche von seinem etwas älteren Bruder verirrt, und wurde erst am 31. März nach unablässigem Suchen zum größten Leidwesen der Eltern auf den seifhennersdorfer Feldern von Hunger und Frost entkräftet todt gefunden. Jakob Resch, Dienstknecht, wurde vom Wagen erdrückt den 11. Juli 1840. Johann Lehmann, Bergmann, gebürtig aus Weisig bei Dresden, erstickte in der Kohlengrube im Bergwerke den 19. Oktober 1840. Anton Stolle, ein Knäblein von 1½ Jahren, wurde von einem Wagen überfahren den 23. August 1842 Josef Otto aus Neuwarnsdorf, 24 Jahr alt, wurde im Walde von einem herabfallenden Baumast erschlagen den 8. Oktober 1835. Wenzel Prohaska, Grenzjäger aus Leitmeritz, 26 J. alt, verlor durch Unvorsichtigkeit durch einen Schuß des eignen Gewehres das Leben den 8. März 1839. Gottfried Johne, Dienstknecht aus Oberhennersdorf bei Herrnhut verlor sein Leben durch Zerschmetterung des Kopfes beim Umsturz des geladenen Holzwagens den 10. Jänner 1843. Johann Ehrenhart, 17 J. alt, Zieler, wurde den 5. Oktober 1818 bei einem Hirschschießen am Burgsberge von einem Schützen durch den Kopf geschossen, daß er augenblicklich todt niedersank. Wenzel Rauch, ein Knäblein von 3 Jahren aus Altfranzenthal, ergreift, im Wahne Milch zu trinken, das Schälchen mit Fliegenwasser und stirbt an dieser Vergiftung den 21. August 1804. Katharina Pilz aus Altfranzenthal, 38 Jahr alt, wurde im Walde von einem Baume erschlagen den 21. November 1805. Johann Müller aus Altfranzenthal, ein Knabe von 6 Jahren, erschoß sich durch unvorsichtiges Spielen mit einer geladenen Pistole den 14. Jänner 1815. Julius Sieber verunglückte durch Prellschuß einer Rakete bei der Fahnenweihe 1846, was bereits auf Seite 59 angemerkt wurde.

Tödtungen durch frevelnde Hand verübt finden wir folgende: Anton Kaufer, 20 J. alt, wurde den 17. Dezember 1785 bei einer Rauferei im Wirthshause mit Messerstichen und Schlägen so verwundet, daß er

bald darauf starb. Den 24. Juli 1791 ereignete sich hier eine traurige Szene, herbeigeführt von einem k. k. Lokalaufseher Andreas De la vigne, welcher sich in Maria Anna, 17jährige Tochter des hiesigen Erbrichters Michael Goldberg, verliebt hatte. Nach mehrmaliger abschlägiger Antwort faßte er den Entschluß, das sehr brave und tugendhafte Mädchen zu tödten. Er begab sich daher am erwähnten Tage zu ihr, und als sie ihm aus Höflichkeit bei seinem nächtlichen Nachhausegehen zur Thür hinaus leuchtete, fragte er sie noch einmal: „ob sie ihn denn nicht lieben könne?“ Auf die verneinde Antwort griff er schnell nach seinem mit Schrott stark geladenen Gewehr und schoß sie durch den Leib. Unter gräßlichen Schmerzen sagte sie noch, man möchte ihm doch nichts zu Leide thun, und verschied in einigen Stunden. Während dem schrie der Unglückliche, man solle ihn binden und dem Gerichte überliefern; es lief aber Alles dem in ihrem Blute liegenden Mädchen zu Hilfe und der Schuldbeladene lief verzweifelnd in sein nahes Quartier und endete mit einem Schuße durch das Herz sein Leben.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1800 wurde Anton Klaus aus Karlsdorf in seiner Behausung von Räubern überfallen; als der 72jährige Greis einen von diesen Räubern erkannte, ihn mit Namen rief und um Schonung bat, wurde er sogleich durch mehrere Stiche ermordet. Kurz darauf wurden zwei Anfälle von diesen Räubern auf den Schüttboden von einem jungen entschlossenen Menschen vereitelt. Diese Räuberbande setzte die ganze Gegend in Furcht und Schrecken, und täglich hörte man von nächtlichen Uiberfällen und Todtschlägen. In der Nacht vom 31. Juli bis 1. August des Jahres 1800 hatte der Gutsbesitzer Glathe aus Oberleukersdorf das Unglück, durch gewaltsamen Einbruch dieser Bande unter ihrem Anführer Johann Karasek aus Prag, seines sehr bedeutenden Vorrathes an baarem Gelde und andern Effekten beraubt zu werden; doch bald nach dieser That wurden Viele von dieser Bande durch ein sächsisches Dragonerkommando eingefangen, unter welchen sich auch ihr Hauptmann, der sogenannte „Pragerhansel“ befand, wo sie dann ihrer verdienten Strafe anheim fielen.

In der Nacht vom 29. Dezember 1828 wurde Johann Reinisch aus Neuwarnsdorf in der Hanichschenke in Folge eines Tanzstreites von einem Sachsen durch frevelhaften Gebrauch eines Schlageisens am Kopfe so verwundet, daß er auf der Stelle todt blieb. — In der Nacht vom

28. Oktober 1835 wurde Josef Mai aus Neufranzenthal von einem seiner Kameraden in Folge einer ihm beigebrachten Kopfwunde getödtet.

Von 1793 bis 1846 gab es in den sechs Gemeinden Warnsdorfs ohngefähr 21 Selbstmorde, darunter wurden 8 von Fremden verübt. Am 16. Februar 1835 ist in dem Ziehbrunnen bei dem Bauerngute N. 13 ein todtes, halb verwestes Kind, das laut gerichtlicher Todtenbeschau an vorhergegangener Verblutung gestorben, gefunden worden, und am 29. März 1839 ist ein erst neu gebornes Knäblein in Neuwarnsdorf durch gewaltsame Kopfverletzung umgebracht worden.

VIII.

Kriegsereignisse.

Befehdungen. — Hussitenkrieg. — Wartenberger Fehde mit der Lausitz. — Vorfälle im dreißigjährigen Kriege, — im Schwedenkriege mit Sachsen, — im schlesischen Kriege mit Preußen, — im siebenjährigen Kriege, — im einjährigen Kriege, — in den französischen Kriegen. — Militäreinquartirungen.

1.

Die ersten **Befehdungen** liefert die Zittauer Geschichte von Peschek I. S. 482, wo einige Herrn aus der Familie v. **Wartenberg** auf Anstiften des Königs **Johann** von Böhmen im Jahre 1312 in feindlicher Absicht gegen die Herrn v. **Berka** auf Leipa, denen damals noch Zittau gehörte, über Gabel herunter kamen und in Herwigsdorf Häuser anzündeten. **Heinrich v. Berka**, genannt der „Eiserne," kam aber noch in der Nacht nach Zittau, brach von dort mit der Zittauer Mannschaft auf, überfiel die Wartenberge im Oybiner Thale und nahm 20 Mann mit Helmen gefangen.[1])

Unter dem Herrn v. **Wartenberg** als Grundbesitzer dieser Gegend, befand sich auf der Feste Tollenstein ein Burghauptmann, der von der dasigen Waldung den Namen Tannenwald angenommen hatte. Einige von seinen Kriegsleuten wurden in Zittau wegen dort verübter Rauferei bestraft. Dieses suchte der Burghauptmann v. **Tannenwald** nach dem damaligen Faustrechte an den Zittauern durch Uiberfall ihrer Güter, Caravanen und Beraubung des Viehes in den Vorstädten zu rächen.

Die Zittauer, dessen müde, kamen 1337 gerade zu der Zeit, als der Grundherr **Bohuslaw v. Wartenberg** mit dem Könige **Johann**

[1]) D. Pescheks Gesch. v. Zittau, II. S. 482.

im Feldzuge gegen die Lithauer war, im Februar in der Nacht vor Aschermittwoch feindselig gegen die Veste Tollenstein an, als der Hauptmann v. **Tannenwald** abwesend und in Tetschen zur Fastnacht war, und die Wächter des Tollensteins sich der Fastnachtschwelgerei zu sehr ergeben hatten. Nun überfielen die Zittauer die Veste, tödteten die Besatzung und rissen die ganze Veste nieder.

Der Hauptmann v. **Tannenwald** nahm dann seinen Sitz in der kleinen Burg Schönbuch, trieb gemeinschaftlich mit denen v. **Naptiz** auf Oybin und mit dem Burghauptmann auf Landskron die Plackereien fort bis 1339, wo am 15. Oktober die Feste Schönbuch ebenfalls von den Zittauern zerstört wurde.[1])

2.

Im Hussitenkriege hatte die Oberlausitz sehr viele Drangsale zu erdulden. Zittau und die übrigen Städte hielten treu bei dem Kaiser **Siegmund**, deßhalb streiften die Hussiten schon 1422 drohend an der Grenze herum, getrauten sich aber noch nicht vorwärts zu gehen, weil die Festen der Herrn v. **Berka** und v. **Wartenberg**, nähmlich: Friedland, Hammerstein, Grafenstein, Falkenburg, Ronnungen, Leipa, Daube, Trosky, Tetschen, Hohnstein, Ralski, Debin, Tollenstein, Michelsberg und andere mehr, noch kaiserlich gesinnt waren.[2])

Siegmund v. Wartenberg auf Tetschen, und dessen Söhne **Johann** und **Heinrich** waren als tapfere Krieger bekannt. **Johann** saß auf Debin bei Wartenberg, er war zugleich Grundherr auf Tollenstein mit dem dazu gehörenden Distrikte Rumburg, Schluckenau und Hainspach; **Heinrich** saß auf dem Schloßberge bei Kamnitz.

Im Jahre 1423 gab **Johann v. Wartenberg** den Zittauern Nachricht von einem beabsichtigten Uiberfalle, und zu Ende April kam wirklich eine hussitische Streifhorde von ihren Anhängern in der Stille über das Gebirge geleitet, über Waltersdorf, Warnsdorf, Hennersdorf, nach Gersdorf. Einige böhmische Herrn und Befehlshaber der Oberlausitz kamen sogleich in Löbau zusammen und bestimmten eine Heerfahrt gegen Rumburg und Schluckenau, wo mit den Hussiten ein bedeutendes Schar-

---

[1]) Manuskript von Jokesch u. Carpzov. I. 16, V. 210.
[2]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II. S. 514.

mützel vorfiel. Die Lausitzer wurden geschlagen, die Gefangenen theils verstümmelt, theils lebend verbrannt. Da die Hussiten noch einige feindliche Festen im Rücken hatten, gingen sie den nähmlichen Weg nach Böhmen zurück. 1424 fiel ein nachtheiliger Kampf für die Zittauer im lückendorfer Walde vor. Die Hussiten machten 56 Gefange, 15 wurden mit abgeschnittenen Daumen und Nasen nach Zittau zurück geschickt und die übrigen verbrannt.

3.

Nachdem sich die Prager mit den Taboriten vereiniget hatten, verbanden sich auch mehrere böhmische Herrn mit den Hussiten, unter denen auch die Herrn v. **Wartenberg** waren, die von ihren festen Schlössern aus, der Oberlausitz durch viele Jahre großen Schaden zufügten. Bald nach Ostern 1425 begann

Die wartenberger Fehde. [1]

Johann v. Wartenberg, der jetzt den Tollenstein besaß, zog mit seinen rüstigen Kriegern über Warnsdorf, Kunnersdorf, Oderwitz, Neundorf, Tauchritz bis Deutschossig. Eine abgeschickte Truppe mußte auf den Weinbergen vor Görlitz die Görlitzer beobachten, wo sie zum Zeichen, da gewesen zu sein, eine Bildsäule, worauf das Leiden Christi gemalt war, zertrümmerten. Nachdem **Wartenberg** das Rind- und Pferdevieh, woran es in Böhmen wegen der Kriegsumstände fehlte, in dieser Gegend zusammen getrieben hatte, ging er ungestört mit der Beute wieder zurück. Später ging er in die Zittauer Gegend; wie er von Herwigsdorf zurück ging, erfuhr er, daß der Zittauer Hauptmann **Nicoln v. Ponikau** ihm in dem Gebüsch bei Spitzkunnersdorf im Hinterhalte auflauere. **Johann v. Wartenberg** ließ seine Reiterei auf dem Wege nach Niederoderwitz und von da nach Spitzkunnersdorf marschiren, und zum Zeichen, daß sie da angekommen sei, befahl er einige Häuser in Brand zu stecken. Das geraubte Vieh ließ er den Weg auf Oderwitz und von da nach Rumburg treiben; wie die Häuser in Spitzkunnersdorf brannten, ging er mit seinem Fußvolk auf das Gebüsch zu; allein der Hauptmann

[1]) Aus dem Manuskripte von Jokesch u. aus D. Peschecks Geschichte von Zittau II., S. 491. 518 — 528. Desgleichen C. G. Käufers Oberlaus. Gesch. II., S. 31 und 32.

Ponikau hatte in Folge des Feuerlärms den Hinterhalt verlassen, zog gegen Spitzkunnersdorf und schlug sich mit der weichenden Reiterei des **Wartenbergs** herum, letzterer griff nun mit seinem Fußvolke den **Ponikau** in Rücken an, die feindliche Mannschaft kam in Unordnung und **Ponikau** wurde nebst vielen seiner Leute gefangen. **Ponikau** wurde als Gefangener auf die Feste Tollenstein gebracht; die Oberlausitzer suchten nun denselben auf einem dazu bestimmten Tage auf dem Schlosse zu Warnsdorf auszulösen, doch die Unterhandlungen zerschlugen sich, und deßwegen kamen die Unterhändler nochmals in Schluckenau zusammen, wo dann die Auslösung erfolgte.

Als der König **Siegmund** mit dem Churfürsten von Sachsen ein neues Bündniß, in welches die Oberlausitz eingeschlossen war, zu Stande gebracht hatte, war dieses für die Hussiten ein neuer Sporn, die Oberlausitzer zu bekriegen. Es gingen 18000 Mann über Weißwasser, Niemes und Gabel; sie verbrannten diese Städte und bedrohten Zittau. Da aber die Oberlausitzer ihre meisten Truppen dahin gesendet hatten, so wendeten sich die Hussiten schnell, und ihre Reiterei unter Anführung des **Johann v. Wartenberg** ging über Waltersdorf, Warnsdorf, nach Oberwitz, Ruppersdorf, Strahwalde und Ebersbach, das Fußvolk aber über Tollenstein, Rumburg, nach Ebersbach, Kottmarsdorf und Wendisch-Kunersdorf. Diesem folgte ein Zug unter **Heinrich v. Wildenstein** über Rumburg, Schluckenau und von da aus über Schirgiswalde, Göde, Oelster u. s. w., sie trieben Pferde und Rindvieh zusammen und machten große Beute.

Während der Schlacht bei Außig 1426, kam **Siegmund v. Wartenberg** mit seinen Söhnen **Johann** und **Heinrich** und den Kriegsschaaren von Königswalde über die Anhöhen; er griff die Deutschen im Rücken an; die Deutschen wurden umzingelt und eingeschlossen und nur sehr wenige kamen mit ihrem Leben davon.

Nach diesem Siege sammelte **Johann v. Wartenberg** bei Tollenstein seine Krieger, um in Sachsen allerlei Schlachtvieh zu holen, an welchen durch diesen langwierigen Verwüstungskrieg in Böhmen großer Mangel war. Sein Bruder **Heinrich** ging in den Eigenschen Kreis, ließ, ohne nach Bernstadt zu kommen, den Kiesdorfern, Dittersbachern, Altbernsdorfern und Kunnersdorfern das Rindvieh und den Rennersdorfern die Schafe von der Weide abtreiben, und nahm seinen Rückzug durch das Eulenholz über Oberwitz und Rumburg, während dessen

Johann seinen Zug gegen die Zittauer bei Beete deckte und ihre Aufmerksamkeit auf Olbersdorf lenkte, wo er ebenfalls etwas Vieh abholen ließ. Wie die Zittauer gegen ihn losgingen, zog er sich auf den breiten Berg zurück. Die Zittauer folgten ihm rasch nach, allein ehe sie von Hörnitz aus die Höhe erreichen konnten, griff sie **Johann** bergabwärts an, tödtete ihnen 12 Mann, die übrigen zogen sich zurück und **Johann v. Wartenberg** ebenfalls. [1])

Zu Ende des Jahres 1428 kam wieder ein hussitisches Heer über den Tollenstein und Waltersdorf; die Reiterei ging nach Schirgiswalde und Kunewalde, das Fußvolk über Ebersbach nach Kottmersdorf. Diese herumschweifenden Horden trieben Pferde und Rindvieh ein und führten die Oberlausitzer in ihren Maßregeln irre. Wie aber die Reiterei Löbau berannte, zogen die Oberlausitzer ihre Krieger zusammen; die streifenden Partheien der Hussiten kehrten aber in Folge dieser Maßregel aus der Löbauer Gegend mit dem geraubten Vieh zurück, hoben die Belagerung von Löbau auf, und vereinigten sich mit ihrem Fußvolk. Von da ging der Zug nach Ebersbach und Rumburg; die Oberlausitzer Reiterei verfolgte sie bis Gersdorf. Die Hussiten rückten ihnen nun entgegen und vertrieben sie bis hinter Eubau, blieben auf der Anhöhe nördlich stehen und gingen den folgenden Abend nach Rumburg zurück. Von hier ging das Fußvolk über das Gebirge, die Reiterei führte **Johann v. Wartenberg** über Bertsdorf, Grottau, nach Kratzau, wo das Fußvolk ebenfalls wieder eintraf. Die Oberlausitzer griffen dieselben den 16. November an, wurden aber zurückgeschlagen und verloren dabei den Zittauer Hauptmann **Wanko v. Mochau** und **Luthern v. Gersdorf**; jedoch bei dem zweiten Angriff wurden die Hussiten geschlagen und verloren 600 Todte und 400 Gefangene.

Am schrecklichsten gestaltete sich das Kriegsjahr 1429, wo schon am 1. Jänner die Stadt Löbau in Asche gelegt wurde, Bischofswerda, Pulsnitz, Königbrück, Wittigenau und Mariastern in Rauch aufging. Camenz wurde im Oktober mit Sturm genommen, weder Kind noch Greis, weder Mütter noch Jungfrau wurde geschont. Nach diesen Gräuelthaten fand man in Kamenz auf den Gassen, in den Wohnungen und in den Kirchen mehr als 1200 Leichen. Unter den hussitischen Anführern waren auch **Johann v. Wartenberg** und dessen Sohn **Ralsko** auf Roll.

---

[1]) Manuskript von Jokesch. —

Einer andern alten Gedenkschrift zufolge fiel im September 1429 unterm Schönborn des warnsdorfer Waldes und Wiesen entlang gegen den Franzelsberg eine Hussitenschlacht vor. Die Hussiten waren von dem kleinen **Prokop** angeführt; die Erschlagenen, 1000 an der Zahl, wurden in den dortigen Kiessandgruben verscharrt. Wahrscheinlich war es ein Theil von jenem Heere, welches über Leipa mit 4000 Fußgängern, 400 Reitern, 150 Kriegswägen und schwerem Geschütz in die Lausitz fiel. Gersdorf wurde abgebrannt, Schloß und Kirche verwüstet.

Im Jahre 1430 hat **Siegmund v. Wartenberg**, auf Tetschen seßhaft, viele Streifzüge in die Oberlausitz ausgeführt. So geschah es, daß er einmal bis Wendisch-Ossig ging, wo er 8 Bauerhöfe abbrannte; auch kam eine Parthei aus der Gegend von Bischofswerda und Kamenz bis Breitenau bei Schönau, brannte die herrschaftlichen Gebäude und den ganzen Ort ab, worauf sich die Insassen wegen der Bequemlichkeit des Wassers an dem Hainsbache ansiedelten. [1])

Siegmund v. Wartenberg war Commandant in Löbau geworden, und machte von da aus manche Streif- und Umzüge in die Oberlausitz. Einmal ging er nach Ostritz und bedrohte Görlitz mit einem Uiberfalle. Die Görlitzer legten sogleich Fußschützen in die nahen Ortschaften, um ihn zu beobachten; allein der thätige und umsichtige Siegmund wich aus, ging unterhalb Görlitz nach Sähnitz und Rothenburg und trieb viele Beute ein.

In der Oberlausitz waren die Vesten Gräfenstein und Hammerstein von den Hussiten besetzt und zwar unter dem Kommando des Herrn **v. Keuschberg**, der allerlei Streifereien unternahm. Einer aus dem Geschlechte der Wartenberge **Ralsko** auf Roll erbot sich, dem obersten Heerführer der Oberlausitz **Thimo v. Kolditz**, die Veste Gräfenstein um 400 Schock auszuliefern. **Thimo** ging diesen Vorschlag ein, nahm Mannschaft, vorzüglich Zittauer, und marschirte gegen Gräfenstein. Wie sie dahin kamen, wurden sie überfallen, verloren 8 Todte und 26 Mann an Gefangenen; Thimo selbst kam nur mit genauer Noth davon. Dieser Streich hauptsächlich wurde von den Zittauern für Verrätherei des Wartenberg angesehen, sie lauerten ihm auf, nahmen ihn gefangen und ließen ihn am 21. Dezember 1433 in Zittau schleifen und viertheilen. [2])

[1]) Manuskript v. Jokesch. —
[2]) D. Peschecks Gesch. von Zittau II., S. 529.

Das ganze Geschlecht der **Wartenberge** war durch diese Hinrichtung conpromitirt und schwur den Oberlausitzern blutige Rache. Besonders trat **Siegmund v. Tetschen** und der Vater des Hingerichteten **Johann v. Wartenberg** auf Tollenstein als Rächer auf, die in die Gefangenschaft der **Wartenberge** gerathenen Zittauer wurden von nun an fast alle getödtet.

Am Sonntage nach Weihnachten desselben Jahres, Abends in der 8. Stunde fielen die Kriegsknechte der Wartenberge in die Webervorstadt in Zittau ein, zündeten Johann Ludwigsdorfs, Witzels und Kratzers Häuser und Scheuern an, und führten auch einen guten Theil Bürger als Gefangene fort.

Während dem der hussitische Anführer **Keuschberg** die Oberlausitzer mit allerhand Drohungen und Streifereien beunruhigte, nahmen **Siegmund v. Wartenberg** und dessen Söhne von ihren festen Bergschlössern aus, den thätigsten Antheil, wozu vorzüglich die Vesten Tollenstein, Roll, Gräfenstein und Hammerstein ihrer Lage nach benutzt wurden. Sie suchten den Lausitzern und Schlesiern auf alle nur mögliche Art zu schaden, beunruhigten alle Landstraßen, überfielen die nach Böhmen gehenden Frachtfuhren, raubten das Werthvolle und verwüsteten was sie nicht fortschleppen konnten, wodurch aller Komerz in's Stocken gerieth.

Um **Judica** 1434 gingen die Wartenberge in den Dweißkreis, nahmen das Schloß Tschochau ein, welches **Hartung v. Klix** gehörte.

Siegmund v. Wartenberg mit dem **v. Czernin** bedrohte Zittau, sie gingen aber nebst **Keuschberg** bis nach Sohland am Rothsteine bei Reichenbach und trieben viel Vieh weg, welche Streifereien von Tetschen aus, auch in das Meißnische sehr oft wiederholt wurden.

Später überfiel **Siegmund v. Wartenberg** eine zittauische Bedeckung mit 6 Wägen Gute bei Rosenthal, von welcher den Zittauern 3 Mann getödtet und 33 Gefangene nebst den 6 Wägen auf das Schloß Tollenstein eingebracht wurden. Er ging gleich darauf ins Görlitzische gegen die Haide und brachte ebenfalls eine beträchtliche Beute zurück. Im September 1434 streifte **Johann v. Wartenberg** um Görlitz herum und trieb das Vieh überall weg. Dieses geschah auch von Gräfenstein aus, wo die Raubzüge in das Seidenbergische bis nach Rothenburg streiften.

Das wartenbergische Geschlecht, von welchem Siegmund das Haupt

war, hatte 1435 (mit Ausschluß der Görlitzer) mit der Oberlausitz einen gütlichen Vertrag geschlossen, doch **Keuschbergs** räuberische Streifereien dauerten fort; daher wurden dem Siegmund v. **Wartenberg** von den Lausitzern 100 Pferde und 200 Trabanten zur Beihülfe gegeben um Keuschberg zu bekriegen und seinen Streifereien ein Ende zu machen. Die Wartenberge nahmen Gräfenstein ein, und den Keuschberg setzten sie als Gefangenen auf das Schloß Scharfenstein. Auf Gräfenstein aber setzte Siegmund seinen Hauptmann Stephan Flech; dieser aber unternahm wieder Streifereien bis Greifenstein hin. Hierüber kam es mit dem Besitzer desselben **Gotsche-Schoff** und Siegmunden zur Fehde. Da das Geschlecht der Wartenberge dem **Schoff** überlegen war, erhielt derselbe von den Görlitzern Hilfsvolk. Auf dieses drohte Siegmund das Schloß auf der Landskrone einzunehmen und zu besetzen, um von da aus die Görlitzer befehden zu können; allein die Görlitzer vermochten den Besitzer dieses Schlosses **Ulrich v. Bieberstein**, daß er das Schloß mit einem Hauptmann **Jerusalem v. Bechern** und mit Kriegsknechten stark besetzte, was Görlitz dann mit Proviant versorgte. Ob nun wohl die Wegnahme des Schlosses fehlschlug, so streiften doch die Wartenberge in den Besitzungen der Görlitzer herum, plünderten ihre Vorwerke, Hospitalgüter und anderes Eigenthum sehr oft aus. Die adelichen Güter wurden dabei verschont, weil sich der Adel mit denen v. Wartenberge abgefunden hatte.

Im Jahre 1439 hatten sich abermals die Söhne Siegmunds **Johann** und **Heinrich** bei Leipa gesammelt und fielen wieder in das Zittauer Gebiet ein. Zittau machte deßhalb Friedensvorschläge, die im Monat Juli 1440 mit **Johann v. Wartenberg** verhandelt und dann mit seinem Bruder **Heinrich** und mit **Thimo v. Kolditz**, als Landvogt der Oberlausitz, am 22. Juli abgeschlossen wurden. Zittau kaufte dem **Johann v. Wartenberg** die Vesten Karlsfriede und Winterstein ab, aus welchen so oft die Befehdungen gegen sie unternommen wurden, und zerstörte sie.

Indessen dauerte dieser Friede nicht lange und schon den 16. Jänner 1441 zündete **Heinrich v. Wartenberg** den Zittauern wieder die Vorstädte an und befehdete die Oberlausitz auf das Neue, weil Letztere mit den beiden Herzogen von Sachsen und mit dem Bischof von Meissen Bündniß gegen die Wartenberge geschlossen hatte, an denen auch, um der Ruhe willen, der katholische Adel in Böhmen Theil nahm.

Unter **Thimo v. Kolditz** hatten sich gegen 9000 Mann zu Roß und zu Fuß gesammelt und unternahmen eine Heerfahrt gegen die Herrn **v. Wartenberg** und ihre Anhänger; zerstörten das Schloß Birkstein, auf welchen **Miksch Panczar** von Schwoiken hauste und stachen ihm die umliegenden Teiche ab. Ferner zerstörten sie die Schlösser Leipa, Rybnik und Drum, verbrannten die Städte Kamnitz und Sandau, verwüsteten die Getreidefluren bei dem Schloß Dewin, und hausten so bei 14 Tage lang; sie verließen aber wieder Böhmen, da sie hörten, daß ein Heer von 14000 Mann gegen sie im Anzuge sei. 1442 wurde die Veste Blankenstein, die **Johann v. Wartenberg** inne hatte, zerstört; er hielt sich dann bald auf Tollenstein, bald auf Dewin und Roll auf, wo er seinen Bruder **Heinrich** auf dem wüsten Schlosse bei Kamnitz unterstützte. **Siegmund v. Wartenberg** auf Tetschen entwich bei Gefahr auf die noch festeren Schlösser Scharfenstein und Schreckenstein, die der festen Lage wegen nicht zu besiegen waren. 1444 wurde das Schloß Tetschen zerstört, Tollenstein und Scharfenstein berannt und die Falkensteiner Besatzung auf der Anhöhe bei Schemmel bewacht; worauf dann die Wartenberge auf das Neue ihre Zusagen zum Frieden wiederholten.

4.

Das mächtige Geschlecht der **Wartenberge** bewies auch eine besondere Anhänglichkeit und Treue dem i. J. 1458 neu erwählten König von Böhmen **Georg v. Poděbrad**, welcher aus Erkenntlichkeit den **Johann v. Wartenberg** i. J. 1460 als Landvogt über die Oberlausitz bestellte. Im folgenden Jahre zog derselbe als General mit den königlichen Truppen zu Felde, um die Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen, wohnte auch der Belagerung von Kottbus bei. Obwohl er nun auch nach seines Vaters Tode mit seinem Bruder **Heinrich** vereinigt, die Feindseligkeiten gegen die Oberlausitz noch einige Zeit fortsetzte, so war er doch während seiner Amtsverwaltung der Ritterschaft geneigt; er begünstigte dieselbe vorzüglich wegen der dem Könige bewiesenen Treue. Die Städte standen weniger in seiner Gunst, Görlitz war er gram, welches, durch die Geistlichkeit aufgehetzt, immer Abneigung gegen den König zeigte.

Nachdem **Johann v. Wartenberg** ein hohes Alter erreicht hatte,

starb er den 14. November 1464, und hinterließ nebst andern Kindern zwei Söhne, **Siegmund,** der unter **Wladislau's** Regierung ebenfalls Landvogt der Oberlausitz wurde, und **Christoph,** der nachher als Besitzer von Tollenstein und Schluckenau erscheint. [1])

Die beiden Söhne Wartenberg waren eifrige Utraquisten, treue Anhänger des Königs, und sie besiegten oft seine Gegner. Von ihren Vesten machten die Besatzungen häufige Streifzüge in die Oberlausitz, weil diese von dem Könige abgefallen war, und ein Bündniß mit dem Bischof von Breslau gegen den König geschlossen hatte.

Im Jahre 1647 Anfangs September fielen die böhmischen Herrn **v. Wartenberg, v. Duba, Zarda v. Utzke, Felix v. Skal, Beneš v. Kolowrat,** einer **v. Michelsberg** und andere Utraquistenhäupter in die Oberlausitz ein, verwüsteten die Gegend um Zittau, brannten in Hartau, Poritsch, Ullersdorf, Pethau, Bertsdorf und Hörnitz, stachen den Cölestinern zu Oybin die Teiche ab und plünderten Alles aus. Die Zittauer und eine Schaar von 130 Mann Kreuzsöldner fochten gegen sie, worauf sich die Utraquisten am 6. Tage vor Kreuzerhöhung gegen Schluckenau zurückzogen. Im November desselben Jahres zogen abermals die **v. Wartenberg, v. Duba, Zard v. Uzke, Christoph v. Romberg** auf Blankenstein und die **v. Kamnitz** mit 800 Mann Fußvolk und 100 Reitern in die Lausitz, plünderten und raubten 6 Tage lang, verbrannten Großhennersdorf und Oberseifersdorf. Da sie nun Mittwoch vor Elisabeth mit großer Beute an Vieh über Pöthau und Hörnitz heimzogen und sich gegen Warnsdorf und Tollenstein hinwenden wollten, wurden sie von den Zittauern und den Kreuzsöldnern, — die in dem Gehölze des breiten Berges an der Straße nach Großschönau im Hinterhalte lagen, — so geschlagen, daß Viele auf dem Kampfplatze blieben, worunter auch ein Führer **Hans v. Lottitz** auf Schirgiswalde. Die Zittauer hatten früher einen Kundschafter aufgefangen, der die Böhmen durch ein falsches Signal in's Verderben locken mußte. [2])

Im Jahre 1468 sammelte sich bei Zittau das Heer des Herzogs von Freistadt und Glogau, an welches sich die Lausitzer und noch einige vom böhmischen Adel, die nicht mit den Utraquisten hielten, anschlossen.

---

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 908.
[2]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 535.

Das Heer war bei Hartau aufgestellt und zählte 7000 Mann Fußvolk, 1000 Reiter mit schöner Wagenburg und 600 Kreuzsöldner; dieses Heer zog über Gabel bis gegen Bunzlau auf die Güter des v. Michelsberg an der Iser gelegen, brannte, plünderte, und verübte dort sehr viele Gräuel, besonders zu Gabel. Jaroslaw v. Sternberg, Landvogt der Oberlausitz, der auch bei diesem Zuge war, benutzte diese Zeit, nahm mit den Zittauern das Bergschloß Roll mit List ein, und zog dann mit 100 Mann Zittauer Kriegsknechte gegen die v. Wartenberg auf Tollenstein. Er belagerte die Veste 5 Tage lang, beschoß sie mit grobem Geschütze, wodurch besonders die Seite gegen den Tannenberg, so wie die im Innern stehenden Gebäude stark gelitten hatten, die Morgenseite aber weniger. Glaserdorf [1]) nebst Glashütte wurden abgebrannt, deren

---

[1]) Grund hieß früher „Glaserdorf," welcher Name von dem dort durchfließenden Grundbach in Grundthal und Grundau, nachher aber in Ober- und Niedergrund verwandelt worden ist. — Aus alten Analen ersieht man, daß sich zwischen dem Kirchenwalde und dem Königholze ein Maierhof befand, bei welchem sich Köhler anbaueten, von welchen noch jener Platz mit dem Namen Hofwiese, und der zunächst gelegene Waldstrich mit dem Namen Kohlau bezeichnet wird. — Nach den Dokumenten, so im hölzernen Thurmknopf lagen, gehörten diese Einwohner zuerst in das waltersdorfer Kirchspiel und es war ihnen mit den lichtewalder Einwohnern eine Emporkirche eingeräumt. 1411 wurde die Kirche erbaut; den Baumeister Görner hat Walter v. Waltersdorf aus Schlesien besorgt. Nach der alten Denkschrift heißt es ferner:

„Diese Kirche bauten sieben Bauer,
„Und sie wurde keinem sauer. Ao. 1411 —."

Damals nährten sich die Einwohuer meistens von der Glashütte, so unter dem Tannenberge errichtet war. Man ging auch auf nähere und entferntere Ortschaften, Beiträge zu diesem Kirchenbau zu sammeln, wo man Glasprodukte zum handeln mit nahm und damit vortheilhafte Geschäfte machte. — 1649 im August, als die Oberlausitzer Tollenstein belagerten, soll Glaserdorf nebst der Glashütte abgebrannt worden sein, weil sich die Einwohner in die Waldung und nach Kreibitz geflüchtet hatten. — Unter Christoph v. Schleinitz wurde bei den Flüßchen, so von Tannendörfel bis unter Glaserdorf fließt, ein Pochwerk errichtet. — Zur Zeit, als unsere Gegend zur lutherischen Lehre übergegangen war, hatten die Pfarrer einen großen Theil ihrer Einnahmen verloren; deßhalb kamen die Brüder Christoph und Hans Hugold v. Schleinitz überein, dieselben für ihren Verlust zu entschädigen. Sie überließen ihnen deßhalb zu ihren schlechten Wiedmuthen noch einen Theil von ihren herrschaftlichen Waldungen. Die Kirche von Grund erhielt damals den Kirchenwald, und die Kirche zu Seifhennersdorf den sogenannten „Lehnbusch." —

Unter dem Grundherrn Georg Michl v. Strehlitz wurde die Gemeinde Grund in Hinsicht der Glasmacherei zurück gesetzt und das Dörfchen Falkenau vorgezogen; damit aber die Gemeinde einigermassen entschädiget wurde, ist in Niedergrund ein Eisenhammer errichtet worden, durch welchen viele Einwohner Nahrung fanden. —

Laut warnsdorfern Kirchenbücher wurde 1571 unter Hans v. Leimar, Herrn auf Grundthal und auf Warnsdorf, der Schreiber Daniel Langhals von dem Hofe Grundthal nach Warnsdorf als Kirchenschreiber übersetzt. — Der Name Grundau kommt 1604 in einer Kaufurkunde des Erb- und Lehngerichtes in Obergrund vor. —

Bewohner in die Waldungen gegen Kreibitz entflohen waren. Die Belagerten hielten sich sehr tapfer und schoßen aus dem Innern der Veste, wo zunächst am Fuße der Felsenspitze eine Schanze angebracht war, mit steinernen Kugeln in das Lager der Feinde.

Indessen hatte König **Georg** seinen Sohn, Herzog Heinrich von Münsterberg, mit einem Heere unter dem Hauptmann **Strzela** gegen die Deutschen gesandt, dieser schlug sie und verfolgte sie bis Zittau; die Zittauer wagten einen Ausfall, der aber so unglücklich ausfiel, daß sie 70 Todte zählten und gegen 246 gefangen wurden, die nachher für ein sehr hohes Lösegeld freigegeben wurden.

Als **Jaroslaw** von diesem Unglück hörte, hob er sogleich die Belagerung von Tollenstein auf, eilte über Großschönau um der bedrängten Stadt Hülfe zu leisten, war aber zu schwach und zog sich von dem Wartenberg verfolgt, auf einem andern Wege in die Lausitz zurück. Nach dieser Zeit haben sich Schlesien und die Lausitz der Oberherrschaft von Böhmen unterworfen, und Friede und Ruhe kehrte wieder zurück. [1])

5.

Im dreißigjährigen Kriege hatte Warnsdorf zwar nicht so viele Drangsale zu erdulden, als wie die sächsischen Ortschaften, und jene, welche an der Hauptstraße lagen; die Verarmung der Innwohner erreichte aber einen hohen Grad. Viele Häuser standen leer, die Felder lagen wüst, woran hauptsächlich die Auswanderung vieler Nichtkatholischen und der verderbliche Krieg, in welchem Theuerung, Hungersnoth und Pest abwechselten, Ursache war. Indessen hatte Warnsdorf doch mehrmal Einquartirung, Mißhandlung, Plünderung und Gelderpressung zu erleiden, woran jedoch einigemal die Unbesonnenheit der Innwohner Schuld war. Ein seifhennersdorfer Manuskript erzählt hierüber Folgendes:

„Unsere Nachbarn, die Böhmen, haben es meistens nicht glauben „wollen, daß sie von den Schweden sollten heimgesucht werden, wiewohl „solches gegen unsere Beschwernisse wenig ausgetragen hat. Ein Bauer

---

Nach dem Kirchenbau in Sct. Georgenthal im Jahre 1612, unter der Grundherrschaft Graf Radislaw v. Kinsky verlor Grund seinen Pfarrer und die ganze geistliche Sache wurde nach Georgenthal übertragen. 1751 wurde die Kirche wieder restaurirt und der Thurm gebaut, und erst 1787 hat die Gemeinde auf wiederholtes Ansuchen einen Exposíten erhalten, der jedoch dem Georgenthaler Pfarrer untergeordnet bleibt.

[1]) D. Peschek's Gesch. v. Zittau II., S. 537 — 539.

„aus Warnsdorf, Namens Pilz, hatte sich anfangs, da die Schweden in
„Sachsen einrückten, sein Geschoß bei unserm Schlosser im Dorfe an-
„richten lassen, damit er, seinem Vorgeben nach, wenn sich ein Schwede
„über der Grenze sehen ließe, er selben aus dem Sattel heben könne.
„Ob nun dieses wohl nicht offenbar wurde, so geräth er doch vergan-
„genen Winter in große Verlegenheit, indem er sich mit zwei schwedi-
„schen Pferden, davon die Dragoner durchgegangen sein sollten, vermen-
„get hatte; darüber er sofort nach Zittau in Verhaft geführt und lange
„Zeit eingesetzt worden ist. Man hat eigentlich nicht erfahren, wie viel
„es ihm oder die Gemeinde gekostet hat, indem Anfangs über 300 Rth.
„von den Schweden unter harter Drohung sind gefordert worden."

„Als die Schweden einstens zu Warnsdorf einen Rasttag hielten,
„läßt sich ein Mann, Namens Belger, der doch nichts Eigenthümliches
„besaß, einiger Bedrohungen vernehmen, welches aber von den Schwe-
„den so übel ausgelegt worden, daß das ganze Dorf in großen Schrecken
„und Gefahr gerieth, wenn nicht das von den Schweden gedrohte Un-
„glück durch wehmüthiges Bitten nebst Erlegung einer großen Summe
„Geldes wäre abgewendet worden. Es hatten sich schon mehrere Warns-
„dorfer mit ihren Mobilien geflüchtet. — Dergleiche Excesse sind auch
„in Krummbach und anderen böhmischen Ortschaften geschehen. Man
„hat auch besonders an den schwedischen Völkern eine große Erbitterung
„gegen katholisch Gesinnte vermerkt." —

Einige schriftliche Notizen vom 30jährigen Kriege, welche in alten Denkschriften, Chroniken und Kirchenbüchern aufgefunden wurden, theilen über hiesige Gegend noch Folgendes mit:

„**Ao. 1618** fing der 30jährige Krieg an, und es geschah, daß dem böhmischen Winterkönige **Friedrich** von der Pfalz, 2000 Engländer zu Hülfe kamen. Sie lagen den Winter hindurch in dem Zittauer Gebiete und waren die Ersten, welche das Tabakrauchen in unsere Gegend gebracht haben.

Ao. 1619 kamen unvermuthet 100 Mann böhmische Truppen auf die Herrschaften Rumburg, Hainspach und Schluckenau, verlangten verschiedene Lebensmittel und zogen dann wieder davon.

Ao. 1620 nach der Schlacht am weißen Berge verloren in unserer Gegend viele von dem Adel ihre Güter, und die Städte ihre Freiheiten, weil sie den Pfalzgrafen Friedrich, der sich als König von Böhmen huldigen ließ, beigestanden. — Am 27.

November dieses Jahres zündeten böhmische Kriegsvölker Eubau an.

Ao. 1624 lagen in Rumburg die kais. wallensteinischen Reiter, wo damals der halbe Theil von der Stadt abbrannte.

Ao. 1631 wurde Zittau von der kais. Armee unter dem General Tiefenbach mit Accord eingenommen. Unter diesem Commando waren viele Kroaten, die sich außerhalb Zittau ausbreiteten und große Verwüstungen anrichteten. Den 23. Oktober wurden sie von den Sachsen unter dem General Arnheim verdrängt. Die Sachsen plünderten Gabel und zogen dann in den Leitmeritzer Kreis.

Ao. 1632 kam der kais. General Illo mit seinen Reitern, hob die Feldwache bei Kleinschönau auf und nahm Zittau wieder. Darauf wurde von dem Generalissimus Wallenstein ein großes Lager aufgeschlagen und Zittau wurde stark verschanzt. Die Kroaten und Wallonen hausten mit rohem Ungestüme in den Dörfern bei Zittau und in den Gebirgsdörfern.

Ao. 1633 den 4. März wurde Ehrenberg bei Rumburg von Schweden und Sachsen, — zudem sich noch das sächsische Landvolk schlug, — rein ausgeplündert, und wenn Nixdorf mit der Umgegend nicht sogleich 1600 Rth. Brandschatzung abgeführt hätte, wäre ihm ein gleiches widerfahren. Der damalige Generalkommissär Joachim v. Schleinitz verwies den Sebnitzern das unnachbarchliche Betragen in den böhmischen Ortschaften, so, daß sie alles Vieh, was sie geplündert, zurückstellen mußten.

Ao. 1634 den 11. Oktober nahmen die chursächsischen und churbrandeburgischen Völker auf ihrem Rückzuge aus Böhmen ihr Lager bei der rumburger Vogelstange und hernach auf dem kunnersdorfer Berge, sie wurden beständig von den kais. Reitern und Kroaten beunruhiget, die sie dann bis Zittau verfolgten, wo sie das sächsische Lager verbrannten, viele Ortschaften ausplünderten und mit dem Volke übel verfuhren.

Ao. 1635 verband sich der Churfürst Georg von Sachsen mit dem Kaiser Ferdinand II. gegen die Schweden, zufolge dessen erhielt der Churfürst von Sachsen die Ober- und Nieder-

lausitz pfandweise, ist aber seit jener Zeit nie mehr an Böhmen gekommen.

Ao. 1637 hat sich die hatzfeldische Plünderung angefangen und 3 Wochen hindurch gedauert, wobei die Herrschaften Rumburg, Schluckenau und Hainspach rein ausgeplündert wurden von der Armee, welche dem Churfürsten von Sachsen zu Hilfe kam. Alles Vieh, Getreide und alle Mobilien hatten sie geraubt, das Brennen, Rauben, Morden und das Schänden der Weiber war nicht genugsam zu beschreiben. Die Plünderung fing sich am Sonntage **Quasimodogeniti** an, und dauerte bis zum Sonntage **Cantate**, deßwegen man zu Rumburg keine Kommunion halten konnte.

Ao. 1638 wurde Zittau von dem schwedischen General *Torstensohn* auf das Heftigste gebrandschatzt.

Ao. 1639 fiel der schwedische General Banner mit seiner 40000 Mann starken Armee aus Sachsen in Böhmen ein, hatte am 21. Juni sein Hauptquartier in Leitmeritz, plünderte und brandschatzte und verheerte das Land bis nach Mähren; Städte und Schlösser wurden zerstöret.

Ao. 1640 im Monate März hat hier die Hanauische Plünderung 14 Tage gedauert. Der schwedische Oberlieutenant Wanke streifte von Zittau aus mit seinem Korps bis Leipa, wo er alle Dörfer plünderte, brandschatzte und das Vieh mit sich forttrieb.

Ao. 1641 ist das kais. Gallas'sche Regiment über Rumburg marschirt, wo sie 2 Tage still gelegen und 1290 fl. 45 kr. verzehret haben. Deßgleichen geschah auch den 3. Dezember, wo der Rittmeister Stenke vom Gallas'schen Regimente mit 600 Pferden auf der Herrschaft Rumburg gelegen und in 1½ Tagen 1200 fl. verzehrte.

Ao. 1642 ließ der schwedische Obrist Wrangel in unserer ganzen Gegend **fouragiren** und Geldkontributionen eintreiben. Ein kais. Obrist **Mathlohe**, hatte die Feste Tollenstein besetzt, um die Leipaer Straße, weil diese ganz nahe bei derselben vorbeiging, zu sperren. Er ließ die fouragirenden Schweden bei Warnsdorf, so wie auch bei Lichtenberg

attaquiren, wobei von beiden Seiten viele Todte blieben.[1]) Wrangel kam alsdann mit einem Theil seiner Truppen und beschoß die Feste Tollenstein mit glühenden Kugeln, die Gebäude geriethen in Brand und Mathlohe mußte sich in der Nacht in die nahe Waldung retiriren, von wo aus am folgenden Morgen gegenseitig geschossen wurde, wovon man noch in Bäumen verwachsene Flintenkugeln getroffen hat. Als die Veste ganz ausgebrannt war, zog Wrangel ab, und diese Veste liegt seitdem in Ruinen, wo in nächstfolgender Zeit die ausgebrannten Mauern nach und nach eingestürzt sind. Wrangel ließ in Zittau die Obristen Reichenwald und Kunigham mit 2 Regimentern Infanterie und 2 Eskadron Reiter, er selbst zog über Rumburg und Schluckenau der Trostensoh'nschen Armee nach. Ein Hauptmann Schlange ging mit seiner Kompagnie über Ehrenberg und Herrnwalde auf Zeidler zu. Der kais. Obrist Mathlohe hatte sich mit seinen Kriegern am Fuße des Wolfsberges in der Waldung verborgen gehalten und überfiel dieselben zwischen Ehrenberg und Herrnwalde, machte 150 Gefangene und verfolgte sie bis an die äußerste Grenze.

Ao. 1643 in der Osterwoche haben die Schweden unter dem Obristen Reichwald dieß Rumburger Landel besonders Grund und Warnsdorf ganz ausgeplündert. Er ging mit seinem Regimente nach Leipa, eroberte das Schloß mit Sturm, zerstörte es und nahm eine große Menge Getreide mit sich fort.

Ao. 1643 zog der schwedische General Torstensohn gegen Friedland, Reichenberg, Turnau, Gräfenstein, Bunzlau u. s. w., eroberte Schlösser und Städte, brandschatzte und plünderte und verübte große Feindseligkeiten. — In diesem Jahre lagen zu Warnsdorf und der ganzen Umgegend schwedische Soldaten. Die Menschen hatten sich aus Furcht vor den Schweden in

---

[1]) Man nennt noch heute eine Stelle, ohnweit der Halle und dem Steinkreuze, den Schwedenkirchhof. Auch fand man dort beim Umackern der Felder und beim Stöckeroden noch alte verrostete Sporen und einen Säbel aus jener Zeit, ein geschmolzenes Stück Eisen und eine eiserne, jedoch vom Rost verzehrte Dose mit 16 Stück alten prager Groschen. — Das Steinkreuz bei der Halle an der warnsdorfer Straße nach Schönborn ist ein isolirter Steinhügel, bestehend aus geschmolzenen schlackenartigen kleinen Steinen, die wie auf einen Klumpen zusammengehäuft sind, auf welchem seit undenklichen Zeiten ein Kreuz errichtet ist.

eine Waldgegend nicht weit von Kreibitz geflüchtet, welcher Platz als sicherer Zufluchtsort verhauen war. Das Volk aus hiesiger Gegend hat in diesem Jahre 4 Wochen lang hinter diesem Paß gelegen, und die Weihnachten in dieser Wildniß gefeiert.

Ao. 1643 acht Tage vor Weihnachten ist die kais. Armee unter den Generalen **Gallas** und **Götz** vor Zittau gekommen, haben es belagert und eingenommen. Dann haben die kais. Völker in der Lausitz eine Plünderung unternommen, welche 5 Wochen gedauert.

Ao. 1644 kurz vor Weihnachten ist die kais. Armee von den Schweden verfolgt, nach Böhmen zurück gekommen, wo die Herrschaft Rumburg viel gelitten hat.

Ao. 1648 endigte sich dieser Krieg und es sollen beim Abmarsch der Schweden, so über Kreibitz kamen, einige Regimenter ihren Durchmarsch durch Warnsdorf genommen haben, die viele mit Beute beladene Wägen und einen großen Transport Vieh bei sich hatten. Die Bauern, die sich aus Furcht vor den Schweden in die Wälder versteckt hatten, kamen jetzt wieder hervor, um ihre Felder zu bauen; da sie kein Zugvieh hatten, mußten sie sich selbst an den Pflug spannen und auf diese Art ihre Aecker bestellen; sehr viele Felder blieben in unserer Gegend wüste liegen.

6.

Im Schwedenkrieg mit Sachsen, wozu die dem Churfürsten **Friedrich August I.** aufgesetzte polnische Krone Veranlassung gab, blieb auch die hiesige Gegend nicht frei von Einquartirungen und Durchmärschen. Nachricht hierüber ertheilt das schon oben erwähnte Seifhennersdorfer Manuskript, in welchem es heißt:

„**Ao. 1707** den 3. September an einem Sonnabend, kamen die ersten „hierum abmarschirenden Schweden nach Ehrenberg und „Rumburg, allwo sie sich im Schloßhofe versammelt und in „schwedischer Sprache Bethstunden hielten. Sonntags hatten „sie Rasttag und marschirten Montag weiter gegen Zittau, „sie wurden immer von andern nachfolgenden Truppen ab„gelöst, welcher Durchmarsch fast die ganze Woche dauerte.

„Montags den 5. September zogen viele Standarten theils
„hier durch (Hennersdorf), theils auf den Seiten an der
„Straße auf Warnsdorf zu. Zwei Kompagnien, so den
„Sonntag über in Schluckenau waren, hielten hier ihr Nacht-
„quartier, jede Kompagnie zu 150 Mann stark, ohne Troß.
„Dienstag war der Marsch am stärksten und soll das Maier-
„feldsche Regiment gewesen sein, welches viel Vieh und
„Wagen bei sich führte. Man hat nicht allein im Dorfe ein
„Korps dem andern folgen sehen, sondern man hat sie auch
„in den Feldern, auf den Straßen fortziehen sehen, theils
„gegen Zittau, theils gegen Warnsdorf, wo hiesige Dorf-
„schaft denselben Tag 60 Pferde zum Vorspann geben mußte.
„Zu derselben Zeit am Tage Maria Geburt ist die Loretten-
„kapelle zu Rumburg eingeweihet worden, wobei sich die
„Katholischen aus vielen Orten versammelt hatten. Da nun
„eben zu der Zeit die schwedischen Völker auf ihren Durch-
„marsch Nachtquartier hielten, so sind sie dabei nicht wenig
turbirt worden.“

7.

Während des schlesischen Krieges i. J. 1744 wechselten in und um Zittau bald kaiserliche, bald preußische Truppen, wo letztere über Zittau in Böhmen einfielen. Nach dem Dresdner Friedenschluße vom 25. Dezember 1745 lagen in Warnsdorf kaiserliche Husaren und Kroaten, die hier am 9. Jänner 1746 das Friedensfest feierten.

Im siebenjährigen Kriege 1756, als die Preußen nach der Lobositzer Schlacht nach Sachsen in die Winterquartiere marschirten, ist den 10. Oktober von Hainwalde her, von den preußischen weißen Husaren, ein Cordet mit 5 Mann in hiesiger Pfarrei bei der Nacht angekommen, haben den damaligen Pfarrer P. Lissner überfallen, in der Absicht, sich Geld zu verschaffen. Da sie sich nun ein wenig aufgehalten, sind unterdessen etliche kaiserliche Husaren mit einigen Kroaten über den Kirchhof zum Pfarrhofpförtel hereinkommen. Den einen preußischen Husaren, welcher die Pferde der Andern, welche oben den Pfarrer exequirten, gehalten, haben sie in die linke Seite geschossen, daß er nicht

weiter hat laufen können bis zum Thor, wo er auf der Schwelle des Thores seinen Geist hat aufgeben müssen. Die übrigen Preußen sind im vollen Schrecken, ohne mehr an das Geld zu gedenken, davon gelaufen, und die kaiserl. Husaren haben die preußischen Pferde zu einer Beute gemacht.[1]) — Zu Ende dieses Jahres lagen in Warnsdorf Kroaten, worunter auch Panduren, und ungarische Husaren; es waren starke Feldwachen und auf den Bergen Lärmstangen mit Pechtonnen aufgestellt. Die Kroaten und Husaren streiften auf den sächsischen Dörfern herum bis Zittau, wo die Preußen ihr Hauptlager hatten. Den 20. April 1757 marschirten die Preußen über Gabel nach Böhmen.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Kollin mußten die geschlagenen Preußen Böhmen wieder räumen. Am 15. Juli 1757 nahmen die Oesterreicher Gabel und machten 4 Bataillone Preußen mit dem General Puttkammer zu Gefangenen. Am 20. Juli kam das preußische Armeekorps unter dem Commando des Prinzen August Wilhelm über Leipa, Kamnitz und Kreibitz, wo in letzterer Stadt über 20 Häuser abbrannten; sie zündeten auf diesem Rückzuge auch den Schönborner Hof an, mit welchen auch der Kretscham und 5 andere Häuser in Rauch aufgingen. Denselben Tag ging durch Warnsdorf ein Korps preußische Dragoner, sie kamen von Zittau und gingen zur preußischen Armee nach Schönborn. Man hörte hierauf Kanonenschüße und Kleingewehrfeuer. Die Preußen, von den Oesterreichern stark gedrängt, retirirten am 21. Juli über Oberhennersdorf, zündeten da die Bleiche an, wo das Feuer auch zwei Bauerhöfe in Seifhennersdorf ergriff. In Oberhennersdorf nahmen die Preußen das Vieh und andere Habe weg, welches sie jenseits der Grenze verkauften. Die Preußen gingen am Spitzberge herunter gegen Spitzkunnersdorf; sie feuerten noch mit einigen Kanonen auf die am Galgenberge und in Warnsdorf lagernden Kroaten. Die Oesterreicher, die über Georgenthal kamen, gingen über Großschönau und Bertsdorf nach Zittau, welches noch von Preußen besetzt war. Kaiserliche Husaren und Kroaten verfolgten die Preußen bis Spitzkunnersdorf, woher sie noch viele Gefangene und Blessirte zurückbrachten. Die Preußen hatten mit vieler Mühe Niederoderwitz und Herwigsdorf erreicht, und hatten sich auf den Höhen gegen Ruppersdorf und Großhennersdorf gelagert. Sie hatten auf ihrem Rückzuge den größten Theil ihrer Kanonen

[1]) Schriften aus dem hiesigen Kirchenarchiv.

und Munitionskarren verloren und die Soldaten hatten ihre Gewehre weggeworfen, deßhalb trachteten sie, die in Zittau liegenden mit Kanonen und Munition versehenen Truppen an sich zu ziehen. Zu derselben Zeit den 22. Juli, wurde der Grenznachbar Christoph Halschner aus Großschönau auf seinen Feldern von den herum patroullirenden kaiserl. Husaren angehalten, und da er wollte davon laufen, hielten sie ihn für einen Spion und er wurde auf der Flucht erschossen.

Nachdem die in Zittau liegenden Preußen sich den Oesterreichern nicht ergeben wollten, wurden den 22. Juli von Oesterreichern und Sachsen in die belagerte Stadt einige brennende Granaten geworfen. Weil nun dadurch ein Brand entstand und der Thürmer durch das Ausstecken einer rothen Fahne das Feuersignal gab und die Uibergabe der Stadt noch nicht erfolgte, so deuteten die Befehlshaber und die im Lager anwesenden zwei sächsischen Prinzen dieses Signal dahin, daß die Bürger von Zittau, vereint mit der preußischen Besatzung, sich vertheidigen wollen, um die ungeheuern Magazinvorräthe den Kaiserlichen zu entziehen, und deshalb wurde Samstag den 23. Juli das Bombardement so heftig unterhalten, daß Zittau gegen Abend mehr einem rauchenden und glimmenden Schutthaufen ähnlich sah. Das Rathhaus, die Kirche zu **St. Jakob** und mehr als 538 Häuser wurden eingeäschert, die Zahl der Erstickten und Verbrannten war bedeutend. Hierauf ergaben sich die Preußen, die Oesterreicher erbeuteten 10 Fahnen, eine beträchtliche Quantität Patronen und Stückkugeln, Mundvorrath von 4845 Fässern Mehl, und machten 269 Mann Gefangene.[1])

Während dieser Zeit wechselten beständig auf den Hainwalder und Kunnersdorfer Feldern zwischen den Oesterreichern und Preußen Gefechte ab, wo noch viele Preußen getödtet und zu Gefangenen gemacht wurden. Ein Haufe Kroaten rückte damals vor und schloß 3 preußische Kavallerie-Regimenter ein; der preußische General Winterfeld kam aber mit einem Küraßier- und drei Infanterie-Regimentern zu Hülfe und zerstreute sie. Den 24. Juli Abends um 10 Uhr hoben die Preußen ihr Lager auf und nahmen den Rückzug nach Löbau. Den 4. August kam über Rumburg das Nadastische Armeekorps, das aus drei Regimentern bestand; es passirte Warnsdorf und ging in das Lager bei Herwigsdorf. Den 19. August kamen wieder zwei Regimenter Kavallerie,

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 621.

wobei der Fürst Wenzel v. Lichtenstein, als Inhaber eines Dragoner-Regiments war. Dieser Reiterei schloß sich ein Trupp Kroaten an, und das ganze Korps nahm seinen Marsch über Zittau nach Reichenau. Von hier brach die österreichische Armee den 2. September auf, marschirte nach Schlesien, und erfocht bei Breslau wieder einen Sieg über die Preußen. — In diesem Jahre entstand in Rumburg durch die Unvorsichtigkeit der kais. Proviantbäcker eine Feuersbrunst und 36 Häuser wurden in Asche gelegt.

Nach der Schlacht bei Leuthen zog sich die österreichische Armee wieder in unsere Gegend in die Winterquartiere zurück. Den 20. Dezember machten 150 Husaren einen Ausfall nach Hörnitz, Pethau, bis in die Vorstadt von Zittau, gingen von da bis Herwigsdorf, wo der preußische General Normann sein Hauptquartier hatte; hier kam es zwischen den Husaren und den preußischen Dragonern zu einem blutigen Gefechte. Die Husaren konnten jedoch ihren Zweck nicht erreichen, indem sie den General selbst gefangen nehmen wollten; doch brachten sie drei preußische Dragoner nebst einen Fähnrich als Gefangene zurück. — Bald darauf brachen 1000 Mann mit einer Kanone in die sächsischen Dörfer ein, um Lebensmittel einzutreiben, und machten dabei mehrere Preußen zu Gefangenen.

Im Jahre 1759 am 6. November kam der österreichische General Beck mit 7000 Mann Husaren und Kroaten, welches Korps bei Hartau lagerte, auf die Herrschaft Rumburg in die Winterquartiere zurück. — Den 15. Februar 1763 kam nach siebenjährigen Unruhen der ersehnte Friede in Hubertsburg zu Stande.

8.

Zu Anfange des einjährigen Krieges mit Preußen im J. 1778 im Monat Juli hatte sich bei Gabel und Lückendorf der kais. General Julai mit 18000 Mann aufgestellt, wo von da aus ein Theil dieses Heeres am 6. Juli in Sachsen einfiel, die Ortschaften plünderte und brandschatzte; Zittau sollte unter harten Drohungen 200000 fl. binnen drei Stunden beischaffen, brachte aber nur die Summe von 26915 fl. und 30000 fl. in Wechseln zusammen. [1])

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 646.

Bei Tollenstein und Rumburg stand ein schwaches Korps unter dem General Sauer, welches bei Schönborn Verhaue gemacht und eine Batterie angelegt hatte. Den 27. Juli kamen die ersten Preußen bis Rumburg und lieferten den österreichischen Husaren ein bedeutendes Gefecht. Bei dem weitern Vordringen wurden die Preußen aus dem Verhau bei Schönborn von der dort angelegten Batterie und von den im Walde versteckten Scharfschützen lebhaft empfangen, wobei sie über 200 Mann verloren. Am 30. Juli folgte Prinz Heinrich mit 50000 Mann Preußen und Sachsen; das sächsische Lager wurde bei Leukersdorf aufgeschlagen und war an den rothen Zelten kennbar. Die Preußen richteten nun ebenfalls Batterien auf und feuerten mit Kanonen in den Verhau, während andere Abtheilungen denselben unter dem Franzelsberge umgingen, worauf sich die Oesterreicher weiter in's Gebirge zurückzogen.

In Warnsdorf lagen damals die rothen preußischen Husaren unter dem General Belling und sächsische Infanterie; sie lagerten auf den Feldern am Galgenberge, von der Neuschenke bis an Großschönau und es mußte viel Proviant geliefert werden. Auch wurden viele Häuser geplündert und selbst das Garn von der Oberbleiche mitgenommen.

Den 1. August rückten die Preußen bis Tetschen vor, machten aber dort Halt, und, da sie von der österreichischen Armee unter dem General Laudon im Rücken bedroht wurden, haben sie den 24. September Böhmen mit Verlust räumen müssen. Den 19. September wurde Waltersdorf von kais. Husaren und Kroaten geplündert, Vieh und andere Habe wurde mitgenommen. Den 22. September suchten sich die Preußen zu entschädigen, plünderten Krumbach und nahmen den Kaplan von Mergenthal als Geißel mit. Den 2. Oktober plünderten die Oesterreicher Bertsdorf, Johnsdorf und Lückendorf; Zittau war damals von Preußen besetzt.

Zu dieser Zeit kam im hiesigen Kretscham ein Brief an, der schleunigst in das kaiserliche Lager bei Kunnersdorf und Friedland gebracht werden sollte. Ein Mann, Namens Anton Arlt erbot sich, diesen Brief dahin zu befördern. Er wurde ihm von den Gerichten mit dem Bedeuten übergeben, denselben beim Gericht in Großschönau abzugeben, und selber sollte von dort durch eine andere Ordonanz weiter befördert werden. Da sich aber Niemand fand, der es gewagt hätte, diesen Brief bis zum nächsten Dorfe zu fördern, so entschloß sich Arlt, diesen Brief

bis in das kaiserliche Lager selber zu tragen, indem er glaubte, daß er Sachen von Wichtigkeit enthalte. Doch dieses Unternehmen kostete ihm beinahe das Leben; er wurde ohnweit Zittau auf den Feldern von den preußischen Vorposten aufgefangen, nach Zittau gebracht und als ein Spion zum Strange verurtheilt. Er wurde jedoch begnadigt und mit 100 Stockschlägen entlassen. Dieser seltene Patriotismus wurde auch Seitens Kaiser **Joseph II.** beachtet, und dem beschädigten Arlt ein Geschenk von 50 fl. zugestellt.

9.

Im französischen Kriege 1799 ist ein neues Korps „die Legion" errichtet worden, in welches sich viele Individuen aus Warnsdorf von den hiesigen Werbern, die mit Musik im Dorfe auf- und abgingen, anwerben ließen. Ihre Uniform war grau mit grünem Aufschlag, die Kopfbedeckung ein aufgestülpter Jägerhut. Zur Bewaffnung dieses Korps sind von der hiesigen Schützengesellschaft 102 fl. baar und 6 Kugelstutzen beigetragen worden.

Im französischen Kriege vom Jahre 1809, als die Franzosen unter **Napoleon** bis Wien vorrückten, hatte sich Friedrich Wilhelm, Herzog v. Braunschweig-Oels, an Oesterreich angeschlossen; er warb um Zittau herum eine Schaar Jäger und Husaren, die man wegen ihrer schwarzen Uniform nur die „Schwarzen" nannte. Am Pfingstmontage den 22. Mai, gerade an dem Tage, wo die Oesterreicher in der Schlacht von Aspern den Sieg errungen hatten — kam der Herzog mit 34 Husaren und einigen Jägern, welche Todtenköpfe an ihren Czakos trugen, nach Warnsdorf rekognosciren, und ließ sich in der Neuschänke ein Frühstück bereiten.

Den 26. Mai waren in Rumburg 600 Mann Sachsen und Westphalen unter dem Obersten Thielemann gegen die Braunschweiger im Anzuge. Eine Abtheilung von 30 Mann dieser feindlichen Truppe kam auch nach Warnsdorf. Zwei Offiziers von schwarzen Husaren stießen bei dem Fabriksbause des Damastfabrikanten Franz Stolle auf einige Mann sächsische Infanterie, welche Feuer auf sie gab, und da dem einen Offizier das Pferd erschossen wurde, so ergriffen beide die Flucht, um der Gefangenschaft zu entgehen. In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai kam es zwischen den Braunschweiger Truppen und den Sachsen in Zittau

zu einem Scharmützel, bei welchen 2 Sachsen und 5 Braunschweiger auf dem Platze blieben. — Nachdem sich der Herzog Oels mit der böhmischen Landwehr, unter dem General Amende, vereinigt hatte, drang er bis Dresden und in die Gegend von Leipzig vor; von hier unternahm der Herzog seinen denkwürdigen Zug durch Norddeutschland, und bahnte sich mit seiner schwarzen Schaar den Weg nach England.

Den 12. August kamen verschiedene Nachzügler von dem schwarzen Korps über Rumburg nach Warnsdorf zurück, weil sie ihre Hauptmacht nicht mehr erreichen konnten. Sie gingen von hier nach Waltersdorf, verübten dort verschiedene Excesse und erschossen den Bauer Krause. Sie wurden aber von dem Landvolke und den in dieser Gegend liegenden Grenzkordonisten im Gebirge bei Niedergrund aufgefangen, und nach Rumburg eingebracht.

Nachdem im Monat Oktober der Friede geschlossen, bezog die böhmische Landwehr in hiesiger Gegend die Winterquartiere.

Im französischen Kriege vom Jahre 1813, als die Russen und Preußen in den Schlachten bei Lützen, Bautzen und Wurschen geschlagen wurden, und den Rückzug nach Schlesien antraten, hörte man aus jener Gegend öfters heftige Canonade und jeden Abend sah man den Himmel blutroth gefärbt, indem fast die ganzen Dörfer jener Gegend, so wie auch Bischofswerda in Feuer aufgingen. Viele von den verunglückten ohne Obdach umherirrenden Familien fanden damals in Warnsdorf Schutz und eine sichere Zufluchtsstätte.

Während des Waffenstillstandes war die hiesige Gegend mit österreichischem Militär unter dem General Bubna besetzt; in Warnsdorf wechselten Lichtenstein-, Kaiser- und Blankenstein-Husaren, Rosenberg-Chevaurlegers, Slavonier und Jäger, in der Besatzung ab.

Im Gebirge gegen Schöber und bei Lückendorf wurde stark geschanzt, täglich mußten Arbeiter hinauf. Die Pohlen unter Fürst Poniatowsky lagen in und um Zittau; Großschönau hatte 9 Kompagnien und 45 Offiziere, die alle Tage Waffenübungen hatten; von allen Seiten waren die Rüstungen furchtbar.

Nach erklärter Alliance des Kaisers von Oesterreich mit Rußland und Preußen begannen die Feindseligkeiten den 18. August. Die Pohlen hatten ein Piquet auf dem Galgenberge und die österreich. Husaren und Slavonier an der Grenze von Großschönau. Da die hiesige Gegend zu größeren militärischen Operationen nicht geeignet war, wurde sie dem

feindlichen Einfalle Preis gegeben; die österreich. Vorposten zogen sich gegen Leipa und Mückehain zurück. Den 19. August marschirten die Franzosen und Pohlen, von **Napoleon** selbst angeführt, unter den Generalen Mürat, Berthier und Poniatovsky nach Gabel und Reichenberg, wo sie eine österreichische Armee zu treffen vermeinten, aber keine fanden.

Den 19. August in der Nacht kamen die ersten französischen Uhlanen nach Warnsdorf und plünderten einige Häuser. Den 20. August kam das Armeekorps unter dem General **Vandáme**, 54000 Mann stark, über Rumburg, Schönborn und Grund, und schlug sein Lager daselbst auf; die Vorposten streiften bis an den Berg Schöber; das Hauptquartier des Generals **Vandáme** war in Rumburg.[1]) Die junge Garde unter dem General Kater, bestehend aus Mamelucken, pariser Husaren und reitenden Jägern, 1000 Mann stark, wurde in und um Schönlinde einquartiert. In **St.** Georgenthal befanden sich nebst dem Marschall Lefevre noch gegen 600 Offiziers.

Durch die rühmliche Bemühung des Oberamtmanns Schmidt, der sich in Begleitung des Bürgermeisters Müller und Freudenegg von Rumburg zum Kaiser Napoleon begab, und um Schonung der Lichtenstein-rumburger Herrschaft bat, konnte der raubgierige Vandáme mit seinem Korps keine solche Grausamkeiten ausüben, wie derselbe anderwärts gethan hat; doch waren die von ihm ausgeschriebenen Lieferungen auf Wein, Fleisch, Brod, Hühner u. dgl. m. sehr drückend und mit jeder Stunde drohender, so, daß es fast unmöglich war, das Geforderte beizuschaffen. Während dieser Zeit war hier eine Komune gebildet, wo immer 4 bis 6 Individuen im Kretscham abwechselnd versammelt waren, um die nöthigen Lieferungen und Ordonanzen zu besorgen. Das Zeichen dieser Komune war ein weiß- und grünes Band, am rechten Arm getragen.

Eine Abtheilung von französischen und polnischen Husaren in ihren großen Bärenmützen, die an einem Sonntage früh von Zittau hier in Warnsdorf eintrafen, machten unter den fürchterlichsten Drohungen so große Forderungen, daß es unmöglich war, alle zu erfüllen; doch das öftere Bitten brachte es dahin, daß sie sich mit der Hälfte des Verlangten zufrieden stellten, und dann wieder abzogen.

---

[1]) Was Rumburg und die Ortschaften, wo das Lager aufgeschlagen war, gelitten haben, dieses schildert treu Ludw. Melzer in seiner Schrift: „der feindliche Einbruch der Franzosen in Rumburg.“

Den 26. August sollte das Lager von Grund nach Warnsdorf verlegt werden, wo französische Ingenieure bereits die Gegend aufgenommen hatten; die hier bestehende **Sauve-Garde** von 50 Mann Lanciers wurde aufgehoben, und mit großer Angst erwartete man das feindliche Lager. Die Zufuhren waren abgeschnitten, Mangel an Lebensmitteln trat ein, und zu jeder Stunde sah man einzelne Abtheilungen Franzosen im Dorfe auf- und abziehen, welche Brod, Wein, Fleisch und andere Lebensmitteln eintrieben. Zum Glück hatte Warnsdorf seine Waaren mittelst eines von dem Fürsten Poniatowsky ausgestellten Freipasses, den Josef Hanisch, hiesiger priv. Fabrikant auswirkte, nach Wien und Brünn versandt.

Während dieser Zeit hatte sich die österreichische Armee unter dem Fürsten von Schwarzenberg nach Dresden gewandt, und drohte dasselbe mit Sturm zu nehmen. Napoleon verließ deshalb bald wieder diese Gegend und traf schon den 26. August in Dresden ein; das Korps des Marschall Viktor folgte ihm nach. Auch das Korps des Generals Vandáme zog sich gegen Dresden, machte aber bei Peterswalde Halt, und drang von dort aus wieder in Böhmen ein. Er wurde aber in der Schlacht bei Kulm gefangen und sein ganzes Armeekorps aufgerieben.

Den 31. August in der Nacht ging ein Theil des polnischen Armeekorps mit vielen Kanonen und Wägen, 15000 Mann stark, durch Warnsdorf nach Rumburg, wo das Geschütz auf dem Hutberge aufgeführt wurde. Poniatowsky selbst lag in Rumburg, hielt sich aber nicht lange hier auf, indem er von dem österreichischen Armeekorps unter den Generalen Bubna und Neupperg zurückgedrängt wurde. Er zog sich gegen Neustadt zurück, um sich bei Dresden mit der französischen Armee zu vereinigen.

Den 3. September früh ging die Ariergarde von 150 Mann pohlnischen Uhlanen durch Warnsdorf nach Rumburg. Gegen 60 Mann österreichische Husaren und 20 Mann Jäger folgten ihnen Nachmittags, konnten aber die Pohlen nicht mehr erreichen, sie lagerten dann in Großschönau in drei Piquets, nämlich bei der Kirche, am Steinberge und an der Grenze von Warnsdorf. — Den 7. September stießen 27 Mann österreich. Husaren unter dem Oberlieutenant Ratky auf die noch in Rumburg befindlichen 150 Mann pohlnische Uhlanen, sie wurden zerstreut und 11 Mann nebst einem Rittmeister blessirt und zu Gefangenen gemacht. Die Pohlen machten einen Husaren zum Gefangenen, der sich

beim Verfolgen zu weit gewagt hatte, und haben denselben aus Rache beim Hutberge erschossen.

Den 12. September früh ging durch Rumburg das österr. Armeekorps unter dem Befehle des General Bubna, welches aus Husaren, Jägern, Slavoniern, mährischer Landwehr und einigem Geschütz bestand; kam von Zittau und rückte weiter gegen Neustadt vor. Gegen Mittag kamen die Preußen unter dem General York mit Landwehr, Husaren und Jägern, sie kamen über Herrnhut siegreich von der Schlacht bei Katzbach und vereinigten sich noch an demselben Tage mit dem österreichischen Armeekorps.

Am 21. September kamen die Russen, 22000 Mann stark, unter dem General Markoff und zogen mit klingendem Spiele durch Rumburg, Rothe und grüne Husaren, Uhlanen, Dragoner und Kosaken in verschiedenartigen Uniformen wechselten ab; auch waren 2000 Mann Baschkieren, von Asiens Grenze kommend, dabei. Voraus ritt ihr Obrist in scharlachrother türkischer Kleidung mit 12 Mann Baschkieren, die auf einfachen hölzernen Pfeifen bliesen, nachfolgten. Sie waren mit Bogen, Picke, Pistolen und Säbeln bewaffnet, und schon ein Jahr auf dem Marsch. Ein Regiment donische Kosaken, worunter auch Baschkieren waren, machten in Warnsdorf Nachtquartier und marschirten früh um 9 Uhr mit klingendem Spiele ab.

Man hörte in der Ferne öfters kanoniren, indem das vereinigte Armeekorps die Pohlen und Franzosen immer weiter zurück drängten, bis in die Gegend von Leipzig, wo den 17., 18. und 19. Oktober die große Völkerschlacht von den Verbündeten gewonnen wurde, nach welcher Napoleon ganz Deutschland räumte, sich mit großem Verluste über den Rhein zog und seinem weiteren Schicksale entgegeneilte.

10.

Im Jahre 1850 hatte das preußische Unionsbündniß das Mißtrauen Oesterreichs und des deutschen Bundes erregt und brachte verschiedene Zerwürfnisse unter den beiden Großmächten Oesterreich und Preußen hervor, deßhalb schon im Monat März ein österreich. Armeekorps unter dem Oberkommando des k. k. Erzherzogs **Albrecht** an der nördlichen Grenze Böhmens aufgestellt wurde. In Folge dessen erhielt Warnsdorf am 5. März benannten Jahres den Stab vom 15. Jäger-

bataillon mit 220 Mann als Einquartierung, wo hier am 8. Mai unter dem kais. General **Haredauer** über 2 Kompagnien Jäger Vorübung, und am 24. Mai im Beisein des k. k. Erzherzogs **Albrecht** Revue über das ganze Bataillon gehalten wurde. Am 14. Juli marschirten die Jäger nach Hainsbach, die aber sogleich von 2 Kompagnien vom Regiment **Wohlgemuth** ersetzt wurden. Am 24. Juli zog sich das sämmtliche Militär aus dieser Gegend nach Teplitz, wo ein Manöver abgehalten wurde.

Nach den Ereignissen in Hessen und Holstein nahmen die Zwistigkeiten mit Preußen ein immer mehr Krieg drohendes Ansehen, die nördlich-böhmischen Grenzen erhielten noch stärkere Einquartierungen. Von 1. bis 29. November lag hier eine Kompagnie Jäger vom 14. Bataillon, die am 2. Dezember von 4 Kompagnien Grenzer abgelöst und bis zum 9. Dezember hier blieben, wo selbe wieder von 3 Kompagnien Pohlen vom Regiment Hainau ersetzt wurden, die während der Konferenzen in Dresden hier einquartiert blieben.

IX.

Beilagen und Urkunden.

Kaufurkunde von Tollenstein unter Schleinitz v. J. 1570. — Infentarium des Schlosses Tollenstein v. J. 1584. — Apostolischer Freiheitsbrief v. J. 1781. — Rungische Stiftungsurkunde. — Industrielle-statistische Tabelle. — Industrieller-statistischer Ausweis. — Tabelle der mehr Gebornen als Gestorbnen. — Steuer-Tabelle. — Gewerbsverzeichniß. — Kaufurkunde. — Stiftungsbrief. —

I.

Heinrich v. Schleinitz verkauft an Christoph v. Schleinitz sein väterliches Erbtheil, die Herrschaft Tollenstein und Rumburg mit Vorbehalt des Schlosses Tollenstein und des Dorfes Warnsdorf im Jahre 1570.

Heinrich v. Schleinitz auf Tollenstein von einer und Christoph v. Schleinitz von der andern Seite, haben sich bekennet, daß sie untereinander einen dergleichen Contract gethan, welcher von Wort zu Wort also geschrieben stehet:

Im Jahr Ein Tausend fünf Hundert und Siebenzig am Dienstage nach der Gedächtniß unser lieben Frauen Geburt, das ist den zwanzigsten Tag des Herbstmonats sonsten September genannt, ist ein gutwilliger, gänzlich und vollkommener Contract und Verkauf geschehen zwischen den Wohledelgebornen H. H. Heinrich v. Schleinitz auf Tollenstein als Verkaufern an Einem, dann dem Wohledelgebornen und gestrengen H. H. Christoph v. Schleinitz auf Graubsick als Kaufern an dem Andern Theil, und solches zwar, um die Tollensteinische Herrschaft, welche gedachter Herr Heinrich von seliger Gedächtniß seines Herrn Vaters weyland George v. Schleinitz ererbet in brüderlichen Theil bekommen, als, benanntlich Rumburg sammt den Herrnsitz und den Städtchen St. Georgenthal, wie nicht weniger mit den Dörfern:

Niederehrenberg, Oberhennersdorf, Leutersdorf, Ober- und Niedergrund, Schneckendorf, Tollendorf, Schönlinde, Neudorf, Schönborn und Schönbüchel, mit aller derer Zugehörnissen mit Teichen und Teichereien, Wäldern, Büschen, Bächen, Mühlen, mit aller Herrlichkeit und völliger Herrschaft, so von Alters her dazu gehörig gewesen, wie ein jedes besonders in seinen erblichen Reinen und Steinen gelegen, ist nichts davon auslassend, jedoch mit diesen und solchen Beding, allwo das Schloß Tollenstein sammt dem Dorf Warnsdorf zu oberwähnten Gütern angehörig gewesen; also thut er Herr Heinrich v. Schleinitz Ihm sothanes Schloß nebst den Dorf Warnsdorf förderst vorbehalten; und indem bereits vorher bemeldeter Herr Heinrich v. Schleinitz berührtes Dorf Warnsdorf seiner Gelegenheit nach vorkauft und befreit hat, daher es dem Kaufenden nichts entgegen laufen thut, sondern es ihm, was dem Verkaufenden damit zu thun vorher gefallen, gleichfalls zu jetzt und künftigen auch ewigen Zeiten gefällig ist; vor welche vorangesetzte Herrschaft soll er, Hr. Christoph v. Schleinitz als Kaufer ihm dem Hrn. Heinrich v. Schleinitz 74000 Schock Meiß., jedes Schock zu 70 kr. und den Kreuzer zu drei weißen Pfenningen angerechnet, folgender Gestalt gewiß geben und erlegen soll; daß er H. Christoph v. Schleinitz bei nächst künftigen St. Galluszeit gegenwärtiges 70. Jahres die daſigen befriedigen nebenbei auch 10000 Schock Meißnisch erlegen soll. Weiteres aber soll er H. Christoph v. Schleinitz bei sothaner Zeit mit Erlegung einer mehreren Summa nicht belästiget werden, sondern wird schuldig sein, bei St. Georgi Zeit Ao. 71 aller Creditoribus abzuzahlen oder mit ihnen sich zu unterreden, solches zwar so weit als der Kaufschilling der 74000 Meißnisch kleken wird, laut versiegelten Contracts und einiger mit den Creditoribus gepflogener Beredniß so u. dergestalten, damit hier durch den H. Heinrich v. Schleinitz von seinen Gläubigern Frieden haben möge und von ihnen ferner nicht beschwert werde. Im Fall aber sothane Schulden, welche, wie gemeldet worden, der H. Christoph von dem H. Heinrich zur Bezahlung über sich nehmen soll, so wird in dem Kaufschilling oder 74000 Schock Meißnisch nicht kleken und das was übrig bleiben möchte, also soll er H. Christoph Jeniges so etwan übrig wäre, Ihm H. Heinrich bei nächst künftigen St. Georgizeit Anno 71 gewiß und ohne alle Verschiebung erlegen, und soll der H. Heinrich obgemeldete zehntausent Schock meißen., welche der H. Christoph v.

Schleinitz zu erlegen schuldig ist, Eintausent Schock meißen. empfangen und der Uiberreſt erwähnter massen bei erst kommenden **St.** Georgizeit, was aber bei gedachter Herrschaft verbleiben sollte, oder aber auch ausgenommen worden, darüber sind zwischen den Kauf- und Verkaufenden ausgeschriebene und in gleich lautenden Wörtern verfaßte Zetteln aufgerichtet worden. In gleichen sollen Alle zwischen den Kaufer und Verkaufer entstandene Schaden und Unkösten und bevorab, auch die Interessen vor **St.** Georgi dieses siebzigsten Jahres bis zu gegenwärtiger **St.** Georgizeit von den zehntausent Schock Meißn., welche er H. **Christoph v. Schleinitz** auf die oben specificirte in Böhmen gehörigen Herrschaften vorgestrecket kraft dieses Kauf-**Contracts** gänzlich aufgehoben werden und bei Erlegung gedachter Summa, und sobald sich der H. **Christoph v. Schleinitz** mit des H. **Christophs** seinen **Creditoribus** unterreden und dieselben befriedigen wird, soll auch allsobald Er H. **Heinrich** obgemeldete gekaufte im Königreich Böhmen gelegene Herrschaft Ihm den H. **Christoph v. Schleinitz** dem Landesgebrauch gemäß mit der Gewähr in die königl. Landtafel einlegen, wie nit weniger, daß auf dem zum Markgrafthum gehörigen Dörfern, als: Niederhennersdorf in Seifen und Euba haftenden bei den Budissiner Amt abzutreten, damit aber dem allen laut gegenwärtigen unter den Parthen geschehenen Kauf-**Contract** ein Genügen geleistet werde, in allen denen Punkten und Artikeln, also haben sich der Kaufer und Verkaufer solches zu halten bei ihrer Ehre und Glauben verpflichtet, im Fall aber, welches Gott der Allmächtige verhütten wolle und auch auf keinerlei weise geschehen soll, einige des Kauf- oder verkaufender Seiten diesen getroffenden **Contract** nicht genug thun wollte, so soll diejenige dem **Contract** brechende Parthei, der Andern 6000 Schock Meißn. straffweis verfallen haben und besserer dessen Sicherheit auch dessen allen unserer Haltung haben die Kauf- und Verkaufenden ihre angebohrene Pettschaft zu diesen **Contract** aufdrücken lassen, sich auch eigenhändig unterschrieben und nebenbei auch ersucht dem Wohlgebohrnen H. H. **Abraham v. Wartenberg** auf Kamnitz und der Wohledelgebohrne gestrenge H. **Wolf v. Schönberg** und auf Maren, **Christophen v. Rodowitz** in Friedersdorf und **Görgen v. Berbisdorf** in Lippen, als Unterhändler dieses Schlußes was sie ebnermassen zu diesen **Contract** Ihre eigene Pettschaften zum Zeugniß beidrucken lassen und sich mit eigenen Hän-

den, jedoch Ihnen, Ihrem Erben und Nachkommen ohne Schaden unterschrieben. So im oben bemeldeten Jahr und Tag geschehen.

In den grünen Gedenk-Quatern Ao. 1571 am Mittwoch nach St. Veit. Sub. Lit. D. 14 zu finden.

II.

Infentarium des Schlosses Tollenstein im Jahre 1584, wie es von den Herrn Christoph v. Schleinitz an den Herrn George Mehl v. Strehlitz, böhmischen Vizekanzler beim Verkauf übergeben wurde.

In der Gemein Stuben: eine verschlossene Stubenthür mit Handhaben und Klinken, ein Winkelhäusel ohne Schloß, ein verschlossenes Winkelhäusel beim Ofen, ein guter weißer Ofen, zwei grüne vergitterte verschlossene Schranken, eine vergitterte verschlossene Cancley drinnen mit zwei Fenstern, zwei verschlossene Winkelhäusel, ein schlechter Tisch, vier Glasfenster.

In der Kammer dabei: Eine verschlossene Thüre mit Handhaben, zwei Winkelhäusel unverschlossen.

In der andern Feldstuben: eine verschlossene Thüre, zwei Glasfenster, ein weißer Kachelofen, ein verschlossener grüner Schranken mit zwei Thürchen vergittert.

In der Kammer dabei: eine verschlossene Thüre, zwei Winkelhäusel, eine Thüre auf den Gang mit einer eisernen Klinke.

Auf dem Saale: eine verschlossene Thür vor dem Gemach, eine Hausthüre vom Hof herein mit Banden sammt bösem Schloß.

Im Wendelstein: eine böse Thüre mit Bändern ohne Schloß vor dem Saal zum andern Geschoß.

In dem obern Geschoß in der grünen Stube gegen den Hof: eine verschlossene Stubenthür, ein grüner vergitterter Schranken unverschlossen neben der Thüre, ein grün vergitterter Schranken bei der Cancley mit 2 verschlossenen Thüren ohne Schlüssel, zwei Glasfenster, ein weißer Ofen; die Stuben ist auf beiden Seiten getäfelt.

In der Kanzlei dabei: ein schlecht Tischl, ein Glasfenster, eine Thüre mit einen Riegelschloß, zwei Allmern in der Mauer, unverschlossen.

In der Kammer: eine verschlossene Thür mit Handhaben, zwei

Fenster, zwei lange Tafeln, zwei Winkelallmerl, ein unverschlossen Winkelhäusel.

Auf den Saal: ein weißer Schranken, eine Wandbank, ein lang Blat zu einer Tafel.

In der andern Stuben: eine Stubenthür, ein weißer Kachelofen, drei böse Fenster, vier Seitenbänke, drei hölzerne Tischel, zwei grün vergitterte Schranken in den Wänden, ein verschlossen Winkelhäusel; die Wände sind auf beiden Seiten getäfelt.

In der Kammer: eine verschlossene Thüre, ein Spannbett, zwei grüne Tritt, eine Bank mit zwei Schubkasten, ein Fenster, zwei Winkelhäusel, eine Thüre mit einer Klinke zum heimlichen Gemach, eine lange Versatzbank, eine verschlossene Thür ohne Schlüssel, wo man den Wendelstein hinauf kommt auf die Wache.

Oben uutern Dach auf untern Boden.

In der Kammer linker Hand: eine verschlossene Thür, ein großer Mehlkasten.

In der andern Kammer linker Hand: eine verschlossene Thüre, der Wächter hat den Schlüssel; eine Stubenbank mit zwei Schubkasten, ein Spannbett, drei lange Seile.

In der gewölbten Schlagstuben: eine verschlossene Thüre ohne Schlüssel, zwei Glasfenster, eine Thüre mit einem Riegelschloß zum heimlichen Gemach, ein weißer Schranken mit zwei Thüren.

In des Wächters Stuben: eine Thür in Banden mit einer Klinke, drei Fenster, ein Ofen, eine Lehnbank, ein Topfbrett, zwei große Blasebalken in Stängeln an der Decke, ein alter Tisch, zwei Seitenbänke am Ofen.

Im Haus vor des Wächters Stube: zwei starke beschlagene Thüren an einer steinern Thür mit Anleghaspen, eine Thür gegen den Hof mit Bandern ohne Schloß.

In der Küche: eine verschlossene Thür, zwei böse Fenster, ein alter Schranken, ein Spannbette.

In der vordern Küchenkammer: eine verschlossene Thür, ein böses Fenster.

In der hintern Kammer: eine Thüre in Banden ohne Schloß.

Im Keller: eine verschlossene Thür ohne Schlüssel mit einem anhangenden Lied, eine Thüre mit Bandern ohne Schloß im hintern Keller, vier starke Trehmen.

In der Badstube: eine verschlossene Thür ohne Schlüssel, zwei Glasfenster.

Unterm Thor: zwei Morgenstern mit Schaften.

Zum Tollenstein an Geschütz, Kugeln und Pöller übergeben: ein Stück ohne gefähr 1 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr. Dazu noch: sechs Fassel Pulver, acht Schock der größern eisernen Kugeln, sechs Schock eiserne kleine Kugeln zu 28 bis 30 Loth. Item: etliche Läden und etliche beschlagene Rade.

III.

Apostolischer Freiheitsbrief,

den der hiesige Fabrikant Franz Michel für den von ihm gestifteten Marienaltar bei Sr. Heiligkeit Papst Pius **VI.** ausgewirkt hat.

„**Pius** des Namens der Sechste, römischer Statthalter Christi auf „Erden. Zu einem immerwährenden Angedenken."

Da wir von väterlicher Liebe kraft dero **Wir** das Heil Aller zu befördern suchen, angetrieben, bisweilen die heiligen Oerter mit geistlichen Gnadenschätzen zu bereichern, auf daß hierdurch die abgeleibten Seelen der Christgläubigen, die Fürsprache der Verdienste unsers Herrn Jesu Christi und seiner Heiligen erhalten, und durch dero Beihülfe aus den Flammen des Fegfeuers durch die Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Heil gelangen mögen, wollen wir aus dieser Absicht auch die Pfarrkirche der heil. zwei Apostel **Petri** und **Pauli** in Warnsdorf, Leitmeritzer Kirchsprengel, hiermit beehren, jedoch mit diesen ausdrücklichen Vorbehalt, daß, wenn sich in mehr besagter Pfarrkirche schon ein mit dieser Freiheit versehener Altar befindet, **Wir** selbe gegenwärtig in Kraft der apostolischen Gewalt widerrufen, und dieses besondere Vorrecht, dem in eben dieser Kirche befindlichen Altare **Maria von guten Rath** hiemit zuwenden, und da wir unser gänzliches Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sowohl, als auch auf das Ansehen der heil. zwei Apostel **Petri** und **Pauli** setzen, verleihen **Wir**, daß, wenn ein Weltpriester, oder auch ein anderer, weß Ordensversammlung und gesetzmäßigen Instituts er auch immer sein möge, bei obbenanntem Altar die Meß für die Verstorbenen, für die Seele eines jeden Rechtgläu-

digen, wenn sie anders mit der Gnade und der göttlichen Liebe ausgeschmückt, aus dieser Welt geschieden ist, lesen wird, die Seele selbst aus den Schatz der heil. Kirche bittweise die Nachlassung erhalte, also zwar und dergestalten: daß sie vermittelst der Genugthuungen unsers Herrn Jesu Christi und wegen der Verdienste der seligsten Jungfrau Maria wie auch aller Auserwählten Gottes, aus den Flammen des Fegefeuers befreiet werde.

Und dieser apostolischer Freiheitsbrief soll aller widrigen Handlungen ungeachtet, auf immerwährende künftige Zeiten geltend sein.

Gegeben zu Rom bei Maria der Größern unter den Fischerring den 28. August in dem Jahre Christi 1781 und siebenten unsers Papstthums.

Auf der Außenseite stand:

Da dieser apostolische Freiheitsbrief, welchen ich genau durchsuchet und echt befunden, mit dem darin enthaltenen Ablaß des priviligirten Altares, wenn nur die Priester, welche bei diesem Altare das Meßopfer verrichten, kein größeres Almosen als gewöhnlich annehmen, in diesem bischöflichen leitmeritzer Kirchsprengel kundgemacht werden könne, wird hiemit bewilliget.

Gegeben zu Leitmeritz den 3. Mai 1782.

Larentius Starick,
General-**Vicär** et **Official.**

IV.

Nachstehende Urkunde enthält den, von dem priviligirten Druckwaarenfabrikanten **Anton Runge** im J. 1839 bei dem k. k. Kreisamte in Leitmeritz niedergelegten Entschluß oder den ursprünglichen Wunsch des Stifters, um eine Gewerb- und Handlungsschule in Warnsdorf zu gründen.

Protokoll
wegen Stiftung der Gewerbsschule in Warnsdorf.

Wohllöbliches k. k. Kreispräsidium!

Vorübergegangene vierzigjährige Erfahrungen haben mir die Uiberzeugung gegeben, welche außerordentliche körperliche Anstrengungen und

Geldmittel die Anlage einer Fabrik kostet, wenn es dem Unternehmer an Kenntnissen der Zeichenkunde, der Mechanik, der Physik und Chemie gebricht.

Diese meine, ich möchte sagen, bitter gemachten Erfahrungen, verbunden mit der Uiberzeugung, daß es in meinem Vaterorte mehrere ausgezeichnete Talente gibt, welche sich mit außerordentlicher Thätigkeit und Kraftanstrengung, dann Geldmitteln, troß des Mangels nothwendiger Vorkenntnisse dennoch mühsam emporgeschwungen haben, drangen mir unaufhörlich die Idee auf, eine Gewerb- und Handlungsschule in meinem Vaterorte als das unentbehrlichste Mittel anzusehen, den Fabriken den erforderlichen Aufschwung zu geben, wenn in dieser Schulanstalt die Zeichenkunde, die Mechanik, die Physik und Chemie theoretisch, besonders aber praktisch gelehrt würde.

Bei dem Umstande, daß die Franz Stollischen Erben den Verkauf ihres väterlichen Hauses (worin nebst der Schulanstalt noch andere wohlthätigen Einrichtungen, z. B. ein Spital, ein Armenhaus u. s. w. möglich wären) ansinnen, finde ich es an der Zeit, diese lange mit mir getragene Idee in das Leben zu führen und ich bin entschlossen:

1. Zum Ankauf dieses besagten Hauses tausend Gulden Conv. Münze beizutragen, nebstbei aber auch noch
2. zur Begründung einer Gewerbs- und Handlungsschule worinn die voran bezeichneten Gegenstände gelehrt werden sollen, als erste Begründunganlage zwanzig tausend Gulden Conv. Mze. zu erlegen.

Ich erlaube mir, mich über diese zwei Punkte noch näher zu erklären und gehorsamst zu bemerken:

ad 1. Die Franz Stollischen Erben lassen sich herbei, das anzukaufende Haus den Gemeinden des Warnsdorfer Pfarrbezirks in dem mäßigen Kaufschilling von 12000 fl. Conv. Mze. zu überlassen und diesen Ausboth bis Ende August inne zu halten.

Da ich nun zu diesen Ankauf insbesondere 1000 fl. C. M. beizutragen mich erkläre, so liegt es bloß an Seite der Gemeinden, die restlichen 11000 fl. C. M. im Wege der Subskription einzubringen, um sohin den wirklichen Kaufabschluß dieses Hauses vor Ende August 1839 zu realisiren.

ad 2. Bin ich zwar überzeugt, daß von den Zinsen des von mir angetragenen Kapitals pr. zwanzigtausend Gulden C. M. nur

die uranfängliche Einrichtung dieser Schule möglich sei, und ihr voller Zweck nicht erreicht werden könne, aber wie alles, was man bauet, nicht sogleich großartig sein kann, sondern nur als Grundlage gelten muß, den Fortbau der Zeit überlassen bleibet, so hoffe ich, meine Ortseinwohner werden durch jährliche Beiträge das Kapital auf jene Höhe vermehren, daß die Zinsen hinreichen werden, die nothwendigen Professoren zu unterhalten, die nothwendigsten Schulbedürfnisse sicher zu stellen, und auf diese Art nach und nach der Schule selbst jene Vollkommenheit zu geben, welche dem Zwecke ganz angemessen ist.

Für die Vollendung setze ich eine Frist von zehn Jahren, nämlich: vom 1. Jänner 1840 anfangend, in welcher Frist die jährlichen Beiträge in jener Höhe zusammen gebracht sein müssen, welche das nothwendige Kapital erschaffen und von denen Zinsen desselben diese Gewerbs- und Handlungsschule in ihrer Vollkommenheit bestehen muß; und sollte nach Verlauf dieser Frist das Kapital nicht erreicht sein, welches nothwendig wird, diese Schule zur Vollkommenheit zu bringen, so behalte ich mir die Zurückforderung meines Kapitals pr. 20000 fl. C. M. vor, und solches soll in diesem Falle entweder nach meiner weitern Disposition verwendet werden, oder falls ich nicht hierüber disponiren sollte, meinen Kindern zukommen.

Die Entscheidung der Frage: ob nach verflossenen zehn Jahren diese Gewerbs- und Handlungsschule im Zustande sei? überlasse ich der Ortsgeistlichkeit, den Ortsgerichten, dem fürstlichen Oberamte, dann dem wohllöblichen k. k. Kreisamte, und es solle von dem Ausspruche dieser Instanzen das mir und meinen Kindern vorbehaltene Reklamationsrecht dieses Kapitals abhängen. Ich glaube zwar hoffen zu dürfen, daß der immer bewiesene gute Sinn meiner Mitbewohner für alles Gute und Nützliche, sie in Verlauf dieser zehn Jahren den nothwendigen Fond zum vollkommenen Bestand dieser Schule zusammen gebracht haben werden, besonders da hievon das eigene Wohl ihrer Kinder abhängt, deren Ausbildung doch jedem Vaterherze nahe liegen muß.

Ich bringe dieses mein Ansinnen sammt ihren Bedingnissen zur hohen Kenntniß eines hohen k. k. Kreispräsidiums mit der gehorsamsten Bitte, solches hochgeneigt zu unterstützen, zuförderst aber die Gemeindeglieder des Warnsdorfer Pfarrbezirkes einvernehmen zu lassen.

Warnsdorf am 23. Juli 1839. Anton Runge,
Fabrikant.

V.

Statistische Tabelle
über die jährliche Betriebsumma in Warnsdorf und die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter vom Jahre 1840.

Diese Berechnung ist auf 5800 Webstühle, welche jährlich im Durchschnitt 301600 Drittelstück arbeiten, wozu das benöthigte Gespunst, als:

10000 Ztr. ausländisch. Baumwollgarn	a 60 fl.	— 600000 fl. C. M.		
4500 „ inländisch. dto.	a 60 „	— 270000 „ —		
1900 „ leinen Gespunst dto.	a 70 „	— 133000 „ —		
600 „ schafwollen. Gespunstgarn	a 140 „	— 84000 „ —		
17000 Ztr. machen Summa				1087000 fl. C. M.
Von obigen 10000 Ztr. Baumwollengarn Zoll	a 15 fl.	— 150000 fl. C. M.		
Zoll von schafwollenen Garn und einiges leinern Gespunst		— 4000 „ —		
Zoll für Farbespecien		— 20000 „ —		
			macht Summa	174000 „ —
Färb-, Bleich- und Apretur-Materialspecien 11000 Ztr. im Werth				90500 „ —
Brennmaterial 6000 Klaftern Holz	a 8 fl.	— 48000 fl. C. M.		
dto. 4000 Ztr. Kohlen	a 30 kr.	— 2000 „ —		
			macht Summa	50000 „ —
Weberzeuge und Blätter jährlich a Webstuhl 5 fl.		—		29000 „ —
Arbeitslöhne, als Zwirnlohn		— 62400 fl. C. M.		
dto. Treiberlohn der Kette		— 41000 „ —		
dto.* Weberlöhne		— 604000 „ —		
Färb-, Druck- und Appreturlöhne		— 124970 „ —		
Sammet- und Manchesterschneidelöhne		— 5800 „ —		
			macht Summa	838170 „ —
Unterhalt der Pferde zur Betriebkraft der Maschinen		— 4200 fl. C. M.		
Auf Komerzialstempel-Gebühren		— 10000 „ —		
Papier, Bindfaden, Kisten u. dgl.		— 22000 „ —		
			macht Summa	36200 „ —
			Im Durchschnitt Betriebsumma	2304870 „ —

Rechtmäßig kann man in Rücksicht auf Steuern, Frachten und mannigfaltig gearteten Handlungsspesen diese Summa ergänzen auf 3000000 fl. in C. M.

Die Zahl der Arbeiter, welche dabei beschäftiget werden, ist laut nachstehender Berechnung, folgende:

An beschäftigten Lohnwebern . . .	5800	Arbeiter.
Das Aufspulen des Eintrags beschäftigt	2900	"
Das Treiben der Kette "	760	"
Appreturen und deren Hilfsmaschinen	120	"
Das Zwirnen und Flammen der Garne auf 450 Maschinen	900	"
Zum Schären oder Weifen der Kette	150	"
Färbegehülfen für Wolle und Waare	300	"
Bleicharbeiter	150	"
Die Druckmaschinen beschäftigen . .	30	"
Die Mangeln " . .	50	"
Graveurs, Modelstecher, Zeichner und Drucker, zusammen	415	"
Das Aufrauhen und Schneiden der Felbelwaaren beschäftiget . .	46	"
Die Seng- und Scheermaschinen . .	18	"
Summa der Arbeiterzahl	11639	"

VI.

Ausweis

über die von den warnsdorfer Fabrikanten im Militärjahre 1847 hieramts verzollten, auch bei andern Aemtern verzollten und hieramts zur Entsiegelung gestellten und inländisch bezogenen Baumwollgarne, so wie über die versendeten kontrollpflichtigen Waaren.

An verzollt. Baumwollgarn	Ztr.	Pf.	An versend. Baumw.-Waar.	Ztr.	Pf.
Monat November 1846	531	20	Monat November 1846	3069	23
" Dezember "	577	39	" Dezember "	901	49
" Januar 1847	534	80	" Januar 1847	3323	23
" Februar "	558	84	" Februar "	2519	39
" März "	643	40	" März "	3381	43
" April "	720	88	" April "	2856	51
" Mai "	572	—	" Mai "	2194	34
" Juni "	775	33	" Juni "	2118	87
" Juli "	606	56	" Juli "	1786	54
" August "	600	89	" August "	1813	18
" September "	568	89	" September "	811	25
" Oktober "	529	44	" Oktober "	1745	80
Hiezu die bei andern Aemtern verzollten und hieramts zur Entsiegelung gestellten Baumw.garne im Gesammt-Betrage .	2226	82	An halbschafwoll. Waaren	516	19
An inländ. bezogen. Baumwollgarne im Gesammtbetr.	16770	87			
Gesammtbetrag der Baumwg.	26197	31	Gesammtbetrag der abgesendeten Baumwollwaaren	27037	45

VII.

Einfuhr und Verzollung ausländischer weißer Baumwollgarne in Warnsdorf, insoweit als es sich aus guter Quelle ermitteln ließ.

Militär-jahr	Ausländisches Baumwollgrn. circa Pfund	Zollerträgniß circa fl.	Inländ. Baumwollgrn. wurde bezogen circa Pfund	Anmerkung
1845	416659	46000	unbewußt	
1846	837800	84000	„	
1847	„	9000	„	Siehe obigen Ausweis v. 1847.
1848	590000	60000	830100	
1849	538000	54000	713000	
1850	1555000	165000	2036000	Die Comerzial-Stempeleinnahme betrug 5642 fl. Kaffee aus dem Auslande verzollt 15171 Pfd. Farbholz dto. 199000 Pfund.
1851	1121000	124000	1843000	Farbholz i. J. 1851 dto. 263000 Pfund.

VIII.

Auszug der mehr Gebornen als Verstorbenen, nach dem Vermeldungsbuche vom Jahre 1827 bis 1850.

Jahr	Geborne	Verstorbene	Also mehr gebor. als gestorben	Getraute
1827	407	243	164	73
1828	438	274	164	59
1829	407	274	133	65
1830	426	232	194	75
1831	389	300	89	50
1832	417	315	102	68
1833	416	325	91	67
1834	432	291	141	65
1835	426	323	103	103
1836	439	293	146	86
1837	394	321	73	84
1838	414	311	103	76
1839	425	335	90	70
1840	454	277	177	108
1841	445	362	83	82
1842	456	294	162	102
1843	369	340	29	85
1844	451	263	188	106
1845	486	300	186	99
1846	467	384	83	107
1847	405	331	74	83
1848	410	355	55	92
1849	500	411	89	142
1850	510	383	127	180
	10383	7537	2846	2127

IX.

Steuer-Tabelle.

Flächeninhalt, Bevölkerung und Häuserzahl der zu dem warnsdorfer Bezirksgericht gehörenden Ortschaften im Jahre 1850.

Namen der Ortschaften	Flächenmaß		Grund- Steuern		Haus- Steuern		Erwerb- Steuern		Einkommen- Steuern		Seelen-Zahl	Häuser-Zahl
	Joch	□°	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
Warnsdorf	2968	345	2259	$58^3/_4$	1189	20	2495	30	6828	31	9670	1006
Georgenthal	345	820	225	$57^3/_4$	186	—	445	—	614	58	1917	248
Niedergrund	2690	760	1669	25	228	40	504	—	736	49	2452	300
Obergrund	1272	570	807	$14^2/_4$	180	—	261	—	306	38	3032	252
Kreibitz	569	225	456	$6^2/_4$	228	—	497	30	453	32	2446	309
Niederkreibitz	1507	600	924	8	174	—	95	—	130	7	1954	260
Oberkreibitz	825	1455	552	$30^2/_4$	160	—	181	30	293	$56^1/_4$	1918	225
Kreibitz-Neudörfel	2013	—	1266	$21^2/_4$	126	—	97	30	112	30	1524	168
Tannendörfel	896	390	515	$28^3/_4$	13	20	10	—	45	—	98	15
Tollenstein	705	1400	411	$30^2/_4$	67	20	32	—	80	55	763	97
In Summa	13794	165	9088	$41^3/_4$	2552	40	4419	—	9602	$56^1/_4$	25774	2880

X.

Verzeichniß

der Steuern zahlenden Gewerbtreibenden in Warnsdorf, im Jahre 1850.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

Gewerbe	Zahl	Gewerbe	Zahl
Apotheker . . .	1	Mauermeister . .	4
Bäcker . . .	25	Papierhändler . .	1
Billardinhaber . .	3	Putzerzeugerin . .	2
Bleicher . . .	2	Schänker . . .	38
Binder . . .	4	Schmiede . . .	3
Buchbinder . . .	2	Schneider . . .	32
Blattbinder . . .	4	Schuster . . .	28
Bürstenbinder . .	1	Seifensieder . . .	2
Drechsler . . .	1	Schlosser . . .	2
Eisenhändler . .	1	Spengler . . .	2
Fabriken priv. . .	10	Schnittwaarenhändler .	4
Fabrikanten besgt. .	154	Sattler . . .	1
Fleischer . . .	18	Steinmetzer . . .	2
Färber . . .	2	Strumpfwirker . .	1
Gemischte Waarenhandlg.	6	Tischler . . .	30
Grießler . . .	34	Trakteurs . . .	1
Gürtler . . .	1	Töpferwaarenhändler .	3
Güterversender . .	3	Viehhändler . . .	2
Holzhändler . . .	1	Webermeister befugte .	85
Kupferschmiede . .	4	Waarendrucker . .	6
Krämer . . .	13	Weinschänker . .	6
Kürschner . . .	1	Wagner . . .	2
Lederhändler . . .	2	Windmüller . . .	1
Lohgerber . . .	1	Zimmermeister . .	2
Lohnfrachter . . .	3	Zuckerbäcker . . .	2
Müller . . .	4	Zimmermaler . .	4

XI.

Kaufurkunde.

Joh. Michael Goldberg verkauft an die Gemeinde Altwarnsdorf das alte Zollamtsgebäude zu Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses.

Heut am unten angesetzten Tag und Jahr ist zwischen dem **Joh. Michael Goldberg,** Erbrichter in Altwarnsdorf als Verkäufer einen, dann der Gemeinde **Altwarnsdorf** als Käufer andern Theils nachstehender Kaufs- und Verkaufs-Contract zu Stande gekommen.

1tens. Nachdem Joh. Michael Goldberg vom **a. h. Aerar** das in der Gemeinde Altwarnsdorf snb Nro. 174 gelegene Komerzial-Zollamtsgebäude sammt den dazu gehörigen Grasgarten sub Nro. Top. 171 pr. 188 []° erkauft und sich verbindlich erklärt hat, diesen Besitzstand zur Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses für den Fall der hochstelligen Genehmigung der Gemeinde Altwarnsdorf abtreten zu wollen und nachdem die hohe Landesstelle gemäß hohen mit Kreisamtsintimat vom 20. August d. J. Z. 11480 herabgelangten Gubernialdekrets vom 27. Juni 1845 Z. 36335 der fraglichen Gemeinde die Adaptirung dieses Besitzes bewilliget hat, so verkaufet Johann Michael Goldberg denselben Besitz in Rainen und Grenzen, sammt allem, was nitt- und nagelfest ist, so wie er solchen selbst an sich gebracht hat, der Gemeinde Altwarnsdorf um den übereingekommenen Kaufschilling von 3970 fl. C. M. i. e. **Drei tausend neun Hundert Siebenzig Gulden Conv. Münze** zum unbeschränkten Eigenthum.

2tens. Hat der Verkäufer sich auf Abschlag dieses Kaufschillings die zur Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses vom verstorbenen Alois Stolle legirten . . . . . 1000 fl. C. Mze.
dann den Erlös für die Gemeindrealitäten und zwar für das alte Gemeindhaus Nro. 152 sammt Hausgrund mit . . 1200 fl. C. M.
und für die Gemeindgrundstücke Nro. Top. 113, 114 und 115, pr. 502 []° mit . 800 fl. C. M. 2000 fl. C. Mze.
Zusammen: 3000 fl. C. Mze.
zu erheben, den Uiberrest pr. . . . 970 „ —
womit der ganze Kaufschilling erschöpft ist pr. 3970 fl. C. Mze.

verbindet sich die Gemeinde Altwarnsdorf aus ihren Beitrage an den Verkäufer zu bezahlen und bis zur gänzlichen Berichtigung mit 5 % zu verzinsen.

3tens. Verbindet sich die Gemeinde Altwarnsdorf nebst dem noch dem Verkäufer Joh. Michael Goldberg für den von ihm bei Ankauf dieses Aerarialbesitzes ausgelegten Kaufschilling pr. 3970 fl. C. M. die 5 % Zinsen und die unbedeutenden Herstellungsköften nach Abschlag des bereits bezohenen Miethzinses zu vergüten.

4tens. Für die Richtigkeit des obigen Flächenmaaßes des Grasgartens wird von Seiten des Verkaufers keine Gewähr geleistet.

5tens. Die Gemeinde Altwarnsdorf als Käufer übernimmt die Verbindlichkeit die auf dem Hause und Garten haftenden Steuern, Giebigkeiten und Lasten vom Tage der Contract-Ausfertigung an zu bezahlen, so wie alle aus der Errichtung des Verkaufs-Contracts und der Besitzanschreibung erwachsenden Stempel- und Taxgebühren aus Eigenem zu tragen.

6tens. Die Uibergabe des Kaufobjekts geschieht sogleich nach gefertigtem Kauf-Contracte.

7tens. Wird bewilliget, daß diesen Contract zur Erwerbung der Eigenthumsrechte zu Handen der Gemeinde, und zur Sicherstellung des Kaufschillings, zu Handen des Verkäufers grundbücherlich intabulirt und ausgezeichnet werden könne, wobei die Gemeinde Warnsdorf die Kosten zu tragen hat.

In Urkund dessen der Contrahenten und der Zeugen Namensfertigung:

(Hier folgen die Unterschriften.)

N. F. Grundbuch Fol. 1111.)

Altwarnsdorf am 12. Juni 1847.

XII.

Stiftungsbrief

über das Legat vom verstorbenen Alois Stolle in Neufranzenthal zur Anlegung eines Hospitals.

Im §. 6 des Testaments vom 17. Mai 1836 vermachte der Testator Alois Stolle in Neufranzenthal zur Anlegung eines Hospitals in Warnsdorf für Aufnahme, Herstellung und Verpflegung armer kranker warnsdorfer Eingeborner Ein tausend Gulden Conv. Mze. mit

der Bestimmung, daß im Falle, als mit dem Spitalbau binnen fünf Jahren nach dem Tode des Erblassers kein Anfang gemacht, oder binnen zehn Jahren nach seinem Ableben dieser Bau nicht vollendet sein sollte, dieses Legat pr. 1000 fl. C. M. für eine Katechetenstiftung substitutionsweise zu verwenden sei.

Zur Erfüllung dieser testamentarischen Bestimmung haben die Gemeinden Warnsdorfs das Zollamtsgebäude Nro. 174 in Altwarnsdorf um 3970 fl. C. M. zur Errichtung eines Hospitals mit Bewilligung der hohen Landesstelle bereits 1844 angekauft.

Nach der hohen Gubernialentscheidung vom 27. Juni 1845 Z. 36335 kann nun im vorliegenden Falle von einem Spitalbau, welcher bei der Geringfügigkeit des Legats nicht wohl ausführbar ist, keine Rede sein, und es ist auch die zweite vom Erblasser gestellte Bedingung: daß das Spitalgebäude binnen 10 Jahren nach dem Tode des Stifters vollendet sei, erfüllt, da der Zeitraum von den 1836 erfolgten Tode des Stifters, bis zu der 1844 bewirkten Acquisition des Zollhauses nicht verstrichen ist, und seither schon mehrere Zimmer dieses Gebäudes zum Spitale wirklich verwendet worden, weßwegen auch die substitutionsweise bedachte Katechetenstiftung nicht ins Leben treten kann.

In Vorauslassung dessen und bei dem Umstande, wo das zum Hospitale acquirirte Zollamtsgebäude 3970 fl. C. M. kostet, sohin das bezeichnete Legat pr. 1000 fl. C. Mze. nur der 4. Theil dieses Kaufpreises beträgt, erklären die gefertigten Alois Stollischen Erben hiemit in bester Rechtsform dem Willen des Erblassers entsprechend: Daß das erwähnte Legat pr. 1000 fl. C. M. zur Adaptirung des Zollamtsgebäudes Nro. 174 in Altwarnsdorf verwendet, und auf die Berichtigung des Kaufschillings erhoben werden könne, daß jedoch der 4. Theil der Lokalitäten dieses Gebäudes ausschließend nur zur Errichtung eines Spitals für die Aufnahme armer kranker warnsdorfer Eingeborner zu verwenden sei, und die Gemeinden Warnsdorfs deren Herstellung und Verpflegung in andern Wegen auszumitteln haben, da das Legat zum Ankaufe des Hospitalgebäudes verwendet, ganz erschöpft ist, und die gefertigten Erben sich von jeder Verpflichtung für die Herstellung und Verpflegung der Kranken dieses Spitals hiemit ausdrücklich losgezählt wissen wollen.

Die Gemeinden Altwarnsdorfs, welche den übrigen Kaufschilling für das Hospitalgebäude mit 2970 fl. C. M. sammt den Erhaltungs-

kosten theils durch Verkauf einiger Altwarnsdorfer Gemeinderealitäten und theils durch Subscription bestritten haben, acceptiren dieses Legat pr. 1000 fl. C. Mze. zum Ankaufe des Hospitalgebäudes und verpflichten sich zur Erfüllung der vorstehenden von den Erben gestellten Bedingung.

In Urkunde dessen nachstehende Fertigung:

(Hier folgen die Unterschriften.)

N. F. Grundbuch Fol. 1111.

Warnsdorf am 12. Juni 1847.

Inhalt.

Seite

I. Geschichtliche Ortsbeschreibung . . . . . 1.

Früherer Zustand dieser Gegend, 5.[1]) Gründung und Namen von Warnsdorf, 7. Erste Grundobrigkeit, 9. Ansiedlungen, 10. Maierhöfe und neue Ansiedlungen, 12. Nachfolgende Grundobrigkeiten, 13. Lage der Meierhöfe, 17. Teichrevier, 22. Namen und Entstehung der übrigen Ortstheile, 23. Bauart der Häuser, 27. Warnsdorfs jetzige Lage und Grenzen, 27. Flächenraum, 28. Gewässer, 29. Klima, 23. Landwirthschaft und Naturprodukte, 32.

II. Die Bewohner . . . . 37.

Namen früherer Bewohner, 37. Auswanderung, 39. Bevölkerung, 42. Gewerbe und Industrie, 44. Charakter der Bewohner, 50. Unterhaltungen, 52. Schützengesellschaft, 54. Nationalgarde, 59. Friedensfeste, 60. Vereine, 60. Hohe Besuche, 61. Ausgezeichnete Personen, Gelehrte und Künstler, 65. Hohes Alter, 74. Reaktionen, 76.

III. Kirchenwesen . . . . 83.

Ausbreitung des Christenthums in dieser Gegend, 83. Gründung der ersten Kirche in Warnsdorf, 84. Protestantismus, 85. Gegenmaßregeln unter **Ferdinand II.**, 86. Filiale nach Rumburg und erhält einen eigenen Pfarrer, 88. Beschreibung der alten Kirche, 90. Wird vom Blitz stark beschädiget, 92. Neuer Kirchenbau, 92. Innere Einrichtung, 98. Verunglückt durch Brand, 103. Neuer Dach- und Thurmbau, 103. Knopf- und Kreuzaufsetzung, 104. Wiederherstellung der Glocken und der Thurmuhr, 105. Geschenke zur Verschönerung des Gotteshauses, 108. Fromme Stiftungen, 112. Religiöse Feierlichkeiten und Einrichtungen im Gottesdienste, 113. Kirchliche Feste, 115. Kirchenkapital, 117. Eingepfarrte Ortschaften und der **Decem**, 118. Das Pfarrgebäude und die Pfarrwidemuth, 119. Der Kirchhof, 120. Namen der hier gewesenen Ortspfarrer, 122.

IV. Das Schulwesen . . . . 127.

Gründung einer Schule in Warnsdorf, 127. Denkschrift bei dem neuen Schulbau, 128. Einkommen des Lehrers, 130. Gründung einer Schule in Karlsdorf, 131. Erbauung einer dritten Schule in Niederwarnsdorf und deren feierliche Einweihung, 132. Besondere Einrichtungen, 134. Gründung und Bau der Hauptschule, 135. Feierliche Einweihung und Schlußsteinlegung, 136. Gehalt des Lehrpersonals, 138. Geschenke von Schulfreunden, 139. Schulfest, 140. Namen der hier angestellten Lehrer, 141.

---

[1]) Die beigesetzte Zahl deutet die Seitenzahl an.

Seite

V. Verwaltungs- und Gemeindwesen . . . 143.

Frühere Rechtspflege, 143. Warnsdorf ein für sich bestehendes Dominium mit seinen Rechten und Freiheiten, 144. Ortsverwaltung, 145. Constitutionelle Einrichtungen, 148. Deputirtenwahl, 149. Einführung der Bezirksgerichte und Aufhebung der Patrimonialgerichte, 150. Neuorganisirung der Gemeinde, 152. Frühere Dienste und Abgaben, 155. Gemeindwesen, 157. Einige bemerkenswerthe Gebäude, 163. Namen der hier bestandenen Ortsvorsteher, 170. Grenzbestimmungen und Grenzberichtigungen, 171.

VI. Gemeinnützige Anstalten . . . . . . 174.

Armenunterstützungs-Anstalt, 174. Geschenke und Stiftungen, 177. Invalidenfond, 179. Unterstützung armer Schulkinder, Sanitäts-Anstalten, 179. Briefpost-Anstalt, 180. Feuerrequisiten, 180. Gensd'armerie, 181.

VII. Naturereignisse und Unglücksfälle . . 183.

Große Hitze und Dürre, 183. Strenge Winter, 184. Gelinde Winter, 185. Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte, 186. Seltene Naturerscheinungen, 186. Heftige Sturmwinde, 187. Erderschütterungen, 188. Blitzschläge, 188. Brandunglück, 189. Große Uiberschwemmungen, 192. Hagelschläge, 195. Große Theurung und Hungersnoth, 196. Wohlfeile Zeit, 198. Heuschrecken, 198. Pest und ansteckende Krankheiten, 199. Unglückliche Todesfälle, 200.

VIII. Kriegsereignisse . . . . 205.

Befehdungen, 205. Hussitenkrieg, 206. Wartenberger Fehde mit der Lausitz, 207. Fortsetzung, 212. Vorfälle im dreißigjährigen Kriege, 216; im Schwedenkrieg mit Sachsen, 221; im Schlesischen- und im Siebenjährigen Krieg mit Preußen, 221; im Einjährigen Krieg, 225; im Französischen Kriege, 227. Militäreinquartierungen, 231.

IX. Beilagen und Urkunden . . . . . . 233.

Kaufurkunde von Tollenstein unter Schleinitz v. J. 1570, 233. Infentarium des Schloßes Tollenstein v. J. 1584, 236. Apostolischer Freiheitsbrief, 238. Rungische Stiftungsurkunde, 239. Industrielle-statistische Tabelle, 242. Industrieller-statistischer Ausweis, 243. Tabelle der mehr Gebornen als Gestorbenen, 244. Steuer-Tabelle, 245. Gewerbsverzeichniß, 246. Eine Kaufurkunde, 247. Stiftungsbrief, 248.

Inhalts-Verzeichniß,

diese Gegend betreffend.

Seite

Das Land Zagost . . . . 9. 71.
Das wartenberger Land . . . . 13. 172.
Das schleinitzer Land . . . . 14. 172.
Uiber Entstehung der großen Dörfer . . . . 11.
Uiber alte Burgen, Pest-, Natur- und Kriegereignisse, S. 183 bis 172.
Tollenstein 5. 6. 9. 11. 13. 14. 15. 208. 211. 214. 215. 220. 226. 234. 236.
Rumburg . 6. 11. 15. 16. 77. 84. 86. 87. 89. 123. 187. 188. 191. 205. 206. 209. 217. 218. 219. 225. 229. 230.
Schluckenau . . . . . 6. 12. 123. 149. 206. 208. 214. 217. 219.
Hainsbach . . . . 11. 14. 77. 210. 217. 219.
Leipa . . . . 10. 11. 123. 205. 213. 220.
Gabel . . . . 83. 84. 199. 205. 215. 218. 225. 229.
Kamnitz . . . . 11. 213. 223.
Kreibitz . . . . 11. 220. 228.
Schönlinde . . . . 14. 85. 87. 206. 226. 234.
Georgenthal . . . . . . 12. 14. 15. 87. 89. 90. 199. 229. 234.
Georgswalde . . . . 12. 14. 15. 87.
Zeidler . . . . 11. 220.
Nixdorf . . . . 11. 45. 218.
Grund . . . . 77. 84. 187. 194. 215. 220. 228.
Hennersdorf . . . 7. 12. 15. 39. 76. 84. 86. 161. 221. 222. 223.
Großschönau . . . 8. 21. 39. 45. 64. 84. 87. 88. 161. 189. 193. 196. 199. 214. 224. 228.
Waltersdorf . . . . 8. 17. 45. 118. 159. 193. 206. 228.
Lausche . . . . 28. 171.
Oybin . . . . 10. 214.
Leitersdorf . . . . 15. 172. 173. 195. 203. 226. 234.
Kunnersdorf . . . . 7. 84. 87. 140. 207.

Seite

Oberwitz . . . . 11. 14. 39. 84. 192. 208.
Friedersdorf . . . . 12. 18.
Neusalz 87
Gersdorf . . . . 87. 206. 210.
Ebersbach . . . . 14. 45. 144. 209.
Hainwalde . . . . 8. 84.

Zusätze.

Im Wappen-Tableau vergleiche man Nr.		mit Seite	
	6	mit Seite	8.
"	5. 7.	" "	9
"	3	" "	14.
"	1. 2. 4.	" "	15.
"	8	" "	69.

Zur Seite 17, Zeile 22.

Der Name Burgsberg stammt wohl daher, weil dieser Berg als Schutz- und Aufsichtsort an der von Meißen nach Böhmen führenden Landstraße gebraucht wurde. Spuren von einer Burg haben sich hier keine gefunden; auch mangeln hierüber die örtlichen Nachrichten, außer der alten Sage von dem Einsiedler Wernar.

Zur Seite 5, Zeile 83.

Heidnische Sitten und Gebräuche von alten Sorben und Deutschen, waren noch bei unsern Vorfahren, besonders bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen üblich; solche Gebräuche waren das Scheidewege- und Leibvertrinken, die Feuer am Johannesabend, das Hexen-Verbrennen in der Walpurgisnacht, das Bleigießen am h. Abend u. dgl. m., die alle noch als abergläubische Uiberbleibsel aus dem Heidenthume abstammen.

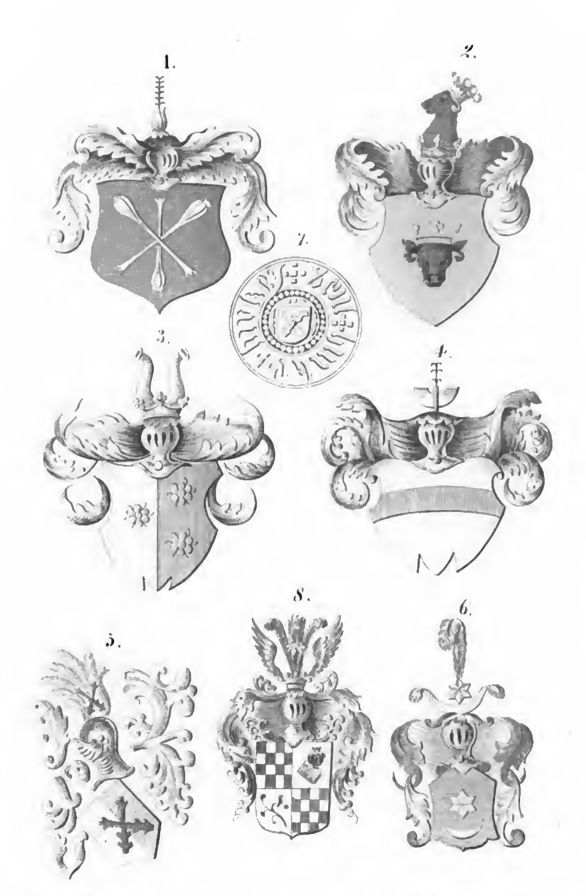
Zur Seite 158, Zeile 13.

Denkmäler des gekreuzigten Erlösers gibt es in Warnsdorf über 50; mehrere sind von Gußeisen auf steinernen Postamenten, sind theils Stiftungen, größtentheils aber von den Nachkommen im Stande gehalten. Eine Dreifaltigkeitssäule befindet sich auf dem Gute Nr. 133, errichtet in dem theuern Jahre 1773. — Die Statue des h. Antoni bei Nr. 161 in Altwarnsdorf wurde von Anton Fröhlich (vulgo Hirschwirth) i. J. 1772 errichtet.

Druckberichtigungen.

Seite 12, Zeile 8. v. o. anstatt „Gemetnde" lies: Gemeinde.
— 12, „ 10. v. o. — „Anch — Auch.
— 15. kommt die Anmerkung [3]) nach der Zeile 17.
— 16, Zeile 13. v. u. anstatt „Potting" — Pötting.
— 20, — 6. v. u. — „Warusdorfer" — Warnsdorfer.
— 22, Anmerkuug [1]) v. u. statt „I. Abschnitt. 21" — Seite 121.
— 22, „ [3]) „ „ — „1775" — v. 17. Jahrhundert.
— 56, Zeile 8. v. o. anstatt „eigens verfaßte" — eigens hiezu verfaßte.
— 61, — 11. v. u. — „obenbemenlbeten" — obenbemeldeten.
— 73, — 10. v. o. — „Diese" — Dieser.
— 83, — 9. v. o. — :—:— — ;—;—
— 101, — 12. v. u. — „Jose" — Josef.
— 121, — 14. v. u. — „Nenkirchen" — Neukirchen.
— 125, — 10. v. o. — „Lauffin 1772" — Laufsin 1722.
— 143, — 7. v. o. — „bestehenden" — bestandenen.
— 176, — 7. v. o. — „der" — des.

Die kleineren nicht sinnstöhrenden Fehler wird sich der nachsichtige Leser selbst verbessern.



1. Das v. Knobloch. _2. Das v. Haugwitz. _3. Das v. Schleinitz. _4. Das v. Kottwitz. _5. Das v. Berka auf Tollenstein. _6. Das v. Warnsdorf.
7. Signet des Hinko Berka (*gefunden im Schutte der Ruine von Tollenstein*)
8. Das v. Warnsthal.

